Der

lustige Erzähler,

oder

Charaktergemälde

und

Karrikaturzeichnungen

aus

der Mappe eines frohsinnigen Malers.

Herausgegeben

von

B — r.

Zweites Bändchen.

Mit einer Karrikatur.

Erfurt,
in der Keyserschen Buchhandlung.
1819.

RBR
Jänt2
#760
bd.1

Vorwort.

Wenn — wie irgendwo der genialische Sterne behauptet — eine verlachte Stunde jedes Mal unserm Leben einen Zoll ansetzt: so ist es in dieser sublunarischen Welt, in der wir doch ein Mal leben müssen, und wo, zumal in unsern Tagen, ein ganz heiteres Menschengesicht unter die Raritäten gehört, und fast so selten gefunden wird, wie die Ehrlichkeit, kein ganz unbedeutendes Verdienst, durch Erregung dieser wohlthuenden Muskelbewegung etwas zur Verlängerung des menschlichen Lebens beizutragen.

Die in diesem Bändchen enthaltenen Erzählungen, deren einige bereits in den thürin-

gischen

gischen Erholungen mit Beifall aufgenommen wurden, haben diesen wohlthätigen Zweck. Möchten sie ihn nicht verfehlen, und durch Verbreitung des Frohsinnes, denen sie ihre Entstehung verdankten, die üble Laune verscheuchen, die wie der Schnupfen in den meisten unserer gesellschaftlichen Zirkel epidemisch zu werden droht. Es würde den Verfasser ermuntern, in der zu Ostern erscheinenden Fortsetzung dieser launigen Gemälde noch mehr groteskkomische Scenen zusammenzureihen, um das Auge des Beschauers immer mehr zu fesseln.

Erfurt, im September 1818.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Die Reise nach Erfurt zum großen Frohnleichnamsfeste. Eine komische Erzählung. Mit einer Karrikatur. . . . . Seite 1

Verwirrung über Verwirrung, oder Pachter Rechstrohs Liebschaften und Abentheuer. Ein Karrikaturgemälde. . . . . — 61

Die Blokade von Schöppenstedt. Eine komische Erzählung. . . . . — 115

Schnurrbart oder der Bramarbas. Eine kleine Erzählung. . . . . — 181

Beichte einer altgewordenen Kokette. Eine Warnungstafel für Spröde. . . . . — 191

Geschichte eines Pfeifchens. . . . Seite 295

Das alte Haus und seine Miethleute. Eine Erzählung. . . . . — 309

Der verunglückte Erbschleicher. Eine kleine Erzählung. . . . . — 325

Das Fortrücken des Gebets, oder Geschichte eines Wünschers. . . . . — 339

Die
Wallfahrt zum Günstedter Ablaß *),
oder:
vier Bräute in einem Tage.

Eine Erzählung.

Per varios Casus, per tot discrimina rerum
tendimus in Latium.

*) Günstedt, ein Dorf im Weißenseer Kreise, im sächsischen Thüringen, sieben Stunden von Erfurt, ehmals unter sächsischer, jetzt preußischer Herrschaft. In seiner Nähe befindet sich eine große Wiese, auf der alljährlich in der Woche vor Christi Himmelfahrt ein berühmter, von tausenden von Menschen besuchter Markt gehalten wird, der seinen Ursprung von dem Ablaßhandel des berüchtigten Tezel herschreibt, der bei seinen Kreuz- und Querzügen durch Thüringen, hier besonders seine Bude aufschlug. Aus allen Gegenden Thüringens und Sachsens wallfahrteten tausende von Menschen, die für ihr baares Geld sich ihrer Sünden entledigen wollten, zu dieser Messe, und noch jetzt ist dieser Markt ein Volksfest der Thüringer, auf den aber bei dem lustigen Leben, das hier geführt wird, wohl Sünden begangen, aber keine vergeben werden.

„Die Kinderzeit," sagt irgendwo ein Schriftsteller, „ist für den Menschen der Sommermonat im höchsten Norden; die Sonne des freudigen Daseyns geht nie unter; man erinnert sich so gerne an die Träume aus diesen goldnen Tagen ungestörten Genusses mit innigem Gefühl, und sieht, wenn man auch ein schönes Ziel der Wanderschaft erreicht hat, auf den Weg zurück, den man zurückgelegt, und der, wie jeder andere Weg, seine Holpern und seine Blumen hatte.

Der Mann, der dies sagt, hat mir aus der Seele gesprochen. Auch ich denke so gern an jene goldne Tage zurück, an jene Oerter, wo ich meine ersten Jahre verbrachte, und die ersten Aufwallungen meines Herzens fühlte, und an manche lustige Episode, die sich in ihnen ereignete, und sich in den abentheuerlichen Roman meines jetzt schon halb verträumten Lebens verwebte. Wie manche drollige Scene aus jenen

monaten des Lebens tritt jetzt noch wie das Bild eines längst dahin gegangenen jovialischen Freundes vor meine Phantasie. — Eine derselben bleibt mir besonders ewig unvergeßlich, wegen der wichtigen Folgen, die sie für das Glück meiner Familie hatte, und weil es gewissermaßen der erste Schritt war, den ich unter Menschen that, die ich vorher nur aus einem sehr beschränkten Kreise kannte.

Eines Morgens saß mein Vater, sein Pfeifchen rauchend, im Großvaterstuhle; er hielt ein Stück der thüringischen Vaterlandskunde in der Hand, die damals in unserer Gegend nächst der National-Zeitung der Deutschen zur Lieblingslectüre der Landgeistlichen gehörte. Ein Lächeln erheiterte bei Lesung derselben seine sonst immer ernste Miene — und dies geschah gewöhnlich, wenn etwas von dem Gelesenen die Saiten seiner Seele lebhaft berührte.

Sophie! rief er plötzlich meiner Mutter zu, die eben alle Hände voll zu thun hatte, ihrer zahlreichen Familie das Frühstück auszutheilen.

„Da lies einmal," wenn du mit deinem Geschäfte fertig bist, „die Schilderung des Günstedter Ablasses, hier in diesem Blatte." Das muß doch wirklich eine lustige Wirthschaft seyn, die ich wohl einmal mit ansehen möchte.

Wie

Wie wärs, wenn wir den kommenden Markt eine Reise dahin machten?

Ja, das wohl — aber — entgegnete meine Mutter, und eine Menge Bedenklichkeiten schienen sich ihr bei dieser unerwarteten Zumuthung aufzudrängen, wie es gewöhnlich bei Weibern der Fall ist, die selten aus ihrem Hause und Familienkreise sich herauswagen. — Sie schwieg dann wieder still, und fuhr in ihrem Geschäfte fort. —

„Ich kann leicht errathen, was du sagen willst, Kind!" fuhr mein Vater fort; die Art und Weise, dahin zu kommen, das ists, was dir am Herzen liegt — es ist wahr, unser Fuhrwerk ist freilich nicht im besten Stande, und unser alter Ackergaul —"

Er zuckte hier bedenklich die Achseln — dies Hinderniß, das er vorhin, als der Wunsch, einen Ausflug dorthin zu machen, sich ihm aufdrängte, ganz übersehen haben mochte, schien ihm selbst ein wenig schwer, zu beseitigen — doch, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, versprich mir nur, daß du mitfahren willst, die Art und Weise wollen wir nachher ins Reine bringen. Es hat ja noch einige Wochen Zeit.

Meine Mutter, der selbst daran gelegen sein mochte, wegen des Einkaufs mehrerer uns sehr nöthi-

nöthigen Hausgeräths einmal dorthin zu kommen, versprachs ihm ohne weitern Widerspruch.

„Aber die Kinder nehmen wir doch auch mit?“ fuhr er fort, und sah uns alle freundlich an, „so ein kleiner Ausflug unter Menschen kann nicht schaden.“ Sie können da ihren Ideenkreis in mancher Hinsicht erweitern, wozu sie hier in unsern, von aller Welt abgeschiedenen Dörfchen ohnedies gar wenig Gelegenheit haben, und ihre Kenntnisse in der Naturgeschichte, Gewerbkunde, und überhaupt ihre ganze Vorstellungskraft gewinnen durch eine solche kleine Reise, denn da gibts gar mancherlei zu sehen, das kannst du glauben. Mit einem Worte: wir nehmen sie alle mit.

Kaum waren diese Worte, die wie Harmonikatöne in unsere Ohren klangen, seinem Munde entschlüpft, als wir uns alle sogleich auf ihn losstürzten, uns an ihn hingen, und ihn baten, doch ja sein Versprechen zu halten, und als er uns dies heilig versicherte, falls es anders das Wetter erlauben werde, so verschmolzen unsere Stimmen, die sich anfangs nur einzeln, wie verlorne Orgeltöne, hervorgestohlen hatten, in ein jubelndes Freudengeschrei, ~~zusammen~~.

Um aber die Freude, die ein solches Versprechen uns verursachen mußte, in ihrer ganzen Größe zu begreifen, ist vor allen Dingen nö-

thig,

thig, ein kleines Gemälde von unserer Familie und dem Orte zu entwerfen, wo wir lebten.

Das kleine Dörfchen, dem mein Vater als Pfarrer vorstand, lag auf einem mit dichtem Walde bewachsenen Berge, hinter welchen es sich mit seinen bescheidenen Strohdächern vor den Augen der übrigen Welt gleichsam zu verstecken schien. Nur die dumpfen Glockentöne, die an festlichen Tagen oder bei Beerdigung einer Leiche sich aus den waldigten Umgebungen hervorstahlen, verriethen sein Daseyn.

Unsere Familie war übrigens ein ächtes Seitenstück zu der des berühmten Landpredigers zu Wackefield. Eben so zahlreich wie letztere, war auch mein Vater ein eben so ehrlicher Biedermann, und zuweilen, wenn ihm seine Mucken anwandelten, eben so ein gutherziger Streitkopf, wie der ehrwürdige Primrose, den uns Goldsmith so trefflich schildert. Auch in meiner Mutter schien eine zweite Debohra wieder aufzuleben. Sie war eine eben so brave Haushälterin und liebevolle Mutter ihrer Kinder, wie jene, aber auch eben so voll kleiner Anwandlungen weiblicher Eitelkeit.

Alle Sonntage zog sie ihren besten Staat an, um damit in der Kirche vor der christlichen Gemeinde zu prunken, obgleich letztere nur aus ein paar Dutzend Waldbauern mit ihren Weibern

hern und Kindern bestand, welchen allen das Reich der Mode so gleichgültig und unbekannt wie Polynesien war.

Meine Schwestern, deren ich drei hatte, von denen die beiden ältern als Zwillingsschwestern die Welt zugleich begrüßten, waren von der gütigen Natur keineswegs vernachlässiget worden, wenn anders ein seelenvolles Auge, ein schöner Wuchs, ein rosiger Teint, und ein blonder Lockenkopf Bestandtheile einer reizenden Gestalt ausmachen, so hatten meine Schwestern vollen Anspruch auf dieses Prädikat; besonders war die jüngste Adelheid ein wahres Ideal eines lieblichen Mädchen, und meine Mutter, die ihre innige Freude an ihr sahe, behauptete immer, sie gleiche einem aus einer Silberwolke hervorlauschenden Engel, auf einem englischen colorirten Kupferstiche, nach einem Gemälde der Angelika Kaufmann, den mein Vater als sein Lieblingsbild in seiner Schlafkammer dem Ehebette gegenüber aufgehangen hatte. Meine beiden ältern Schwestern Ida und Kunigunde, obgleich nicht so blendend schön, besaßen doch Reize genug, um manche eingebildete Stadtschöne zu verdunkeln.

Ihre geistige Bildung anlangend, so war diese so, daß man ihnen den Mangel einer Töchterschulen-Erziehung gar nicht anmerkte; denn

denn meine Mutter, die einst Gouvernante in der adlichen Familie von ***, und mein Vater, der am Hofe des Fürsten von ** Pagenlehrer gewesen war, besaßen beide so viel feine Weltkenntniß und Geisteskultur, um ihren Kindern auch in dieser, von der übrigen Welt gleichsam abgeschiedenen Sphäre die nöthigsten Regeln des Umgangs mit Menschen und die Kenntnisse beizubringen, die erforderlich sind, um in gebildeten Gesellschaften wo nicht gerade zu glänzen, doch auch keinen Kontrast zu erregen. Und was das Beste war, sie besaßen dabei den Vorzug, keinen Anstrich von jener Koketterie zu haben, die gewöhnlich den Städterinnen so eigen zu seyn pflegt.

Es ist freilich wahr, ihr Stillleben und die abgeschiedene Lage unsers Wohnorts sicherten sie ohnedies schon gegen diesen nur großen Gesellschaften eignen Fehler; denn warum hätten sie auch die Kokette spielen sollen? da außer unserm alten gebrechlichen Schulmeister, der zwar noch ein ehrbarer Junggeselle, doch übrigens schlechterdings nicht geeignet war, ein Frauenzimmer zu verleiten, ihre Verführungskünste in Bewegung zu setzen, und einigen rohen, mit der Galanterie ganz unbekannten Bauerlümmeln sonst kein Gegenstand in unsern Umgebungen

sich

sich befand, um den sichs nur im geringsten die Mühe verlohnt hätte, die Kokette zu spielen.

Von meinen Brüdern, deren ich vier hatte, wovon ich der fünfte und auch der älteste war, zeichneten sich die beiden nach mir folgenden durch ganz ungewöhnliche, romantisch klingende Namen aus, die ihnen meine Mutter, aller Widersprüche meines in der Romanenliteratur gänzlich unbewanderten Vaters zum Trotze, hatte beilegen lassen.

Es waren nämlich die Namen der Helden einiger Lieblingsromane, an denen meine Mutter sich in ihren frühern Jahren, wo die Empfindelei wie ein epidemisches Fieber grassirte, weidlich ergötzt hatte. Siegwart hieß der eine, und der zweite Faramond, gegen welche die alttestamentlichen Namen meiner beiden jüngsten Brüder, Jonathan und David, die ihnen mein Vater hatte in der Taufe beilegen lassen, einen schneidenden Kontrast bildeten. Ich ganz allein führte einen ächt christlichen Kalender-Namen, und hieß Gottlieb. Meine Brüder waren übrigens sämmtlich ungekünstelte Natursöhne, die nach geendigten Lehrstunden bei meinem Vater und dem Schulmeister sich auf Feld und Wiesen munter herumtummelten, und ohne die jetzt in eine Wissenschaft gebrachte edle Turnkunst nach Regeln erlernt zu haben,

sie

sie doch mit den Bauernjungen meisterlich übten, daß kein Tag vorbei ging, wo nicht einer oder der andere von ihnen mit einer blutigen Nase, ausgerauftem Haarzopfe, oder gar einem blutigen Loche vor der Stirn nach Hause gekommen wäre. —

Die außerhalb unserer Dorfflur befindliche Welt war uns ganz fremd. Wir Kinder kannten sie nur aus Reisebeschreibungen und geographischen Handbüchern, deren mein Vater eine gute Anzahl in seiner Bibliothek hatte, weil Länder- und Völkerkunde nächst seiner Brodwissenschaft sein vornehmstes Steckenpferd war, das er in allen seinen Nebenstunden fleißig ritt. Alle Abende mußten wir Kinder unsern Eltern interessante Schilderungen von Ländern, Städten oder merkwürdigen Naturscenen aus gut gewählten Schriften vorlesen; und diese Schilderungen und die Beschreibungen des Lebens und Treibens in großen Städten klangen uns gerade wie die Mährchen aus der tausend und eine Nacht; denn keins von uns Kindern, mich selbst nicht ausgenommen, der ich doch schon ein großer Junge war, und die Kinderschuhe beinahe ausgetreten hatte, hatte noch die Gränzen des dunkeln Waldes überschritten, der unsern kleinen Wohnort gleich einer Mauer von der übrigen Welt trennte.

Ob wir nun gleich dies stille abgezogene Leben bereits gewohnt waren, erwachte zuweilen doch eine heimliche Sehnsucht in uns, einmal etwas anders zu sehen als Bauern, Ochsen, Schaafe, Schweine, Gänse und Enten, mit welcher letztern Gattung von Federvieh unser Dörfchen, wegen eines in seiner Nähe befindlichen großen Forellen-Teichs, reichlich gesegnet war, da sie darauf ihr Wesen ungestört treiben konnten, und gieriger kann kein angehender Student die Katheder-Weisheit seines Professors verschlingen, als wir die verworrenen, kauderwälschen und abentheuerlichen Erzählungen der Marktweiber, die wöchentlich die Erzeugnisse unserer Oekonomie nach der benachbarten Residenz trugen, und uns dann bei ihrer Rückkehr zuweilen Dinge erzählten, bei denen wir für Verwunderung die Mäuler weit aufsperrten, und von denen oft kein einziges Wort wahr war.

Aus eben dieser trüben Quelle hatten wir auch schon Schilderungen des berühmten Thüringischen Volksfestes, des Ablasses bei Günstedt, erhalten, die unsere Neugierde, dieses Fest selbst mit eignen Augen zu sehen, aufs höchste spannen mußte.

Die Woche vor Christi Himmelfahrt, die Zeit, wo der Ablaß gewöhnlich gehalten wird, rückte

rückte indessen immer näher herbei, und je näher sie herbeirückte, desto schlafloser wurden unsre Nächte, desto bunter und abentheuerlicher die Gestalten und Scenen, die sich uns in unsern Träumen aufdrängten.

Meine Schwestern, denen trotz ihrer erhaltenen einfachen Erziehung, doch ein wenig Eitelkeit von ihrer Mutter aufgeerbt worden war, und denen, in Ermanglung eines andern Schmeichlers, ihr Spiegel jeden Augenblick versicherte, daß sie ganz hübsche Mädchen wären, freuten sich herzlich, einmal an einen Ort zu kommen, wo sie von mehrern Menschen gesehen würden, und wo ihre Reize mehr Bewunderer finden dürften, als unter den für alles Schöne gefühl- und geschmacklosen Bauern.

Meine Mutter hingegen hielt täglich geheime Conferenz mit meinem Vater, und es war leicht zu errathen, daß der Gegenstand dieser geheimen Berathschlagungen kein anderer war, als wie es wohl am besten anzufangen sey, an einem Orte, wo so viele tausend Augen einen musterten, mit einem gewissen Anstande zu erscheinen, um sowohl unterwegs in den Orten, durch welche wir kommen würden, als auf dem Jahrmarkte selbst, den Leuten keinen Stoff zu boshaft witzigen Anmerkungen zu geben.

Aber

Aber wie dies eigentlich zu bewerkstelligen sey, war ein sehr schwer aufzulösendes Problem. Denn da wir weder eine Kutsche, Berline, Trotschke, oder sonst etwas der Art besaßen, um darin nach dem Jahrmarkt fahren zu können, auch wenn dies wirklich der Fall gewesen wäre, das zahlreiche Personal unserer Familie in einem so beschränkten Raum nicht würde Platz gehabt haben, so blieb durchaus nichts anders übrig, als einen altväterschen Rollwagen, dessen Façon noch aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs sich herschrieb, und der in unserm Hofe wegen langen Nichtgebrauch die Schlafstätte der Hühner, Gänse und Tauben geworden war, die in traulicher Eintracht sein mit Heu und Stroh ausgestopftes Innere einnahmen, zu unserer Lustfahrt zu erkiesen. Er hatte wenigstens bei aller seiner altväterschen Unbehülflichkeit das Gute, daß er uns, gleich einer noachitischen Arche, so zahlreich wir auch immer seyn mochten, ohne einige Unbequemlichkeit in seinem weiten Schooß aufnehmen konnte, was kein anderes, selbst das eleganteste und modernste Fuhrwerk nicht im Stande gewesen wäre.

Sein wasserfarbner Anstrich, so viel man noch davon unterscheiden konnte, war hellgrün, die liebliche Farbe der Hoffnung und des Frühlings,

lings, und auf der Oberfläche der darauf befindlichen Sitze hatte der genialische Maler, der seinen Pinsel daran verewigen wollte, Blumen aller Gattungen angebracht, wozu das Geschlecht der Tulipanen, Schwerdtlilien und Feuerrosen die meisten hergeliehen hatte. Man saß folglich, trotz den furchtbaren Stößen, die man auf holprigen Wegen gegen das Steißbein erhielt, doch immer auf Rosen.

Diese ächte ehrwürdige Antiquität, die noch von unserm Ur-Ur-Großvater mütterlicher Seits herstammte, der ein Schauspieldirector gewesen war, und seine ganze Histrionengesellschaft darauf von einem Ort zum andern nebst allen Theatergeräthschaften kutschirt hatte, wurde jetzt aus der langen Ruhe, in der er so viele Jahre auf einem Fleck unverrückt gestanden hatte, plötzlich herausgerüttelt, und von uns Kindern sammt und sonders mit einem wahren Feuereifer, der durch die zu hoffenden Freuden des Jahrmarkts, zu denen er uns hintragen sollte, bei jedesmaliger Ermattung aufs neue wieder angefacht wurde, von den Exkrementen des Federviehes gereiniget, das ihn seit so langen Jahren als Nachtherberge gebraucht hatte, und er sah nun, da durch das gewaltsame Abscheuern sein ursprüngliches Colorit so ziemlich wieder zum Vorschein

schein kam, zumal aus einer gewissen Ferne gesehen, so übel gar nicht aus, als wir uns anfangs eingebildet hatten.

Da aber ein schwerer, vierschrötiger Rollwagen nicht wie eine leichte Draisine mit den Beinen fortgeschoben werden kann, ob wir gleich dabei deren eine ordentliche Heereskraft in Bewegung hätten setzen können, so mußten wir nunmehr ernstlich drauf denken, ein dem nunmehrigen Glanze desselben entsprechendes Gespann vorzuschirren, um bei unserer Ankunft auf dem Markte auch damit in einem vortheilhaften Lichte zu erscheinen, und den Spöttern, die bei dieser Gelegenheit gewöhnlich am Eingang der Wiese die nach einander ankommenden, mitunter äußerst grotesken Fuhrwerke die Kritik passiren lassen, keinen Anlaß zu beißenden Anmerkungen zu geben.

Hier war aber guter Rath theuer; und dieser Punkt, auf dem doch beinahe die ganze Fahrt beruhte, schien auch vorzüglich mit einer von denen gewesen zu seyn, die meine Eltern seit einigen Tagen in ihren geheimen Berathschlagungen vorzüglich in Erwägung gezogen hatten. Er erforderte aber auch wirklich die reiflichste Ueberlegung, denn unser einziges Pferd, ein alter lebenssatter Rappe, dessen noch übrige

Muskel-

Muskelkraft zwar hinreichte, den Dienst bei unserer kleinen Oekonomie zu versehen, der aber durchaus nicht geeignet war, falls er (was aber unter die Unmöglichkeiten gehörte) allein im Stande gewesen wäre, den schweren Rollwagen nebst dessen gewichtigen Ladung bis auf die Wiese zu schleppen, unserm Aufzuge in den Oertern, durch die wir unterwegs kommen mußten, und auf dem Jahrmarkte selbst großen Glanz zu verleihen. Wir mußten folglich, wenn wir anders die Stachelnüsse vermeiden wollten, die es, falls wir in einem solchen karrikaturmäßigen Aufzuge erschienen, unvermeidlich von allen Seiten auf uns regnen mußte, ihn entweder ganz zu Hause lassen, und uns nach andern Pferden umthun, oder ihm doch wenigstens einen Zuggefährten beigesellen, der seinen Gebrechen, die in etwas Disposition zu Spat, Schaale, Zwanghuf, und einem Fell auf dem linken Auge bestanden, durch sein besseres Aussehn zur Folie diente.

Dies Hinderniß war eins der größten, die wir noch zu überwinden hatten, und es schien auch anfangs wirklich unübersteiglich, weil in unserm kleinen Dörfchen keine drei Pferde zu finden waren, und man sich, wie es bei den Waldbewoh-

 nern

nern Sitte ist, statt deren der Ochsen bedient, die zum Erklimmen der Anhöhen weit tauglicher sind, als Pferde. Allein mit dieser Art Vorspann würden wir eine gar schlechte Parade gemacht haben.

Unter den dreien, in den Marställen unserer Bauern befindlichen Gäulen, war der rasche Hengst unsers Nachbars, ein kolossaler Schimmel, der einzige, der uns aus der Noth, in der wir befangen waren, helfen konnte, da die andern beiden unsern alten Rappen an körperlichen Reizen im geringsten nichts nachgaben. Aber der Hengst war, wie die meisten seines Gleichen, wild und unbändig, was gegen die Sanftmuth unsers alten Karngauls gar zu sehr kontrastirte. Auch die Farbe war zu abstechend gegen die des unsrigen. Allein das war eine Nebensache, die wir in unsern Nöthen gar nicht berücksichtigen durften; nur für seinen Mucken war uns bange; doch wir rechneten auf das bedeutende Gewicht unsers Rollwagens, und des darauf gepackten zahlreichen Personals, was ihn schon sanftmüthiger machen würde, zumal wenn ihm das unerschütterliche Phlegma seines ihm bestimmten Zuggefährten mit gutem Beispiel vorginge; und so fingen unsere Besorgnisse in dieser Rücksicht an, nach und nach gänzlich zu verschwinden.

Und

Und es blieb vollends keine Spur mehr davon übrig, als uns unser Ackerknecht, ein junger tölpischer Bauern-Junge, der im sogenannten Kartoffelkriege einen Feldzug als Trommelschläger mitgemacht, und selbst bei einem Scharmützel, wo er Retraite schlug, einen Flintenschuß durchs Trommelfell erhalten hatte, mit barscher Miene, die durch den Schnurrbart, den er zum Andenken an seine kriegerische Laufbahn noch immer trug, noch barscher wurde, versprach, ihn zu zügeln, und wenn er eine Million Schock Teufel im Leibe hätte.

So etwas Energisches, und von so einem furchtlosen Erkrieger gesprochen, mußte nun freilich Zuversicht einflößen, und wir sahen auch dies Hinderniß, das uns anfangs unübersteiglich schien, schon für gänzlich beseitiget an, als die Freude, die wir darüber empfanden, noch durch ein Ereigniß vermehrt wurde, das uns nicht erwünschter hätte kommen können, da es uns Gelegenheit verschaffte, unserm Aufzuge etwas Imposantes zu geben, was wir mit allem unsern Kopfbrechen nicht würden haben bewirken können, und wobei das Beste war, daß es uns keinen rothen Heller kostete.

Unser alter Schulmeister nämlich, der in seinen frühern Jahren als Trompeter unter der

prächtigen hannöverschen sogenannten Schimmelgarde gedient hatte, erhielt, als er wegen Altersschwäche seinen Abschied genommen hatte, für seine geleisteten Dienste noch eine jährliche Pension, die er aber jedesmal, in seine ehemalige Garde-Uniform gekleidet, von Hannover persönlich abholen, und deshalb alle Jahr eine Reise dahin machen mußte. Da er nun den berühmten Ablaß noch nicht gesehen hatte, und eben so neugierig war wie wir, diesem Volksfeste der Thüringer einmal mit beizuwohnen, da zumal der Kantor zu Günstedt ein Jugendfreund von ihm war, so entschloß er sich, die sich ihm jetzt darbietende bequeme Gelegenheit zu benutzen, und diese Reise in unserer Gesellschaft zu unternehmen, und dann, einen kleinen Umweg nicht scheuend, von dort gerade nach dem Orte seiner Bestimmung weiter zu reisen; er bat uns deshalb, ihm vorn auf dem Bocke, neben dem martialischen Kutscher, ein Plätzchen zu vergönnen.

Um aber den wichtigen Vortheil ins Klare zu setzen, den uns ein solches Anerbieten gewähren mußte, ists nöthig, eine deutliche Beschreibung der glänzenden Uniform zu geben, die er der staunenden Bewunderung der uns unterwegs Begegnenden preisgeben wollte.

Sie

Sie bestand nämlich aus einem etwas alt-väterisch zugeschnittenem Rocke von rothem Scharlach, auf allen Nähten mit breiten goldnen Tressen besetzt; einer weißen Weste, eben so reichlich mit Gold beblecht, wozu er einen kolossalen, ebenfalls mit einer breiten goldnen Tresse und einer weißen Feder verzierten Hut aufsetzte.

Welchen Glanz eine solche stattliche Figur, gleich vorn am Fronton des Wagens angebracht, auf unsere ganze Gesellschaft zurückwerfen mußte, ist leicht zu begreifen. — Ach! mit welchem Entzücken sahen wir schon im Geiste die staunende Menge dastehen, und uns die verdiente Huldigung zollen! Und welchen Vortheil gewährte sie uns auch dadurch, daß sie unsern eignen, durch die Zeit etwas unscheinbar gewordenen Drapperien zur Folie dienen konnte.

Meiner Mutter schien dieser, durch ein glückliches Ohngefähr herbeigeführte Zufall besonders angenehm zu seyn, und man sahe die Freude, die sie darüber empfand, ihr aus den Augen glänzen, denn ihr noch aus der adlichen Familie, wo sie Gouvernante gewesen war, herrührender kleiner Stolz, der sich dann und wann, gleich einem veralteten Rheumatismus, wieder zu regen anfing, sah sich dadurch ausnehmend geschmeichelt. Mein

ernster

ernster Vater hingegen, den seine Philosophie über solche Kleinigkeiten hinaushob, war anfangs durchaus gegen eine solche marktschreierische Parade, und wollte vielmehr, daß sich der Schulmeister nicht auf den Bock, sondern neben ihn im Hintergrund des Wagens, und einer meiner Brüder sich dafür vorn auf den Kutscherſitz setzen sollte.

Allein meine Mutter bestand auf der ersten Einrichtung; und um den Hausfrieden zu erhalten, gab mein Vater nach, und es blieb bei der projektirten Parade.

Und so rückte denn allmählich die Woche vor dem Himmelfahrtsfeste, und mit ihr der ersehnte Tag herbei, der allen unsern Wünschen die Krone aufsetzen sollte.

Schon drei Tage vor dem bestimmten Termine zur Abreise, herrschte in unserm Hause eine Geschäftigkeit ohne gleichen, und es wurden Anstalten getroffen, als wenn wir einen Kreuzzug nach dem gelobten Lande hätten antreten wollen. Meine Mutter und Schwestern vergaßen über dem Waschen und Platten der Wäsche, Zurichten ihres Putzes und ihrer Garderobe die Küche so ganz und gar, daß wir mehrere Tage, wo die Geschäftigkeit am größten war, kaum vor dem Hungertode geschützt waren.

Alles

Alles was von Lebensmitteln in unserm Hause aufzutreiben war, wurde eingepackt, und alle in den Sitzen des Rollwagens angebrachte Kasten wurden damit vollgestopft. — Die Sorge für unser Hauswesen wurde einer alten Muhme meines Vaters anvertraut, die seit zehn Jahren zu den Inventarienstücken unsers Hauses gehörte, und die als alte Jungfer unter lauten Lobpreisungen der guten alten Zeit, und Schimpfen und Schmähen auf die neuere, dem Grabe entgegen humpelte.

Die Sorge für das Seelenheil und die geistige Beköstigung der der Obhut meines Vaters anvertrauten Bauernheerde, übernahm ein bejahrter Kandidat der Theologie, der unter Hoffen und Harren auf einen Pfarrdienst, der immer wie ein Irrwisch vor seiner regen Phantasie herumtanzte, ohne daß er ihn je erwischen konnte, sein fünf und sechzigstes Jahr glücklich erreicht hatte, und nun von den Pfarrern des ganzen Distrikts wie ein sogenannter Steuerbruder bei den Handwerkern angesehen und ernährt wurde, wofür er in allen vorkommenden Fällen zum allzeitfertigen Nothhelfer bei ihren Amtsverrichtungen dienen mußte.

Da unser Wohnort von Günstedt eine beträchtliche Strecke entfernt lag, so mußten wir, wenn wir anders bei Zeiten auf dem Jahrmarkte

ankommen, und alle unsre nöthigen Angelegenheiten dort mit Muse besorgen wollten, den Tag, oder doch wenigstens den Abend zuvor dorthin aufbrechen, welches letztere auch einstimmig beliebt wurde, da die schwüle Hitze das Fahren auf dem offnen Wagen ohnedies sehr lästig machte.

Schon am frühen Morgen des zum Aufbruch bestimmten Tages wurde unser Triumphwagen durch die vereinigten Kräfte unsers ganzen Hauspersonals in Bewegung gesetzt, was wirklich ein herkulisches Stück Arbeit war, da durch die lange Ruhe, die er zeither als Quasi-Invalide genossen hatte, seine Achsen und Räder fast unbeweglich geworden waren, so daß wir ihn mehr fortrücken, als fortschieben konnten; bei welcher gewaltsamen Mobilmachung er Töne von sich gab, die gerade wie die Stoßseufzer eines alten gebrechlichen Mannes klangen, der sich glaubt auf immer in Ruhe gesetzt zu haben, und nun mit Gewalt wieder in Bewegung gesetzt werden soll.

Endlich, nach einer fürchterlichen Anstrengung aller unsrer Kräfte, gelangs uns doch, ihn von der Stelle zu bringen — denn was vermögen nicht fester Wille und unerschütterliche Beharrlichkeit, mit der angestrengten Kraft vieler Menschenhände verbunden, deren wir eine schöne Anzahl

dabei

dabei in Bewegung setzten, da selbst der alte Kandidat nebst der ehrbaren Haushälterin mit schieben halfen, wodurch wir denn die unbehilfliche Maschine glücklich zur Thorfahrt hinaus ins Freie brachten.

Jetzt, da er im gehörigen Lichte stand, wurden wir erst eine Menge Schönheiten an ihm gewahr, die das fatale Halbdunkel des Winkels, wo er stand, unsern Blicken bisher ganz entzogen hatte; besonders war das Schnitzwerk, womit er überall verziert war, sehr genialisch ausgesonnen, und der fromme Sinn unserer in Gott ruhenden Vorfahren sprach sich auch hier in einer Menge geflügelter bausbackiger Enkelsköpfe aus, die überall daran angebracht waren, und statt der sonst dazu bestimmten Widderköpfe, die vergoldeten hölzernen Blumengewinde in ihren Mäulern hielten, die, von gleichem geruchlosen Gehalt, wie die auf dem Sitze gemalten Kinder der Flora, an einen ewigen Frühling erinnerten.

So etwas mußte nach unserer Meinung ohnfehlbar großes Aufsehen erregen, und auch die elegantesten und modernsten Equipagen auf dem Jahrmarkte verdunkeln, obgleich meine Eltern, die mehr Geschmack hatten, wie wir unerfahrnen

Kinder,

Kinder, dabei die Köpfe doch mehrmals bedenklich schüttelten, und lächelnd einander ansahen.

Doch hier lief die dringende Nothwendigkeit mit dem Geschmacke davon, und es war nur gut, daß wir ihn hatten, da wir einen seines gleichen von solcher Geräumigkeit wohl schwerlich würden haben auftreiben können.

Um aber seine Reize noch mehr zu heben, und uns daneben einigen Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen zu verschaffen, beschlossen wir Kinder, ihn auf allen Seiten mit grünen Maienbüschen auszuschmücken. — Eine Dekoration, die uns weiter nichts, als die kleine Mühe nach dem nahen Walde zu gehen kostete, und wir ließen uns auch diese Mühe so wenig verdrießen, daß wir bald eine solche ungeheure Menge Büsche herbeigeschleppt hatten, daß der damit gezierte Wagen in Kurzem mehr einer Lauberhütte der Juden, als einem Rollwagen glich.

Ich bin mit Fleiß bei Beschreibung dieses Wagens etwas umständlich gewesen, weil seine ungewöhnliche, von andern Fuhrwerken dieser Art auffallend abweichende Gestalt auf dem Jahrmarkte zu einer drolligen Scene Anlaß gab, die ich an ihrem Orte zu schildern nicht ermangeln werde.

Schon

Schon einige Stunden vorher, ehe wir unsere Reise antraten, erschien der alte lahme, jetzt in einen Trompeter metamorphosirte Schulmeister in seiner glänzenden Uniform, deren Schimmer, trotz der Jahre, die sie zählte, doch noch so mächtig war, daß das ganze Dorf darüber in eine convulsivische Bewegung gerieth, und der Schulmeister gleich einem fremden Wunderthiere mit einem Haufen Bauern umgeben war, die ihn mit aufgesperrten Mäulern betrachteten, begafften und bewunderten. Man konnte diesen Leuten aber durchaus ihre Neugierde nicht übel nehmen, denn seit Menschengedenken war so etwas hier noch nicht gesehen worden, da der Schulmeister erst ein Jahr seine jetzige Stelle bekleidete, und zuvor in einem andern Dorfe privatisirt hatte, und die versteckte Lage unsers Wohnorts ihn selbst im Kriege für solchen Erscheinungen sicherte.

Aber ich muß selbst noch jetzt gestehen, er sahe auch in der That, seines geschwollenen Beins und schiefen Hüfte ohnerachtet, recht Generalsmäßig aus; die Trompete, der er eigentlich allen diesen Glanz verdankte, hatte er auf dem Rücken gehängt.

Mein Vater, den seine Gemeinde sehr am Herzen lag, hielt vor unserer Abreise noch eine

kurze

kurze Abschiedsrede an die vor unsrer Hausthür versammelten Bauern. Der Trompeter stand ihn dabei zur Seite, und die Rede schien dadurch merklich an Eindruck auf die Herzen der Bauern zu gewinnen.

Jetzt dämmerte der Abend nieder. Die Abschiedsstrahlen der sinkenden Sonne flimmerten noch matt an dem vergoldeten kupfernen Knopfe unsers Kirchthurms. Bald wurde es finster; das erste Viertel des Mondes stand bleich über dem dunkeln Walde, und goß einen leisen magischen Schimmer über die Strohdächer unsers stillen Dörfchens. Acht dumpfe Schläge, die von unserm bemoosten Thurme herabfielen, verkündigten die Stunde der Abfahrt.

Auf dieses Signal summte es sogleich in unserm Hause wie in einem Bienenkorbe; ein reges Leben ergriff alles. Eins rennte ans andere an für hastiger Eile, bis endlich unser in einen Kutscher umgeschaffener Ackerknecht, mit einer Stimme gleich einer der sieben Posaunen, uns die höchst erfreuliche Nachricht meldete, daß die Pferde vor dem Wagen geschirrt wären, und alles zur Abfahrt bereit sey. Alles stürzte jetzt auf einmal zu unserer etwas engen Hausthür hinaus, so daß einer meiner Brüder dabei empfindlich am Arm

geklemmt

geklemmt wurde, und wir es dieser übergroßen Hast verdankten, daß wir mehrere uns auf der Reise fast unentbehrliche Dinge vermißten, die wir zu Hause in der Eil vergessen und liegen gelassen hatten.

Nachdem wir nun unsern sehr hohen Wagen vermittelst einer Leiter sammt und sonders erkletert hatten, ging die Reise unter tausend Segenswünschen unserer alten Haushälterin und des eben so alten Kandidaten, die sich seit einiger Zeit äußerst vertraut mit einander zu benehmen angefangen hatten, im Namen und Geleite Gottes immer der durch den dichtesten Wald führenden Landstraße zu.

Bald umfing uns die Nacht mit ihren Rabenflügeln, und das Dunkel des Waldes nahm uns auf. Nur hie und da stahlen sich einzelne Mondesstrahlen durch die dick belaubten Eichenwipfel, und verbreiteten eine matte Hellung, die die weißlichen Baumstämme auf beiden Seiten zu Geistergestalten umschuf, die in feierlicher Unbeweglichkeit lange Spaliere bildeten, durch die unser unbehilflicher Wagen langsam auf der tief ausgefahrnen holprigen Landstraße fürbaß rumpelte.

Aber es dauerte nicht lange, so verschwanden die weißen Gestalten, der Mond ging plötzlich unter,

unter, und alles um uns her versank in dunkle schwarze Nacht, so daß keins mehr von uns das andere erkennen konnte, und unsre Pferde immer aufs Geradewohl im Finstern forttrabten, während unser Kutscher, wie man aus seinem Schnarchen schließen konnte, vorn auf dem Bocke sich einem sanften Schlummer überließ.

Des Reisens und folglich der damit verknüpften Ereignisse und Auftritte ungewohnt, begann einigen von unserer Gesellschaft nach und nach in der Dunkelheit ein Grauen anzuwandeln. Meiner Mutter bangte für Räubern, die einer Tradition zufolge, ehemals in diesem Walde zwei Marktweiber ausgeplündert und dann ermordet hatten, und der Schulmeister vorn auf dem Bocke, der den Kopf voll Geistergeschichten hatte, die auch bei müßigen Stunden von jeher seine Lieblingslectüre gewesen waren, sah in jedem Gränzstein und in jedem abgehauenen Baumstrunke ein Gespenst. Mein Vater war eingeschlummert, und wir, die wir noch am unbefangendsten uns benahmen, unterhielten uns, unbekümmert um Räuber und Gespenster, von deren Daseyn aller gehörten Räuber- und Gespenstergeschichten, ohnerachtet wir in unserm Leben noch keine einzige Erfahrung gemacht

hatten,

hatten, nur allein von den uns erwartenden Freuden und bunten Scenen des Jahrmarkts, der der einzige Gegenstand unserer Phantasiespiele war.

Und so bewegte sich unser Wagen immer weiter vorwärts, und bog endlich, wie es mir wenigstens schien, einen Seitenweg ein.

Im vollen Vertrauen auf die Wegkenntniß unsers großsprecherischen Extrommelschlägers, der diese Straße schon mehrmals gefahren und geritten war, und sie folglich mit allen ihren Windungen und Abwegen hinlänglich kennen mußte, fiel uns gar nichts Arges ein, als wir plötzlich nach einer ziemlich lange gedauerten Fahrt aus dem Walde heraus kamen, und ein Dorf vor uns erblickten, aus welchem uns der halberstorbene Schein einiger dem Verlöschen nahen Lampen matt entgegenschimmerte. Ich wurde es unter uns allen zuerst gewahr, und machte, wie ein Matrose, der nach einer langgedauerten Seefahrt zuerst Land erblickt, die andern mit lautem Jubel darauf aufmerksam. Alles freute sich nun schon, so bald das nächste Dorf erreicht zu haben, das wir wenigstens noch eine Stunde entfernt glaubten. Die matte Hellung, die uns vorher daraus entgegenschimmerte, war

jetzt

jetzt gänzlich erloschen, und ringsumher lag die Gegend in dicke Finsterniß begraben.

Wir steuerten nun immer auf das vor uns liegende Dorf zu, bogen, als wir darinnen angelangt waren, um einige mit Kothmauern befriedigte Bauernhöfe und Gärten, und hielten endlich bei einem kleinen ärmlichen Hause still, das ein herausgesteckter Strohwisch als das Wirthshaus bezeichnete. Es hatte, wie mich dünkte, viel Aehnlichkeit mit unserer Dorfschenke; allein die Dunkelheit, die nichts deutlich erkennen ließ, konnte auch leicht täuschen. Alles lag darinnen im tiefsten Schlaf. Kein Lämpchen schimmerte uns daraus entgegen. Alle Fenster des untern Stocks waren durch Laden fest verschlossen, und es herrschte eine Stille in demselben, wie in einer Todtengruft. Durch langes Pochen und Lärmen unsers Kutschers, der von seinem Sitze abgestiegen war, gelang's uns endlich, eine alte Frau, ein ächtes Seitenstück zur Hexe von Endor, an die Thür zu locken. Im keifenden Tone fragte sie uns, was wir noch so spät hier wollten, es sey bereits zehn Uhr vorbei, und sie dürfte so spät niemand mehr aufnehmen. Wir wollten ihr nun erzählen, daß wir uns verirrt hätten, und gar nicht wüßten, wo wir uns jetzt befänden. Die Alte aber, ohne sich

weiter

weiter mit uns einzulassen, hieß uns verlaufenes Komödiantenpack, und warf die Thür wieder zu.

Da saßen wir nun in einer schmuzigen Dorfgasse in der dicksten Finsterniß, und wußten nicht, wo wir waren, und was wir nun eigentlich anfangen sollten, da wir doch unmöglich die Nacht hindurch unter freiem Himmel zubringen konnten, als endlich der Faden unserer Geduld zerriß, und wir es überdrüssig wurden, in einer so ungewissen Lage den Morgen zu erwarten, und vielleicht durch diesen Aufenthalt den ganzen Zweck unsrer Reise zu verfehlen, so fingen wir noch einmal an zu lärmen und zu schreien, bis es endlich hell im Hause wurde, und der Wirth, ein langer dürrer Mann nebst seiner Frau, der obgedachten Hexe von Endor, und seinen beiden etwas ins Mulattengeschlecht schillernden Töchtern, alle im tiefsten Negligee, ersterer mit einer alten Hellebarde, letztere mit Mistgabeln und Besenstielen bewaffnet heraustraten, sich aber wegen unserer großen Anzahl immer in schüchterner Entfernung hielten, als trauten sie uns nichts Gutes zu. Eine große Stallaterne, die ein Junge, der den Aufwärter machte, in der Hand trug, erhellte die groteske Gruppe, die des Pinsels eines Hogarth nicht unwerth gewesen wäre.

Kaum hatten die Strahlen dieser Laterne unsere Gesellschaft mit einem Lichtmeer übergossen, als wir auch sogleich in dem Manne mit der furchtbaren Hellebarde unsern ehrlichen Schenkwirth, in der alten Metusin seine Frau, und er in uns seine ihm wohlbekannte Pfarrersfamille erkannte. Jetzt sahen wir erst zu unserm größten Aerger, daß wir nach einem zweistündigen Kreuz- und Queerzuge glücklich wieder in unserem Dorfe angekommen waren, und vor unserer Schenke still hielten. Der verwünschte Seitenweg im Walde, der durch eine rückwärts führende Krümmung gerade nach unserm Dorfe zulief, hatte uns wohlbehalten wieder an den Ort gebracht, aus welchem wir erst vor Kurzem abgefahren waren.

Wir sahen jetzt einander an — und das Weinen war uns wirklich näher, als das Lachen; es schien, als schämte sich eins vor dem andern — dann folgte nach einer stummen Pause plötzlich eine Fluth von Verwünschungen und Vorwürfen, die wie ein reißender Catarakt auf unsern tölpischen Kutscher losdonnerten, dem diese, wegen der Verzögerung, die sie in unserer Reise verursachte, uns so äußerst unangenehme Verirrung ganz allein zur Last gelegt wurde.

Nach-

Nachdem diese erste Hitze verraucht, und unser Blut etwas kühler geworden war, bedachten wir erst, daß wir mit allen diesen Schimpfen und Aergern unserm Ziele nicht um einen einzigen Zoll näher rückten, und deshalb hielten wir für besser, den Wagen rückwärts aus der engen Gasse herausschieben zu lassen, und ohne weitern Aufenthalt unsere Fahrt fortzusetzen. Der Wirth, ein äußerst gutmüthiger Mann, erbot sich, aus Liebe zu seinen Seelenhirten, uns mit einer Laterne durch den Wald bis zum nächsten Dorfe zu geleiten. Ein Dienst, für den wir ihn in unserer jetzigen Lage nicht genug danken konnten, weil wir dadurch der Gefahr enthoben wurden, uns vielleicht noch einmal zu verirren, und wie die Krebse die Reise immer rückwärts zu machen.

So ging denn die auf eine so fatale Art unterbrochene Fahrt dacapo vorwärts, und wir gelangten nun auch nach einigen Stunden, ohne daß uns ein ferneres Abentheuer zugestoßen wäre, nach **, dem nächsten Dorfe, das unten im Thale lag, und in das wir die steile Anhöhe hinab mit Blitzesschnelle rollten. Ohne uns auch nur einen Augenblick zu verweilen, fuhren wir zwischen dem hohen Koth und Düngerhaufen, die die schmutzigen Gassen dieses Elysiums auf beiden Seiten umfaß-

ten, hindurch. Sämmtliche Bewohner desselben lagen noch im tiefsten Schlaf, und waren folglich nicht im Stande, unsern glänzenden Aufzug zu bewundern. Nur eine Heereskraft von Hunden aller Gattungen begleitete mit einem, dem wilden Heere ähnlichen Gebelle unsern Wagen, den sie bis weit ins offne Feld hinaus, nicht verließen.

Das Frühroth schimmerte endlich leise hinter den fernen waldigen Bergen hervor, und vergoldete die alten Thürme einer zur Seite auf einer steilen Anhöhe thronenden halbzerfallenen Ritterburg. Wir betrachteten die graue Veste mit einer gewissen Art von heiliger Ehrfurcht, die solchen Trümmern der Vorzeit, an die sich die Geschichte des Landes deutend lehnt, mit vollem Rechte gebührt. Sie sind dem Deutschen, was die Töne des Alphorns dem Schweizer sind.— Wir hatten zwar schon viel von alten Ritterburgen in Büchern gelesen, und die Geschichte derselben hatte uns immer vorzüglich interessirt. Aber das war das erste, das wir wirklich sahen, und um desto mehr mußte es unsere Blicke festhalten. Mein Vater, der in der vaterländischen Geschichte sehr bewandert war, erzählte uns bei dieser Gelegenheit, daß in den Tagen grauer Vorzeit dort oben ein schöner,

von

von allen Damen geliebter Ritter wohnte. Er zog einst nach Erfurt, wo ein großes Turnier gehalten wurde, und wohin aus allen deutschen Landen eine große Anzahl Ritter und Edle zusammen kamen. Er hatte das Unglück, beim Lanzenbrechen einen tödtlichen Stoß durch eine Oeffnung des Visirs gerade durchs Auge im Kopf zu erhalten. — Er fiel. — Seine Schwester Kunigunde, die ihn unaussprechlich liebte, eilte herbei, tauchte ein schneeweißes Band in sein Blut, zerschnitt es in kleine Stücke, und vertheilte es unter ihre Verwandtinnen und Gespielinnen, und alle edle Jungfrauen und Frauen, darunter eine große Anzahl beim Turnire zugegen waren, um die Preise und den Minnesold auszutheilen, machten sich kleine Schleifen von hochrothem Bande, die sie vor der Brust und im Haarschmucke trugen, und des stolzen Ritters Gedächtniß nannten.

Mein jüngster Bruder unterbrach hier die Erzählung meines Vaters. — „Du feierst gewiß auch das Gedächtniß des stolzen Ritters?" sagte er zu meiner Schwester Kunigunde, die eine blutrothe Schleife am Busen trug.

Mein Vater aber ließ sich durch diese vorwitzige Anmerkung nicht irre machen, und fuhr zu erzählen fort.

„Seht

„Seht, Kinder — sagte er im feierlichen Tone — die ehrwürdigen Ruinen, wo dieser stolze Ritter einst wohnte, stehen noch wie Geister längst vergangner Tage dort oben. — Er selbst ist nicht mehr; sein Staub modert im Dom zu Erfurt, wo sein Bildniß mit Helm und Lanze auf seinem Grabsteine ausgehauen ist.“ —

Mit gespannter Aufmerksamkeit horchten wir Kinder dem Vater zu, wenn er uns so etwas, das unser Gefühl ansprach, erzählte, und auch diesmal waren wir so ganz Ohr, daß wir alles andere darüber vergessen und gar nicht bemerkt hatten, daß sich graue Nebelwolken wie Riesengestalten über die Gipfel der Berge lagerten, die durch ihr Kochen und Dampfen Gewitter und Regen weißagten, was auch die fast erstickende Hitze vermuthen ließ. — Ein schlimmes Anzeichen für unsere Lustparthie, und ein noch schlimmeres für unsere werthe Personen, die, wenn die Prophezeihung bald in Erfüllung gehen sollte, wie doch fast gewiß zu vermuthen war, auf den ganz offnen Wagen eine Wassertaufe erwarten, die nicht allein unserer Garderobe den Untergang bringen, sondern uns auch die ganzen gehofften Jahrmarktsfreuden jämmerlich zu Wasser machen konnten.

Meine

Meine Mutter und Schwestern zagten am meisten, ihnen bangte für ihren neuen kattunen Kleidern, deren wohlfeiler Stoff von hausirenden Juden gekauft, leicht die Farbe fahren lassen konnte, doch tröstete endlich eins das andere; die Gemüther wurden wieder ruhig, und als nun die Nebelgestalten nach und nach zerflossen, und die Sonne freundlich hinter den waldigten Bergen hervorschimmerte, erheiterten sich alle Gesichter; die Kummermienen verschwanden, und unser Trompeter vorn auf dem Bocke durch einen derben Schnaps und den Reiz des schönen Morgens begeistert, begleitete unsre Gesänge, die wir in der Freude unsers Herzen anstimmten, mit seinen Instrumenten, dessen Töne so lustig in die uns von allen Seiten umringenden Wälder hineinschmetterte, daß das Echo ringsumher erwachte, die Töne vervielfältigt wiedergab, und das Ganze ein ordentliches Trompeter-Conzert bildete.

So rollten wir wohlgemuth auf das Städtchen zu, das nicht weit mehr von uns entfernt lag, und dessen mit zahlreichen Breschen versehene schwarze Schindeldächer, halbzerfallene Feueressen und alte bemooste Thurmspitzen, wir bereits deutlich vor unsern Augen liegen sahen. Ein offener

Wagen

Wagen mit einer darauf befindlichen, sonderbar gekleideten Gesellschaft, fuhr von einigen Reitern begleitet, deren weiß und rothe Federbüsche auf den Mützen die Morgenlüftchen hin und her wiegten, in einer kleinen Entfernung vor uns her. Er kam die seitwärts liegende Landstraße, und nahm jetzt mit uns dieselbe Richtung auf das Städtchen zu.

Ein theatralisch gekleideter Mensch, der wie der Pajazzo in der italiänischen Komödie aussah, und wie wir vermutheten, zu der vor uns schon eine ziemliche Strecke weit befindlichen Gesellschaft gehörte, und wie's schien, sich verspätet hatte, ritt langsam an unserm Wagen vorüber, und schien uns sehr aufmerksam zu betrachten. Wir Kinder, die einen so sonderbar und fantastisch gekleideten Menschen noch nicht gesehen hatten, lachten über seinen grotesken Aufzug. Er schien dies zu bemerken, aber eben nicht übel zu nehmen, bot uns vielmehr einen freundlichen guten Morgen, und sprengte dann den andern nach, und bald waren sie sämmtlich unsern Augen entschwunden.

Jetzt hatten auch wir das Thor des Städtchens erreicht, und wir Kinder freuten uns herzlich auf den Anblick einer Stadt, obgleich die,

welche

welche wir jetzt zu besuchen im Begriff waren, in ihrem Innern eben nicht viel Sehenswürdigers versprach, als uns daheim unser Dorf gewährte. — Doch wie es zu gehen pflegt, in der Welt sind die Erwartungen einmal das Beste, und die Wirklichkeit bleibt gewöhnlich weit hinter ihnen zurück, und so freuten wir uns dennoch auf die Sehenswürdigkeiten des Städtchens, dessen wie ein Taubenschlag überm Thore schwebendes baufälliges Wachthaus jeden Augenblick uns wie eine Lavine zu begraben drohte. — Schon lag der Schlagbaum hinter uns, und ein kleines buckliches Männchen kam mit abgezogener Nachtmütze uns freundlich entgegen, um nach unserm werthen Namen und Charakter sich zu erkundigen. Eben bog sich mein Vater vom Wagen zu ihm herab, um die Neugierde Eines Hochedeln Raths in dieser Hinsicht zu befriedigen, als plötzlich eine ansehnliche Heerde Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine von mehrern Hunden gejagd, wie ein durch einen Wolkenbruch angeschwollner Waldstrom gegen unsern Wagen anprallte. Unser ohnedies wilder Hengst vor dem Wagen wurde durch die wilde Hast, mit der so viele Thiere gegen ihn anrannten, scheu, bäumte sich und rannte, ohne daß es weder der Kutscher noch das Phlegma seines sanftmüthi-

gen

gen Zuggefährten, den er mit fortriß, verhindern konnten, auf ein kleines, seitwärts stehendes Haus zu, worinnen der Zolleinnehmer wohnte. Die Wagendeichsel durchbohrte das niedere Fenster, und warf einen, nahe an demselben auf einer kleinen in der Stube angebrachten Erhöhung stehenden altväterischen Großvaterstuhl, worinnen eben der Einnehmer bei einer Pfeife Tabak, und einer Tasse Möhrenkaffee eine neue, mehrere dunkle Paragraphen enthaltende Zollordnung mit einer ernsten catonischen Miene einstudierte, mit großem Gepraſſel um. Sogleich entstand ein fürchterlicher Lärm; der Zolleinnehmer, der unter dem von seinem erhabenen Standpunkte herabgestürzten Großvaterstuhle lebendig begraben lag, zog durch sein fürchterliches Geschrei nicht allein seine Frau und sämmtliche Hausgenossen herbei, sondern auf den Lärm stürzten sogleich ein halbes Dutzend invalide Bürger, die in dem, dem Zollhause gegenüber befindlichen Wachthäuschen sich neben der Bewachung der Stadt mit Strumpfstricken und Meisekastenzimmern beschäftigten, durch die niedre Thür desselben heraus, und umringten unsern Wagen. Einige hatten statt der Flinten noch die Strümpfe in der Hand, woran sie eben gestrickt hatten, als sie der plötzlich haußen donnernde Generalmarsch unter die

Waffen

Waffen rief, und durch sein unaufhörliches Wirbeln unsern Hengst nur noch scheuer machte, als er ohnedies schon war. Wir befanden uns jetzt in einer unbeschreiblichen Verlegenheit, da auf das die Gemüther electrisirende Signal der Lärmtrommel sogleich von allen Seiten der Janhagel des Städtchens herbeigeströmt kam, und sogleich eine ordentliche Sündfluth noch nie gehörter Schimpfworte gleich einem wilden Waldstrom gegen unsern Wagen brauste. Doch hätte dies alles noch hingehen mögen, wenn es blos bei den Schimpfworten geblieben wäre, aber es dauerte nicht lange, so fing man an mit Koth und Steinen nach uns zu werfen, und mit Knütteln auf unsere Pferde und Kutscher loszuprügeln, wobei sowohl der arme lahme Schulmeister, als auch unser an dem Umsturz des Großvaterstuhls ganz unschuldiger alter Rappe, die Dummheit des Kutschers und des wilden unbändigen Hengstes durch mehrere derbe Schmisse, die ihnen zu Theil wurden, mit abbüßen mußten.

Man kann leicht denken, wie wenig uns dies erste Pröbchen des Lebens in einer Stadt gefiel, in die wir noch nicht einmal hineingesehen hatten. — Wir fingen schon an, uns wieder nach unserm

friedli-

friedlichen Dörfchen zurückzusehnen, wo solche Auftritte uns nicht begegnen konnten. Meine arme Mutter, die eine nach uns geschleuderte erfrorne Kartoffel am Kopfe getroffen hatte, war einer Ohnmacht nahe, und meine Schwestern, denen es wegen der häufigen Kothwürfe für ihren weißen Mousselinkleidern bangte, weinten bitterlich, und bereuten es tausendmal, diese unlustige Lustpartie mitgemacht zu haben. Endlich gelang es meinem Vater, der sich im Hintertheile des Wagens aus den ihn ganz umhüllenden Maienbüschen herauswand, durch sein ehrwürdiges Ansehen und die Macht der Beredtsamkeit, die ihn auch als einen geschickten Kanzelredner auszeichnete, die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen. Nach und nach legte sich der Sturm, man sah endlich ein, daß nicht wir, sondern die in wilder Hast herausstürmende Viehheerde an der ganzen verdrießlichen Geschichte schuld sey. Das beste war folglich, wir suchten einen Vergleich einzuleiten, um nicht länger aufgehalten zu werden. Man bot uns auch endlich selbst die Hand dazu, dadurch, daß wir uns willig finden ließen, daß durch die Wagendeichsel eingestoßene Fenster, nächstdem die Reperatur des umgeworfenen Großvaterstuhls, der bei diesem unglücklichen Falle ein Bein gebrochen

hatte,

hatte, das in Scherben zertrümmerte Kaffeegeschirr und einen Korb mit Eyern zu bezahlen, die durch den jählingen Umsturz des Großvaterstuhls heruntergeworfen, und dadurch in eine dünne Salbe, die wie Linimentum volatile aussah, verwandelt worden wären. Nachdem auch die Invaliden, die sich durch das Anhalten unsers Wagens und die dabei bewiesene Unerschrockenheit mit Ruhm bedeckten, ein kleines Trinkgeld erhalten hatten, ertheilte man uns die Erlaubniß, unsre Fahrt in Frieden weiter fortzusetzen, ob uns gleich noch immer eine Heereskraft zerlumpter Gassenbuben begleitete, die mit einem Zetergeschrei neben den Wagen hergolloppirten.

Um uns von dem gehabten Schreck zu erholen, und zugleich die Pferde ausruhen und füttern zu lassen, befahl mein Vater dem Kutscher, nach einem Gasthofe des Städtchens zu fahren, dessen Zeichen ein ziegelrother verkrüppelter Posaunenengel war, und auf dem Markte lag der Wagen mit der schon erwähnten bunten Gesellschaft und den Reitern; der draußen auf der Landstraße vor uns hergefahren war, hielt draußen vor der Thür, und fuhr, als wir uns näherten, schnell ab; und der nämliche Reiter in der Hanswurstjacke, der

an

an uns vorbeigeritten war, und uns freundlich gegrüßt hatte, hielt dabei — er lachte laut, als er uns ansichtig wurde, nickte vertraulich uns zu, zeigte den haußen vor der Thür bei ihm stehenden Wirth unsern Wagen, und sprengte dann den übrigen nach.

Wir machten jetzt Halt, stiegen ab, und traten in die gewöhnliche Wirthsstube, wohin uns der Gastgeber, der uns an der Thür empfangen hatte, begleitete. Es war ein kleiner untersetzter Mann, mit einem braunrothen, aufgedunsenen Gesicht, dessen winzige Augen vor den über sie herquellenden Backen nur halb sichtbar waren, und ganz verstohlen hinter ihren Bollwerken hervorblitzten.

Er hielt ein großes Schlachtmesser in der Hand, das er auf einem Stahle, der ihm zur Seite an einer Kette hing, scharf machte. Mehrere ausgeschlachtete Schöpse, die an den Wänden der Hausflur hingen, und mit ihren vor dem Kopfe liegenden blutigen Augen uns gräßlich anstierten, verriethen, daß er seiner Profession nach ein Metzger war, die Wirthschaft aber als ein Nebengewerbe trieb. Er nahm seine auf dem Kopfe habende weiße Mütze unterm Arm, und hieß uns alle miteinander durch trauliches Schütteln

teln der Hände freundlich willkommen. Nach einer kleinen Pause, und nachdem er uns sämmtlich mit seinen kleinen chinesischen Augen durchgemustert hatte, blieben endlich seine Blicke auf der vergoldeten Uniform des Trompeters haften.

Mit freundlicher Miene und einem kleinen Bückling sagte er zu diesem:

„Um Vergebung! der Herr wollen wohl nach Günstedt auf den Jahrmarkt?"

„Ja!" erwiederte der Gefragte.

„Eben ist auch ein Theil Ihrer Leutchen hier gewesen, und haben ein klein wenig gefrühstückt.

„Wer hat hier gefrühstückt?" fragte der Trompeter barsch.

„Nun ja! Ihre Leute. Sie hatten alle ziemlichen Appetit — kein Wunder, das Luftspringen und Seiltanzen und dergleichen strappazirt ein bischen. Sie haben sich aber gar nicht lange aufgehalten; sie aßen und tranken nur so im Fluge, und sind diesen Augenblick erst fort. Sie können sie noch einholen."

„Meine Leute!" rief der Trompeter ganz erstaunt — „ich habe keine andere Leute bei mir, als die Gesellschaft, die Er hier vor sich sieht, und dies sind Leute, die weder Luftsprünge machen, noch auf dem Seile tanzen."

„Um

„Um Vergebung! werden der Herr nur nicht unwillig," fuhr der Wirth fort. „Sind Sie denn nicht der Director der Seiltänzer- und Luftspringer-Gesellschaft, die eben erst vor einer halben Viertelstunde von hier abgefahren ist? Sie hat mich versichert, Sie wären ihr Director, und würden mit dem übrigen Theile der Gesellschaft sogleich nachkommen, und ihr verzehrtes Frühstück bezahlen; und da der später abgehende Bajazzo Ihnen beim Fortreiten noch so freundlich zunickte, und Sie alle seinen Gruß erwiederten, so habe ich auch nicht den geringsten Zweifel in ihr Vorgeben gesetzt.

Der Schulmeister wußte bei dieser sonderbaren Zumuthung nicht, ob er böse werden, oder ob er lachen sollte.

„Was!" versetzte er endlich etwas empfindlich, und betrachtete sein lahmes Bein und schiefe Hüfte; „wie in aller Welt kann Er nur so einfältig seyn, einen alten Mann wie mich für den Director einer Seiltänzertruppe anzusehen!"

„Nun was wäre denn der Herr sonst?" erwiederte der Wirth, indem er seinen vorigen höflichen Ton plötzlich umänderte. „Sie werden es doch nicht abläugnen wollen? — Ihr rother bordirter Rock, Ihr Tressenhut und Ihre Trompete

pete verrathen ja alles. — Wissen Sie was, machen Sie keine langen Umstände und bezahlen Sie mir die von Ihren Leuten gemachte Zeche, oder ich lasse weder Sie noch Ihre Leute und ganze Equipage einen Schritt weiter fahren."

Der Schulmeister, ein etwas stolzer Mann, der seiner Würde, die er dadurch sehr compromittirt glaubte, durchaus nichts vergeben wollte, erwiederte in eben dem Tone, und so wurde das Gespräch immer hitziger, und artete zuletzt in einen förmlichen Zank aus.

Alle Bemühungen meines gutmüthigen Vaters, durch Darstellung der eigentlichen Beschaffenheit der Sache die erhitzten Gemüther zu besänftigen, und diesen sonderbaren Streit auf dem Wege der Güte zu schlichten, waren vergeblich. Der Wirth, der ein wenig taub war, und folglich von allen den Vorstellungen meines Vaters nur den kleinsten Theil verstanden hatte, blieb halsstarrig auf seinem Kopfe, und behauptete steif und fest, ein rother, mit Gold verbrähmter Rock, ein Trèssenhut und eine Trompete wären durchaus keine Attribute eines Dorfschulmeisters.

Selbst das Zeugniß einiger Bauern aus unserm Dorfe, die Brennholz nach der Stadt gefahren hatten, und die der Zufall eben in diesem

Gasthof führte, wo wir uns gerade in einer so sonderbaren Lage befanden, und die auch gleich bei ihrem Eintritt den vermeintlichen Seiltänzerchef als ihren Schulmeister begrüßten, vermochten nichts bei dem tauben starrköpfigen Wirthe, der mit dem fürchterlichen Schlachtmesser in der Hand, nicht aufhörte zu schimpfen und zu toben, und sogar Anstalten traf, Beschlag auf unsern Wagen und Geschirr legen zu lassen.

So weit wollten wir es aber doch nicht kommen lassen, weil die daraus entstehenden unvermeidlichen Weitläufigkeiten und Verzögerungen unsre ganze Reise vereiteln konnten. Das Beste, was wir thun konnten, war, wir verglichen uns abermals. Zum Glück betrug die von den Gaunern gemachte Zeche keine beträchtliche Summe, da sie keine Zeit gehabt hatten, eine größere zu machen. Mein Vater schlug sich also, um dem ganzen Zwiste ein Ende zu machen, ins Mittel, bezahlte das Geforderte, und nun erhielten wir die Erlaubniß, abreisen zu können, wenn und wohin wir wollten, wozu wir auch sogleich ohne weitern Verzug Anstalt trafen.

In der Hitze des Streites hatten wir gar nicht bemerkt, daß es indessen draußen fürchterlich geregnet hatte, und man denke sich unser Schrek-

ken,

ken, als wir uns nun wieder aufsetzen wollten, und unsern Wagen in einem lecken Kahn verwandelt sahen, in welchem das Wasser einen Schuh hoch stand.

Es war eine pure Unmöglichkeit, hier Posto zu fassen, und doch graute es uns länger in diesem verwünschten Neste zu verweilen, wo man uns für Landstreicher ansahe, und auch als solche behandelt hatte.

Zum Glück ließ endlich der Guß nach, die Wasserfluth in unserm Wagen verlief sich nach und nach durch die Fugen des etwas schadhaften Fußbodens, und wir konnten endlich unsre Sitze wieder einnehmen, und einen Ort verlassen, wo sich ein böser Dämon gegen uns verschworen zu haben schien.

Ich weiß nicht, war es bloß kleinstädtische Neugierde, oder war unser tragikomisches Gasthofsabentheuer schon im ganzen Städtchen bekannt, aus allen Fenstern sahen wenigstens die Leute uns nach, munkelten und zischelten hämisch-lächelnd einander zu, steckten die Köpfe zusammen und wiesen mit Fingern auf uns, so daß wir heilfroh waren, als wir das andere Thor erreicht hatten, und uns Gottes herrliche Natur, die einzige Trösterin, die den Menschen auch im Unglück nicht

verläßt, überall entgegenblühte und grünte. Es war, als würde es uns leichter ums Herz, und ein schwerer Stein wäre davon hinweggewälzt, als ein Schindeldach, und eine Feuereſſe nach der andern, und endlich auch der Kirchthurm, der von allen am letzten uns noch an das im Städtchen erlebte fatale Abentheuer erinnerte, hinter der Anhöhe, die wir hinabfuhren, verſchwand.

Es war gar ein herrlicher Frühlingsmorgen — der vorhin gefallene Gewitterregen hatte alles erfriſcht. Die zuvor verſengt und gelb ausſehenden Wieſen überzog ein lebendiges, dem Auge wohlthuendes Grün, und ein erquickender Duft, der von ihren Kräutern und Blumen aufſtieg, erfüllte die Luft, deren Hauch nicht mehr ſo ſchwül, wie geſtern, eine ſanfte Kühlung verbreitete. Die Heiligkeit der Natur erfüllte jedes Herz, und ſie ſchien ein ſchönes Feſt zu feiern. Ihre Reize ſprachen uns nach den im Städtchen erlebten Abentheuern um ſo lebendiger, inniger an. Aus allen Blüthenbäumen ertönte das Lied der Nachtigallen; Lerchen zwitſcherten, Käfer ſummten, und buntfarbige Schmetterlinge wiegten ſich auf den duftenden Blumen der Wieſen, und flatterten von ihnen nach unſerm Wagen herüber, den ſie luſtig umkreißten,

kreißten, als wollten sie uns willkommen heißen in dem Elysium, das uns von allen Seiten umringte. Die Sonne brach ihre Erstlingsstrahlen in Millionen auf den Grasspitzen zitternden Regentropfen, und harmonisch in einander schmelzende Glockentöne der auf den Wiesen weidenden Viehheerden hallten zu uns herüber, und jeder Ton mahnte uns an die stille Heimath, die wir gestern erst verlassen hatten. Alle vorhin erlittenen Unannehmlichkeiten, alle die verdrießlichen Vorfälle, die ein feindlicher, unserer Reise abholder Genius uns im Weg geführt hatte, waren rein vergessen, und die frohen süßen Gefühle der Gegenwart waren es, die uns jetzt durchströmten.

Es war jetzt bald sechs Uhr, und wir hatten noch eine beträchtliche Strecke bis zum eigentlichen Ziel unserer Reise. Es war daher durchaus nothwendig, unsere Fahrt ohne weitere Verzögerung und so rasch wie möglich fortzusetzen, wenn wir nicht zu spät auf dem Jahrmarkte ankommen wollten, wohin uns unsere Wünsche auf Flügeln der Sehnsucht voraneilten, über die mit Wald bekränzte Anhöhe hinweg, hinter der Günstedt mit seiner Ablaßwiese und allen seinen Jahrmarktsfreuden lag.

Schon

Schon begegneten uns überall Schaaren von Fußgängern, Reitern und Wagen voll bunter Gesellschaft, die im fröhlichen Gemisch, schäkernd, lachend und singend an uns vorüber, dem allgemeinen Sammelplatz zueilten. Reiche Pachter mit durch gedeihlichen Kornwucher gemästeten, wie ein Nordlicht strahlenden Gesichtern, galloppirten auf wiehernden Hengsten, eben so wohlbeleibt wie ihre Reiter, stolz an uns vorüber; Bauernpursche mit ihren lautlachenden Liebchen am Arm, steife Gerichtsactuariusse, die wie die personifizirte hochnothpeinliche Halsgerichtsordnung feierliche saure Gesichter schnitten; kleinstädtische Stadtschreiber und eingebildete Hof- und Kammerfactore, Futterschreiber und Hofbratenwender aus den benachbarten Residenzen; Dorfpastoren mit ihren nach alter Art und Kunst geputzten Ehegesponsen, rasselten in altmodischen Gabelchaisen, die leibliche Geschwister unsers ehrwürdigen Rollwagens zu seyn, und einen Meister gehabt zu haben schienen, dem Walde zu, durch welchen die Landstraße sich zog. —

Wir Kinder waren bei diesem so ganz ungewohnten Anblick, an den wir uns gar nicht satt sehen konnten, wie betäubt, und es schien uns in ihm eine ganz neue Welt aufzugehen. Es machte

uns

uns unendliches Vergnügen, dies Menschengewühl wie die Bilder in einer magischen Laterne an uns vorüberziehen zu sehen. Meine beiden jüngsten Brüder jauchzten laut auf, als eben ein glänzender englischer Wagen eines benachbarten reichen Gutsbesitzers, mit einem aus vier herrlichen Rappen bestehendem Postzuge bespannt, wie auf Flügeln des Sturmwinds an uns vorüberflog, und die gallonirten Vorreiter in ihre Hörner stießen, und ein lustiges „Freuet euch des Lebens!" in den Wald hinein schallte, und das Echo rundumher die Jubeltöne wiederholte.

So gelangten wir endlich an die steile Anhöhe, die zum oben sich hinziehenden Gehölze führte. Um nun den ohnehin schon abgematteten Pferden ihre Last einigermaßen zu erleichtern, und zugleich die Gefahr zu vermeiden, die mit dem Emporklimmen auf eine steile Anhöhe verbunden zu seyn pflegt, weil der Wagen, besonders ein so gehaltvoller, wie der unsrige, leicht in Gefahr gerathen konnte, rücklings wieder herabzuschurren, und dadurch vielleicht gar in Stücken zerschmettert zu werden, so beschlossen wir, um ein solches mögliches Unglück zu vermeiden, lieber sämmtlich abzusteigen, und ihn leer bis oben an den Saum

des

des Waldes vorausfahren zu lassen, was auch sogleich ins Werk gerichtet wurde.

Aber welch' Schrecken folgte jetzt auf das schwärmerische Entzücken, in welches uns vorher der Anblick des uns umringenden Tempe versetzt hatte, als wir gewahr wurden, daß die auf die Wagensitze mit Wasserfarben gemalte Tulipanen, Schwerdtlilien- und Feuerrosenbouquets sich zum Theil mit allen ihren Conturen und Colorit in den weißen Mousselin-Kleidern meiner Mutter und Schwestern deutlich abgedruckt, und diese dadurch in Herbarienblätter verwandelt hatten.

Jetzt war guter Rath theuer, denn ob sie gleich zum Glück ihre neuen Kattunkleider mitgenommen hatten, mit denen sie aber erst auf der Wiese prunken wollten, so gings doch durchaus nicht an, hier im freien Felde vor aller Menschen Augen eine solche Umkleidung vorzunehmen, da die vorüberziehenden Menschenschaaren mehr zu- als abzunehmen schienen.

Ob wir nun gleich uns anfangs fest vorgenommen hatten, bis nach Günstedt, ohne weiter irgendwo einzukehren, unsere Fahrt geradezu fortzusetzen, so waren wir doch durch diesen fatalen Zufall wider unsern Willen genöthiget, in einem auf unserm Wege liegenden Dorfe nochmals anzuhalten,

zuhalten, und irgend eine Stube oder Kammer im Wirthshause zum Toilettenzimmer zu machen, bis dahin aber die so mal à propos kolorirten Hintertheile der Kleider mit Stecknadeln zusammenzuheften, damit sie bei den alle Augenblicke an uns Vorüberwandernden kein Aufsehen erregen, und zu satyrischen Anmerkungen Anlaß geben möchten.

Aber auch ich, der ich vorhin meine armen Schwestern des ihnen zugestoßenen Unfalls wegen so schadenfroh ausgelacht hatte, auch ich bekam jetzt meinen reichlichen Lohn dafür, denn ich bemerkte, aufmerksam gemacht durch das Kichern einiger an mir vorübergehenden kleinen Bauernmädchen, das sie mit Fingerzeigen nach meiner Rockschleppe begleiteten, zu meinem größten Schrekken einen sehr gut gerathenen Abdruck einer Feuerrose, und einer nicht ganz vollendeten Tulipane auf derselben. Ich war ganz versteinert. Was sollte ich nun anfangen, da ich keinen andern Rock, als diesen mitgenommen hatte? Ich war weit übler daran, als meine Schwestern. Die Sitze, worauf Stroh lag, und worauf unsre übrige Gesellschaft gesessen hatte, waren noch mit ihrem ganzen Blumenschmuck versehen.

Mir blieb nun nichts weiter übrig, als mich mit dem Anhalten im nächsten Dorfe zu trösten,

wo

wo ich vielleicht durch Auswaschen den Schandfleck wieder vertilgen konnte.

Es schien wirklich, als hätte sich ein feindlicher Dämon gegen uns verschworen, uns diese Lustpartie zu einer recht unlustigen zu machen; denn bis jetzt hatten wir auf einer so kleinen Strecke schon so viele unangenehme Abentheuer erlebt, als manchem andern Reisenden kaum auf einer Tour durch halb Deutschland zustoßen; und was konnten wir, wenn das so fortging, nicht auf dem Jahrmarkte und auf der Heimreise noch alles erleben! Hatten wir nicht Ursache, alles mögliche zu fürchten?

Gewisse bange Ahnungen, die ich nicht los werden konnte, weißagten nicht viel Gutes. Durch den fatalen Zufall mit den Kleidern hatten meine Schwestern ihre ganze vorige Heiterkeit verloren, und wenn es ihnen allein nachgegangen wäre, sie hätten die fernere Reise gern aufgegeben, und wären wieder umgekehrt, um in unserm stillen heimischen Dörfchen, wo uns solche Unfälle, wie wir schon erlebt hatten, ganz fremd waren, unter unsern ehrlichen Waldbauern das Treiben der übrigen Welt zu verachten. Allein mein Vater, der als ein alter Mann die Welt und das Leben in derselben besser kannte, wie wir, und wußte, daß

solche

solche kleine unangenehme Ereignisse auf solchen Fahrten nichts seltnes und oft gar nicht zu vermeiden sind, weil sie schon in der Natur aller menschlichen Dinge liegen, ohne daß eben ein feindliches Schicksal dabei die Hände im Spiele zu haben braucht, suchte alle wieder zu beruhigen, und hielt uns eine ordentliche kleine Predigt über die ruhige Ergebung in jedes Schicksal, das uns in der Welt begegnen könnte. So schön aber auch diese Rede war, vermochte sie doch keineswegs die fatalen Wechselbälge der Flora aus unsern Kleidern verschwinden zu machen, die, so sehr wir auch sonst die Blumen und ihre Abbildungen liebten, hier, am unrechten Orte angebracht, uns gar keine Freude machten.

So langten wir mit bekümmertem Herzen auf dem letzten Dorfe an, das noch bis Günstedt auf unserm Wege lag.

Hier erwartete uns unser Wagen, den wir hatten vorausfahren lassen, weil sich keins von uns wieder auf die vom Regen noch immer nassen Bänke zu setzen getraute. Wir beschlossen nun in dem nicht unansehnlichen Wirthshause so lange zu verweilen, bis unsere Garderobe wieder gereinigt, meine Schwestern sich umgekleidet, und wir zu unserm Erscheinen auf der Ablaßwiese die

nöthigen

nöthigen Vorbereitungen getroffen haben würden. Die Frauenzimmer ließen sich daher eine besondere Kammer einräumen, wo sie ungesehen und ungestört von der im Hause befindlichen übrigen Gesellschaft ihre Toilette machen könnten.

Unten, in der sogenannten Zechstube des Wirthshauses, saß ein Gemengsel von allerlei Volk durcheinander, das alle Stühle und Bänke an den Tischen eingenommen hatte. Nur an einem einzigen der letztern, der im Hintergrunde der Stube stand, war noch Platz. Drei junge Männer mit äußerst interessanten Physiognomien hatten daran ihre Sitze eingenommen, und sie luden uns, als sie gewahr wurden, daß wir wegen einen Platz zum Hinsetzen in Verlegenheit waren, höflich ein, den kleinen noch neben ihnen befindlichen Raum mit ihnen zu theilen.

Nach den gewöhnlichen ersten Begrüßungen ließ sich mein Vater in ein Gespräch mit ihnen ein, das nach und nach ziemlich lebhaft wurde, weil er zu seiner großen Freude drei Amtsbrüder in ihnen fand, mit denen er sich von Materien unterhalten konnte, die außer dem Bereich der sonst gewöhnlich hier sich aufhaltenden Menschenklassen lagen. — Sie wurden endlich immer vertrauter, so wie ihre Herzensergießungen gegen

ein-

einander an Innigkeit zunahmen, und sie erzählten ihm nun, nachdem er selbst sie vorher von seinen Familienverhältnissen so lakonisch wie möglich unterrichtet hatte, „sie wären alle drei Landpfarrer, die nicht weit von hier in einer kleinen Entfernung von einander wohnten; von Jugend auf unzertrennliche Freunde, hätten sie zusammen auf der Fürstenschule Roßleben studiert, dann ohne sich zu trennen, die Universität Leipzig besucht, und wären dann so glücklich gewesen, fast zu gleicher Zeit ins Amt zu kommen, und nun — setzte der eine lächelnd hinzu — fehlte weiter nichts, als daß wir auch noch zugleich und zu einer Zeit uns verheiratheten."

„Und um den Einklang in keinem Stücke zu unterbrechen, sollten Sie nun auch drei Schwestern heirathen" — versetzte mein Vater mit scherzhafter Laune.

„O das könnte leicht der Fall seyn," war die Antwort, „wenn der Zufall uns einmal drei Wesen entgegenführte, die sich für uns schickten, und unsern Neigungen zusagten. Wir würden uns dann keinen Augenblick bedenken, und uns vielmehr freuen, den Einklang unserer Seelen und unserer Schicksale, der durch unser ganzes Leben hin-

hindurch immer harmonisch tönte, auch hier rein und ungestört zu erhalten.“

Kaum waren diese letzten Worte seinem Munde entschlüpft, als sich die Stubenthür aufthat, und meine Mutter nebst meinen drei Schwestern, die eben mit ihrer Toilette fertig waren, hereintraten.

Die Fremden, von der plötzlichen Erscheinung überrascht, erhoben sich sogleich von ihren Sitzen, um die Hereintretenden zu begrüßen; und mein Vater stellte sie ihnen nun als einen Theil seiner Familie vor.

Adelheid, die jüngste meiner Schwestern, noch nicht funfzehn Jahre alt, schien vorzüglich die Aufmerksamkeit eines der Fremden, der der jüngste unter ihnen zu seyn schien, zu fesseln. Das Naive, Unbefangene und Unschuldige, was aus ihrem ganzen Benehmen hervorschimmerte; ihr seelenvolles Auge, das ganz ohne Argwohn in eine Welt hineinblickte, deren Tücke sie noch nicht kannte, und worinnen sie alle Menschen für so gut hielt, als sie selber war, mußten jeden für sie einnehmen, wer sie nur ansahe.

Ida und Kunigunde, die beiden ältern, imponirten nicht so sehr beim ersten Anblick; aber ein gewisser verschämter, schüchterner Anstand, von

der

der Abgezogenheit und Stille herrührend, in der sie erzogen worden waren, und die sogleich das naive, einfache, mit den Eroberungskünsten der Städterinnen ganz unbekannte Landmädchen verrieth, schien wie ein mächtiger Talisman auf die Herzen der jungen Männer zu wirken, da der stille Reiz naiver Einfalt unwiderstehlicher ist, als alle Kniffe der abgefeimsten Koketterie.

Man merkte auch sogleich an einer gewissen Verwirrung, die sich plötzlich in ihrem ganzen Wesen zu äußern anfing, daß das so unerwartete Erscheinen und Hereintreten meiner Schwestern gerade in dem Augenblicke, wo von so einer wichtigen Angelegenheit des Lebens die Rede war, wie ein elektrischer Schlag sie überrascht hatte. Die Unterhaltung mit meinem Vater, vorher so lebhaft und feurig, fing plötzlich an zu stocken — nur abgebrochene Worte ohne einigen Zusammenhang verriethen, was in ihrem Innern sich ereignet hatte. Nur die Sprache der Augen stockte nicht; und wenn diese der Spiegel der Seele sind, so konnte man in diesem Spiegel deutlich lesen, daß ihnen die drei lieblichen Mädchen nicht gleichgültig waren, und daß es ihnen recht sehr schmerzte, sich so bald wieder von einer ihnen liebgewordnen Familie

trennen

trennen zu müssen, mit der sie eine längere Verbindung zu wünschen schienen, und die gleichsam das geheime Wirken eines dunkeln Fatums hier so unerwartet angeknüpft hatte.

Und doch stand unser Wagen bereits vor der Thür, und wartete, daß wir uns wieder aufsetzen sollten. Mein Vater aber, der diese drei jungen Männer ihres geraden deutschen Sinnes und angenehmen und dabei soliden Unterhaltung wegen, sehr liebgewonnen hatte, wünschte letztere länger fortzusetzen, und befahl deshalb unserm Kutscher, mit dem Wagen indessen voraus zu fahren, und auf dem Platze vor dem Günstedter Wirthshause unsere Ankunft zu erwarten, denn seit dem fatalen Ereigniß im Städtchen, das wir doch einzig und allein der Trompeter-Uniform des Schulmeisters verdankten, war selbst meiner Mutter die Sucht, damit länger glänzen zu wollen, vergangen.

Wir Kinder, denen das langsame Fortkriechen des unbehilflichen Wagens ohnedies sehr viel Langeweile gemacht hatte, freuten uns herzlich über diesen Entschluß, denn auch ich war jetzt wieder heiter und wohlgemuth, da meine Feuerrose und Tulipanenskizze durchs Auswaschen glücklich aus meiner Rockschleppe verschwunden waren, und ich

mich

mich wieder mit Ehren vor dem Publikum sehen lassen konnte.

Der Schulmeister allein war mit dem Zufußgehen nicht zufrieden, da er als ein ehemaliger Kavallerist des Reitens gewohnt, die Fußpromenaden wie das Fieber scheute, und auch überdies sein lahmes Bein gegen jede etwas starke Bewegung protestirte; und so beharrte er darauf, seinen Sitz auf dem Wagen noch ferner behaupten zu wollen, was wir auch sehr gern gestatteten, da er uns durch seinen Schneckengang in unserer Fußwanderung nur aufhalten mußte.

Endlich, nachdem die Unterhaltung mit den drei Fremden noch eine Weile gedauert hatte, schien's uns doch einmal Zeit zu seyn, von hier aufzubrechen, da mit dem Plaudern ohnedies mehr Zeit versäumt worden war, als wir zu verschwenden Ursache hatten, wenn wir nicht zu spät auf der noch immer eine beträchtliche Strecke entfernten Wiese ankommen wollten; denn schon waren wir nur noch ganz allein im Zimmer, da sich die ganze vorher dagewesene Gesellschaft bis auf wenige Bauern ganz verloren hatte. Der Aufbruch wurde also einstimmig beschlossen, und auch sogleich ins Werk gesetzt.

Die drei fremden jungen Männer baten meine Eltern um die Erlaubniß, in unserer Gesellschaft bleiben zu dürfen, um die Freuden und bunten mannichfachen Auftritte des Jahrmarkts mit uns gemeinschaftlich zu genießen. Man kann leicht denken, daß sie keine Fehlbitte thaten, da außer den Annehmlichkeiten ihrer Unterhaltung, sie uns auch auf dem Jahrmarkte selbst, den sie schon mehrmals besucht hatten, orientiren konnten.

Meinen drei Schwestern funkelte die Freude aus den Augen, denn die Liebe wirkt ja, wie bekannt, nie mächtiger, als auf junge noch unerfahrne Herzen; und daß diese hier mit im Spiele war, verrieth abermals der Spiegel der Seele, das Auge. — Jeder der drei jungen Männer nahm eine von ihnen am Arm. Meine Mutter schmiegte sich traulich an den meines Vaters, und wir Kinder sprangen lustig vor der Gruppe her, und freuten uns über das Menschengewühle, das, je näher wir der Wiese kamen, an Lebhaftigkeit und Abwechslung der Gegenstände zunahm. Kutschen von allen möglichen Formen, worunter sich welche befanden, die ihrer alterthümlichen Gestalt nach schon bei der Krönung Leopolds des Ersten gedient zu haben schienen, wechselten mit

leicht

leicht dahin rollenden Trotschken, Wiskys, gebrechlichen Halbchaisen, Strohkarren und Leiterwagen ab. Alle waren mit jubelnden Gesellschaften bepackt.

Ganz betäubt von dem Lärme, der wie ein vom Sturm aufgeregtes Meer in unsre Ohren brauste, standen wir da, und doch waren wir auf dem allgemeinen Sammelplatze des Menschengewühls noch nicht angekommen; dieser lag noch eine ziemliche Strecke von uns entfernt, und nur die auf den Buden und Zelten flatternden Fähnchen und Wimpel, mit denen der Morgenwind lustig spielte, waren uns davon sichtbar; aber je näher wir kamen, je lauter, vernehmbarer wurde das vorher nur dumpfe Summen des auf der Wiese sich durcheinander drängenden Menschengewühls.

Da wir unter den sich dicht durcheinander drängenden Volksmassen uns leicht verlieren konnten, so hielten meine Eltern mit den bei uns befindlichen drei Fremden, noch ehe wir die Wiese selbst betraten, einen Rath, wo wir, im Fall eins von dem andern abkommen und sich verlieren sollte, uns wiederfinden wollten, und das Wirthshaus im Dorfe, dessen Inhaber einer der Fremden sehr gut kannte, weil er einer seiner Eingepfarrten gewesen war, und in seinem Pfarrdorfe gewohnt hatte, wurde in einem solchen Falle, der sich an

einem solchen lärmvollen Platze leicht ereignen konnte, zum Rendezvous bestimmt; und eine solche Sicherheitsmaaßregel war auch besonders wegen uns Kindern nothwendig, die durch die Neugierde verführt, gar leicht sich verirren und von uns abkommen konnten, ohne uns in dem Gewühle je wiederfinden zu können.

Die Folge bewies auch, wie nothwendig und gut diese Maaßregel gewesen war.

Und nun, da dieser Punkt beseitiget war, konnten wir uns desto unbefangener dem Genuß eines Schauspiels hingeben, auf das wir uns so lange gefreut hatten.

Aber kaum hatten wir einen Fuß auf die Wiese gesetzt, als unser weiteres Fortschreiten durch eine drollige Scene aufgehalten wurde, die uns zugleich einen Vorschmack der Auftritte gab, die wir hier zu erwarten hatten.

Mehrere muthwillige Bauernjungen, die sich auf der Wiese in der Feuerwerkskunst übten, hatten hie und da sogenannte Knallfrösche hingelegt, deren Explosion unglücklicherweise gerade unter den Röcken einer alten etwas unbehilflichen Frau Doctorin, die sich eben um Geld zu zählen niedergekauert hatte, erfolgte, und sie zwang, in ihrem Leben zum ersten Mal Luftsprünge zu machen.

Ihr

Ihr Mann, ein kleiner kugelrunder Dorf-Aeskulap, dessen Bausbacken wie ein Paar Feuerrosen glühten, kam, um diese Unbilden zu rächen, so schnell als es ihm seine Corpulenz und kurzen unbehilflichen Beine erlaubten, mit der fürchterlichen Gebährde eines wüthenden Roland herbeigewatschelt, und hieb grimmig unter die unberufenen Feuerkünstler, die sogleich wie Spreu vor dem Winde sich zerstreuten, traf aber in der Hitze, die ihn nicht deutlich zu sehen erlaubte, das Gerüst auf dem Kopfe eines italiänischen Gipsbüstenhändlers, wodurch sogleich ein Sokrates den Schädel, eine Venus aux belles fesses ihre göttliche Posteriora, und zwei chinesische Pagoden ihre Wackelköpfe einbüßten. Der Italiäner, in dessen Adern das heiße Blut seines Himmelstrichs rollte, schäumte für Wuth. „Sia amazzato maladetto burbone!" rief er einmal über das andere; und um dem Doctor, dessen Donnerkeil diese Niederlage unter seinen Göttern und Helden angerichtet hatte, zu Leibe zu gehen, nahm er sein Gerüst vom Kopfe, und stampfte es mit wilder Hast auf den Fußboden hin, daß durch die gewaltsame Erschütterung eine Psyche den schlanken Hals und die Schmetterlingsflügel, und ein Cicero die hohe römische Adlernase zerbrachen. Durch diesen abermaligen Unfall noch

mehr

mehr aufgebracht, faßte er ganz in der angenommenen Stellung eines Gladiators, die er seinen Statuen abgesehen haben mochte, die Zwerggestalt des Doctors um den runden wohlgemästeten Bauch, hob ihn mit Riesenkraft so hoch empor, daß der arme kleine Mann wie ein aufgeblasener Frosch in den Klauen eines Tygers ängstlich zappelte, und mit halberstickter Stimme laut um Hülfe schrie.

Aber niemand rührte sich, um ihm zu helfen, als seine treue Gattin, die indessen ihren angesengten Unterrock wieder in Ordnung gebracht hatte, und mit der wüthenden Gebährde einer Megäre herbei flog, und dem Italiäner von hinten zu mit ihren Nägeln in den schwarzen Lockenkopf fuhr. Dieser, durch diesen unerwarteten feindlichen Angriff in seinem Rücken aus dem Gleichgewicht gebracht, plumpte mit sammt dem noch zwischen seinen Fäusten ängstlich zappelnden Doctor in seine eigne Götter, Helden, Philosophen- und Pagoden-Assemblee, welcher ungeschickte Fall den übrigen noch unversehrten Rest derselben in ein verkrüppeltes Invalidenkorps verwandelte.

Dieses Sturzes ohngeachtet, bei dem auch der nicht aus Gyps bestehende Kopf des Italiäners eine ansehnliche Bresche davon getragen hatte, aus der das Blut in Strömen über die weißen Grazien-

gestalten

gestalten seiner Statüen sich ergoß, ließ er dennoch seine einmal gefaßte Beute nicht fahren, bis der Doctor in der Todesangst das heilige Versprechen von sich gab, alles zu bezahlen, was durch seine Schuld zertrümmert worden sey; und nachdem endlich auch das Personal der Dorfpolizei von einigen, mit alten verrosteten Musketen bewaffneten Bauern begleitet, herbei kam, und sich ins Mittel schlug, mußte der erboßte Italiäner endlich den armen Doctor, der bis jetzt wie zwischen den Schneiden einer Kneipzange eingepreßt für Angst bald die Seele ausgehaucht hatte, loslassen.

Wir verließen nun diese tragikomische Scene, deren Catastrophe wir nicht bis zu Ende abwarteten, und die uns außerordentlichen Spaß gemacht hatte, um uns weiter auf der ungeheuern Wiese umzusehen, die sich noch immer mehr mit Menschen anfüllte, die von allen Seiten nach ihr zuströmten.

Wir waren noch nicht weit gegangen, so erblickten wir schon wieder eine dichte Menschenmasse, die sich um etwas in ihrer Mitte befindliches herumdrängte. Hier gabs sicher wieder etwas Merkwürdiges zu sehen. Wir traten also näher hinzu; aber wie staunten wir, als wir unsern alten Schulmeister in seiner glänzenden

Uniform

Uniform, mit dem Bajazzo einer Luftspringer-Gesellschaft in einem heftigen Zank befangen sahen. Es war der nämliche Bajazzo, der auf dem Wege nach dem Städtchen an uns vorbeigeritten war, und uns nachher im Gasthofe das fatale Abentheuer zubereitet hatte, das den Schulmeister so viel Aerger, und uns so viel Verdrießlichkeiten verursachte. Der Schulmeister, der den ihm gespielten Streich nicht verwinden konnte, war sogleich, als er ihn ansichtig wurde, auf ihn losgefahren, und hatte ihn wegen dieses Gaunerstückchens zur Rede gestellt. Der possirliche Kerl aber, der auch die giftigsten Invectiven und Ausfälle des aufgebrachten Schulmonarchen nur durch komische Grimassen und lächerliche Hanswurstiaden erwiederte, brachte dadurch alle Lacher auf seine Seite, und als jener endlich gar nicht aufhören wollte zu zanken, verschlang plötzlich der donnernde Wirbel einer großen Trommel, die der Hanswurst zu schlagen anfing, jedes seiner Worte, und bewirkte dadurch, daß jener, als er zumal uns unter den Zuschauern gewahr wurde, seinen Geist ruhen ließ, und aus dem Kreise, wo er eben keine Lorbeern eingeärntet hatte, sich entfernend, zu unserer Gesellschaft sich gesellte.

Nachdem er sich von dem gehabten Aerger wieder etwas erholt hatte, meldete er uns, daß unser Wagen vor dem Wirthshause im Dorfe stände, und er die auf demselben befindlichen Sachen dem Wirth, den er gut kenne, zur Aufbewahrung übergeben hätte, weshalb wir uns ganz unbekümmert um denselben, hier unserm Vergnügen überlassen möchten. Diese Nachricht war uns sehr lieb, denn wir waren wirklich bei der Sorglosigkeit unsers tölpischen Kutschers dieserwegen einigermaßen bekümmert gewesen.

Der Lärm und das Geräusch der chaotisch durcheinander wimmelnden Volksgruppen wurde jetzt immer größer, je tiefer wir nach dem Hintergrunde der Wiese, wo es am ärgsten war, zukamen. Die heterogenen, durcheinander tönenden, wirrenden, in einander schmelzenden, und sich wechselsweise verschlingenden Laute machten, daß zuletzt keins mehr von uns das andere verstehen konnte.

Drollige Auftritte gabs die Menge, und der Pinsel eines Hogarth hätte hier vollauf Beschäftigung gefunden.

Hier huckte eine alte zahnlose Liederverkäuferin, die einem schwerhörenden Bauer, der, um alles besser zu vernehmen, seine Pelzmütze vom Ohre wegschob, die Melodie der Arie,

Mich fliehen alle Freuden!

mit

mit zitternder Stimme vorkreischt, deren herzbrechender Refrain:

Die Liebe, ach! die Liebe
Hat mich so weit gebracht,

mit dem sauern ganz verschrumpften, tief aus einem sogenannten Schaubhute, wie aus einem Dachsloche hervorschielenden Gesichte der Sängerin, einen gar wunderlichen Contrast bildete. Gleich daneben hatte ein Marionettenspieler sein kleines Theater aufgeschlagen, auf welchem Hanswurst die Ehre genoß, in der hohen Gesellschaft des Königs Pharao, in dessen Kutsche er sich vor den ihn verfolgenden Krokodillen, mit Einbuße seiner Pritsche, mit der er sich gegen die Ungeheuer ritterlich vertheidigte, jämmerlich im rothen Meer zu ersaufen, bis ihn endlich zur großen Freude der versammelten Zuschauer, die ihn schon auf immer für verloren hielten, ein Wallfisch durch sein Hintertheil wieder von sich gab, so daß er den Epilog in den schönsten Knittelversen halten konnte.

Hier kreischte ein Dudelsack, mit den klappenden Schlägen einer schadhaften Trommel verbunden, zu den mit der Peitsche arangirten Tänzen einiger halbverhungerten Hunde, und daneben begleiteten die wimmernden Klagetöne eines verstimmten Leripipiums die holprigen Stanzen einer

Balla-

Balladensängerin, während eine Menge um sie her stehende Bauern mit busfertigen Gesichtern in den Klagegesang mit einstimmten. Dort brüllte eine Donnerstimme die herausgekommenen fünf Nummern eines Lottospiels aus, dessen größter Gewinn eine mit schwarzen Schaafpelz gefütterte Tuchjacke war, die der Gewinner, ein lumpiger abgerissener Lazarone, trotz der brennenden Hitze des Tages, auf der Stelle an den Leib zog.

Das Gewirre der mancherlei Töne durcheinander übertäubte beinahe den Donnerton der großen Janitscharentrommel, die aus einer bretternen Bude, wo dem Anschlagzeddel zufolge, heute die Prinzessin Pomphia, eine große Haupt- und Staatsaction aufgeführt werden sollte, hervorrauschte. Kleine Kinder, die ihre beim Drechsler gekauften Marientrompetchen, Schnurren, Pfeifen, Guckucks, Nußknacker und Klappern probirten, oder ihre kleinen Violinen so lange marterten und quälten, bis die Saiten mit einem gellenden Unisono platzten, verdrängten die leisen, süßschmeichelnden Töne einer jungen Harfenspielerin, die mit verschämt niedergeschlagenen Augen dastand, um dem Mitleid der Vorübergehenden eine kleine Gabe zu entlocken. Ein junger Anflug benachbarter Pastoren feilschte

bei

bei einem Buchbinder um einige Hauspostillen, während ein ehrbarer Amtsactuarius mit Stock und Degen, den winzigen Chapeaubashut unterm Arm, ein Chor alter Jungfern zu der Mißgeburt mit den zwei Köpfen begleitete.

Hier zwängte sich bei einer Schuhmachersbude ein dicker Bauer, mit kirschbraunem Gesichte, auf den alle Qualen der Verdammten sich spiegelten, ein Paar für seine stämmigen Beine viel zu enge Stiefeln an, und dort verfolgte die Furiengestalt einer wüthenden Schuhmachersfrau einen andern, der mit einem Paar schon anprobirten das Hasenpanier ergreifen wollte. Hier stieß ein tölpischer Kerl mit dem Vordertheil einer eingekauften Wiege den Suruptopf einer Lebkuchenhändlerin um, dessen klebrigter Inhalt einen armen Hund zu Theil wurde, der in stiller Betrachtung vertieft gerade unter ihm saß, und der dadurch die Ehre genoß, allen Fliegen, Horniſſen und Wespen der Gegend zum Sammelplatze zu dienen. Zwei alte Obstverkäuferinnen rauften sich um einen Marktstand, während ein besoffener Bauer seinen Kameraden in einen Kübel mit sauern Gurken warf.

Der verwirrte Lärm, den alles dies verursachte, von dem ohrenzersprengenden Gekreisch jammernder

der kleiner Kinder durchkreuzt — alles zusammen bildete ein Conzert, das einem den Ohrenzwang verursachen konnte.

Bis jetzt hatten meine Eltern noch nichts von den Sachen, die sie als nöthig zu Hause aufgezeichnet, eingekauft. Das Aufdrängen der tausenderlei Gegenstände, die sich alle Augenblicke in veränderten Formen und Gestalten den Blicken darboten, hatte sie zu sehr zerstreut, als daß sie Zeit gehabt hätten, daran zu denken; aber jetzt kamen wir an eine Boutike, die das enthielt, was sich zu verschaffen meinem Vater bei dieser Reise vorzüglich am Herzen lag.

Damals waren nämlich die hohen schwarzen, mit einer Heereskraft von Locken versehenen ehrwürdigen Perücken noch Mode. — Keine Predigt that die gehörige Wirkung auf die Herzen der Zuhörer, wenn sie ohne eine solche gehalten wurde, und kein Magister oder Kandidat der Theologie konnte auf eine Hauslehrerstelle Anspruch machen, wenn er nicht mit einer solchen vollgültigen Empfehlung, die selbst oft den Mangel der Kenntnisse bedeckte, bei seinen Gönnern erschien. Ein solches Haargebäude war gleichsam das Symbol der Würde, und ein Mann, war er auch noch so ehrwürdig, verlor, wenn er es abnahm,

nahm, besonders bei den gemeinen Menschenklassen, sogleich die Hälfte seines ihm zukommenden Respekts, der wie ein Pertinenzstück an solchen Kopfbedeckungen zu kleben schien.

Auch mein Vater trug eine solche, die aber nebst ihrer Schwester, ob letztere gleich nur bei feierlichen Gelegenheiten aufgesetzt wurde, doch durch die Allgewalt der Zeit und unwillkührliche Vernachlässigung, beide zu wahren Invaliden geworden waren. —

Hier bot sich nun die schönste Gelegenheit dar, diesem Mangel, den mein Vater zwar schon lange tief gefühlt, aber wegen allzugroßer Entfernung von der Residenz nicht abzuhelfen gewußt hatte, mit einemmal ein Ende zu machen.

Der ganze Perückenapparat paradirte auf der Reihe nach gestellten hölzernen Büsten, deren ziemlich charakteristische Gesichter mit der verschiedenen Façon derselben in einem gewissen Einklang standen. Jeder Stand fand hier sogleich eine, die sich für ihn schickte, vom Generalsuperindendenten, Consistorial- und Geheimen-Rath bis zum Vicethorbeischreiberassistenten und Dorfschulmeister herab, und es schien wirklich, als hätte der genialische Verfertiger derselben Lavaters Physiognomik bei seiner Arbeit studiert, so sprechend hatte er in

jedes

jedes Gesicht den individuellen Charakter gelegt, und selbst den Rang bezeichnet, den der Mann mit einer solchen Miene bekleiden mußte.

Die Boutike war mit einer Menge Kauflusti-ger belagert, deren viele im Begriff waren, ihre schon gekauften Perücken in Schachteln zu packen, andere probirten erst welche vor einem Spiegel auf, der ihnen von Handlangern des Inhabers der Boutike vorgehalten wurde, und manche, die wegen der st..rken Concurrenz keinen Spiegel mehr erhalten konnten, besahen sich auch wohl nur, wie ein zweiter Narciß, in dem vorbeifließenden Schmer-lenbache.

Auch wir mischten uns nun unter die Kunden, die den spekulativen Haarkräußler bereichern wollten, und mein Vater, nachdem er nach einer vorgängi-gen langen und genauen Musterung des ganzen Perückenmagazins eine ihm anständige ausgewählt, und diese vorher erst aufprobirt hatte, wurde bald des Handels einig. Meiner Mutter, die, wie ich schon einmal erwähnt habe, zuweilen kleine An-wandlungen von Eitelkeit und der Sucht zu glän-zen hatte, leuchtete die Freude über diese Acqui-sition aus den Augen, und sie sah, wie's schien, ihren Mann schon im Geiste damit zur allgemei-nen Bewunderung seiner Zuhörer auf der Kanzel stehen.

stehen. Damit sie aber nicht ausgetauscht werden möchte, ließ sie sie durch einen beim Magazin angestellten Handlanger in eine große, mit in dem Kauf erhaltene Schachtel packen, die einer meiner jüngern Brüder so lange tragen mußte, bis wir sie auf unsern Wagen gehörig unterzubringen im Stande seyn würden.

Wir gingen nun noch in einige andere Boutiken, um das Nöthige einzukaufen, und eben hatten wir bei einer, deren Vorstand nur auf einigen schwachen Stützen ruhte, unsere Pakete und Schachteln niedergesetzt, als plötzlich einige muthwillige Jungen durch an die Stützen gebundene Bindfaden diese niederrissen, so daß der ganze, auf dem Vorstande befindliche Vorrath von Eßwaaren, Leckereien und Schnapsflaschen, sammt allen darauf ruhenden, uns und andern dabei stehenden Kunden zugehörige Pakete und Schachteln, durcheinander purzelten.

Sogleich stürzte eine Schaar Jungen über diese überall verstreute Waaren her, um die sie sich rauften und balgten, und wir die größte Mühe hatten, unsere mit herunter auf die Erde geworfenen Pakete und Schachteln aus den Diebeskrallen dieser Ranken zu retten. Wenigstens hielten wir die aufgerafften für die unsrigen, weil sie eben

so

so aussahen. Froh, daß uns dies noch so gelungen war, verließen wir die Boutike, um die eingekauften Sachen vor's erste ins Wirthshaus zu den andern in Sicherheit zu bringen. Die drei Fremden, die meine Schwestern noch immer am Arme hatten, und wie's schien, schon ziemlich vertraut mit ihnen geworden waren, bestanden darauf, uns auch nach dem Dorfe zu begleiten.

Das gegenseitige zutrauliche Benehmen dieser jungen Pärchen hatte wirklich während der Zeit, daß wir auf der Ablaßwiese herumspaziert waren, merklich zugenommen, und ihre Blicke verriethen, daß hinter unsern Rücken Herzensergießungen und Eröffnungen vorgefallen seyn mußten, die auf mehr als eine bloße ephemere Bekanntschaft deuteten, und es schien, als suchten die Fremden blos eine schickliche Gelegenheit, sich gegen meine Eltern offenherzig und unumwunden zu erklären; und eine solche Gelegenheit fand sich denn auch bald, wie ich in der Folge erzählen werde.

Jetzt waren wir nun im Dorfe angekommen — wie staunten wir aber, als wir unsern, auf dem vor dem Wirthshause befindlichen Platze stehenden Wagen von einer ungeheuren Menschenmenge umringt sahen, die sich in dichten Massen neugierig um ihn her drängten, und ihn von allen

Seiten mit der größten Aufmerksamkeit zu betrachten schienen.

Nur mit der größten Mühe gelang es, uns durch diese sich immer mehr anhäufenden Volksgruppen einen Weg zu bahnen, und kaum war dies unsern vereinigten Anstrengungen gelungen, als wir auch sogleich von einem Kerl, der eine blecherne Büchse in den Händen trug, wegen einer Beisteuer in Anspruch genommen wurden. Unser tölpischer Kutscher kam eben jetzt aus dem Wirthshause heraus, wo er, wie wir nachher von dem Wirthe hörten, nachdem er die Pferde ausgespannt, und die noch auf dem Wagen befindlich gewesene Garderobe meiner Mutter und Schwestern ihn in Verwahrung gegeben hatte, sich in Verein mit mehreren seiner Collegen betrunken, und dann ganz unbekümmert um den Wagen sich aufs Ohr schlafen gelegt hatte. Er wußte folglich nicht, was der Auflauf um den Wagen zu bedeuten hatte, bis uns endlich ein junger Mann, der der Oekonomieverwalter eines benachbarten Gutes zu seyn schien, und bei dem wir uns um die Veranlassung dieses Lärms erkundigten, erzählte: Es habe eben der Kerl, der mit der Büchse die Sammlung machte, das alterthümliche Aussehen unsers Wagens dazu benutzt, ihn für das Fuhrwerk aus-

zugeben,

zugeben, auf welchem einst der berüchtigte Ablaßkrämer Tetzel seine einträglichen Fahrten durch das leichtgläubige Deutschland gemacht habe; die vielen daran angebrachten geschnitzten Engelsköpfe, und der bei der Ankunft darauf befindlich gewesene Trompeter in der rothen glänzenden Uniform, hätten diesem lügenhaften Vorgeben des verschmitzten Gauners viel Wahrscheinlichkeit verliehen. Eine Menge Leute, worunter sich selbst einige Gelehrte befanden, hätten sich dadurch hinters Licht führen lassen, und der listige Kerl habe keine unbeträchtliche Beute gemacht. —

Das war doch in der That ein wenig arg, und mein Vater wußte nicht, ob er über diesen Eulenspiegelstreich lachen oder sich ärgern sollte. Hier war die verwünschte Trompeteruniform, die uns schon einmal Händel zugezogen hatte, schon wieder an einem Ereigniß schuld, das wenigstens ein lächerliches Licht auf uns warf. Und um den Spott, der uns deshalb treffen konnte, zu vermeiden, durften wir den Wagen, der so viel Aufsehen erregt hatte, gar nicht für den unsrigen ausgeben, und lieber die Sache ihren Gang gehen lassen, was uns auch weiter keinen Schaden bringen konnte.

Wir riefen also unsern Kutscher bei Seite, und mein Vater befahl ihm heimlich, sich nicht vom Wagen zu entfernen, und darüber zu wachen, daß nichts davon gestohlen würde, und übrigens der Neugierde der sich um ihn her drängenden Gaffer freien Lauf zu lassen; und es hätte auch sicher nichts geholfen, wenn wir auch das einmal davor eingenommene Publikum eines andern hätten belehren wollen, da der Gauner die von ihm ausgedachte Geschichte des Wagens mit einer solchen außerordentlichen Geläufigkeit der Zunge herzuerzählen wußte, daß gar niemand mehr daran zweifelte, und man uns, wenn wir das Gegentheil hätten behaupten wollen, nur würde ausgelacht haben. —

Da jetzt der Horizont sich in einem weißlichen Dunst, wie sogenannter Höhenrauch, zu hüllen anfing, die Sonne durch denselben empfindlich stach, und alles bei der Schwüle des heutigen Tages leicht sich in ein derbes Gewitter auflösen konnte, so hielten meine Eltern für rathsam, auf einen solchen Fall Vorkehrungs- und Sicherheitsmaaßregeln zu treffen, und deshalb bedungen wir uns bei dem Wirth eine besondere Kammer aus, wohin wir uns bei solchen eintretenden Nöthen

flüchten

flüchten, und für uns allein bleiben könnten. So beschränkt nun auch der Raum in diesem Hause war, erhielten wir doch aus Rücksicht gegen den einen der drei fremden Landgeistlichen, der den Wirth gut kannte, eine solche, die wir verschließen konnten, und so schafften wir auch sogleich unsere Sachen hinein, verschlossen sie, und nahmen den Schlüssel zu uns. —

Um die Jahrmarktsfreuden noch zu genießen, gingen wir nun sämmtlich wieder nach der Wiese zurück. Der Schulmeister, der, während wir im Wirthshause gewesen waren, bei seinem Collegen, dem Schulmeister im Dorfe, das Handwerk begrüßt hatte, stieß jetzt auch wieder zu uns.

Die bangen Ahnungen von einem bald hereinbrechenden Gewitter schienen sich jetzt verwirklichen zu wollen. Schon rollte der Donner dumpf hinter den nach Morgen zu liegenden Bergen, die Vögel flatterten ängstlich hin und her, und die Hitze machte das Athemholen immer schwerer und bänglicher. Schwarzgraue Wetterwolken thürmten sich empor, und zogen feierlich langsam unserm Scheitel näher. Es war Zeit, uns irgendwo auf der Wiese ein Schirmdach auszuwählen, da das Gewitter uns überfallen konnte, ehe wir Zeit hatten, nach dem Dorfe zu flüchten. Wir wählten

die

die geräumige Bretterboutike eines Speisewirths zu unserm Asyl, in deren Hintergrunde ein kleines Cabinet angebracht war, worin wir, ungesehen und von der vorne sitzenden, etwas gemischten Gesellschaft ganz abgesondert, uns ein kleines Mahl auftischen ließen, an dem wir auch den noch bei uns befindlichen Schulmeister Theil nehmen ließen, der auch bald bei einer guten Mahlzeit und einem Gläschen Pommeranzen, den er noch von seinen Militärjahren her liebte, und dem er auch seine rothe mit ins lillafarbige spielenden Finnen besetzte Nase zu danken hatte, alle die fatalen Abentheuer und den Aerger, den ihm seine Uniform zugezogen hatte, vergaß. Auch wir waren vergnügt, und dachten gar nicht mehr an das drohende Gewitter draußen. — Bald gesellte sich ein blinder Harfenspieler zu uns, dessen silberhaariger, kahler Scheitel manch trübes kummervolles Jahr gebleicht haben mochte. Er gab uns einige Arien des unsterblichen Mozart zum Besten, deren Töne auf der Harfe er mit seiner zitternden Stimme begleitete. Wir horchten mit Entzücken auf die nie gehörten Melodien, die uns um so inniger ansprachen, da wir zu Hause nur gewohnt waren, die schauderhaften Kirchenmusiken unsers geschmacklosen Schulmeisters zu hören. Meine

Eltern,

Eltern, die mehr in der großen Welt gelebt hatten, waren nicht so unbekannt mit diesen Melodien wie wir, und unterhielten sich indessen mit ihren Gesellschaftern, um die kurze Zeit, die wir noch beisammen seyn würden, durch ihre Unterhaltung angenehm verfließen zu machen. Letztere, die jetzt die schicklichste Gelegenheit gefunden zu haben glaubten, noch vor der Trennung von uns meinen Eltern ihr Herz zu eröffnen, das sie, wie's schien, meinen Schwestern während des Spazierengehens bereits eröffnet haben mochten. Als wir daher so recht herzlich vergnügt bei einander saßen, und einige Flaschen Rheinwein die Lebensgeister erhöht hatten, und jede Saite des Gefühls lauter anschlug, ergriff plötzlich einer der Fremden ein volles Glas, und stieß es mit denen seiner beiden Collegen an: Was wir lieben! rief er in begeistertem Tone, und warf dabei einen Blick, der seine ganze innere Empfindung ausdrückte, nach meiner Schwester Kunigunde. Was auch wir lieben! wiederholten die beiden andern, und schlossen dabei meine beiden andern Schwestern zärtlich in die Arme.

Meine Eltern machten bei diesem vertrauten Benehmen große Augen, und eine kleine Anmerkung

kung darüber schien meinem Vater auf der Zunge zu schweben, als plötzlich der Aelteste unter den Dreien aufstand, und mit ernster Würde die Hände meiner Eltern ergriff, und ihnen in seinem und seiner Collegen Namen das Geständniß ablegte: Sie hätten das jetzt gefunden, was längst der Gegenstand ihrer innigsten Wünsche gewesen sey, nämlich drei Frauenzimmer, die ganz den Idealen entsprächen, die sie sich von ihren künftigen Gattinnen gebildet hätten. Sie hätten bei der kurzen Bekanntschaft mit ihnen bereits Eigenschaften an ihnen entdeckt, die für eine künftige glückliche Ehe zu bürgen schienen. Es fehle nun, um ihr Glück ganz vollkommen zu machen, nichts als ihre Einwilligung — um die er sie jetzt ersuche. —

Diese Erklärung, die meinen Eltern ganz unerwartet kam, überraschte sie so, daß sie ganz betäubt dastanden, und nicht wußten, was sie erwiedern sollten. — „Das sind Herzensangelegenheiten" — sagte mein Vater endlich nach einer langen Pause. „Seyd ihr's zufrieden, Mädchen?" fuhr er fort, indem er sich zu meinen Schwestern wandte. — Alle drei wurden roth wie Blut, und ein leises, kaum hörbares verschämtes Ja! das aber doch aus dem Innersten des Herzens zu

kommen

kommen schien, entwand sich ihren Lippen. — „Und du doch auch, Sophie?“ sagte er zu meiner Mutter. — „Wenn du's zufrieden bist, bin ich's auch,“ versetzte diese. — „Nun so sey Gottes Segen über euch alle!“ sagte er darauf mit patriarchalischer Würde, indem er die Hände der Neuverlobten in einander legte.

Der alte Schulmeister, dem die Liebe in seinem Leben weder eine vergnügte noch traurige Stunde gemacht hatte, stand doch bei dieser Scene ganz verplüfft da, und drehte seinen kolossalen Tressenhut mit den Händen immer im Kreise herum. Aber seine funkelnden Augen, und das erhöhete Roth auf seinen Backen, verriethen seine innige Freude über dies glückliche Ereigniß, das gegen die, die wir unterwegs erlebt hatten, so vortheilhaft abstach, und man sah's ihm an, daß er seinen Empfindungen gern durch ein lustiges Solo auf der Trompete Luft gemacht hätte, wenn er nicht befürchtet hätte, dadurch die im Vordergrunde sich herumtreibende größtentheils sehr gemischte Gesellschaft in unsere Nähe zu locken, was uns in unserm ungenirten Beisammenseyn, besonders in einem so glücklichen Augenblicke, wie der jetzige war, gestört haben würde.

Auch

Auch der blinde Harfenspieler, der unsre ganze Unterhaltung mit angehört, und folglich errathen hatte, was vorgegangen war, fühlte sich von der allgemeinen Freude mit ergriffen, und sogleich entquoll das bekannte Lied von Mozart: „Bei Männern, welche Liebe fühlen," seinen Lippen. Und bei dem Refrain desselben:

Mann und Weib, und Weib und Mann
reichen an die Gottheit an —

drückten sich die Neuverlobten feuriger die Hände, und alle hätten so gern in den Gesang des blinden Barden mit eingestimmt, wenns nur der Ort, wo wir uns jetzt befanden, erlaubt hätte; allein so stimmten nur die Herzen mit ein, während theilnehmende Blicke die Wahrheit der schönen Strophen bestätigten.

Eben brachte mein Vater, der innig vergnügt war, einen fröhlichen Toast — Sympathie der Seelen — ewige Flitterwochen! aus, als ein grosser Regentropfen durch eine in dem bretternen Dache über uns befindlichen Fuge in das emporgehobene volle Glas fiel, daß sein Inhalt die Kleider meiner Schwestern besprützte, und ein zweiter noch größerer dem Schulmeister auf die Kupfernase patschte, daß er vor Schrecken ein groß Stück Mohnkuchen, das er als seine Lieblingsleckerei

leckerei so recht con amore verzehren wollte, auf die Erde fallen ließ, wo es sogleich zu seinem größten Leidwesen dem Wegweiser des blinden Harfners, einem schwarzen Pudel, zu Theil wurde.

Anfangs verwunderten wir uns über die Tropfen, aber ehe wir uns recht verwundern konnten, fielen sie nicht mehr einzeln, sondern das Wasser ergoß sich in so reichlichen Strömen durch die breiten Fugen des schlechtverwahrten Bretterdachs über unsern Köpfen, daß sogleich unser nicht lange erst aufgetragenes Desert, wie die Trümmer eines gescheiterten Kauffahrteischiffs, auf dem die ganze Oberfläche des Tisches bedeckendem Meere sich hin und her schaukelten, und der blinde Harfenspieler, der das hereindringende Wasser zwar nicht sahe wie wir, aber dessen Wirkung eben so gut auf seinem kahlen Scheitel fühlte, mit Singen eine Generalpause machte, und seine Harfe eiligst in ein bei sich habendes Wachstuchfutteral flüchtete. —

In unserer Boutike entstand jetzt eine allgemeine convulsivische Bewegung, denn der heulende Gewittersturm, der draußen alle in den Buden zur Anlockung der Käufer ausgehängte Shawls, Haubenstückchen, Hosenträger, Bänder, Kappen, Strohhüte und andere Pertinenzstücke des weiblichen

chen und männlichen Putzes von ihrer Stelle hob, und auf der Wiese gleich Schneeflocken in chaotischem Gewirre durcheinander trieb, riß auch die über dem Speisevorrath unsers Wirths ausgespannte leinwandne Plane los, und warf sie mit ihren Strebestangen mit solcher Gewalt auf die auf dem Vorstande befindlichen gebratenen Gänse, Hühner, Enten, Lerchen, Krammetsvögel, Bratwürste und mehrere in Schüsseln aufbewahrte Salatsorten, daß dieser niederfiel, und alles in einem sonderbaren Gemische durch einander auf die Erde rollte, wo es theils von den eben in der Nähe befindlichen heißhungrigen Zöglingen des Hundetanzmeisters, die sich mit der wüthenden Gier gefräßiger Hyänen darüber herstürzten, aufgefressen, theils von den zahllosen Füßen der sich in die Bude flüchtenden und drängenden Menschen in Koth getreten wurde.

Man kann sichs denken, in welcher unbeschreiblichen Angst wir uns befinden mußten, als das Wasser wie ein reißender Waldstrom in unsere Bouike hereinbraußte, so daß wir bereits bis über die Knöchel im Wasser standen, und wenn wir nicht gar ersaufen wollten, auf die mit allerlei Confituren besetzten langen Tafeln steigen mußten,

was

was bei uns Jungen nur das Werk eines Augenblicks war, meinen Eltern und den übrigen aber desto saurer wurde; besonders benahm sich der in der Kunst zu klettern ganz unerfahrne Schulmeister bei diesem Manöuvre äußerst ungeschickt, denn er plumpte, als er sich auf die etwas hohe Tafel hinaufhelfen wollte, und sein lahmes Bein mit seinem guten Willen in Widerspruch gerieth; mit dem ganzen Vordertheile seines unbehilflichen Körpers in einen mit dickem Brei und Eiern bedeckten Kuchen, daß der schimmernde Glanz seiner goldnen Tressen sich nur matt durch den kleisterartigen Ueberzug, der sie sogleich bedeckte, durchzustehlen vermochte; der ganze Abdruck seines holden Gesichts hingegen in einer Schüssel mit Citronen-Créme sichtbar wurde.

So unlustig es uns auch in diesem Augenblicke ums Herz war, mußten wir doch lachen, wenn wir ihn nur ansahen. Zum Glück hatte er einen kleinen Spiegel in der Tasche, mit dessen Hilfe er sich mit einem Messer die süße Kruste vom Gesichte schabte, da er vorher nicht aus den Augen sehen konnte.

Das fürchterliche Wetter tobte indessen in einem fort, und alle Augenblicke erschütterte ein schmetternder, alle Sinne betäubender Donnerschlag

das

das gebrechliche Gebäude unsrer armseligen Bretterboutike; so daß wir unaufhörlich in Gefahr schwebten, unter ihren vielleicht bald jählings zusammenstürzenden Trümmern sammt allen darinnen befindlichen Leckereien und Kochspeisen begraben zu werden.

Indessen kletterten immer mehr von den unten auf dem nassen Boden befindlichen Gesellschaften auf die Tafel, auf der wir standen. — Wir waren endlich wie die Schaafe ineinander geschichtet, und sahen einander an, und das konnten wir nicht einmal lange, denn es wurde plötzlich so dunkel, ach! so dunkel, daß wir nicht einmal mehr die Hand vor unsern Augen, geschweige unsere Gesichter erkennen konnten. Aber was hätten wir auch an unsern Gesichtern gesehen, als die Todesangst, die aus den Augen und allen Zügen hervorleuchtete. Das bischen Hellung, die noch durch die Luken der Seitenwände und das etwas leicht gebaute und schlecht zusammengefügte Dach sich wie ein Dieb hereingestohlen hatte, verschwand nach und nach völlig, und da der starke eindringende Luftzug alle Lichter ausgeblasen hatte, so wurden wir bald in eine Finsterniß begraben, die man, wie man zu reden pflegt, mit Händen greifen

fen konnte. Das Herzklopfen, das sich bisher aus Schaam ganz still verhalten hatte, wurde nach und nach ordentlich hörbar, und selbst mein Vater, dem seine Philosophie sonst über alle unzeitige Furcht hinaushob, fing doch dann und wann an verstohlen zu ächzen, und in seiner physikalischen Vorlesung, die er, um seine Herzensangst zu maskiren, uns über die eitle Furcht vor Gewittern hielt, trat plötzlich eine lange Pause ein, als ein Blitz die ganze Boutike wie den schönsten Prunksaal erleuchtete, so daß wir alle die ringsumher paradirenden Gesichter mit allen Nüancen der sich in ihnen spiegelnden Todesangst deutlich unterscheiden konnten, und in dem nämlichen Augenblick ein gellender Donnerschlag, der wie ein abgefeuerter Achtundvierzigpfünder knallte, die gebrechliche Boutike in ihren wackelichen Grundvesten so heftig erschütterte, daß nicht allein die darauf stehenden leblosen Wein- und Bierflaschen und Gläser umfielen, und der größte Theil derselben klirrend zerbrach, sondern auch ein lebendiger dicker Bauer, der vor Schrecken das Gleichgewicht verloren hatte, vom Tische herunter in die durch die Boutike rauschende Wasserfluth plumpte.

Das vorher verhaltene Zähneklappen wurde jetzt vernehmbarer, und eine Menge bisher aus

Schaam

Schaam unterdrückter Stoßseufzer machten sich jetzt ordentlich pelotonweise Luft, und die Angst und der Schrecken waren desto größer, da wir in dem Augenblicke wirklich glaubten, der Donner habe den Bauer erschlagen.

Doch dieser verminderte sich etwas, als der vermeintliche Erschlagene sich wieder aufraffte, und in der dichten Finsterniß, indem er seinen vorigen Platz wieder einnehmen wollte, sich bei dieser Expedition an dem lahmen gichtbrüchigen Beine des Schulmeisters anhaltend, diesem einen fürchterlichen Schrei auspreßte, und da auch zugleich die Tafel, worauf wir standen, durch das Gewicht des Bauers zu kippen anfing, so gerieth alles darauf in eine solche Verwirrung, daß keines mehr wußte, neben wen es stand, oder wen es am Arm gefaßt hatte, weil sich in der Angst jedes an das erste beste anklammerte.

Der Sturm riß jetzt, um das Unglück bis aufs äußerste zu treiben, einige Bretter des über unsern Köpfen befindlichen Daches los, und das Wasser ergoß sich nun durch die dadurch entstandene Oeffnung gerade über unsre Köpfe — und sogleich machten meine Mutter und Schwestern ihrer unbeschreiblichen Angst durch einen reichlichen Thränenstrom Luft. —

Mit

Mit dem unaufhörlich rollenden Donner verschmolz indessen die nicht viel sanfter tönende Stimme des Eigenthümers der Boutike, der bald mit den auf allen seinen Tischen paradirenden Gästen, bald mit seinen Aufwärtern und Mägden zankte, gleichsam als wären diese allein an dem Gewitter, und den ihm dadurch erwachsenen Schaden schuld. —

Wir aber standen da mit ganz bis auf die Haut durchnäßtem Gefieder, in dumpfes, stummes, nur durch das Schluchzen der Frauenzimmer unterbrochenes Hinbrüten versunken, und starrten in die nur durch Blitze dann und wann erhellte Finsterniß, während aus allen Winkeln der Boutike halberstickte Jammertöne an unsre Ohren schlugen.

Ausharrende Geduld, bis das Zürnen der Natur aufgehört haben würde, war bei diesen Umständen das einzige, was uns übrig blieb, denn an ein Entkommen nach dem, obgleich nahen Dorfe, war bei diesem furchtbaren Toben des Gewitters nicht zu denken. —

Die in dieser quasi-ägyptischen Finsterniß durcheinander wirrenden, verschieden mit einander contrastirenden Laute und Töne, die durch die, die übrigen Sinne nicht zerstreuende Dunkelheit nur

noch vernehmbarer und greller wurden, bildeten ein Conzert, das einen verrückt hätte machen können.

Endlich brach zu unserer unaussprechlichen Freude die Gewalt des Gewitters — das Rasen des Sturms schwieg — der Donner rollte nur noch aus der Ferne, und der Regen hörte nach und nach auf, so daß man das Rauschen des Wassers unten auf dem Fußboden nicht mehr vernahm.

Die Lichter wurden, so wie der Sturm sich gelegt hatte, und sein Toben und Rasen in eine dumpfe Stille übergegangen war, wie gewöhnlich nach heftigen Gewittern einzutreten pflegt, wieder angezündet, und als es hell wurde, sprangen alle die sonderbar durch einander huckenden Gruppen erst recht in die Augen.

Der Schulmeister wurde leichenblaß vor Bosheit und Aerger, als er gewahr wurde, daß er seinen Arm fest um den seines Todtfeindes, des Bajazzo der Luftspringertruppe, geschlungen hatte. Meine Mutter hielt den Hundetanzmeister zärtlich umfaßt, und mein Vater schmiegte sich traulich an die Seite einer einäugigen Mordgeschichtensängerin. Nur die drei Neuverlobten hielten noch fest bei einander. Es schien als hätte die zwischen

ihren

ihren Seelen herrschende Sympathie auch ihre Personen unzertrennlich an einander gekettet.

Auch wir Jungen fanden uns noch in traulichen Gruppen bei einander stehn. Nur einige Zöglinge des Hundetanzmeisters, die ihrem Herrn auf den Tisch gefolgt waren, hatten sich in ihren sonderbaren Drapperien ganz unberufener Weise zwischen uns gemischt, und standen in aufrechter Stellung da, als gehörten sie mit zur Familie. —

Aber das zürnende Fatum war durch alle die Unfälle, die wir schon erlebt hatten, noch nicht versöhnt, denn man denke sich das Erstaunen und den Aerger meiner armen Schwestern, als sie ihre schönen neuen, auf dieser Reise zum erstenmal angezogenen Kattunkleider von dem heftigen Regenguße, dem sie ohne einigen Schutz ausgesetzt gewesen waren, völlig ausgewaschen, und alles Glanzes, selbst aller Blumen, die mit dem lebhaftesten, feurigsten Schmelze darauf prangten, beraubt sahen, und nichts übrig geblieben war, als der nackte, schmuzigweiße Boden des schlechtgedruckten Kattuns. Sie weinten bitterlich, als sie diesen Gräuel der Verwüstung erblickten. Doch blieb es bei allen dem eine eigensinnige Mucke des uns auf dieser Fahrt einmal abholden Schicksals, daß es die Blumen, die es unterwegs so ganz unberufen in weiße

Musselinkleider verwebte, hier im Gegentheil aus geblümten wieder wegwusch.

Um die armen jammernden Mädchen einigermaßen darüber zu trösten, versprach mein Vater ihnen morgen auf dem noch Vormittags dauernden Jahrmarkte diesen Verlust zu ersetzen.

Unsere einzige noch übrige Sorge war nun, sobald wie möglich aus dieser unglücklichen Bude weg, unter ein ordentliches Obdach zu gelangen, da wir alle durch den Regen bis auf die Haut durchnäßt für Frost zitterten, daß uns die Zähne zusammenschlugen.

Mein Vater brachte deshalb sogleich unsere Zeche mit dem so schuldlos unglücklich gewordenen Speisewirth ins Reine. Der arme vom feindlichen Schicksal so grausam geschlagene Mann war in der größten Verzweiflung; sein Schaden war nicht zu berechnen, da zumal ein großer Theil seiner Gäste, ohne die Zeche zu berichtigen, in der Dunkelheit sich davon geschlichen hatten.

Es war schon später Abend, und wir sehnten uns herzlich nach unserm im Wirthshause bestellten Zimmer, um unsere Kleider und Wäsche trocknen zu können. Aber wie sollten wir das anfangen, da auf der sumpfigen, durch den Regen ganz aufgeweichten Wiese schlechterdings nicht fortzukommen

men war, und der erste Versuch, den wir machten, meiner Schwester einen ihrer seidnen Schuhe kostete, den wir nur nach langem Suchen wieder fanden. —

Eben waren wir im Begriff wieder umzukehren, und in einer nahen Punschboutike uns durch dieses heiße Getränk gegen die immer ärger werdenden Fieberschauer zu verwahren, als uns ein Knecht mit zwei Pferden begegnete, der an uns vorbei über die Wiese nach dem Dorfe zuritt. — „Da reitet unser Knecht Gottfried!" rief plözlich mein jüngster Bruder, der ihn mit seinen Falkenaugen sogleich erkannt hatte. — Zu unserm Glüke hörte dieser die ihm wohlbekannte Stimme, machte Halt, und erzählte uns, daß er einem seiner Kameraden, der mit seinem Wagen in ein auf der Wiese befindliches sumpfiges Loch versunken sey, habe herausziehen helfen, und nun wieder nach dem Dorfe zurückreiten wolle.

Das war eine herrliche Gelegenheit, ebenfalls dahin zu kommen. Wir durften uns nur auf die Pferde setzen, und so hineinreiten. — Ohne lange zu überlegen, hob auch sogleich einer unserer neuen Schwäger seine Braut auf unsern alten Rappen, und setzte sich hinter sie, der zweite machte es eben so mit dem Schimmel, und so ging diese

komische

komische Reiterei, die wie eine Flucht nach Egypten aussah, und vor der der Knecht mit einer Laterne herleuchtete, immer nach dem ersehnten Wirthshause zu. Bald kamen die Pferde wieder zurück, um einen zweiten Transport abzuholen. Jetzt kam die Reihe an uns Jungen; aber um den Pferden einige Wege zu ersparen, schwangen wir uns alle fünfe auf den alten Rappen, der unter der Last bald zusammen gebrochen wäre, während unser dritter Schwager mit meiner jüngsten Schwester sich auf dem Schimmel setzte, und so kamen wir wohlbehalten ebenfalls im Wirthshause an. — Den Schluß der ganzen komischen Cavalkade machte mein Vater mit meiner Mutter. —

Wie froh waren wir, und wie behaglich fühlten wir uns, als wir uns alle in dem für uns aufbehaltenen Zimmer bei einander sahen; die Frauenzimmer gingen sogleich in die Schlafkammer der Wirthin, um ihre ganz durchnäßten Kleider und Wäsche zu wechseln. Wir andern trockneten die unsrigen am Ofen, den wir trotz der Schwüle des Tages zu dieser Absicht heizen ließen.

Gern hätten wir nun nach den ausgestandenen Aengsten, die uns ganz mürbe gemacht hatten, ein

ein wenig geschlafen, aber das war ganz unmöglich bei dem Höllenlärme, der unten in der Hausflur und Zechstube des Wirthshauses tobte, wo eine bis zum Ersticken zusammen geschichtete Menschenmasse sang, fluchte, zankte und sich prügelte. Fenster wurden eingeworfen und zerbrochen, Flaschen, Krüge und Gläser klirrten. — Es blieb uns nichts übrig, da es ohnedieß schon spät und bereits Mitternacht war, als die wenigen Stunden bis zum Anbruch des Tages so gut als möglich hinzubringen. Und dieß thaten wir denn auch, indem wir die auf dieser Fahrt erlebten abentheuerlichen Auftritte die Musterung passiren ließen, von denen uns besonders die in der Speiseboutike während des tobenden Gewitters erlebten, noch am lebhaftesten vorschwebten, da zumal die an der Wand hängenden, ihres ganzen Blumenschmuckes beraubten kattunenen Kleider meiner Schwestern, und unser eigenes noch nicht trocknes Gefieder uns alle Augenblicke an diese versalzte Jahrmarktsfreude erinnerten.

Endlich dämmerte leises Morgengrau über den benachbarten Höhen; das Hahnengeschrei aus allen Bauerhöfen verkündigte den allmähligen Anbruch des Tages. — Im Wirthshause regte

sich

sich alles; Pferde wurden angeschirrt; man hörte das Fluchen besoffener Knechte und Kutscher, das sich mit dem frommen Morgengesange der Hausmägde mischte. — Fußgänger, mit eingekauften Waaren beladen, zogen nach der Heimath; Kutschen rollten, Hunde bellten und Pferde wieherten. Auf der Ablaßwiese wurde es schon wieder lebendig; und endlich flimmerte die aufgehende Sonne in den gothischen Fenstern des alten Schlosses Weißensee, das von seiner Anhöhe mit erhabener Stirn auf die Wiese herabsahe.

Wir waren jetzt alle wieder heiter, und saßen beim Frühstück vergnügt beisammen. Nur meine Schwestern waren nicht recht munter. Die nahe bevorstehende Trennung von ihren Verlobten schien ihre Seele zu quälen. Auch konnte ihre kleine Eitelkeit den Verlust der schönen kattunenen Kleider nicht verwinden. Um diesen Verlust durch andern haltbarern Stoff zu ersetzen, und noch einiges andere nöthige einzukaufen, besuchten wir noch einmal die Ablaßwiese, wo jetzt das Gedränge nicht mehr zu sehen war, das uns gestern so überrascht hatte. Der größte Theil der Volksgruppen hatte sich bereits nach allen vier Winden hin zerstreut; auch die meisten Handelsleute waren fortgezogen. Doch

fanden

fanden wir, was wir nöthig hatten, in den noch da befindlichen Buden. —

Der Schulmeister nahm hier Abschied von uns. Er wollte heute noch nach dem Orte seiner Bestimmung abreisen. Die Trennung von seiner glänzenden Uniform schmerzte uns nicht; wir waren nun sicher, auf der Heimreise durch sie in keine Händel mehr verwickelt zu werden.

So schwand die Zeit pfeilschnell bis zum Mittag, wo endlich die Stunde der Abreise schlug. — Um mit unserm Wagen die gestrige Scene nicht zu erneuern, ließen wir ihn so unbemerkt wie möglich bis zum nächsten Dorfe vorausfahren, wo die Trennung der Neuverlobten erst vor sich gehen sollte; denn die drei Fremden bestanden schlechterdings darauf, uns wieder bis an den Ort begleiten zu wollen, wo ein glückliches Ohngefähr ihnen zu drei so liebenswürdigen Lebensgefährtinnen geholfen hätte.

Da der Weg ziemlich wieder abgetrocknet war, kamen wir bald im nächsten Dorfe an. —

Die Abschiedsscene schildre ich nicht. Jeder, der einst bei solchen Auftritten zugegen war, oder gar eine Rolle dabei spielte, weiß schon, daß Thränen, Umarmungen und Küsse die Hauptingredienzien sind. Nur die süße Hoffnung, und

das

das heilige Versprechen baldigen Wiedersehens, beruhigte meine Schwestern, als sich die Erwählten ihrer Herzen endlich ihren Armen entwanden, um nach ihrer Heimath zurückzukehren. Lange hefteten sich die bethränten Blicke der traurenden Mädchen auf die schon ferne von ihnen wandelnden Geliebten, bis sie ein neidisches Wäldchen ihren Augen entzog.

Ein kleiner eiskalter Schauder kroch uns den Rücken hinab, als wir durch das verwünschte Nest fuhren, wo uns die eigensinnige Laune eines heimtückischen Schicksals bald die ganze vorhabende Lustreise vereitelt hätte. — Im Vorbeifahren beim ziegelrothen Posaunenengel blinzelte das mit der Figur des Aushängeschildes harmonirende kirschbraune Vollmondsgesicht des Wirths durch die runden, schmuzigen Fensterscheiben, und in dem durch den Umsturz des Zollner-Thrones, und die Attake auf unsern unschuldigen Wagen uns so merkwürdig gewordenen Thore, schulderte der wachtstehende oder vielmehr auf einem halbverwesten Stuhle wachtsitzende Invalide, des erhaltenen Biergeldes eingedenk, vor uns das verrostete Gewehr, während der dienstfertige, flinke Thorwärter uns freundlich eine glückliche Reise wünschte.

So

So gelangten wir über die romantischen Wiesengründe, wo uns auf der Hinreise die Natur ein so herrliches Fest gab, und blickten noch einmal nach den zerbröckelten Trümmern der Burg des stolzen Ritters empor, die jetzt vom Abendschimmer übergossen, aus ihren waldigten Umgebungen, die sich wie ein jugendlicher Blüthenkranz um ihre morsche, zerfallene Reste schlangen, uns nachsahe. — Es war ein herrlicher Abend. Leise Lüftchen wiegten das duftende hohe Gras und die mannichfaltigen buntfarbigen Blumen auf den umliegenden Wiesen; die untergehende Sonne warf die breiten Riesenschatten der umliegenden Berge, und ihre flimmernden Abschiedsstrahlen verschmolzen mit diesem Halbdunkel; Vögel flatterten umher; Schmetterlinge schaukelten sich auf den Blumenstängeln, und die sanfte Stille der feiernden Natur wurde nur durch die harmonischen Glockentöne und das Blöcken und Brüllen der heimziehenden Viehheerden unterbrochen.

Um unsere ermüdeten Pferde ausruhen und füttern zu lassen, beschlossen wir einige Stunden in dem unten im Thale liegenden Dorfe zu verweilen. —

Dumpfe

Dumpfe Pulse, die feierlich langsam vom bemoosten Kirchthurme durch die stille Abendluft zitterten, verkündigten die Beerdigung eines Dorfbewohners. — Da die Dorfschenke nichts Einladendes darbot, und eine schmuzige, von Swizzentaback durchräucherte Stube uns von ihrem Besuche gleich beim Eintritt abschreckte; so beschlossen wir, sämmtlich der Feierlichkeit beizuwohnen, und so schlossen wir uns mit an den Zug an, der dem mit Blumenguirlanden umschlungenen, und mit einer schimmernden Todtenkrone aus Flittergold geziertem Sarge folgte. Es war die Leiche eines frühverblühten Mädchens, der einzigen Tochter eines begüterten Landmanns, die man nach dem Gottesacker trug. Sie hatte sich beim Tanze erhitzt, einen Trunk darauf gethan, und ward nach einer kurzgedauerten Krankheit ein Opfer des Todes. — Die ganze Jugend des nicht unansehnlichen Dorfes, Jünglinge und Mädchen, folgten traurig, mit grünen Rosmarinstängeln in den Händen, dem Sarge. Beim offnen halb mit Blumen angefüllten Grabe wurde die Leiche niedergesetzt, und der Sargdeckel abgehoben. Ich muß gestehen, daß mich beim Anblick der jugendlichen Gestalt ein namenloses Gefühl — ein Gefühl, das Ossian die Wonne der Wehmuth nennt, anwandelte.

Nach

Nach einem harten Todeskampfe waren die Spuren einer seltenen Schönheit noch nicht auf dem blassen Gesichte der Heimgegangenen verwischt, die lächelnd, in eine bessere Welt hinübergeschlummert, da vor mir lag. — Eben war die Sonne hinter die waldigten Berge gesunken, und ihr matter Abschiedsstrahl röthete leise die bleichen Wangen der Todten, der ihr Vater, ein silberhaariger Greis, unter lautem Schluchzen noch den letzten Kuß auf den kalten Mund drückte. — Es war eine herzergreifende Scene, die alle Umstehenden tief erschütterte. Ehe noch der Sarg in die Gruft sank, wurde unter Begleitung von blasenden Instrumenten folgende Todtenhymne, die auch gedruckt ausgegeben wurde, nach der einfachen Composition eines genialischen jungen Mannes, der die Cantorstelle im Dorfe begleitete, abgesungen, in welcher die Todte folgendergestalt redend eingeführt war:

Noch gestern Freunde!
War ich so fröhlich
In Eurem Kreise,
Und heute bin ich todt. —

Willkommen Wiege
Des bessern Daseyns!
Leb wohl, o Erde!
Mit allem deinen Tand.

O kommt,

O kommt, umarmt mich
Ihr trauten Schwestern!
Drückt Eure Lippen
Auf meinen blassen Mund.
O theurer Vater!
Stillt Deine Thränen;
Wir sehn uns wieder
In einer bessern Welt.

Es that eine unbeschreibliche Wirkung, als dieser Gesang, wie das Lispeln von Geisterstimmen, über den romantischen, mit Blumen bepflanzten, und ringsum mit blühenden Apfelbäumen umkränzten Gottesacker schwebte, während die sinkende Sonne, ein Bild des dahinschwindenden Menschenlebens, an den weißen vergoldeten Leichensteinen und Todtenkränzen flimmerte.

Ehe noch der Sarg, den man jetzt wieder verschloß, in die Gruft sank, sprach der anwesende Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, einige Worte des Trostes an die Leidtragenden, und als die Schaufelwürfe des Todtengräbers dumpf auf dem hinabgesunkenen Sarg der auf ewig Ruhenden dröhnten, sprach er mit Würde die kurzen eindringenden Worte:

Seht, da liegt die Todte nun,
In geweihter Stille.
Freunde! laßt sie friedlich ruhn,
Es ist Gottes Wille.

Sie hat die Belohnung schon,
Die wir hier ersehnen.
Sie erweckt kein Klageton,
Stillet Eure Thränen! —

Nachdem der Grabhügel fertig war, pflanzte der Vater der Verstorbenen ein einfaches Todtenkreuz mit folgender Inschrift darauf:

Am 10ten Mai um 6 Uhr früh starb
Louise Halder
achtzehn Jahre alt.

Tugend, Reize, Schönheit, Bescheidenheit, eine gute gefühlvolle Seele erwarben ihr Achtung und Liebe.

Ruhe sanft, meine Louise!
Einst Stütze des hilflosen Alters.
Ach! aller Augen entschwunden,
Lebst Du im Herzen doch hier. —

Wir verließen jetzt, tief gerührt, den Gottesacker, um nach dem Gasthofe zurückzukehren, während Klopstocks herrlicher Triumphgesang: Auferstehn, ja auferstehn! uns durch die Dämmerung des lieblichen Frühlingsabends nachhallte. —

Diese Feierlichkeit, zu der uns ein bloßes Ohngefähr führte, hatte einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen, und noch jetzt ist sie mir unvergeßlich. Jedesmal wenn ich in der Abenddämmerung an einem Dorfkirchhofe vorübergehe, tritt das Bild des schönen Landmädchens, mit dem

bleichen

bleichen, von der sinkenden Sonne gerötheten Todtengesicht, mir vor die Seele.

Als wir beim Gasthofe ankamen, stand unser Wagen angespannt und uns erwartend da. Ohne längern Verzug fuhren wir nun, obgleich die Nacht schon herabgesunken war, in den dunkeln Wald hinein, durch dessen ehrwürdige Eichenwipfel jetzt der Vollmond freundlich unsrem Pfade leuchtete. Tiefe Stille herrschte in den schauerlichen Gängen, die sich in Schlangenwindungen durch ihn ziehen. Kein Vogel zwitscherte mehr in dem verschwiegenen Laube. Man hörte nichts als das Flüstern der Lüfte durch die Büsche, oder das Krächzen eines lichtscheuen Uhu's, oder das Pfeifen einer Eule in einem hohlen Baume.

Der Schlaf hatte wegen der vergangenen unruhvollen Nacht uns sämmtlich überrascht, und als wir erwachten, schimmerte bereits die Morgenröthe durch das Laub der Bäume, und die süßen Melodieen der Vögel begrüßten uns, und wie klopften uns die Herzen, und welche Freude leuchtete aus jeder Miene, als wir aus dem Walde herauskamen, und unser heimisches Dach aus dem im Morgennebel gehüllten Dörfchen hervorschielen sahen, das unsre häuslichen Freuden verbarg. Das Frühglöckchen rief eben die Bewohner desselben

selben an ihr Tagewerk, und schon zog die Heerde des Dorfs brüllend und blöckend an uns vorüber.

Wir nahten uns jetzt unsrer Wohnung; alles schien noch darinnen im tiefsten Schlafe zu liegen; eine solche Stille herrschte überall, und niemand ließ sich irgendwo blicken, bis unser Kutscher endlich abstieg, und gegen die Thorfahrt andonnerte, auf welches lärmvolle Signal unsrer Ankunft plötzlich das hagere Gesicht des alten Kandidaten, in die Nachtmütze halb versteckt, aus dem Schlafkammerfenster der ehrbaren Jungfer Muhme herausguckte, wie vom Blitz getroffen aber wieder zurückfuhr, als es unsern Wagen und die darauf befindliche Gesellschaft erblickte. Nach einer Weile wurde die Einfahrt geöffnet, aber nicht der Kandidat, sondern die alte Vestalin erschien im leichten, schlüpfrigen Morgenkleide, und bewillkommte uns. Die ungeheure Freundlichkeit, die wie ein Freudenfeuer aus ihren grünen Katzenaugen hervorleuchtete, und ihr ganzes Gesicht gleichsam verklärte, war gegen ihr sonstiges knurriges und brummiges Wesen zu sehr abstechend, als daß es uns nicht sogleich hätte auffallen sollen. Es verkündigte etwas, das in unserer Abwesenheit vorgefallen war, was wir uns aber noch nicht zu entziffern im Stande waren.

Nachdem wir uns wieder etwas eingerichtet hatten, saßen wir alle beim Frühstück äußerst vergnügt beisammen, und scherzten über die erlebten Reiseabentheuer. Die Alte horchte mit der größten Neugierde. Wie riß sie aber Mund und Augen auf, als mein Vater in seiner Erzählung an die Verlobungsscene in der Bude des Speisewirths kam, und er ihr meine drei Schwestern sämmtlich als Bräute vorstellte. — „Nun Gott sey Dank! so ist uns allen vieren ja auf einmal geholfen!“ rief sie plötzlich. Mein Vater sah sie verwundernd an. Er wußte nicht, was sie damit sagen wollte. „Sie sind doch nicht auch eine Braut? ich will nicht hoffen!“ fragte er die Alte. „Ei ja wohl“ — fing sie an, und konnte vor Lachen den Mund kaum zusammenbringen — „denken Sie nur, wie wunderbar oft die Fügungen des Himmels sind, und wie oft Leute, die einmal für einander bestimmt sind, doch endlich noch zusammenkommen müssen. Gleich den Tag nach Ihrer Abreise erhielt der Herr Magister (denn so pflegte sie den Kandidaten gewöhnlich zu tituliren) einen Ruf als Zuchthausprediger in die Residenz; und denken Sie sich nur meine Ueberraschung, ich wurde wirklich wie Blut so roth, als er, wie er die Vokation gelesen hatte, mir auch sogleich seine Hand bot. Ich denke der

Schlag

Schlag soll mich auf der Stelle rühren! so erschrocken war ich über den Antrag; denn ich wäre so gern noch eine Weile ledig geblieben, ich hab's ja eben nicht versäumt (sie sah hier selbstgefällig in den Spiegel); allein Sie wissen's ja selbst, die Fallstricke, die man zu unserer verderbten Zeit der Unschuld legt, sind gar zu viel. Die Welt liegt einmal im Argen, und ein Mädchen, das nicht verführt seyn will, thut da freilich besser, wenn es sich unter den Schutz eines braven Mannes begibt. Und das sind ja der Herr Magister, dafür kenne ich sie schon lange." —

Ihre Rede, die gewiß noch eine Stunde fortgedauert hätte, wurde zum Glück durch den Eintritt des Kandidaten unterbrochen, der in Pontifikalibus erschien, und uns allen auch sogleich seine erhaltene Vokation und getroffene Verbindung bekannt machte.

„Nun so sollen auch alle vier Hochzeiten auf einen Tag hier in meinem Hause gefeiert werden," sagte mein Vater. „Wie wär's," unterbrach ihn hier meine Mutter, die eben eine kleine Anwandlung ihrer Eitelkeit hatte, „wenn du bei dieser feierlichen Gelegenheit deine in Günstedt gekaufte neue Perücke, dem Tage zu Ehren, zum erstenmale aufsetztest?" —

„Das versteht sich von selbst," erwiederte mein Vater, „aber jetzt," setzte er hinzu, sich zu dem Kandidaten wendend, „muß ich doch auch dem neuen Herrn Pastor zeigen, was ich für eine

schöne Acquisition auf dem Markte gemacht habe. — So eine müssen Sie sich auch anschaffen, wenn Sie einmal dahin kommen. Da sehen Sie nur, welche Façon!" —

Hier öffnete er die Schachtel. Man denke sich aber sein und unser aller Schrecken und Erstaunen, als er statt der theuer bezahlten Perücke, eine Hechel und zwei Mäusefallen darinnen erblickte. — Die Schachtel war bei dem Einsturz des Budenvorstands, wo alle Pakete und Schachteln, die darauf standen, durcheinander rollten, verwechselt worden. —

So fatal auch dieses possirliche qui pro quo meinem Vater und noch mehr meiner Mutter war, blieb doch beiden weiter nichts übrig, als zum bösen Spiel gute Miene zu machen, und recht herzlich darüber zu lachen. —

Die alte Perücke meines Vaters mußte noch einmal herhalten, als einige Zeit darnach alle vier Hochzeiten in unserm Hause fröhlich gefeiert wurden, und mein Vater die vier glücklichen Paare in unserer Kirche zusammengab.

Die Neuvermählten schwammen sämmtlich in einem Meere von Wonne, und riefen jauchzend, als sie mit ihren Liebchen nach der Heimath abreisten: „Hoch lebe der Günstedter Ablaß!"

Allegro

Allegro,

der

lustige Abentheurer.

Eine Erzählung.

Was ist die Welt? — ein stürmisch Meer,
Mit kühnen Abentheurern übersät. —

Bergamo im Venetianischen, die Wiege aller Pickelhäringe Europen's, war auch die meinige, und die Natur schien mich ganz vorzüglich zu dieser Bestimmung gestempelt zu haben, da sie mir ein Gesicht verlieh, das dem kleinen, drolligen Porcinella, der auf den italiänischen Marionettentheatern mit seiner bösen Frau und dem Teufel zur großen Belustigung des großen und kleinen Pöbels sich tapfer herumzubalgen pflegt, auf ein Haar ähnelte. Ich lachte schon, als ich die Welt betrat, und ein altes Weib in unserer Nachbarschaft, die wegen ihrer rothen Augen im Geruch der Hexerei gekommen war, zog daraus das Prognostikon, ich würde einmal ein rechter lustiger Zeisig werden; und weil auch in der That mehr Queckſilber als Blut durch meine Adern zu rollen schien, so nannte man mich Allegro.

Ich

Ich nahm auch, so wie ich älter wurde, keineswegs an Weisheit und Verstand, sondern vielmehr an Muthwillen und schadenfroher Laune zu. Kein Hund durfte sich vor mir blicken lassen, wenn er nicht eine Klemme an den Schwanz haben wollte, und keine Katze kam ohne abgeschnittene Krallen davon. Alle Tage mußte mein Vater ein Paar Fensterscheiben bezahlen, die ich mit meinem Blaserohre zerschmettert hatte, und kein Obstbaum in der ganzen Nachbarschaft blieb vor mir ungeplündert. Oft ging ich Abends mit einem Topfe mit Kienruß, Pinsel und kleinen Faßreif in den Straßen umher, pochte leise an die Fensterladen, und wenn dann vielleicht, wie's oft traf, ein altes Weib zu dem im Laden befindlichen kleinen Guckloche herausſahe, warf ich ihr sogleich den Reif über den Kopf, hielt sie damit fest, und verwandelte sie dann mit einem in Kienruß getauchten Pinsel in eine so schwarze Mohrin, wie sie kaum Aethiopien hätte aufweisen können.

Diese Streiche, so viel Anstrengung sie auch meiner Erfindungskraft oft kosteten, trugen mir doch gewöhnlich nichts als eine unendliche Menge Karbatschenhiebe ein, mit denen mein strenger Vater äußerst freigebig war.

Doch,

Doch, wie das Sprüchwort sagt: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — so war's auch bei mir der Fall. Einst schmierte ich einem großen schwarzen Ziegenbocke, der wegen der seltnen Capriolen, die er schneiden konnte, der Liebling der Jugend des ganzen Stadtviertels geworden war, eine derbe Portion zerschmolzenen Terpertin unterm Schwanz, was ihm ein fürchterliches Jucken und Brennen verursachte. Um dieß los zu werden, sprang er unter eine andächtige Brüderschaft, die noch am späten Abend mit brennenden Kerzen und fliegenden Fahnen an unserer Wohnung vorüberzog, und rieb sich unter lautem Gemecker an jedem, der ihn im Weg kam. — Da die Dunkelheit seine Gestalt noch fürchterlicher machte, glaubten die frommen Wallfahrer, es wäre der Teufel, der sie in ihrer Andacht stören wolle, und nahmen sämmtlich in wilder Unordnung die Flucht. —

Die Sache machte grosses Aufsehen. Man forschte streng nach dem Urheber dieses boshaften Streichs — der eine Zeitlang das Gespräch der ganzen Stadt war. — Da ich keine Zeugen dazu genommen hatte, als ich den Ziegenbock zu unserer Hinterthür hinausjagte, so fiel anfangs nicht der

geringste

geringste Verdacht auf mich. Allein mein Vater fand, als er zufällig unter meinen kleinen Utensilienvorrath herumstörte, zum Unglück noch einen Theil des Terpentins, nebst den Pinsel, den ich dazu gebraucht hatte. — Er ließ mich kommen, und fragte mich, wozu ich dieß hätte brauchen wollen? Ich konnte mich nicht sogleich auf einen Vorwand besinnen, fing an zu stottern, und verrieth dadurch, daß er wirklich den wahren Urheber des boshaften Stückchens vor sich hatte. Er suchte jetzt nach der Karbatsche, um mir das Honorar für meinen Geniestreich auszuzahlen. Allein zum Glück konnte er sie nicht sogleich finden, so daß ich indessen Zeit hatte, meine Guitarre, die ich sehr gut spielen konnte, zu ergreifen, und nun so schnell wie möglich Reißaus zu nehmen.

Und eben so schnell lief ich zum Thore hinaus, mit dem festen Vorsatze, nicht wieder ins väterliche Haus und in meine Vaterstadt zurückzukehren, und lieber mein Glück in der weiten Welt zu versuchen. Ich hatte freilich keinen Heller in der Tasche, allein daran hatte ich als ein leichtsinniger Junge gar nicht gedacht, bis mich gegen Abend der Hunger zwang, in einer am Wege liegenden Herberge einzukehren. — Eine Menge Vetturino's

rino's waren darinnen versammelt, die sich bei nigen Flaschen Wein gütlich thaten, und lustig zu sangen. Ich saß anfangs ganz still auf einer einem Winkel befindlichen Bank, dann fing plötzlich an, den Gesang der fröhlichen Zecher mit meiner Guitarre zu begleiten. Sie horchten, und sogleich versammelten sich alle um mich — brachten mir Wein, Brod und Käse, und erboten sich sogar, mich, wenn ich anders wollte, mit nach Bologna zu nehmen, wohin sie das Gepäcke eines Edelmanns aus Venedig schafften, der Rittmeister unter der päbstlichen Garde zu Pferde geworden war, und sich jetzt in Bologna aufhielt, wo er sein Gepäcke erwartete, und dann erst nach Rom abreisen wollte.

Ich war herzlich froh, eine so gute Gelegenheit gefunden zu haben, Rom wohin ich gern wollte, näher zu kommen, und ich reiste am andern Morgen mit ihnen ab. Unterwegs hatte ich weiter nichts zu thun, als ihnen Tafelmusik zu machen, wenn sie ihre Mahlzeiten hielten, und dann gewöhnlich zechten und sangen; dafür wurde ich von ihnen in allem frei gehalten, und hatte nicht für das mindeste zu sorgen.

Dieß sorglose Leben, das durch die in bunte Mannichfaltigkeit bei jedem Schritte abwechselnde Gegenstände mir täglich lieber wurde, gefiel mi ausnehmend, und ich hätte mit diesen lustigen Vetturini's die halbe Welt durchwandert, wenn nic endlich Bologna, der Ort ihrer Bestimmung, unserer Reise ein Ziel gesetzt hätte. Es waren gerade damals Mißhelligkeiten zwischen dem Pabst und dem Könige von Neapel wegen des von letztern verweigerten Zelters ausgebrochen, die endlich eine so ernsthafte Wendung nahmen, daß die päbstliche Armee zu ihrem unbeschreiblichen Schrecken plötzlich auf den Kriegsfuß gesetzt wurde, und Marschordre erhielt. Ein Theil derselben wurde hier in Bologna organisirt und exerzirt.

Da mich hier meine Vetturini's, die auf der Herreise so treulich für mich gesorgt hatten, verließen, und nachdem sie das Gepäcke an die Behörde abgeliefert hatten, wieder zurückreisten, und ich ihnen nicht länger zur Last fallen wollte, so mußte ich suchen so schleunig wie möglich ein festes Unterkommen zu finden, da ich nicht immer auf einen so glücklichen Zufall, wie der war, dem ich den Unterhalt auf meiner Herreise verdankte, rechnen konnte, und eben die Werbtrommel dur

die Gasse ging, wo ich, eben im Nachdenken über mein Schicksal versunken, auf und ab spazierte, so ließ ich mich, da ich wegen meiner kleinen Statur zu nichts anders paßte, als Tambour engagiren. Die Trommel war schon in der frühesten Kindheit immer mein Lieblingsinstrument gewesen, und oft glaubten meine Nachbarn, es wäre Feuerlärm, wenn ich zuweilen einen raschen Wirbel darauf zu schlagen anfing.

Ich wurde nun sogleich, nachdem ich zuvor eine Probe meiner Virtuosität abgelegt hatte, einer Compagnie zugetheilt, und nachdem ich die Uniform angezogen, mußte ich noch der, demselben Tag angesetzten Generalmusterung beiwohnen.

Die Befehlshaber der Truppen hatten fast alle die Tonsur, und trugen Ueberschlägelchen, anstatt der Halsbinden. Auf ihren Schärpen waren silberne Schlüssel gestickt, und Trophäen aus Bischofsmützen und Kreuzen komponirt.

Da der Pabst seine alte Truppen nicht der Gefahr aussetzen wollte, ihr Leben muthwillig aufs Spiel zu setzen, so mußte ihnen der hiesige Kardinallegat, der zu Pferde vor der Fronte erschien, eröffnen: „daß diejenigen, die sich ein Gewissen daraus machten, jemanden todtzuschlagen, nur ungescheut heraustreten könnten. Se. Heiligkeit

wollten

wollten diejenigen, die keine Lust zu marschiren hätten, mit halbem Solde bei sich behalten."

Dieß war für den größten Theil der Soldaten, die im päbstlichen Dienste, weit entfernt von Blutdurst, unter bequemen Kirchenparaden und Prozessionsbegleitungen ergraut waren, gar ein großer Trost, und von achthundert Mann, denen man diesen Vorschlag machte, zogen nur fünf und zwanzig den Krieg vor, worunter auch ich mich befand, weshalb ich auch von Sr. Hochwürden, unserm Obersten, wegen meiner Herzhaftigkeit sehr gelobt wurde.

Uebrigens führten wir ein sehr freies, ungenirtes Leben, da an Subordination gar nicht zu denken war. Wenn exerzirt wurde, gab es alle Augenblicke Zänkereien, was so weit ging, daß, als einst ein Cavalleriemanoeuvre ausgeführt werden sollte, sich die Reiter in Masse empörten, und ein Rittmeister von seiner Eskadron förmlich mißhandelt wurde. Sie rissen dem alten Manne seine Perücke ab, schubten und stießen ihn, und da auch die Pferde über den Lärm scheu wurden, sich bäumten und ausschlugen, so eilte man endlich es dem Vizelegaten zu melden, der auch sogleich mit einer beträchtlichen Anzahl Sbirren herbeikam. Die aufrührischen Reiter retirirten sich nun mit

sammt

sammt ihren Pferden in eine offenstehende Klosterkirche. Da ihnen die Sbirren auch hier auf den Hals kamen, retteten sie sich ins Kloster. Die in der Kirche ohne Aufsicht zurückgelassenen Pferde fingen nun einen fürchterlichen Spektakel an, wieherten und schlugen sich unter einander. Der Nuntius kam endlich selbst, um die Sache zu untersuchen, und kaum tritt er ins Kloster, als die Mönche die Reiter durch eine Hinterthür entschlüpfen ließen. Die Sache war damit abgethan, und den folgenden Tag dachte niemand mehr an diese skandalöse Geschichte.

Jedes Regiment hatte seinen Beichtvater, dessen Pflicht es war, den Offizieren, wenn sie zu Pferde stiegen, das Weihwasser zu reichen. Auch erhielten sämmtliche Soldaten, die sich für den Krieg erklärt hatten, nachdem sie vorher gebeichtet und communizirt hatten, die Absolution in articulo mortis.

So blieben wir eine Zeitlang in Bologna stehen, und ich brachte es, weil ich con amore arbeitete, nach und nach zu einer solchen bewunderungswürdigen Fertigkeit im Trommeln, daß ich vielleicht der erste Tambour in der Christenheit geworden wäre, wenn ich anders Lust gehabt hätte, auf der militärischen Laufbahn länger fortzuwandeln.

deln. Allein das Schicksal, das mich einmal zum Spielball seiner Launen bestimmt zu haben schien, wollte es anders, und statt hier im bequemen päbstlichen Dienste zu versauern, sollte ich, im Strudel der Welt herumgetrieben, noch mancherlei oft sehr sonderbare Rollen spielen, ehe es mir gelänge, im Hafen der Ruhe einzulaufen.

Wir hatten jetzt, durch beinahe tägliches Exerziren und Manoeuvriren, wobei es freilich, wie schon gesagt, nicht streng genommen wurde, uns zu dem bevorstehenden Feldzuge hinlänglich eingeübt, und machten uns eben fertig, zu dem auf der Gränze des Kirchenstaats bereits stationirten Truppenkorps abzumarschiren, als plötzlich zur größten Freude und Beruhigung des ganzen Corps die angenehme Nachricht eintraf, daß die Mißhelligkeiten zwischen den beiden Mächten glücklich durch Unterhandlungen ausgeglichen wären, und wir nach unsern Garnisonen zurückmarschiren könnten; doch wurde es denjenigen, die keine Lust, länger im Dienst zu bleiben, hatten, freigestellt, den Abschied zu nehmen.

Da ich große Lust hatte, Rom mit den Trümmern der alten längst verschwundenen Herrlichkeit zu sehen und zu bewundern, so erklärte ich, meinen Abschied nicht haben zu wollen, sondern mit dem

dem Regimente dorthin zu marschiren. Dem Obersten desselben, der mich schon wegen meiner vorhin bezeigten Herzhaftigkeit, mit welcher ich mich mit zu Felde zu ziehen erklärte, liebgewonen hatte, freute mein Entschluß, und er versprach mir, mich in seine ganz besondere Protektion zu nehmen. Auf letzteres baute ich nicht viel, da er eben nicht dafür bekannt war, sein gegebenes Wort zu halten.

Wenn ich meine Herzensmeinung unverholen sagen soll, so fand ich an meinem Dienst, wo man gleichsam nur en Titel als Soldat führte, ohne sich wirklich als solcher auszeichnen zu können, nicht das geringste Behagen mehr, und ich faßte den Entschluß, bei der ersten sich mir darbietenden Gelegenheit, eine andere meinen Neigungen mehr zusagende Carriere einzuschlagen. Vorzüglich war mir aber daran gelegen, nach Rom zu kommen, wovon ich so viel gehört und gelesen hatte.

Endlich an einem schönen Morgen, wo das dem Auge so wohlthätige Azurblau des reinen italiänischen Himmels in seiner ganzen lieblichen Klarheit erschien, brach das Regiment, bei dem ich als Tambour diente, nach Rom auf. Die Soldaten, die jetzt keinem Feinde, sondern dem bequemen Dienste eines friedliebenden geistlichen

Fürsten entgegen marschirten, sangen Stanzen aus Tasso's und Arioſts Heldengedichten, die von den Tönen einer Menge Guitarren begleitet wurden, die viele Soldaten zu ihrem Zeitvertreibe mit ins Feld genommen hatten.

Wie staunte ich, als auf einmal die Peters kuppel majestätisch hinter den Hügeln hervorragte, Volksschaaren uns entgegen gezogen kamen, die die Neugierde, die Truppen ankommen zu sehen, die wenigstens den guten Willen gezeigt hatten, die Feinde des heiligen Stuhls zu bekämpfen, aus den Thoren getrieben hatte.

Wir hielten unsern triumphalischen Einzug durch die Porta del Popolo, und wurden dann auf den ungeheuren Petersplatz in Parade aufgestellt, wo uns der Pabst, zur Belohnung für unsere bezeigte Bravour, seinen Segen ertheilte.

Mein Wunsch, einmal Rom, die so gepriesene Hauptstadt der katholischen Christenheit, von deren Merkwürdigkeiten mir mein Vater und mein Lehrmeister so viel erzählt hatten, näher kennen zu lernen, war nun erfüllt. Ich befand mich mitten in ihren kolossalen Mauern, umringt von halbzerfallenen Trümmern aus den längst verschwundenen Zeiten ihres höchsten Glanzes, mit moderner Pracht und ärmlichen Hütten untermischt. Ich

sal

sah ein Volk, wovon ein Viertheil aus Pfaffen, das zweite aus Statüen, und das dritte aus Leuten zusammengesetzt war, die blos vom Müssiggehen lebten, wo es weder Ackerbau noch mechanische Künste mitten in der fruchtbarsten Gegend von der Welt gibt; wo der Beherrscher abgelebt, schwächlich, und oft nicht mehr im Stande ist, etwas durch sich selbst zu thun. Von Nepoten umringt, die nur so schnell wie möglich ihr Glück machen wollen, und wo das Leben der Kardinäle unter durchlauchtigen Speichelleckereien hinrollt; wo jeder ungestraft bleibt, der die Ruhe der Gesellschaft stört, wenn ihn nur ein Großer kennt, oder er eine Freistätte erreichen kann.

Dieß war das Rom, wie ich es damals fand, und so sehr ich mich auch vorher auf seinen Anblick gefreut hatte, sobald fing es, als ich eine Weile darinnen war, an, mir Ueberdruß zu machen. Die unzähligen Prozessionen, das die Ohren betäubende unaufhörliche Glockengeläute, und die fromme Gleißnerei, die sich bei jedem Schritte, den ich that, mir aufdrang, machten, daß ich mich herzlich sehnte, wieder von hier wegzukommen, um mich in dem bunten Gewirre der profanen Welt herumzutreiben.

Als ich eines Abends den Zapfenstreich bei dem Pallaste von Monte Cavallo, wo der Pabst sich eben aufhielt, schlug, ging mir ein Mann mit einer äußerst verschmitzten Gaunerphysiognomie immer auf dem Fuße nach, und es schien, als wenn meine Geschicklichkeit auf der Trommel seine ganze Aufmerksamkeit festhielte. So wie mein Geschäft geendiget war, und ich eben wieder nach der Hauptwacht zurückgehen wollte, rief er mich und sagte zu mir: „Tambour! du schlägst die Trommel so geschickt, daß ich, ohne dir ein Kompliment zu machen, gestehen muß, noch keinen gefunden zu haben, der dir gleichkäme; zudem verspricht auch dein Gesicht einen lustigen Kameraden, den ich bei meinen Unternehmungen herrlich brauchen könnte. Wie wär's, wenn du deinen Abschied von dem Regimente zu erhalten suchtest, oder was noch schneller ginge, selbst nähmst. Thue das, und gehe mit mir, es wird dich sicher nicht gereuen. Ich bezahle dich gut, und du hast nebenbei die herrlichste Gelegenheit, dich in der Welt umzusehen. Für's erste gehen wir nach England, aber schon morgen reise ich von hier ab. Entschließe dich bald, was du thun willst, denn die Sache hat Eile."

Ich hatte nichts sehnlicher gewünscht, als eine Gelegenheit zu finden, aus dem langweiligen päbstlichen Dienste wegzukommen. Ich ließ mir daher seine Addresse geben, und ging noch denselben Abend zu meinem Compagniechef, um mir auf einige Tage Urlaub zu einem Ausfluge nach Foligni zu erbitten, wo ich vorgab, einen nahen Verwandten meiner Mutter besuchen zu wollen.

Ich erhielt den gebetenen Urlaub ohne die geringste Schwierigkeit, und sogleich entledigte ich mich meiner Uniform, zog einen Ueberrock an, schnürte meinen Bündel, und ging nach dem bezeichneten Gasthofe, wo ich den Fremden fand, bei dem ich diese Nacht blieb, um die Verhandlungen mit ihm ins Reine zu bringen.

Am andern Morgen ging ich mit meinem Bündel allein zum Thore hinaus, und wartete an einem von uns bestimmten Orte auf den Fremden, der auch bald mit einem zum Transport seiner Effekten geeigneten Fuhrwerke erschien, und so reisten wir miteinander nach dem päbstlichen Hafen Civita-Vechia ab.

Um meine Mutter, die mich sehr liebte, und von der ich überzeugt war, daß sie sich um mich grämte, einigermaßen zu beruhigen, schrieb ich, so wie ich zu Civita-Vechia angekommen war, sogleich

gleich an sie, und meldete ihr meinen Entschluß die militärische Uniform, die ich zeither getragen hätte, bei der ich aber meines ihr, wie ich wüßte, so theuern Lebens keinen Tag sicher sey, mit einem bürgerlichen Kleide zu vertauschen. Ich bat sie am Schluß meines in sehr beweglichen Ausdrücken abgefaßten Briefes, sich wegen mir ja keinen weitern Kummer zu machen, da ich recht gut versorgt sey, und eine Carriere eingeschlagen hätte, auf der ich mein Glück gewiß machen würde. Sie werde übrigens sobald keinen Brief mehr von mir erhalten, weil ich eine Seereise anzutreten Willens sey. — Nachdem ich diesen Brief auf die Post getragen hatte, begegnete mir unterwegs ein Landsmann aus Bergamo, der eben erst angekommen war, und mir erzählte, die skandalöse Geschichte mit der durch den Ziegenbock gestörten und zerstreuten Brüderschaftsprozession werde dort noch sehr streng untersucht. Man sey bereits dem Urheber auf der Spur, und er dürfte, wenn man seiner habhaft würde, seinen gottlosen Muthwillen wohl auf der Galleere abbüßen müssen.

Bei dem Worte Galleere überlief's mich eiskalt, und ich war recht sehr froh, daß ich nicht wieder nach Bergamo zurückgekehrt war. Mein

rascher Entschluß, mich zu dem Puppenspieler gesellt zu haben, reute mich keinen Augenblick. Es schien, als hätte ein guter Genius über mich gewacht, und mir ihn gerade in dem kritischten Augenblicke im Weg geführt.

Jetzt brannte aber der Boden unter mir, und ich konnte kaum die Zeit erwarten, bis der Tag zu unserer Abreise anbrach. Letztere verzögerte sich noch um einige Tage, weil wir keine schickliche Gelegenheit, nach England zu kommen, antreffen konnten, bis uns endlich ein Amerikaner aufnahm, der gerade, ohne sich unterwegs aufzuhalten, nach England segeln wollte.

Da die Seereisen einander gewöhnlich sehr ähnlich sehen, so will ich die Geduld meiner Leser nicht mit einer Beschreibung der meinigen ermüden. Sie war, wie alle Seereisen zu seyn pflegen, langweilig zum Sterben.

Erst als wir in London angekommen waren, wurde mir's deutlich, daß mein Prinzipal ein äußerst pfiffiger und verschmitzter Gauner war. „Die Menschen," pflegte er zu sagen, „sind alle leichtgläubig, keinen ausgenommen; man kann, wenn mans versteht, ihnen alles weismachen, was man will, wenn man der Sache nur einen Anstrich des Wunderbaren, Uebernatürlichen zu geben, und

dabei

dabei recht in die Posaune zu stoßen weiß. Gib Acht!" setzte er hinzu, „du sollst schon in einigen Tagen die Wahrheit meines Axioms erfahren." Ich war neugierig, was er eigentlich damit meinte, da er sich weiter darüber nicht ausließ; doch merkte ich an allen Anstalten und Vorbereitungen, die er traf, daß es auf eine Hauptprellerei abgesehen war.

Es dauerte auch nicht lange, so hatte er sich schon die Erlaubniß ausgewirkt, seine Vorstellungen zeigen zu dürfen. Vorher aber packte er alle seine Sachen sorgfältig zusammen, und traf Anstalten, als wenn wir morgen schon wieder abreisen wollten. Alle meine Fragen, die ich deswegen an ihn that, beantwortete er lakonisch mit den Worten: „du wirst's schon sehen."

Eine Menge eigends dazu gemiethete Jungen mußten schon den Tag vor der Vorstellung ungeheure, mit den grellsten Farben beschmierte Zettel überall an die Gassenecken kleben, und sie in den volkreichsten Quartieren der Stadt vertheilen. Diese Zettel enthielten nun folgende prahlerische Ankündigung:

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß
ist
auf dem neuen Theater in Hay-Market
nächsten Dienstag den 16ten dieses, folgendes
zu sehen:
Ein Mann,
Namens Jeronimo Malagirda
aus Palermo,
auf der Insel Sizilien gebürtig,
der folgende erstaunenswürdige und fast übernatürlich scheinende Kunststücke produziren wird:

1) Nimmt er einen gewöhnlichen Spazierstock von einem der Zuschauer, und ahmt darauf alle jetzt gebräuchliche musikalische Instrumente mit der größten Täuschung nach, und singt zugleich dazu mit einer erstaunenswürdigen ans Wunderbare gränzenden Vollkommenheit.

2) Reicht er eine gewöhnliche Weinbouteille herum, die einer der Zuschauer vorher ganz genau untersuchen kann; diese Bouteille steht ganz frei auf einem Tische in der Mitte der Bühne, und er (ohne Uebertreibung) kriecht vor den Augen aller Zuschauer oben durch den Hals in dieselbe hinein, und singt darinnen eine italiänische große Bravourarie mit Begleitung des Orchesters. Während

rend

rend er darinnen ist, kann man um dieselbe herumgehen, und sie genau von allen Seiten betrachten, wo man dann sehen wird, daß sie die Größe einer gewöhnlichen Gasthofsbouteille nicht übersteigt. Diejenigen, die auf die Bühne oder in die Logen wollen, können ganz maskirt erscheinen (wenn's ihnen anders beliebt), und der Künstler wird dennoch jeden seinen Namen heimlich ins Ohr sagen.

Preiße der Plätze:

Auf dem Theater 7 Schilling; Logen 5 Schilling; Parterre 3 Schilling; Gallerie 2 Schilling. Die Vorstellung dauert dritthalb Stunden.

Anmerkung.

Wenn irgend ein Herr oder Dame (nach dem Schluß obiger Vorstellung) entweder einzeln oder in Gesellschaft, mit oder ohne Maske, neugierig wäre, die Erscheinung einer verstorbenen Person, als eines Ehegatten oder Gattin, Schwester oder Bruder, oder sonst eines vertrauten Freundes, von jedem Geschlecht, zu sehen, so soll (versteht sich nach vorgängiger Vergütung an den Künstler) er ihn nicht allein sehen, sondern sogar einige Minuten mit ihm sprechen, als wäre er noch am Leben. Er wird jedem die geheimsten Gedanken

aus

aus seinem vergangenen Leben entdecken, und auch den leibhaften Anblick von Personen verschaffen, die einem oder den andern von der anwesenden Gesellschaft vielleicht einmal beleidiget oder beschimpft haben, sie mögen todt oder noch am Leben seyn. Herren und Damen, die das letzte Stück zu sehen wünschen, belieben in ein besonders dazu eingerichtetes Zimmer zu treten.

Diese erstaunenswürdigen, hier gewiß noch nie gesehenen Kunststücke sind schon von den meisten gekrönten Häuptern in Asien, Afrika und Europa bewundert, und mit dem größten Beifall beehrt worden. Es wird nur Eine Vorstellung gegeben.

Eine eigne Wache ist beordert, etwa vorfallende Unordnungen zu verhüten.

* * *

Der Tag, wo diese an Zauberei gränzende Vorstellung gegeben werden sollte, erschien, und so bange mir auch wurde, wie mein Prinzipal sich seines Versprechens entledigen wollte, so blieb er doch ganz ruhig, und man sah ihm nicht die geringste Verlegenheit an. Im Gegentheil war er sehr heiter, und ich mußte mit ihm noch einige Stunden vor der zur Eröffnung der Bühne bestimmten Zeit in den Straßen der Stadt umherreiten, um die wundervolle Exhibition auszurufen

und

und auszutrompeten. Ich erschien bei dieser Parade in der Tracht eines italiänischen Bajazzo, und mein Prinzipal in der eines Armeniers mit langem weißen Barte, den er vermuthlich, um sich unkenntlich zu machen, ans Kinn befestiget hatte. Dieser pomphaften Ankündigung zufolge, versammelte sich an dem dazu bestimmten Tage eine so ungeheure Menge Volks, daß es allen Glauben übersteigt. Man drängte sich von allen Seiten herbei, und nicht allein Pöbel, sondern, was man beinahe nicht hätte vermuthen sollen, Leute aus den ersten Klassen kamen in Kutschen herbeigerollt, und die Wache hatte alle Hände voll zu thun, bei dem rasenden Gedränge nur einigermaßen Ordnung zu erhalten. Das Schauspielhaus und die Bühne wurden nun beleuchtet, während mein Prinzipal, der seine armenische Tracht noch immer nicht abgelegt hatte, die Einnahme in sichere Verwahrung brachte. Die Bouteille paradirte indessen ganz allein in der Mitte des Theaters, von zwei großen auf Gueridons zu beiden Seiten stehenden Wachskerzen erleuchtet. Ich hatte jetzt die schwerste Rolle, denn ich mußte das ungeduldig harrende Publikum bei guter Laune zu erhalten suchen, und ich hatte beinahe den ganzen Vorrath meiner Späße erschöpft, als der Künstler

noch

noch immer nicht erscheinen, und den Anfang mit seinen versprochenen Hexereien machen wollte; und da man endlich fürchterlich zu pochen, zu schreien, zu fluchen und zu schimpfen anfing, wurde mir's bange, und ich war nicht mehr im Stande, einen leidlichen Spaß, der das Publikum hätte belustigen können, hervorzubringen. Endlich ergriff ein junger Mensch in den Logen ein brennendes Licht, und schleuderte es aufs Theater; dieß war die Losung zur allgemeinen Schlacht, denn sogleich ergriffen sämmtliche auf der Bühne befindliche Zuschauer das Hasenpanier. Alles stürzte in wilder Unordnung durcheinander. Es war ein Schreien, Brüllen und Fluchen, daß einem himmelangst dabei wurde. Viele verloren in dem chaotischen Gedränge ihre Mäntel, Hüte, Perücken und Stöcke. Der größte Theil drängte sich zum Hause hinaus ins Freie. Ein großer Theil aber blieb im Hause, um das Innere desselben zu demoliren, und sogleich brach auch der Janhagel von der Straße herein, und zerschmiß und zerhieb die Bänke und Notenpulte, zerriß und zerfetzte die Dekorationen, hieb die Logen nieder, und verwüstete das ganze Theater. Die Trümmer davon wurden auf die Straße geschleppt, wo sogleich ein großes Feuer angezündet wurde, in welchem sie alles verbrannten.

ten. Der Vorhang, der allein noch übrig war, wurde an einen Flaggenstock befestigt, und so über den Scheiterhaufen, der bereits die Theaterherrlichkeiten verzehrt hatte, aufgerichtet. Die herbeieilende Wache konnte nichts thun, als sich an dem Feuer wärmen, das bereits seine Beute verzehrt hatte.

Man suchte nun den Künstler, der ein zahlreiches Publikum so garstig angeführt und um sein Geld geprellt hatte, in allen Winkeln. Allein vergeblich; er hatte sich gleich beim Anfange des Tumults aus dem Staube gemacht, und die äußerst beträchtliche Einnahme mit sich fortgenommen. Ich kam bei dieser Prellerei, die ihm so gut geglückt war, am schlechtesten weg; denn was sollte ich nun anfangen? Ich war in einer unbeschreiblichen Verlegenheit, da ich auf Gottes Welt nichts mehr besaß, als die Hanswurstjacke, die ich auf dem Leibe trug.

Ich schlich mich bei dem allgemeinen Tumulte durch eine Hinterthür, weil mich der um sein Geld geprellte wüthende Volkshaufen, wenn ich ihm in die Hände gerathen wäre, sicher würde in Stükken zerrissen haben. Bei der draußen herrschenden Dunkelheit war ich so glücklich, unser Logis zu erreichen.

Zum

Zum Glück fand ich noch im Zimmer, wo der Gauner logirt hatte, seine goldne Taschenuhr unterm Spiegel hängend, die er in der Eile vergessen haben mochte. Ich nahm sie zu mir, und zeigte sie dem eben hereintretenden Wirth als meine eigene. Zugleich erzählte ich ihm das Vorgefallene. Zum Glück hatte der Gauner vor seinem Verschwinden noch die Zeche berichtiget, so daß ich deshalb außer Sorgen seyn konnte. Auch fand ich in der Tasche meines an der Wand hängenden Rocks ein Päktchen mit zehn Louisd'or, und einen Brief, der folgendermaßen lautete:

Lieber Allegro!

Glaubst du nun, daß die Menschen fast alle dumm sind, und daß man ihnen weißmachen kann, was man nur will. Ich habe ihre Einfalt benutzt, und es ist mir so gut gelungen, daß ich jetzt im Stande bin, meine Geschäfte mehr ins Große zu treiben. Es thut mir leid, dich für diesmal im Stiche lassen zu müssen. Es geschieht nicht aus Vorsatz, sondern aus dringender Nothwendigkeit, mich so schnell und so unbemerkt wie möglich mit meiner gemachten ansehnlichen Beute aus dem Staube machen zu müssen. Sey klug und laß dich nicht ertappen, sonst ists um dein Leben geschehen.

schehen. Beiliegendes Reisegeld wende dazu an, sobald wie möglich zu mir nach Paris zu kommen, wo du mich Nro. 50. rue Saint Honoré, erfragen kannst. Leb wohl!

Jeronimo.

So wie ich diesen Brief gelesen hatte, bat ich den Wirth inständig, mich vor der Wuth des Volks zu verbergen, da ich an dem Gaunerstreiche ganz unschuldig sey, und von der Prellerei nicht das geringste geahnet habe. Er besann sich eine Weile und sah mich an. „Weißt du was," fing er endlich an, „da dein Prinzipal noch so honett gehandelt, und mich nicht um die Zeche geprellt hat, so sollst du es nicht entgelten, was er verschuldete; komm mit mir, ich will dich in meinem Keller verbergen, wo dich selbst der Teufel nicht finden soll.

Ich glaube, ich wäre unter die Erde gekrochen, wenn ich nur da sicher gewesen wäre, so eine fürchterliche Angst hatte ich, und ehe der Wirth mir nur den Keller noch gezeigt hatte, sprang ich schon die Treppe hinunter. Er hob jetzt eine Fallthür auf, und ich schlich mit bebenden Knieen die schlüpfrigen Stufen hinab, und verbarg mich für Furcht und Schrecken, mehr todt als lebendig,

in

in einem verborgenen Winkel dieses finstern Aufenthaltes.

Kaum hatte ich mich hier einigermaßen orientirt, als mir das Trappeln von Leuten, die hastig hin und her rannten, einen kalten Schauder nach dem andern über den Rücken jagte. Sie haben sicher deinen Schlupfwinkel ausgewittert, und kommen nun um dich zu holen, dachte ich bei mir selber, und verbarg mich tiefer in das Dunkel des Hintergrundes. Jetzt hörte ich auch deutlich die Worte: Spitzbube! Diebesgenosse! gib uns unser Geld heraus, du verdammter Gauner! Die Zähne klapperten mir für Entsetzen zusammen, als ich diese Worte deutlich in meine Gruft hinabdonnern hörte. Ich war halbtodt vor Furcht und Schrekken, und als der wüthende Haufe vollends, allen Vorstellungen meines Wirths zum Trotz, mit Beharrlichkeit darauf bestand, den Keller zu durchsuchen, so fehlte es nicht viel, ich wäre in eine Ohnmacht gesunken. Einige kletterten jetzt hinauf auf den Dachboden, und schon glaubte ich mich sicher. Aber heiliger Gott! wie wurde mir, als ich auch einige in den Keller hinabkommen hörte; der Himmel gab mir eine Ausflucht ein, denn indem ich so zitternd und bebend zwischen den Fäs-

sern herumkroch, fand ich eins, das ganz leer und bodenlos war. Sogleich drehte ich die offne Seite gegen die Mauer, und versteckte mich, wie ein zweiter Diogen, so hinein, daß es ganz unmöglich war, mich hier zu finden. Was ich vorher geahnet hatte, geschah; mein Wirth, gezwungen den Keller zu öffnen, zögert, zittert, schließt auf und wirft sich plötzlich auf die Kniee nieder. „Ach meine Herren!" rief er, „machen Sie mich nicht unglücklich... Ich will's nur gestehen, er ist hier versteckt hierinnen!" —

Dieß unselige Geständniß, das ich deutlich hörte, zeigte mir die Gefahr, in die ich jetzt lief. Ich empfahl meine Seele dem Allmächtigen, und erwartete nichts anders, als meine letzte Stunde in dieser Welt.

Meine Verfolger stürmten jetzt herein, tappten im Keller, der sehr klein und eng war, herum, und staunten, als sie mich hier nicht fanden. Der Wirth selbst wußte nicht, was er dazu sagen sollte, und glaubte vermuthlich, ich hätte von meinem Prinzipal ein wenig hexen gelernt, denn er hatte mich doch selbst hier eingesperrt. Doch war er so gescheid, dieß unbegreifliche Verschwinden sogleich zu meiner Rettung zu benutzen. Er beredete nämlich den Volkshaufen, ihm nach einem andern Kel-

ler

ler zu folgen, unter dem Vorwande, er habe sich geirrt. Sogleich zog alles hinter ihm her, und ich konnte nun wieder frei Athem schöpfen.

Ich brachte die ganze Nacht in meinem Fasse zu, ohne es zu wagen, auch nur den Kopf herauszustecken; übrigens war alles stille, und überall war nicht der geringste Lärm mehr zu hören. Gegen Morgen kam endlich mein Wirth in Keller, und rief mich mit leiser, kaum hörbarer Stimme. Jetzt erst wagte ich es, den Kopf herauszustecken, und nun mußte er selbst über meinen possirlichen Schlupfwinkel lachen. „Seyn Sie ruhig," sagte er zu mir, „Sie haben nun nichts mehr zu besorgen, so nahe es auch um Ihren Kopf herging. Ihre Feinde haben das Feld geräumt, und alle sind fort. Sie wollten erst die Haussuchung von vorne anfangen, allein ich machte ihnen weiß, Sie wären durch eine Hinterthür entwischt, und das glaubten sie, und trollten sich."

„Wohin denken Sie aber nun zu gehen?"

Das weiß ich selbst nicht, lieber Herr Wirth! Ich getraue mich noch nicht über die Straße zu gehen; man könnte mich erkennen, und dann könnte der Teufelslärm wieder von vorne angehen. Ich werde am besten thun, noch ein Paar Tage

hier zu verweilen, bis die Geschichte ein wenig verraucht ist.

„Sie könnten aber von jemand bemerkt, Sie könnten verrathen werden. Wissen Sie was, ich habe einen Einfall; können Sie Ihre Stimme verstellen?“

O ja, recht geschickt.

„Bravo! Hören Sie, bei mir wohnt ein alter achtzigjähriger Mann, den ich aus Erbarmen in mein Haus aufnahm. Er heißt Merry, und ist ein lustiger, närrischer Kauz, aber blutarm. Dieser arme Alte wurde heute früh in seinem Bette todt gefunden. Er hatte die Gewohnheit, um sein Leben durchzubringen, alle Morgen auszugehen, und die Straßen von London zu durchstreichen, indem er ein gewisses Liedchen sang, das er mir gab, und das ich, da ich etwas von Composition verstehe, selbst in Musik gesetzt habe. Es lautet so:

Leis' flüstert Heinrich, mach geschwind
Die Hausthür auf, ich bin's mein Kind!
Er tappt im Finstern lange, bis
Der Faden der Geduld ihm riß.
Mach auf! ins Guckucks Namen, mach!
Nein, nein, mein Kind! das Mädchen sprach.

Der Wind braußt, hu! durch schwarze Nacht;
Der Kettenhund heult auf der Wacht;
Drei lange Meilen tappt ich her
Durch öde Steppen menschenleer.

Kriech'

Kriech' aus dem Bettchen, Lieschen! Ach
Nein, Heinrich! nein, das Mädchen sprach.

Voll Wuth verließ er nun das Thor,
Verwünscht sein Schicksal, und verschwor
Die Lieb' auf ewig — doch was knarrt?
Der Schlüssel ist's — hast lang geharrt;
Sey nur nicht bös — das Mädchen spricht —
Nein, Lieschen! nein, ich bin es nicht.

Nun küßt er dreimal sie, es hallt
Die Glocke dreimal, dreimal schallt
Des Haushahns Ruf; nun wollt' er gehn;
Doch weilt er noch bei Lieschens Flehn.
Die Nachbarn riefen, wie er ging:
Ha! ha! ist Lieschen so ein Ding! —

„Ein schallendes Gelächter der Umstehenden begleitete gewöhnlich das drollige Finale. Er bettelte nicht, aus Furcht in ein Arbeitshaus eingesperrt zu werden, sondern er sang sein Liedchen und verkaufte es, dieß konnte man ihm nicht verbieten; man muß gewiß noch mehrere Exemplare bei ihm finden. Verstehst du Musik? Ja! Kannst du eine Arie singen? Mit Leichtigkeit! Aber wozu soll das führen?

„Höre mich an; benutze den Tod des Alten, nimm seinen Rock, seine alte Stutzperücke, woran ein langer, weißer Bart befestiget ist; mit einem Wort, suche dich in den alten Merry umzuwandeln, und unter dieser Maske wird dir's dann nicht schwer fallen, dich sobald wie immer möglich aus London hinauszuschleichen.“

Wenn

Wenn man mich aber erkennen sollte? denn ich bin ja nur noch ein Junge gegen ihn!

„Das ist unmöglich. Unter seiner grotesken Verbildung sahe man an ihm weiter nichts als die Augen....."

Ist der Tod des Alten schon bekannt?

„Nein, außer mir weiß es niemand, und du kannst dich darauf verlassen, daß ich nichts ausplaudern werde."

Ich muß also das Liedchen des Alten wirklich absingen?

„Ja, wenn man es verlangt."

Aber wenn dieß der Fall nicht ist?

„Nur nicht zu viel Gerede, hier ist Eile nöthig; da nimm und komm mit mir, ich will dich überhören; und ich geb' dir mein Wort, diese List hilft dir durch."

Noch immer war mir die eigentliche Absicht meines Wirths ein Problem; aber was wollte ich machen, das Beste war, ich folgte ihm.

Wir traten in die Kammer, wo der Alte gestorben war, und ein leises Grauen wandelte mich an, als ich ihn auf seinem Strohlager dahin gestreckt liegen sah. Sein offnes gebrochenes Auge starrte mich an, und auf seinem bleichen Gesichte waren

noch

noch die Spuren des letzten harten Todeskampfs sichtbar.

Doch hier durfte ich nicht lange zaudern. Ich zog sogleich den langen Rock des Verstorbenen über meine Kleider. Seine Perücke, Mütze und langer Bart verbargen mir die Hälfte des Gesichts; meine Stirn übertünchte ich mit brauner Farbe; und nachdem ich eine beträchtliche Anzahl Exemplare des Liedchens erhalten hatte, machte ich die Probe, und sang es nach einer altmodischen Weise ab. Mein Wirth war vollkommen zufrieden, und meinte, ich hätte den Alten recht täuschend copirt. Er wünschte mir einen glücklichen Ausgang meines abentheuerlichen Unternehmens, gab mir eine alte Guitarre in die Hand, und begleitete mich bis vor die Hausthür.

Ich muß gestehen, so viel Verwegenheit ich auch sonst von der Natur zur Mitgabe erhalten hatte, so war mir doch bei diesem Wagestück nicht wohl zu Muthe, denn wie leicht konnte ich entdeckt werden, und welch' Schicksal wartete dann meiner? Mit klopfendem Herzen und zitternd am ganzen Leibe trat ich auf die Straße. Mein sonderbares Costüm machte mich anfangs ganz verwirrt; doch ich nahm mich zusammen, und als ich durch einige Straßen hindurch war, ohne daß

mich

mich jemand zu erkennen schien, bekam ich nach und nach mehr Muth. Merry ging gewöhnlich ohne Stock, ich hatte auch keinen mitgenommen, aber so wie ich mit kleinen Schritten vorwärts trippelte, durchstrich ich die Oxfordstraße bis nach Broad S. Gilles. Ich kannte London noch gar nicht, und wußte mich in den Straßen gar nicht zu finden. Ich beschloß daher immer gerade zuzugehen, bis ich endlich die Gegend von Holbourn erreichte. Hier gerieth ich aber wirklich in Verlegenheit, denn es versammelte sich plötzlich eine solche Menge Menschen um mich herum, daß ich mich gar nicht zu retten wußte. Alle schrieen: ach, Vater Merry! dein Liedchen, dein Liedchen Vater Merry! In der Bestürzung hätte es nicht viel gefehlt, und ich hätte meine Rolle vergessen. Aber ich nahm meine ganze Fassung zusammen, und ob ich gleich das Englische erbärmlich aussprach, weil der Wirth, wo ich logirte, der es mir eingelernt hatte, als ein geborner Italiäner, es nicht besser konnte, so schienen sie es doch zu meinem Glück nicht zu bemerken, da zumal die Töne meiner verstimmten Guitarre die meisten Worte verschlangen.

Ich hatte die bebende Stimme des alten Merry vollkommen nachgeahmt, denn bei dem Finale

ale brach alles in ein schallendes Gelächter aus, nd von allen Seiten verlangte man Exemplare neines Liedchens. Ich verkaufte beinahe den gan en Vorrath, den ich bei mir hatte. Eben wollte ch mich nach Fleet-Market wenden, das gerade nach Black-Friars-Bridge führt, als mir ein Abentheuer begegnete, das deutlich bewies, daß der alte Merry, dessen Rolle ich spielte, mehr als ein Hilfsmittel hatte, um sein elendes Leben zu fri sten. —

Ich stand eben im Nachdenken über die son derbare Rolle, die ich spielen mußte, vertieft da, als mich plötzlich jemand beim Ermel zupfte. Ich drehte mich herum und erblickte ein junges Mädchen, das mir ein Zeichen gab, ihr nach einer gro ßen Thür zu folgen, durch die sie vor mir her ging. Anfangs wußte ich nicht, ob ich dieß Abentheuer bestehen sollte oder nicht, da ich, wie ich schon einmal bemerkte, mich im Englischen nicht recht auszudrücken wußte, weil ich diese Sprache nur während unserer Seereise von den auf unserm Schiffe befindlichen Matrosen gelernt hatte. Aber da das junge Mädchen ihre Winke wiederholte, faßte ich mir ein Herz und folgte ihr nach. Wollen Sie vielleicht ein Liedchen haben, Jungfer? fragte

fragte ich sie. „Nein, Vater Merry! erräthst du denn nicht, was ich dir zu sagen habe?“

Nein!

„Du spaßt, mein guter Alter! Hast du meinen Brief meinem lieben William zugestellt?“

Ihren Brief?

„Ja, den ich dir gestern für ihn gab.

An Herrn William?

„Ja, an ihn — es scheint du wunderst dich auch noch. Ich weiß gar nicht, wie du mir vorkömmst. — Noch einmal! hat er ihn erhalten?“

Er muß ihn erhalten haben — ja, er hat ihn. —

„Welche Freude machst du mir, lieber Merry! William weiß, daß ich ihn liebe, daß ich ihn anbete. Da nimm diese Börse; ich habe sie dir versprochen, es war Bedingung, und du verdienst, daß ich mein Versprechen halte.“

Gut, Mistreß! wenn Sie nicht anders wollen!

„Wohlan, so zier dich nicht lange. Nimm! sag ich dir.“

Nun, ich danke.

„Was sagte er dir aber, als er den Brief erhielt?“

O allerlei.

„Viel-

„Vielleicht daß er an meiner Zuneigung gar nicht zweifle?“

Ja, das war's, was er sagte.

„Daß er nur dieß Geständniß erwartet habe, um alles zu unternehmen; daß er mich liebe, und daß unsre Herzen ganz einverstanden wären. Nun so sprich doch!“

Ach! Sie haben ja alles, alles errathen.

„Es ist beschlossen, Merry!“ fuhr sie fort, „ich bin bereit, meinen Vormund zu verlassen, und mit William fortzugehen. Diese Nacht noch reisen wir ab; wir gehen nach Frankreich; nehmen unsern Aufenthalt in Paris; wir werden uns dort schon durchbringen, denn wir lieben uns ja so sehr. Aber noch eins, lieber Merry! stell' ihm diesen Brief zu, und versichere ihn, daß er mich heut Abend zwischen neun und zehn Uhr hinter St. James-Square finden würde. Vergiß nicht ihm zu sagen, daß ich meine besten Sachen und ohngefähr hundert Pfund Sterling mitbrächte, die mir mein Vormund vorgeschossen hat. Geh Merry, und finde dich mit uns diesen Abend in Hay-Market ein; deine Gefälligkeit soll dich nicht gereuen.“

Bei diesen Worten verließ mich das junge Frauenzimmer, und ließ mich ganz verblüfft stehen.

Ich

Ich hatte zwar ihren Brief in der Hand, aber wo ich den Sir William finden sollte — da war guter Rath theuer. Ich hätte alles darum gegeben, seine Addresse zu wissen; denn ich hatte willens, falls ich ihn ausfindig machen könnte, ihm meine ganze Geschichte zu erzählen, ihn für meine jetzige so unglückliche Lage einzunehmen, und ihn zu bitten, mich dadurch daraus zu befreien, daß er mir erlaubte, mit ihm nach Frankreich reisen zu dürfen. Aber wo sollte ich ihn antreffen in einer Stadt, wo ich ganz unbekannt war?

Ich war so in Gedanken bis an die Black-Friarsbrücke fortgegangen, als ein junger Mensch an mir hinstrich und mich fragte: Vater Merry! hast du mir nichts zu vertrauen?

Ich besann mich sogleich und erwiederte: Ja, Sir William! ich habe Sie hier schon seit einer halben Stunde gesucht.

„Es ist sehr zufällig, daß du mich hier findest, denn mein Weg führt mich sonst selten hieher. Folg mir nach meiner Wohnung.“

Ich wäre ihm bis ans äußerste Ende des Erdballs gefolgt, denn ich war nur froh, ihn durch einen so glücklichen Zufall aufgefunden zu haben, der mir so viele Gefahren ersparte, die ich lief, wenn

venn ich mich länger in den mir ganz unbekann-
:en Straßen hätte herumtreiben müssen.

Wir gingen durch verschiedene Straßen, und kamen endlich an ein ansehnliches Haus, wo mein Begleiter hineinging, und mich ihm folgen hieß. Seine Zimmer befanden sich in einem der obern Stockwerke. Um mir eine neue Verlegenheit zu ersparen, wenn er mich, wie leicht zu vermuthen war, ausfragen sollte, beschloß ich, mich ihm geradezu offenherzig zu entdecken. Als wir uns daher miteinander allein befanden, warf ich plötzlich meinen falschen Bart, Perücke, Mütze und langen Rock beiseite, und stand als ein blutjunger, blühender Mensch vor ihm da. Er war wie versteinert über diese unerwartete Verwandlung, die so schnell wie auf den Schlag einer Zauberruthe geschah. Ich erzählte ihm nun so lakonisch wie möglich meine abentheuerliche Geschichte, und bat ihn inständig, mich mit sich nach Frankreich zu nehmen, weil mir dieß die beste Gelegenheit schien, aus London zu entkommen, wo ich keinen Augenblick meines Lebens sicher war.

„Aber was wird meine Liddy dazu sagen, wenn sie den Vater Merry in einen jungen Menschen verwandelt sieht," sagte er lächelnd, „doch ich werde ihr schon das Geheimniß enthüllen;

bleiben Sie nur bei mir, bis wir zusammen abreisen. Merry oder nicht, ist's schon genug, daß Sie mir durch Ueberlieferung dieses mir so theuern Briefs einen Dienst erzeigt haben, den ich Ihnen nicht genug verdanken kann."

Jetzt fiel mir ein schwerer Stein vom Herzen, und ich fing wieder freier an zu athmen, da ich doch nun Hoffnung hatte, mit heiler Haut aus einem Orte zu kommen, wo ich in jedem, der mir begegnete, einen Feind, und wohl gar einen Mörder befürchten mußte. Meine ganze vorige frohe Laune kehrte wieder.

Nachdem die Anstalten zur nahen Abreise, bei denen ich ihm treulich half, beseitigt waren, wurde die übrige Zeit, bis zum Abend, unter allerlei Scherzen und Erzählen lustiger Schwänke und Einfälle hingebracht, und als die Abenddämmerung herniedersank, hofften wir mit Ungeduld auf die neunte Stunde, wo Liddy versprochen hatte zu erscheinen, und wo wir dann ohne Verzug abreisen wollten. Wir horchten auf jeden Seigerschlag, mit immer steigender Sehnsucht harrten wir auf die zögernde Stunde, bis sie zu unserer größten Freude endlich schlug, und mit dem letzten Pulse auch Williams Bedienter hereintrat und meldete, daß die bestellte Chaise vor der Thür uns erwarte.

Mich

Mich freute diese Nachricht am meisten. Es war als wenn mir eine Engelsstimme Befreiung aus einer Mördergrube ankündigte; da hingegen aus Williams Augen das süße Erwarten eines innig geliebten Gegenstandes funkelte. Ganz bewußtlos stürzten wir die Stiegen hinunter, und befanden uns in der Chaise, ehe wir es uns versahen. Sie rollte in wilden Fluge mit uns nach Hay-Market, wo sie still hielt. Ein Paar Augenblicke, und die schöne Liddy, Williams heißgeliebtes Mädchen, stürzte sich wonnetrunken in seine Arme. Fort ging es im schnellsten Fluge die Straße nach Calais zu. Das Mädchen wunderte sich, als sie mich in der Chaise erblickte; sie konnte nicht begreifen, wie ihr Liebhaber einen Fremden zum Zeugen seiner Herzensergießungen machen konnte. „Es ist der alte Merry, den du hier vor dir siehst," versetzte William, „er ist wieder jung worden," und nun enthüllte er ihr das ganze Geheimniß. Die junge Engländerin, ein gutmüthiges Geschöpfchen, bezeigte mir nun eben so viel Theilnahme, als William selbst. Die beiden Liebenden erschöpften unterwegs ihre ganze Erfindungskraft an Plänen zum künftigen Fortkommen, da sie gar wohl einsahen, daß es ohnmöglich sey, von der Liebe allein, so heiß und zärtlich sie auch seyn mochte, zu leben.

Ich

Ich war desto unbekümmerter deshalb. Mein Leichtsinn machte, daß es mir gar nicht einfiel, daran zu denken, was ich wohl in Paris anfangen wollte, falls ich meinen spitzbübischen Prinzipal dort nicht fände; denn daß ich bei diesen meinen beiden Reisegesellschaftern nicht bleiben konnte, das sahe ich gar wohl ein. Ich würde ihnen nur zur Last gefallen seyn. Ich überließ es daher dem Glück, das, wie es schien, mich einmal zum Spielball abentheuerlicher Ereignisse bestimmt hatte, auch ferner durch Zufälle für mich zu sorgen, und so kamen wir schon am folgenden Tage in Dover an. Die Postchaise wurde hier zurückgeschickt; wir schifften uns ein, und waren, ehe wir es uns versahen, in Calais, und Frankreichs Lüfte wehten uns entgegen. Pas de Calais, das nur sieben Meilen entfernt ist, erfordert zuweilen sechszehn bis achtzehn Stunden, wenn man durch eine Windstille oder widrigen Wind aufgehalten wird. Wir legten sie aber in vier Stunden zurück.

Zu Calais nahmen wir eine Diligence, und diese brachte uns wohlbehalten nach der lärmvollen Hauptstadt des französischen Reichs, die sich schon aus einer ziemlichen Entfernung durch ihre beiden wolkenanstrebenden Riesenthürme der Notre-

dame

dame-Kirche unsern Blicken ankündigte. Ich wurde plötzlich in den Gesichtern der beiden Liebenden eine merkliche Veränderung gewahr. Die Heiterkeit, die vorher aus ihren Augen leuchtete, und in jeder Miene sichtbar war, fing allmählig an sich zu verlieren. Man merkte deutlich aus allem, daß sie im ersten Wonnerausch der Liebe nicht reiflich genug überdacht hatten, wovon sie, wenn die kleine Habschaft, die sie mitgenommen hatten, erschöpft seyn würde, leben wollten, denn die Liebe ist keine Rechnerin. Ich meinerseits war vor der Hand gesichert, denn ich hatte, außer den zehn Louisd'ors, die mir mein Prinzipal hinterlassen hatte, auch noch viere, die ich Liddy's Großmuth bei Ueberlieferung von Williams Briefe verdankte. Damit ließ sich wenigstens ein Paar Monate hinbringen, bis mir ein glücklicher Zufall vielleicht ein Unterkommen, wenn ich, was ich beinahe als gewiß befürchtete, meinen Prinzipal unter der angegebenen Addresse nicht ausfindig zu machen im Stande wäre, verschaffen würde. Ich war folglich, wie immer, bei guter Laune.

Endlich nahm uns die kolossale Hauptstadt in ihren Riesenschooß auf, und wir traten auf Empfehlung unsers Postillons in einem Gasthofe der rue Tournon ab.

Ich glaubte jetzt am besten zu thun, wenn ich mich sobald wie möglich von meinen Begleitern trennte, weil ich befürchtete, ihnen in der ungewissen Lage, worinnen sie sich befanden, auch noch durch meine überflüssige Person zur Last zu fallen.

Sobald also unsere Postchaise ihres Gepäckes entledigt war, dankte ich meinen Begleitern für ihre mir bewiesene Großmuth, nahm meinen Bündel auf den Rücken, und verlor mich unter dem tosenden Gewühle, das wie ein brausender Strom durch die Straße wogte, und das mich, ob ich gleich aus Rom kam, und London gesehen hatte, dennoch seiner Mannichfaltigkeit wegen höchst überraschte. Da war ein Gelärm, Klingeln, Rufen, Lachen, Schreien, Fluchen und Brüllen durcheinander, das oft so arg wurde, daß es das Rollen der tausend Fiaker, das Rasseln der Wagen, das Stampfen der Reiter, das Wirbeln der Trommeln übertönte. Einigemal fragte ich Vorübergehende nach der St. Honoriusstraße, aber der Lärm verschlang meine Worte, niemand verstand mich.

Es wurde indessen immer später, und die Abenddämmerung begann herabzusinken. Zudem war ich müde von der Reise, und beschloß Unterkunft in irgend einem Gasthofe zu suchen, und morgen erst mich nach der bei mir habenden Adresse

dresse zu erkundigen. Als ich mich in dieser Absicht nach einem Aushängeschilde umsahe, fühlte ich mich plötzlich von hinterzu beim Arme gefaßt; ich drehte mich um, und erblickte ein altes, zahnloses Weib, das mir mit dem Ausruf: „er ists, er ists, mein Jaquelin!“ um den Hals fiel, und mich mit Küssen beinahe erstickte. Ich erschrak so über diese aufdringliche Zärtlichkeit, daß ich da stand und kein Wort auf alle die tausend Fragen, die sie an mich that, erwiedern konnte. „Du bist sehr einsylbig geworden, Jaquelin! sonst warst du nicht so,“ sagte sie endlich. „Doch,“ fuhr sie fort, „du wirst müde von der Reise seyn; komm mit mir, das Abendessen ist schon fertig, auch dein Bett ist gemacht, leg dich beizeiten schlafen; morgen wollen wir mehr miteinander plaudern, und dann will ich nach einem Notarius gehen, um unsern Ehecontrakt aufsetzen zu lassen.“ Mir liefs eiskalt über die Haut; ich hatte bei diesem Antrage gerade so eine Empfindung, als wie ich in London die wüthenden Volkshaufen in meinen Keller eindringen hörte. Doch ich war hungrig und müde, und beschloß daher den Irrthum der Alten zu benutzen, und morgen während der Zeit, wo sie nach dem Notarius gehen würde, mich aus dem Hause zu schleichen, vor jetzt aber einen Anfall

von Halsweh vorzugeben, das mich am Sprechen hindere; dadurch ersparte ich mir die Antworten auf ihre Fragen, wodurch ich mich leicht hätte verrathen können.

Sie hing sich an meinen Arm, und begleitete mich unter unaufhörlichen Plaudern nach einem unansehnlichen Hause in einer engen Gasse, dessen Aushängeschild eine von zwei Böcken gehaltene Scheere die Wohnung eines Schneiders ankündigte. Wir gingen, nachdem sie aufgeschlossen hatte, hinein, tappten eine finstere Stiege hinauf, und traten in eine Schneiderswerkstatt, in der mehrere Gesellen noch fleißig arbeiteten. Die Alte stellte mich ihnen sogleich als ihren künftigen Meister vor. „Das ist der junge Mensch, der bei meinem verstorbenen Manne die Schneidersprofession lernte," sagte sie, „und der sich zeither bei einem Vetter in Lyon aufgehalten hat, wohin er, um sich in seinem Metier zu vervollkommnen, ging. Er ist heute zurückgekommen, und morgen heirathe ich ihn." Die Gesellen betrachteten mich, so unreif ich auch aussah, mit einer gewissen Ehrfurcht. Ich sagte kein Wort zu allen dem, und wunderte mich nur, daß die Alte ihren Irrthum gar nicht merkte. Ich beschloß, wenigstens für heute, den möglich-

möglichsten Nutzen daraus zu ziehen. Sie führte mich nun auf ihr Zimmer, wo sie, nach kurzem Verweilen in der Küche, eine niedliche Abendmahlzeit auftischte, die mir herrlich geschmeckt haben würde, wenn sie nicht größtentheils durch die Küsse, womit mich die verliebte Alte sehr freigebig beehrte, versalzen worden wäre.

So wie ich meinen Appetit gestillt hatte, gab ich eine unüberwindliche Müdigkeit vor, die mich durchaus verhindere, einen Augenblick länger am Tische zu verweilen. Die äußerst für mich besorgte Alte wies mir sogleich ein in der anstoßenden Kammer befindliches Gastbett an, und es dauerte nicht lange, so beschlich mich ein tiefer Schlummer, aus welchem ich erst spät am Morgen des folgenden Tages erwachte. Der erste Gegenstand, den ich erblickte, war die Alte, die schon angekleidet in vollem Putze vor meinem Bette stand, und mir freundlich einen guten Morgen wünschte. „Du hast sehr fest geschlafen, Jaquelin!“ sagte sie, „ich habe dich wohl hundertmal geküßt, ohne dich erwekken zu können.“ Ach! ich dankte dem Gott des Schlafes im Stillen, daß er diesen bittern Kelch mir so unbewußt hatte vorübergehen lassen. Sie brachte mir nun das Frühstück vor's Bette, und

bat

bat mich noch eine Weile meiner Bequemlichkeit zu pflegen, und mich von den Strapazen einer langen Reise zu erholen. „Ich will," sagte sie, „indessen zu dem Notarius gehen, um ihn auf heute Nachmittag zur Fertigung unsers Ehecontrakts hieher zu bestellen."

Ich that wunder wie sehr mir an der Beschleunigung dieses Geschäfts gelegen sey, überwand mich sogar, und gab ihr noch einige freiwillige Küsse mit auf den Weg, und so wie sie eine Weile fort war, sprang ich auch sogleich aus dem Bette, kleidete mich an, schnürte meinen Bündel, und schlich mich, ohne daß es jemand im Hause gewahr wurde, zur Thür hinaus auf die Straße, wo ich mich sogleich unter dem Menschengewühl verlor. So froh ich war, mich so glücklich von einer so garstigen Braut befreit zu sehen, so angst war mir, daß sie mir vielleicht unterwegs begegnen möchte, was aber wenigstens dießmal der Fall nicht war.

Ich fand endlich die Honoriusstraße, und eilte sogleich nach der bezeichneten Hausnummer, wo ich meinen saubern Prinzipal erfragen sollte. Er war, als ich mich nach ihm erkundigte, schon wieder ausgezogen, und niemand wußte, wo er sich jetzt aufhielt. Nun war ich in einer neuen

Ver-

Verlegenheit, und mußte es schlechterdings dem Zufall überlassen, mir ihn einmal irgendwo in die Hände zu führen; doch tröstete mich der Gedanke einigermaßen, nicht ganz vom Gelde entblößt zu seyn. —

Ich hatte schon in London gehört, daß die Boulevards die permanente Messe der Pariser wären, wo alle Gaukler und Betrüger ihr Wesen trieben, und sogleich beschloß ich dahin zu gehen, um vielleicht meinen Prinzipal dort unter seines Gleichen aufzufinden.

Ich durchstöberte die ganze hier auf einem Platze zusammengehäufte Masse von Sehenswürdigkeiten, worunter viele nicht des Anblickens werth waren; fand Narvels von angeblich 40 Schuh Länge, in Buden, die nur 20 Schuh hielten; seltne Thiere aus den Südseeinseln, die am Ende nur Ochsen mit knapp am Schädel abgesägten Hörnern waren, auf deren Wurzeln man ein Stückchen Fell geleimt hatte. Wilde Männer aus den pariser Vorstädten, und Buschhottentotten in Frankreich geboren.

Ich kam endlich, nachdem ich lange in die Kreuz und Queere herumgestrichen war, auch an eine Bude, wo ein fürchterliches Gedränge etwas ganz Besonderes ankündigte. Ich las den angeschlagenen

schlagenen Zettel, der ein groſses, von einem Pavian dirigirtes Katzenkonzert avertirte. So etwas hatte ich weder in Rom noch in London gesehen; ich vermochte meine Neugierde, etwas so sonderbares zu hören und zu sehen, nicht zu zügeln; bezahlte meine 12 Sous, und ging hinein.

Ich bemerkte ohngefähr zwanzig Katzen der Reihe nach auf ein schmales Brett mit dem Hintern gesetzt. Das Stillschweigen, das sie beobachteten, ihre Traurigkeit und niedergeschlagenes Wesen war auffallend. Anfangs wuſste ich gar nicht, was daraus werden sollte; plötzlich aber gab ein groſser Pavian in einem schwarzen Kleide, mit einer Stutzperücke auf dem Kopfe, das Signal zum Anfang der Ouvertüre mit einem kurzen Stocke, den er in der Pfote hielt, und sogleich fing ein Theil der Katzen nach dem Takte an zu miauen. Es befanden sich unter diesen sonderbaren Sängern einige noch ganz kleine Kätzchen, die aber eben so wenig geschont wurden, wie die andern, und deren Flötenstimmen sogar oft über dem ganzen Chore schwebten.

Jetzt war die Ouvertüre zu Ende, und der Vorhang flog empor. Man erblickte einige artige Mädchen, die auf dem Seile tanzten, worunter besonders eine kleine Negerin sich auszeichnete.

Drauf

Drauf machte ein Kerl, der meinem Prinzipal wie ein Ei dem andern ähnlich sah, einige Taschenspielerkünste, und spielte dann die Romanze von der Königin Stuart auf der Maultrommel. Der Vorhang fiel unter lautem Händeklatschen, die Katzen miauten nun ein musikalisches Intermezzo; der Vorhang flog abermals in die Höhe, und nun folgte eins der drolligsten Nachspiele, die man sich nur vorstellen kann: Kalekutsche Hühner mit großen Magistratsperücken auf den Köpfen, tanzten ein pas de deux; ihnen folgten mehrere Gänse à la Marlborough coeffirt, die eine Quadrille tanzten; nach ihnen erschien ein schöner Hahn, der masurisch tanzte, und eine Krähe, die mit einer Elster hüpfte. Jetzt sprangen die Artisten auf dem Theater im bunten Gemisch durcheinander, und zuletzt vereinigten die Katzen ihre Töne mit denen der Musikanten, und das Schauspiel war zu Ende.

Ich muß gestehen, daß ich mich nicht entsinnen kann, je etwas Drolligers gesehen zu haben. Auch war der Zulauf ungeheuer, und der barocke Gedanke des Direktors desselben trug reichliche Zinsen. Ich betrachtete letzteren, als er nach geendigtem Schauspiele hervortrat, um die morgen zu

gebende

gebende Vorstellung anzukündigen, genauer, un fand nun, daß es wirklich kein anderer als Jere nimo war. Sogleich beschloß ich mich bei ihm z melden.

Als alle Zuschauer sich aus der Boutike hin aus begeben hatten, und ich mich noch allein darin nen befand, trat ich plötzlich vor ihm hin, un fragte ihn, ob er mich kenne? Er sah mich an fangs eine Weile an, rieb sich die Stirn, un schien sich nicht auf mein Gesicht besinnen zu kön nen. Plötzlich aber fiel er mir am den Hals, un rief: „Allegro! lieber Allegro! wo kömmst du her Ich glaubte nicht anders, als der Londner wü thende Pöbel habe dich in Stücken zerrissen. Es freut mich unendlich, dich so wohlbehalten vor mi zu sehen. Wie du siehst, bin ich ebenfalls glück lich dem Sturm entgangen. Nachdem ich vorhe die Kasse an einen sichern Ort gebracht hatte, gin ich furchtlos nach dem Platze vor dem Schauspiel hause zurück. Die armenische Tracht und de lange Bart, die ich vorher immer trug, und di ich jetzt abgelegt hatte, machten, daß mich jetz niemand kannte. Ich war sogar so verwegen, di Theatereffekten mit nach dem Scheiterhaufen schlep pen zu helfen. Ich schrie und tobte am wüthend sten

en, so daß man auch nicht den geringsten Ver-
acht gegen mich hatte. Erst, als alles den Flam-
men geopfert war, und nur die Fetzen des zerriß-
nen Theatervorhangs, an den Flaggenstock befe-
stiget, über dem ausgebrannten Feuer flatterten,
ing ich nach unserer Wohnung zurück, wo der
Wirth wegen Entlegenheit des Hauses von Hay-
Market von der vorgefallenen Geschichte noch gar
nichts zu wissen schien. Ich berichtigte ruhig meine
Rechnung, schrieb den Zettel, den du gefunden haben
wirst, und steckte ihn, nebst dem für dich bestimm-
ten Reisegelde, in die Tasche deines an der Wand
hängenden Oberrocks, und unter den besten Wün-
schen für dein glückliches Durchkommen, miethete
ich mir eine Postchaise, die mich und meine an-
sehnliche, durch die Bouteillenkriecherei gewonnene
Kasse glücklich nach Dover brachte, von wo ich
mich sogleich nach Frankreich einschiffte. Du siehst,
ich habe jetzt kein minder lukratives Geschäft. Ein
spekulativer Kopf muß sich immer zu helfen wis-
sen. Bleib jetzt bei mir, du kannst noch manches
von mir lernen."

Ich hatte weiter nichts gewünscht, und ver-
dankte dem Zufalle, der mich immer begünstigte,
auch dießmal wieder meine Rettung aus einer
dringen-

dringenden Verlegenheit. Schon den andern Ta trat ich als Bajazzo auf dem kleinen Theater Je ronimo's auf, und da mich die Natur ganz z dieser possirlichen Rolle geschaffen zu haben schien erhielten meine Späße, die durch das gebrochen Französisch, in welchem ich sie vorbrachte, nur noc drolliger klangen, beim Publikum den ungetheilte sten Beifall, und der Zulauf nach dem Katzenkon zerte wurde stärker als je, so daß mein Prinzipa sich gedrungen sah, seine Boutike erweitern zu las sen, um den Zuschauern mehr Raum zu ver schaffen.

Mein Prinzipal war übrigens gegen die Dienste, die ich ihm leistete, nicht undankbar, und bezahlte mich so honett, daß ich bald im Stande war, mir ein kleines Kapital zurückzulegen, da ich die erniedrigende Rolle eines Lustigmacher ohne dieß aufzugeben willens war, sobald ich so viel zusammen haben würde, um damit einen kleinen Handel mit Galanteriewaaren anfangen zu können. Für jetzt aber sahe ich mich genöthiget, meine Rolle noch eine Zeitlang fortzuspielen.

Um in den Stunden, wo er seine Vorstellungen aussetzte, auch noch etwas zu verdienen, hatte mein Prinzipal, der den Grundsatz nicht aus dem Auge verlor, man müsse in der Welt so viel Geld

zu

gewinnen suchen, als nur immer möglich wäre, ich noch ein Wahrsagerbüreau angelegt, wo jeder nach bezahlter Gebühr sein künftiges Schicksal vor er erfahren konnte. Da nun, wie bekannt, die Menschen auf nichts so neugierig sind, als auf das, was hinter dem Vorhange, der die Zukunft verhüllt, verborgen liegt, so hatte diese Anstalt eben so viel Zulauf, als das possirliche Katzenkonzert.

Ich spielte auch hier meine Rolle, mischte mich als unbefangener Zuschauer unter die Schaar der Neugierigen, ließ mich mit ihnen in ein Gespräch ein, und erfuhr so manches von ihren besondern Lebensumständen und geheimen Angelegenheiten, woraus sich Resultate für die Zukunft errathen ließen. Ich steckte dieß sogleich meinem Prinzipal, der dadurch, wenn die bezeichnete Person vor seinem Orakelthrone erschien, ihr oft Dinge sagen konnte, die niemand als ich begreifen konnte, woher er sie wußte.

Es ereigneten sich auch hier zuweilen drollige Auftritte, die uns Stoff genug zum Lachen gaben. So erschien einst ein kleiner dicker Würzkrämer aus der rue de bons enfans, und bat in einer besonders verlangten geheimen Audienz meinen Prinzipal, ihm doch zu sagen: ob er Hahnrei sey oder nicht? Er habe eine sehr junge und dabei sehr

hübsche

hübsche Frau, in deren Treue er bis jetzt keine Augenblick Mißtrauen zu setzen Ursache gehab habe. Doch seit einiger Zeit fange es doch an ihm vor der Stirne zu jucken, da er sie schon eini gemal in traulichem Gespräch mit einem Offizie von der Garde ertappt habe. Sie läugnet zwar setzte er hinzu, ihm je auch nur die kleinste Frei heit gestattet zu haben; allein ich traue einma den Herren Offiziers nicht, sie bleiben selten au halbem Wege stehen. Sie gibt zwar vor, es sei ein Verwandter einer ihrer Freundinnen, und brin ge ihr zuweilen Grüße von ihr; allein so brauch ten sie nicht die Köpfe so ineinander zu stecken und so sehr freundlich miteinander zu seyn; die Sache kömmt mir durchaus verdächtig vor, ich wünsche Gewißheit; Sie können, wenn Sie mir diese zu verschaffen im Stande sind, auf meine ganze Erkenntlichkeit rechnen. Ich habe es mei ner Frau übrigens nicht verschwiegen, daß ich mich bei Ihnen Raths erholen wolle, und ihre Aengst lichkeit bei dieser Nachricht bestärkt mich in mei nem Verdacht.

Mein Prinzipal, der als ein ausgemachter Menschenkenner aus diesem sonderbaren Antrage gleich sahe, wen er vor sich hatte, stellte sich, als

sey

y die Beantwortung der vorgelegten Frage ein äußerst schwer aufzulösendes Räthsel, das viel Nachsinnen erfordere. Er ersuchte daher den dik-en Einfaltspinsel, den folgenden Tag zu einer be-stimmten Stunde wieder zu kommen, wo er ihm einen seinen Wünschen gewiß ganz entsprechenden Rath ertheilen wolle.

Der dumme Mensch erschien auch richtig wie-der um die bestimmte Zeit. Ich habe über Ihre Sache nachgedacht, fing mein Prinzipal sogleich bei seinem Eintritt an. Vor allen Dingen suchen Sie sich einen todten schwarzen Kater zu verschaf-fen, und dann nehmen Sie diesen Trank hier. Sagen Sie Ihrer Frau, Sie hätten von dem Wahrsager auf Ihre Frage zur Antwort erhalten, daß, falls ihre Untreue wirklich gegründet sey, sie in einen todten Kater verwandelt werden würde. Den Trank hier nehmen Sie zu sich, ehe Sie mit Ihrer Frau zu Bette gehen. Bleiben Sie früh, nachdem Ihre Frau aufgestanden ist, und sich ent-fernt hat, unter irgend einem Vorwande noch im Bette liegen. Steigen Sie dann auch auf, und legen den todten Kater auf die Bettdecke; Sie selbst aber kriechen unter das Bette, und Sie wer-den bald erfahren, ob Sie Hahnrei sind, oder nicht. —

Der

Der gutmüthige Ehemann bedankte sich viel mal, bezahlte ein ansehnliches Honorar, und ging mit dem erhaltenen Orakelspruche fort. Einige Tage darnach kam er, und schilderte mit erleichtertem Herzen den guten Erfolg desselben in folgender naiven Erzählung:

„Meine Frau," fing er an, „wollte, als ich nach Hause kam, durchaus den Ausspruch des Orakels wissen. Ich sperrte mich lange; ich wollte durchaus nicht mit der Sprache heraus. Als sie mir aber endlich gar zu gute Worte gab, ließ ich mich endlich erbitten, und entdeckte ihr alles, was Sie mir gesagt hatten. Sie schlug ein helles Gelächter auf, hieß mich einen leichtgläubigen Menschen, der sich alles aufbinden ließ, klopfte mich dabei auf die Achseln, und versicherte mich heilig, ich hätte nicht das geringste zu befürchten, und möchte nur ganz ruhig seyn. Ich blieb deshalb aber doch nicht ruhig, sondern schluckte, ehe wir Abends zu Bette gingen, frisch den Trank, den Sie mir gaben, hinunter. Meine Frau war übrigens heute weit zärtlicher, wie sonst, gegen mich, und wir feierten eine wahre Hochzeitnacht, und erhoben dabei Ihren Trank bis in den Himmel. Meine Frau, die ich bei allen ihren Leichtsinn im

Punkte

Punkte der ehelichen Treue, doch als eine gute Haushälterin rühmen muß, stand zuerst auf, um ihre häuslichen Geschäfte zu besorgen. Ich blieb, wie ich immer zu thun pflege, noch eine Weile im Bette liegen, dann stand ich auf, und legte den schon unterm Bette versteckten Kater auf die Decke; ich selbst aber kroch unter dieselbe. Als es zehn schlug, und ich noch immer nicht hinunter zum Frühstück kam, mochte meiner Frau mein langes Außenbleiben doch auffallen, sie kam herauf, um mich zu wecken; aber wie stutzte sie, als sie statt meiner einen großen schwarzen Kater erblickte, der mausetodt auf dem Bette lag. Sie stieß ein lautes Klaggeschrei aus, rufte mich wohl zehnmal beim Namen, so daß ich bald mein Incognito vergessen, und in der Dummheit unter der Bettdecke hervor ihr geantwortet, und dadurch den ganzen Spaß verdorben hätte; doch hielt ich zum Glück noch an mich, denn ich war zu neugierig, was das Ding noch für einen Ausgang nehmen werde. Sie umarmte jetzt den Kater, und rief im höchsten Ausbruch ihres Schmerzes: So mußte ich denn um der lumpigen zweimal willen, daß ich eine Untreue beging, einen so guten Mann einbüßen! Ach Gott! so bekomme ich keinen wieder. Verwünschter Hofrath! du hast mich ver-

führt; ich widerstand lange — und auch du, großthuiger Lieutenant! du hast mich durch deine Großsprechereien beschwatzt; du bist schuld, daß ich einen so lieben Mann einbüße. Armer Jaquot! da liegst du nun, fühllos, kalt, mausetodt! Wer hätte aber auch gedacht, daß du gleich davor sterben würdest! Nie hätte ich geglaubt, daß diese die letzte Nacht seyn würde, die ich an deiner Seite zubrächte. Ich möchte rasend werden."

„Ich ließ sie eine gute Weile heulen, schreien und sich wie eine Unsinnige geberden. Als ich aber unter der Decke, wo mich fürchterlich schwitzte, nicht länger aushalten konnte, und ich auch meine Neugierde, wiewohl auf meine Kosten, hinlänglich befriediget hatte, und nun wußte, was ich wissen wollte, kroch ich plötzlich mit dem Kopf unter der Decke hervor. Man denke sich das Schrecken meiner Frau! Sie stand da todtenbleich versteinert und sprachlos; was hätte sie aber auch sagen sollen, da sie eine Beichte abgelegt hatte, die nicht aufrichtiger hätte seyn können. So stumm sie aber war, so redselig wurde ich."

„Nicht wahr, Schätzchen!" rief ich, „jetzt bin ich dein lieber, dein guter Mann! Wo bleibt denn aber der Hofrath? der Lieutenant? he?"

„Al

„Als meine Frau sahe, daß sie ertappt war, und weiter keine Flausen machen konnte, gab sie gute Worte, fiel mir nun um den Hals, erstickte mich fast mit Küssen, und versprach unter tausend Schwüren, es gewiß nicht wieder zu thun. Was sollte ich nun anfangen? Sie ist eine so gute Frau, und wie sie sagte, ist sie ja dazu verführt worden, und in diesem Punkte sind und bleiben wir da alle arme Sünder! Kurz, das Herz wurde mir nach und nach weich, und ich vergab ihr. Aber sollte der Fall, was doch Gott verhüten wolle, einmal wieder eintreten, so darf ich das Stückchen mit dem Kater nicht wieder anwenden. Dann komme ich wieder zu Ihnen, und erbitte mir einen andern guten Rath.“

Mein Prinzipal, der Mühe hatte, über diese Erzählung nicht laut aufzulachen, versprach ihm, wenn der Fall einmal wieder eintreten sollte, seine besten Dienste, empfahl ihm fernere Verträglichkeit mit seiner Frau, und so ging denn der dumme Teufel vergnügt und getröstet nach Hause.

Ueberhaupt war ich in Paris Zeuge von mancherlei Auftritten, die den hier erzählten an Lächerlichkeit nichts nachgaben. Einst, als ich nach unserer Boutike gehen wollte, um meine Rolle zu spielen, entstand plötzlich ein Auflauf nahe bei der-

selben, der mich wegen des Volksgedränges hinderte, einen Schritt weiter zu gehen. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein altes Weib, die hier gewöhnlich mit Nüssen und Bicklingen herumging, womit sie einen kleinen Handel trieb, erblickte unter denen hier unaufhörlich hin und her rollenden, mitunter sehr prächtigen Equipagen, eine, die sich besonders durch Eleganz auszeichnete. Plötzlich glaubte sie in der darinnen sitzenden, ganz mit Brillanten übersäeten Dame, vermuthlich die Maitresse eines Großen, bekannte Züge zu erblicken. Sie lief näher hinzu, um sie genauer zu betrachten, und plötzlich stürzte sie nach dem Schlage und schrie: „Sie ist's! sie ist's wirklich! es ist meine Tochter, meine Annette! ich glaubte, sie läge noch im Krankenhause!" Das gellende Geschrei der guten Frau zog sogleich eine solche Menge Neugierige herbei, daß der Wagen ordentlich dadurch aufgehalten wurde, und nicht vorwärts konnte. Die elegante Nymphe, die sich in der größten Verlegenheit befand, und gar nicht wußte, wie sie sich daraus loswickeln sollte, da das Gedränge um sie sich immer vermehrte, und die Alte mit Schreien nicht ablassen wollte, ließ sie so geschwind wie möglich mit ihrem ganzen Kram von Bicklingen und Nüssen in ihren Wagen steigen, befahl dem Kutscher,

so schnell zuzufahren, als er nur könne, und war bald unter dem Zischen der Zuschauer, das ihren Wagen, so lange sie ihn sehen konnten, begleitete, den Augen entschwunden.

Der Reiz der Neuheit, der unsern barocken Vorstellungen bisher so vielen Zulauf verschafft hatte, verminderte sich nach und nach; der Zuschauer wurden, trotz alles Posaunens, woran wir es nicht fehlen liefen, von Tag zu Tag immer weniger, so daß mein Prinzipal, aus Verdruß über die sich stets vermindernde Einnahme, die kaum die Kosten mehr deckt, plötzlich auf den Gedanken gerieth, Paris auf eine Zeitlang zu verlassen, und in den Provinzen sein Heil zu versuchen. Er kündigte mir einstmals, als wir eben ein sehr leeres Haus gehabt hatten, diesen seinen Entschluß an, und ersuchte mich, falls ich länger willens hätte, bei seiner Truppe zu bleiben, mich zur Reise fertig zu machen.

Jetzt glaubte ich den Entschluß, das erniedrigende Handwerk eines Hanswurfs ganz und gar aufzugeben, und einen kleinen Handel anzufangen, ins Werk setzen zu müssen, da ich mir durch Ersparnisse von meiner nicht unansehnlichen Gage bereits ein kleines Kapital zurückgelegt hatte, das zu meiner großen Freude noch ganz unvermuthet

durch

durch einen ansehnlichen Gewinn in der Staatslotterie vermehrt wurde. Ich kündigte daher sogleich, als ich obgedachte Nachricht erhielt, mein eingegangenes Engagement auf, und erklärte, in Paris bleiben zu wollen.

Mein Prinzipal, dem ich gewissermaßen unentbehrlich geworden war, sah mich verwundernd an; meine Erklärung schien ihm ganz unerwartet zu kommen, und seinen ganzen Plan zu verrücken. Er gab mir nun gute Worte, versprach mir Zulage: aber alles vergeblich; ich blieb standhaft bei meinem einmal gefaßten Entschlusse.

Es war in unserer Boutike, auf dem Theater, und kurz vor dem Anfange der Vorstellung, wo ich ihm diese Erklärung that, was zu einer äußerst auffallenden Scene Anlaß gab.

Als er nämlich sahe, daß ich standhaft blieb, und nichts meinen einmal gefaßten Entschluß wankend machen konnte, verwandelte sich sein bisher freundliches Benehmen plötzlich in einen Ausbruch von Empfindlichkeit und übler Laune. Er fing an mir Vorwürfe zu machen — schimpfte. Ich blieb ihm nichts schuldig, und gab ihm seine giftigen Sarkasmen mit Zinsen zurück, was so weit ging, daß endlich unser Zank in eine förmliche Prügelei ausartete, wobei er ebenfalls, da er es

mit

nit einem kraftvollen Jungen, wie ich damals war, u thun hatte, am schlechtesten wegkam; denn ich atte ihn bald niedergewürgt, und kniete ihm auf ie Brust.

Als er sahe, daß er mir mit den Fäusten ichts anhaben konnte, erwachte der Bandit in hm. Er zog einen Dolch, den er immer bei sich rug, aus dem Busen, und eben war er im Be- griff mir damit den Todesstoß zu versetzen, als gerade in diesem kritischen Augenblicke, der bald meiner abentheuerlichen Rolle in dieser Welt ein plötzliches Ende gemacht hätte, der große Affe, der gewöhnlich bei unserm Katzenkonzerte den Kapell- meister vorstellte, und der, weil ich ihn oft mit Näschereien fütterte, mir sehr viel Anhänglichkeit bezeigte, herbeigesprungen kam, und mit dem kur- zen Knüppel, womit er gewöhnlich den Takt führte, und das Zeichen zum Anfange der Ouvertüre gab, den Gauner so derb auf die Faust schlug, daß er sogleich den Dolch fallen ließ, mit welchem der Affe davon lief.

Das Geschrei und der Lärm, den unsere Prü- gelei hinter dem noch niedergelassenen Vorhange erregte, machte die in der Boutike versammelten Zuschauer aufmerksam. Man zischte von allen Seiten, pochte, und rief, die Gardine aufzuzie- hen.

hen. Die Katzen fingen indessen ihre Ouvertüre an, die der Affe, der noch immer den Dolch in der Pfote hielt, sehr ernsthaft dirigirte. Die Kalekutschen Hühner mit den Magistratsperücken flogen ins Parterre und in die Logen. Die Seiltänzerinnen kamen ihrem sich im Gedränge befindlichen Prinzipal zu Hilfe, und die niedliche Negerin biß mich mit ihren Perlenzähnen so heftig in den Arm, daß ich laut aufschrie, während mich die andern Figurantinnen bei den Haaren faßten, und von ihrem Prinzipal, den ich noch immer unter mir hatte, wegzureißen suchten.

Jetzt sprangen auch die Zuschauer aufs Theater, bei welcher Gelegenheit der große Hund eines Fleischers die à la Marlborough coëffirte Gans erwürgte, und eben war er auch im Begriff den Katzenmusikern den Garaus zu machen, als diese, durch die Todesangst zur äußersten Anstrengung ihrer Kräfte gespornt, sich von den Banden, die sie in der Klemme hielten, loswürgten, und nun sämmtlich unter einem fürchterlichen Geschrei und Gefauche Reißaus nahmen. Ein großer Theil derselben kletterte die dünnen Säulen hinan, worauf die Gallerie und Logen der kleinen Schauspielbude ruhten, und suchten dann durch die hie

und

nd da angebrachten Luftlöcher das Freie zu ge-
innen.

Die Verwirrung, und der durch das auf dem Boden Herumwälzen erregte Staub, wurde end-ich so dicht, daß man kaum noch etwas auf der Bühne erkennen konnte. Dieses benutzte ich, und chlich mich, während noch alles drunter und drü-er ging, zur Boutike hinaus, eilte sogleich nach meinem Logis, wo ich meine Miethe bezahlte, meine Sachen zusammenpackte, und noch an sel-bigem Tage Paris verließ. Ich reiste nach Lyon, um mich dort zum Behuf meiner neuen Unter-nehmung mit Waaren zu versehen.

Ich besuchte in dieser Absicht mehrere Kauf-eute und Modehändlerinnen. Bei einer der letz-tern sah ich in dem Zimmer, in das ich geführt wurde, mehrere junge Frauenzimmer sitzen, und an Putzartikeln arbeiten. Eine darunter, auf deren blassem Gesicht eine leise Schwermuth hervordäm-merte, kam mir äußerst bekannt vor; es war mir, als hätte ich dieß Gesicht schon irgendwo gesehen, und doch konnte ich mich durchaus nicht besinnen, wo dieß eigentlich gewesen war. Auch sie schien mich zu kennen, und ihr Auge ruhte, so lange ich mit der Inhaberin der Handlung sprach, immer-fort auf mir.

Als

Als ich mein Geschäfte beendiget hatte, und eben wieder hinweggehen wollte, stand sie plötzlich von ihrem Sitze auf, kam auf mich zu, und fragte „Verzeihen Sie, sind Sie nicht der junge Mann, der einst unter der Maske des alten Merry mir in London begegnete, und dem ich einen Brief an meinen Geliebten zu bestellen gab?" Ich stutzte, und sah sie genauer an; jetzt fiel mir erst ein, daß es Liddy war, die vor mir stand. Ja, versetzte ich, das bin ich, und irre ich mich nicht, so sind Sie das junge Frauenzimmer, dem ich mein Leben verdanke, das ich ohne Ihre glückliche Dazwischenkunft gewiß eingebüßt hätte, wenn ich entdeckt worden wäre. Aber wie kommen Sie hieher, ich glaubte Sie noch in Paris? Wo ist William, der mich so großmüthig mit sich nach Frankreich nahm, und dadurch allen Nachstellungen, deren Opfer ich sicher noch geworden wäre, auf einmal entriß? Bei dem Namen William fing sie plötzlich bitterlich an zu weinen. „Armer William!" rief sie äußerst bewegt, „dichtes Gesträuch bezeichnet schon das Plätzchen, wo du schläfst, und die Thränen der Liebe können deine Asche nicht wieder beleben!"

Ist er todt? rief ich erstaunt.

„Ja,

„Ja, leider! ist er todt!“ rief sie äußerst bes
gt, und ein neuer Thränenstrom machte, daß sie
ne lange Weile sprachlos, in ihrem Schmerze
f versunken, da stand.

Eins der Frauenzimmer, die sich mit ihr im
immer befanden, bat mich, doch ja diese Saite
cht zu berühren, da sie den namenlosen Schmerz
r Unglücklichen jederzeit aufs neue wecke; und
un erzählte sie mir, indem sie mich beiseite zog,
ß sich William, aus Verzweiflung, nahe bei Lyon
schossen habe, weil er unterwegs von Räubern
ngefallen, und aller seiner Habseligkeiten und
immtlichen Baarschaft beraubt worden sey. Auch
iddy sey von den Bösewichtern mit fortgeschleppt,
ber ehe sie noch das Dickigt, wohin sie sie brin-
en wollten, erreicht hätten, von einem Detasche-
ent der Marechaussé befreit, und hieher nach
yon gebracht worden. Ihre traurige Geschichte
abe allgemeine Theilnahme erregt; sie sey von
llen Seiten unterstützt, und endlich hieher in diese
Modehandlung empfohlen worden, wo sie sich
urch ihren Fleiß, Geschicklichkeit und vortrefflis
hen Charakter allgemeine Achtung erworben habe,
nd von jedermann geschätzt würde.

Die arme Liddy saß während dieser Erzäh-
lung in dumpfes Hinbrüten versunken da. Sie

sprach

sprach nicht, und ihr ganzes Wesen schien nur in Erinnerungen an ihre jammervolle Geschichte aufgelöst zu seyn. Aber ihr Schicksal war auch wirklich äußerst traurig; denn wie mir das Frauenzimmer ferner erzählte, hatte sie auch in London keine Aussichten mehr, da sie ihr dortiges noch übriges Vermögen durch den betrügerischen Bankerot ihres Vormunds, in dessen Händen es sich befand, eingebüßt hatte. Nahe Verwandte, die sie hätten aufnehmen können, hatte sie nicht, und die entferntern bekümmerten sich nicht um sie; und so sahe sie sich ganz allein in einer Welt, wo ihr nur das Mitleid gutmüthiger Menschen übrig blieb.

Ich fühlte inniges Mitleid gegen das gutmüthige Geschöpf, der ich durch einen glücklichen Zufall die Rettung meines Lebens verdankte. Ein solcher wichtiger Dienst erheischte meine ganze Erkenntlichkeit, und da ich unter allen Tugenden die Dankbarkeit vorzüglich schätzte, so beschloß ich, weil ich eine Zeitlang in Lyon verweilen wollte, sie, so viel in meinem Vermögen stande, zu unterstützen, um die Schuld, mit der ich ihr verbindlich war, einigermaßen zu lösen. Ich bat sie daher beim Abschied um die Erlaubniß, sie zuweilen besuchen zu dürfen, die sie mir auch zugestand.

Es

Es gelang mir nach und nach durch meine muntere Laune, die trüben Wolken zu zerstreuen, die sich vor ihre Phantasie gelagert hatten. Ich gewann ihr Zutrauen und endlich ihre Zuneigung, von der es zur Liebe nur wenig Schritte braucht. Oft unterhielten wir uns Tagelang miteinander. Auf meine Frage: wie sie nach Lyon gekommen sey? erzählte sie mir folgendes:

„Wir lebten eine Zeitlang in Paris, ohne Gelegenheit zu einem festen Unterkommen zu finden, so viel Mühe wir auch anwandten, mit unsern Talenten zu wuchern; während dem unsere mitgenommene Baarschaft täglich mehr abnahm, und wir endlich Gefahr liefen, den bittersten Mangel zu leiden. Liebende sind leichtsinnig; sie leben nur in den Regionen der Phantasie, bis sie durch die kalte Wirklichkeit aus ihren goldnen Träumen gerüttelt werden. So gings auch uns. Als wir zu London den Plan zu unserer Flucht entwarfen, sahen wir, von der Gauklerin Liebe verblendet, alle die Schwierigkeiten nicht, die sich uns in der Folge, als der erste Sinnenrausch verflogen war, von allen Seiten entgegenstemmten. Ich suchte nun durch Sticken in Gold und Seide, und William durch Unterrichtgeben und im Zeichnen, worin

er

er viel Fertigkeit besaß, etwas zu verdienen. Allein in einer Stadt, wie Paris, sind in allen Fächern der Industrie der Mitbewerber zu viele, und deshalb reichte auch das, was wir dadurch gewannen, kaum zur Bezahlung unserer Miethe hin. Da wir auf alle Fälle bedacht seyn mußten, so hatten wir von der Baarschaft, die wir aus England mitgenommen hatten, einen Theil zurückgelegt, der uns als Nothpfennig dienen sollte. Plötzlich aber schien uns das Glück anzulächeln. William erhielt durch Empfehlung eines jungen Kaufmannssohns aus Lyon, den er im Englischen unterrichtete, die Stelle eines Buchhalters in einem dortigen angesehenen Handlungshause, und ich sollte ihn dahin begleiten, weil der Gehalt, den man ihm ausgeworfen hatte, hinreichend war, uns beide zu ernähren. Wie sehr freuten wir uns über diese glückliche Veränderung unsers Schicksals, die gerade eintrat, als uns beinahe der letzte Stern der Hoffnung zu schwinden anfing, und wir eben unsern Nothpfennig angreifen wollten. Ohne langen Verzug packten wir unsere Effekten zusammen, und reisten nach einigen Tagen nach Lyon ab. Die Landstraße führte uns unterwegs durch einen Wald; es war gegen Abend und schon etwas finster. Plötzlich sprangen aus einem

Dickigt

Dickigt mehrere Kerls in abgetragenen Jägeruniformen, und mit fürchterlichen Knebelbärten hervor, und zwangen unsern Postillion stillzuhalten. William zog seinen Säbel, und sprang aus der Chaise, und hieb tapfer auf die Räuber los, und würde sie vielleicht, weil ein Spitzbube immer furchtsam ist, in die Flucht gejagt haben, wenn ihm nicht einer von hinten zu mit einem Knüttel auf den Kopf geschlagen hätte, daß er sogleich zu taumeln anfing, und besinnungslos zur Erde stürzte. Ich war indessen für Schrecken in Ohnmacht gesunken, und als ich wieder zu mir selbst kam, befand ich mich auf einem Bette liegend, von mehrern Personen umringt, die mich durch ihre vereinigten Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen hatten. William lag mit verbundenem Kopfe im nämlichen Zimmer auf einem kleinen Ruhebette. Er phantasirte und kannte niemanden, selbst mich nicht; der erschütternde Schlag auf den Kopf hatte sein Gehirn in Unordnung gebracht. Ich fragte: wo ich mich befände, und was mit mir vorgegangen sey? denn die durch den Schrecken erzeugte Ohnmacht hatte alle Reminiscenzen des gestrigen Ereignisses völlig aus meinem Gedächtnisse verwischt. Man erzählte mir nun, daß ein Detaschement der Marechaussé bei einem nächtlichen

chen Streifzuge durch den Wald, in welchem sei einiger Zeit sich mehreres verdächtiges Gesinde aufhalte, glücklicher Weise gerade dazu gekommen als mich die Räuber, nachdem sie die Chaise aus geplündert, und der Postillion davon gejagt sey hätten in das Dickigt schleppen wollen, bei Erblickung der Reiter hätten diese mich fahren lassen und wären in den Wald hineingesprungen, wohin ihnen die Reiter wegen der ineinander gewachsenen Büsche und Sträucher nicht hätten folgen können. William habe noch sinnlos am Boden gelegen. Man habe sogleich aus dem benachbarten Dorfe einen Wagen herbeigeholt, und uns in das Haus eines Bauern gebracht, wo wir uns auch noch befanden. Doch würde man uns morgen nach Lyon fahren lassen, wo wir bessere Pflege und William einen Wundarzt fände, der ihn vielleicht wieder herstellen könne. Am folgenden Morgen kam eine Chaise aus Lyon, wo unser gehabtes unglückliches Abentheuer durch den Postillion, der uns gefahren hatte, gemeldet worden war, um uns abzuholen. Der Kaufmann, bei dem William als Buchhalter kommen sollte, hatte aus einem noch in der Chaise befindlichen Portefeuille seinen Namen erfahren, und hatte sogleich Anstalten getroffen, ihn hieher zu transportiren. Ich hatte

mich

nich jetzt so ziemlich von meinem Schrecken und er zugestoßenen Ohnmacht wieder erholt. Man übergab ihn daher meiner Obhut während der Fahrt nach Lyon. Ich setzte mich neben ihn, und hielt ihn im Arm. Er schien ruhig, nur dann und wann traten dunkle Erinnerungen des traurigen Ereignisses vor seine zerrüttete Phantasie. Er fing dann an in Ausdrücken der höchsten Verzweiflung den Verlust seiner Baarschaft und seiner Geliebten zu beklagen; denn noch immer kannte er mich nicht, und glaubte mich von den Räubern ermordet. Ich ließ ihn keinen Augenblick aus meinen Augen, weil ich befürchtete, er möchte sich in einem Anfall der Verzweiflung aus dem Schlage der Kutsche herausstürzen. Wir waren jetzt nahe bei Lyon, und schon sah ich diese prächtige Stadt vor meinen Augen liegen; sah ihre majestätischen Pallaste sich in den klaren Fluthen der still dahin strömenden Rhone spiegeln, als meine durch die Ohnmacht und das Ringen mit den Räubern erschöpften Kräfte dem Schlafe unterlagen, und ich, ehe ich mich's erwehren konnte, von einem süßen unwillkührlichen Schlummer überrascht wurde. Ein Knall, den ich plötzlich hörte, schreckte mich aus meinem eisernen Schlummer empor, und, heiliger Gott! welcher Anblick stellte sich meinen

Augen dar! William, mein heißgeliebter William, lag neben mir in seinem Blute. Er hatte sich mit einer kleinen Sackpistole, die man ihm wegzunehmen vergessen, oder weil er sie in einer ledernen Seitentasche trug, gar nicht bemerkt hatte, das Gehirn zerschmettert. Durch den Knall aufmerksam gemacht, hielt der Kutscher, der uns fuhr, still; ich schrie, ganz außer mir, um Hilfe. Da es ganz in der Nähe der volkreichen Stadt war, versammelte sich sogleich eine Menge Menschen um unsern Wagen. Man meldete es der Obrigkeit, und da ich ganz allein mit ihm in der Chaise gesessen hatte, hielt man mich anfangs für seine Mörderin und verhaftete mich; allein das Zeugniß des Chirurgen, der in dem Bauernhause ihn untersucht und verbunden hatte, so wie die ungeschminkte Darlegung des ganzen vorhergegangenen, durch die Marechausse bestätigten so unglücklichen Ereignisses im Walde, machten zusammengenommen, daß man die Unwahrscheinlichkeit des mir schuldgegebenen Verbrechens einsahe, und mich wieder auf freien Fuß setzte."

„Mein trauriges Schicksal hatte allgemeine Theilnahme erregt, und ich wurde von allen Seiten auf das großmüthigste unterstützt."

„D

„Der Prinzipal des Handlungshauses, in welchem mein unglücklicher Geliebter als Buchhalter angestellt werden sollte, interessirte sich besonders für mein trauriges Schicksal. Er zahlte mir nicht allein die Hälfte des für William bestimmt gewesenen Jahrgehalts, sondern er empfahl mich auch in die Modehandlung, in der Sie mich fanden, und wo ich bis jetzt meinen Unterhalt verdiente.“

„William, als Selbstmörder, wurde nicht in geweihter Erde, sondern auf einem anmuthigen, am Ufer der Rhone befindlichen, von Büschen beschatteten Rasenplätzchen begraben. Kein Abend ist zeither vorbeigegangen, wo ich nicht, wenn es anders die Witterung erlaubte, sein Grab besucht, und es mit meinen Thränen benetzt hätte.“

„Dieß sind die traurigen Schicksale, die ich, seitdem wir uns in Paris trennten, habe erfahren müssen, und die noch durch die Nachricht vermehrt wurden, die ich aus London von dem betrügerischen Bankerott meines Onkels, der mein noch übriges Vermögen in Händen hatte, erhielt. Ich verliere dadurch alles, was ich noch dort zu hoffen hatte, und habe mir deshalb vorgenommen, nie wieder nach England zurückzukehren, wo ich keinen einzigen nahen Verwandten mehr habe.“

Ich glaubte diese letzte Erklärung benutzen zu müssen, um ihr meine Liebe zu gestehen, und ihr meine Hand anzubieten.

Sie konnte sich lange nicht entschließen, diesen meinem Wunsche zu entsprechen; das Anden-

ken ihres Williams, den sie noch immer nicht ver-
gessen konnte, und dessen Bild stets vor ihrer
Phantasie schwebte, so wie sie es in ihrem Herzen
trug, war ihr zu theuer, als daß sie einer anderen
Liebe in demselben hätte Raum geben sollen. Doch
ein Blick auf ihre jetzige ungewisse Lage, und der
Gedanke, der Schatten ihres Williams werde nicht
zürnen, wenn sie einem Manne ihre Hand reichte,
der dadurch der Dankbarkeit für die ihm einst seiner-
seits geleisteten Gefälligkeiten ein Opfer bringen
wollte, bewirkte endlich, daß sie sich nicht länger
gegen meine Bitten und Anträge sträubte. Das
Zureden ihrer Freundinnen, denen ich meinen Ent-
schluß entdeckt, und sie mit in mein Interesse ge-
zogen hatte, half ihre noch übrigen Bedenklichkei-
ten vollends besiegen.

So hatte ich denn bald darauf das Glück,
der Gatte eines Engels zu werden, der mir bis
jetzt meinen Pfad mit Blumen bestreute. Wir
gingen miteinander nach Paris ab, nachdem wir
noch den Abend vor unserer Abreise des guten un-
glücklichen Williams Grab besucht hatten. Mein
neuerrichtete Handlung nahm unter dem Beistand
eines Weibes, die an Fleiß und unermüdeter Thä-
tigkeit ein wahres Muster ihres Geschlechts war
von Tag zu Tag immer mehr an Vollkommenhei
und Ausdehnung zu, und ich habe keinen ander
Wunsch mehr, als noch recht lange an der Han
eines solchen Engels durchs Leben zu wandeln.

Wilhelm Braunwald,

der

Weiberhasser.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Es war aber auch kein Wunder, denn die Heuchlerin konnte sich so geschickt verstellen, daß mein ganzer Verdacht, den ich wegen des mir zu ** gespielten boshaften Stückchens, noch immer gegen sie hegte, völlig zu schwinden anfing, und sie ganz engelrein meinen Augen sich wiederum darstellte. Es ist durchaus nicht möglich, sagte ich bei mir selber, daß ein Mädchen mit einem solchen seelenvollen Blicke, mit einer solchen Miene voll Unschuld und Aufrichtigkeit, einer solchen Heimtücke fähig gewesen seyn sollte. Nein! es ist durchaus nicht möglich. Alle, auch die bewährtesten Regeln der Physiognomik und Menschenkunde müßten sonst lügen. Ich habe ihr damals gewiß Unrecht gethan — ich Unbesonnener! So grollte ich mit mir selber, während sie fortfuhr, sich in der ganzen Gesellschaft nur für mich allein zu interessiren. Sie liebt dich, und getraut sich's nur nicht

zu gestehen — so dachte ich in meiner Einfalt und war seelenvergnügt. Die ganze übrige Tischgesellschaft verschwand vor meinen Blicken, während ich mich mit meiner mir so lieben Nachbarin an meiner Seite ganz allein beschäftigte. Sie wurde immer traulicher gegen mich, und einmal war mir's sogar, als fühlte ich einen leisen Händedruck. Nun ist's richtig! — dachte ich — sie liebt dich, das herrliche Mädchen, und gerieth vor Freude so ganz außer Fassung, daß ich, im Begriff ein Glas Wein einzuschenken, um einem mir gegenüber sitzenden Gaste, der meine Gesundheit ausbrachte, höflichen Bescheid zu thun, mir die ganze Bescheerung über meine schöne schwarzseidenen Beinkleider hergoß. Sie sah es, und ihre Miene verrieth, trotz allem Zwange, den sie sich anthat, daß es ihr Mühe kostete, das Lachen über meine Zerstreuung, deren Ursache sie leicht errathen konnte, zu verbeißen.

Es fehlte nicht viel, so hätte ich das Lachen übel genommen, denn eigentlich hätte sie mich bedauern sollen. Aber die Mädchen sind einmal so, auch die besten, gutmüthigsten unter ihnen lassen sich oft von ihrem Hange zum Muthwillen hinreißen, dachte ich, und war sogleich wieder gut.

Und

Und mein kleiner verliebter Groll schwand gänzlich, als sie mir, als wir vom Tische aufstie-gen, ihren Arm bot, und mich bat, sie ins anstos-sende Zimmer, wo der Kaffee servirt wurde, zu begleiten. Sie zog mich hier an ein Fenster, wo wir von der übrigen Gesellschaft etwas abgeson-dert, uns ungestört miteinander unterhalten konn-ten. „Lieber Braunwald!" fing sie an — diese traurliche Anrede, die wie der süße Laut einer Har-monika durch mein ganzes Wesen zitterte, machte, daß ich in der Zerstreuung auch um ein Haar noch den Inhalt der in der Hand haltenden Kaffeetasse zu dem rothen Wein auf meinen Beinkleidern ge-fügt hätte, wenn die Tasse mir nicht glücklicher-weise in diesem Augenblicke von einem der Auf-wärter abgefordert worden wäre — „Lieber Braun-wald!" wiederholte sie mit ihrer Nachtigallen-stimme, und sah mich dabei mit einem Gesichte an, auf welchem auch nicht der leiseste Zug von Heimtücke zu erblicken war — „Sie haben mein ganzes Vertrauen, und Sie sind der Einzige, dem ich die Gefühle meines Herzens zu eröffnen wage. Wissen Sie also — ich bin Braut — aber eine recht unglückliche Braut, denn mein Vormund will mich durchaus zwingen, einen alten gebrechlichen, aber dabei sehr reichen Hofrath zu heirathen. Ein

kalter

kalter Schauder überläuft mich, wenn ich nur a die abgelebte Schreckensgestalt denke, an die mic die Habsucht meines Vormunds zu verkuppeln wil lens hat; denn ich weiß, daß ein schöner Garten den der Hofrath am neuen Thore besitzt, der Prei ist, für den man mich verhandelte. Nun denke Sie sich meine Lage — denken Sie sich die Em pfindungen eines unglücklichen Mädchens, die i der Blüthe ihrer Jahre so dem Moloch geopfer werden soll."

Haben Sie sich denn nicht dagegen gesperrt fragte ich sie.

„O ja wohl," fuhr sie fort, „aber was half's eine reiche Tante drohte mich zu enterben, mein Vormund ebenfalls. Alle drangen in mich mit Zu reden, und endlich gar mit Drohen, bis sie mi das Jawort abgequält hatten."

Ist Ihr Bräutigam hier? fragte ich sie weiter.

„Nein, er hält sich auf einem ohngefähr viel Stunden von hier gelegenem Gute auf, das sein gehört, aber schon in einigen Tagen wird er hier eintreffen, und dann wird unsere Verbindung ge feiert werden. Ach Gott! setzte sie hinzu, Sie glauben nicht, mit welcher Herzensangst ich diesem unglücklichen Tage entgegensehe. Schon seit eini gen Wochen gehe ich herum wie ein Schatten.

Eine

ine dumpfe Schwermuth brütet über mir, und
ute ist der erste Tag, wo ich wieder etwas hei-
r bin, und das verdanke ich Ihnen und Ihrer
nterhaltung. Leider! wird es wohl das letztemal
yn, daß ich sie genieße; denn wie ich höre, rei-
n Sie ja morgen schon von hier ab. Ach Gott!
ielleicht sehen wir uns dann nie wieder.“ Sie
h mich hier so wehmüthig an, daß ich mich der
Thränen nicht enthalten konnte, und wie ein klei-
es Kind zu weinen anfing.

Mir kam's gerade so vor, als wenn sie hier
inen kleinen Anfall von Lachen zu verbergen sich
emühte; doch vielleicht war's auch nur Täuschung,
enigstens glaubte ich letzteres.

„War's denn nicht möglich,“ fuhr sie nach
iner kleinen Pause fort, „daß wir uns noch ein-
nal vor Ihrer Abreise ganz allein und ohne Zeu-
gen sprechen könnten? Ich habe Ihnen so viel
u eröffnen; denn hier, von lauter alten Vettern
und Basen umgeben, die mir von nichts als dem
ungeheuren Glück vorschwatzen, das ich mit meinem
spindelbeinigen Adonis zu machen im Begriffe
stände, und um das mich, nach ihrer Meinung,
alle andern Mädchen beneiden, muß ich die Ge-
fühle meines Herzens in mich verschließen, ohne
sie jemand mittheilen zu können. Ach! rief sie,

und

und Unglückliche theilen sich doch so gern einer gleichgestimmten Seele mit."

Ich hätte bei dieser rührenden Stelle ihrer Rede bald noch einmal zu weinen angefangen, wenn ich mich nicht geschämt hätte. Aber statt dessen bat ich sie, mir nur einen Ort zu bestimmen, wo wir uns noch einmal, und zwar ohne Zeugen sprechen könnten; ich würde selbst meine Abreise deshalb noch verschieben.

„Das bin ich von Ihnen schon überzeugt," versetzte sie, „aber der Schwierigkeiten, die sich einer solchen Zusammenkunft entgegenstemmen, sind leider nur zu viele; denn ich wohne bei meinem Vormunde, einem alten argwöhnischen Manne, der mich wie ein Argus bewacht, und mich nicht gern einen Augenblick allein läßt, am wenigsten mit einer Mannsperson. Selbst Abends kömmt er oft noch spät auf mein Zimmer, unter dem Vorwande, mir eine geruhige Nacht zu wünschen, aber eigentlich nur um zu sehen, ob ich vielleicht noch Besuch habe, weil es zuweilen trifft, daß einige Freundinnen um diese Zeit noch bei mir sind."

„Neulich nahm ich mir vor, ihn einmal für seinen Argwohn ein wenig zu foppen. Er reiste früh zu seinem Busenfreunde, dem Hofrath, dem nämlichen, den er mir zum Bräutigam bestimmte,

ab,

b, und ich wußte, daß er erst spät am Abend ach Hause zurückkommen würde. Ich hatte folg- ch Zeit, meine Maaßregeln darnach einzurichten. Ich ging daher zu einigen muthwilligen Mädchen, ie zu meiner Bekanntschaft gehören, und bere- ete sie, mich auf den Abend in Mannstracht auf meinem Zimmer zu besuchen. Sie könnten auch, wenn sie unterwegs entdeckt zu werden fürchteten, die Männerkleidung vorher zu mir schicken, und sich dann erst bei mir anziehen, und ihre weibliche Kleidung indessen unten in dem Zimmer meines Dienstmädchens, die mit mir bereits einverstanden war, niederlegen. Ich hätte willens, meinen alten argwöhnischen Vormund einmal recht anzuführen, und wenn er recht grimmig geworden seyn würde, ihn dann derb auszulachen."

„Die drolligen Geschöpfe freuten sich über meinen Einfall, und erboten sich sogleich mit Ver- gnügen zur Ausführung desselben beizutragen, und sich gewiß so zu verbilden, daß sie ihre eignen Brüder, wenn sie ihnen begegneten, nicht erken- nen sollten. Sie erschienen auch wirklich Abends, nachdem sie die vollständigen Trachten Jenaischer Bursche, die sie von ihren eben von dort der Ferien wegen sich zu Hause befindenden Brüdern gelie- hen,

hen, vorher zu mir geschickt hatten, auf meinen Zimmer. Unter Lachen, Schäkern, und tausenderlei Possen zogen sie nun die Kleider an, die ihnen so gut paßten, als wären sie ihnen angemessen. Mit den wild um den Kopf gleich Löwenmähnen fliegenden Haaren, den kurzen, schwarzen alt deutschen Waffenröcken, den weiten um die Beine schlotternden Beinkleidern, ledernen Kappen, und über die Lippen geklebten Zwickelbärten, mußte man sie für die ersten Renomisten Jena's halten. Auch Tabackspfeifen mit ungeheuren meerschaumenen Köpfen, und dicke Knüppel hatten sie nicht vergessen. Um nichts zu unterlassen, was die Farçe recht anschaulich machen konnte, ließ ich auch einen ungeheuren Humpen auf den Tisch setzen, nebst mehreren großen Gläsern. Kurz, das Ganze hatte das Ansehen einer recht wohleingerichteten Burschenwirthschaft."

„Nachdem wir uns untereinander erst recht satt gelacht hatten, erleuchteten wir das Zimmer durch mehrere Lichter, und so erwarteten wir unter Singen, Lachen und Scherzen die Ankunft des alten Cerberus, der auch gegen halb 9 Uhr Abends von seinem gemachten Ausfluge zurückkam."

Das hellerleuchtete Zimmer seiner Mündel, und das Singen und Lachen, das aus demselben

zu

u ihm herneder scholl, machten ihn sogleich stutzig; r horchte, und fragte das Dienstmädchen, wer noch so spät da oben bei seiner Mündel sey?

„Niemand, als einige Jenaische Bursche," gab diese zur Antwort.

„Jenaische Bursche!" wiederholte der Alte ganz erstaunt, „was machen die bei meiner Mündel?"

„Sie haben," versetzte das Mädchen, „schon den ganzen Abend gelärmt, gesungen und gespektakelt. Nur gut, daß das Zimmer hinten hinaus ist," setzte sie hinzu, „sonst möchte es ein schönes Aufsehen in der Nachbarschaft erregen. Ich weiß aber auch gar nicht, wo Mamsell Wilhelmine hindenkt, als Braut sollte sie sich doch etwas mehr genren."

Der Alte wurde wüthend, so daß er mit dem Munde schäumte.

„Leuchte mir hinauf, Louise!" rief er mit von Zorn halberstickter Stimme, „ich will die Bürschchen bald fortbringen."

Er stürmte nun mit einer Geberde, wie sie der wüthende Roland nicht grimmiger hätte schneiden können, in mein Zimmer. „Wilhelmine!" schrie er schon auf der Schwelle, „bist du toll!

was

was ist das für eine Aufführung! was machen die Kerls bei dir!"

„Reden Sie nicht von Kerls," fielen ihm hier die verkleideten Jenenser ins Wort, „wir sind brave deutsche Bursche, und verbitten uns alle Beleidigungen."

„Aber was haben Sie hier bei meiner Mündel zu thun?"

„Wir sind zum Besuch bei ihr. Ist's ein Verbrechen oder Schande, wenn ein deutscher Jüngling ein braves deutsches Mädchen besucht?"

„Aber ohne meine Erlaubniß nur nicht. Wissen Sie, daß ich ihr Vormund bin, daß ich Vaterstelle bei ihr vertrete, und daß ich mir von solchen Bürschchen, wie Sie sind, keine Regeln vorschreiben lasse. Wissen Sie das?

„Keine Beleidigungen — oder —"

„Ich glaube gar, Sie — Sie —" Hier hemmte plötzlich eine Art von Magenhusten, der den Alten, wenn er sich ärgerte und in Eifer gerieth, gewöhnlich zu befallen pflegte, den Fluß seiner Rede, und es trat eine lange Pause ein, während der wir die größte Mühe hatten, den Alten ohne Lachen ins Gesicht zu sehen, das von den anstrengenden Husten und den Aerger über den verhaßten Besuch kirschbraun gefärbt war.

Er

Er tobte, als sein Husten sich wieder in etwas erloren hatte, immer fort, und es kam zwischen ym und den vermeintlichen Burschen zu einem anke, der mir so komisch vorkam, daß ich beinahe für Lachen erstickt wäre, und das um so ehr, da beide Mädchen Cousinen von mir und m waren, fast täglich mich besuchten, und er sich i dieser Gelegenheit sehr oft mit ihnen unterhalten hatte. Aber die blonden Knebelbärte, die e sich angeklebt hatten, machten sie so unkenntch, daß ich mich selbst getäuscht, und sie unter eser Maske nicht würde erkannt haben.

Als er endlich in seiner Wuth mit beleidigenn Schimpfworten um sich zu werfen begann, ellten sich die Mädchen ihrerseits ebenfalls äußerst fgebracht, und erklärten: der ihnen angethane chimpf könne nur durch Blut abgewaschen werm, und forderten ihn deshalb auf eine ihm selbst liebige Waffenart zum Zweikampfe heraus.

So hitzig der Alte auch werden konnte, so ar er doch Poltron im höchsten Grade, und ihm ntfiel sogleich der Muth, wenn er jemanden fand, r sich mit trotziger Stirn ihm entgegenstellte; nd so war's auch hier der Fall. Er gab sogleich ach, als er sahe, daß seine Gegner die Sache rnstlich nahmen. Sie rückten ihm endlich so nahe

auf den Leib, daß er für Angst nicht wußte, wo er anfangen sollte. Als die losen Dinger ihn er so weit hatten, sagten sie plötzlich zu ihm: „Wi sen Sie was, wir sehen, daß sie nicht Muth g nug besitzen, es mit Männern aufzunehmen, w wollen Ihnen unsere Schwestern schicken, die die Ehrensache für uns ausmachen sollen. Aber dann Sie uns doch wenigstens einige Satisfaktion g ben, so versprechen Sie uns, Ihrer Mündel d Aerger, den sie Ihnen heute durch unsern Besu verursachte, nicht entgelten zu lassen, und nun leb Sie wohl."

Der Alte war durch die an ihn geschehene An forderung zum Duell so verblüfft, daß er all versprach, was man von ihm verlangte, und sel mit vielen Komplimenten seine Gegner bis an i Treppe begleitete. Wie er sich aber von ihn befreit glaubte, und er sich mit mir allein befan fing er, seines gethanen Versprechens uneingeden mit mir einen fürchterlichen Zank an. Ich stel mich als bereute ich meinen unvorsichtigen Schr bat ihn um Verzeihung, was ihn aber nur n hitziger machte, und ich weiß nicht, wie weit vielleicht sich noch vergessen haben würde, we nicht in diesem Augenblicke die Mädchen, die un

il

ihre weibliche Tracht wieder angezogen hatten, ereingetreten wären. Sie hatten Pistolen in den händen. Der Alte stand ganz versteinert da, er wußte nicht, wie er sich die ganze Geschichte erklären sollte; bis wir endlich seiner Verlegenheit ein nde machten, ihm Aufschluß über die ganze Geschichte gaben, und zuletzt recht derb auslachten.

Künftig seyn Sie nicht so argwöhnisch gegen as weibliche Geschlecht, Herr Vormund! sagte ch zu ihm, und wissen Sie, daß eine Tugend, ie einer Schildwache bedarf, nicht das Schilderaus werth ist.

Der Alte schämte sich nun zwar seiner überilten Hitze, aber seinen Argwohn legte er doch icht ab, und Sie haben alle Ursache, wenn Sie nich besuchen, so viel wie möglich auf ihrer Huth u seyn, damit er nichts davon gewahr wird, enn sonst gibts einen neuen Spektakel, der vielleicht nicht so lustig ablaufen dürfte, wie der, den ch hier geschildert habe.

Diese Erzählung, so drollig sie solche auch vorrug, und so viel Spaß sie mir auch gewährt atte, verrieth doch, daß sie in Ränken ziemlich ewandert war; und mein Mißtrauen in ihre Aufichtigkeit, das vorher ganz verschwunden war, ing wieder an, sich heimlich bei mir zu regen.

Da es indessen schon spät war, und die Gesellschaft Anstalt zum Aufbruch machte, so mußte auch ich mich von Wilhelminen trennen. Noch einmal erinnerte sie mich an mein Versprechen. Nur noch eine Frage erlauben Sie mir: Wo wohnen Sie? fragte ich, und wie muß ich mich verhalten, um weder Sie noch mich zu compromittiren? —

Ich wohne in der Marktstraße Nro. 6., versetzte sie, im Hintergebäude, das im Hofe hinaus geht. Sie dürfen folglich durchaus nicht vorn an der Straße anklingeln, sonst würde es mein Vormund sogleich hören, und alles wäre vereitelt. Klopfen Sie vielmehr leise an ein kleines Fensterchen, das Sie neben dem in der Seitengasse befindlichen Eingange zum Garten erleuchtet finden werden. Hier schläft Louise, mein Dienstmädchen, die Sie schon weiter orientiren wird. Aber um Gotteswillen, seyn Sie behutsam.

Ich versprach alles, alles! aber dafür erhielt ich auch beim Weggehen noch einen Blick und einen Händedruck, die beide, gleich mächtigen Talismanen, den leisen Argwohn von Falschheit, der bei der Erzählung des ihrem Vormunde gespielten Streichs sich leise bei mir zu regen anfing, augenblicklich zerstreuten. Ich taumelte, im Wonnerausch

rausch befangen, nach meinem Logis, wo auch mein Freund, der noch ein kleines Geschäft mit dem Kaufmanne, der uns heute bewirthete, abzumachen hatte, etwas später nachkam. Da man sich so gern mittheilt, wenn einem das Herz voll ist, so konnte ich die Gefühle, die meine Brust zu zersprengen drohten, nicht lange in mich verschließen. Ich mußte durchaus meinem Freunde das Glück, das mir heute Abend blühen sollte, mittheilen; doch nannte ich ihm den Ort und den Namen des Mädchens nicht, um mich keiner Indiskretion schuldig zu machen.

Er schien um so empfänglicher für meine Erwartungen zu seyn, da er für heute Abend ebenfalls zu einem zärtlichen Rendezvous eingeladen war, wovon das Erwarten ihn so glücklich machte, wie mich das des meinigen.

Er that aber eben so geheimnißvoll damit, wie ich mit dem, das mir bevorstand. Es herrschte in dem Zwischenraum, bis einer von uns aufbrach, ein gewisses dumpfes Stummseyn, das keiner von uns auch nur durch eine Sylbe unterbrach; nur die Phantasie war allein rege; so dauerte es fort, bis der ersehnte Abend sich herabsenkte,

Und an des Himmelsbogen
Die goldnen Sternlein zogen.

Mein

Mein Freund, dessen Stelldichein früher be-
stimmt war, eilte zuerst, als die glückliche Stunde
schlug, zum Zimmer hinaus. Ich blieb noch eine
Weile allein, bloß mit meinen Erwartungen ver-
traut. Aber es dauerte nicht lange, so machte ich
mich ebenfalls auf die Beine, und eilte auf Flü-
geln der Liebe nach dem Orte, der allen meinen
Hoffnungen und allen meinen Erwartungen die
Krone aufsetzen sollte.

Es war ein kalter, unangenehmer Winter-
abend; eine schneidende Nordluft drohte einem die
Wangen zu zerspalten, und ich hatte im Taume
der Wonne ganz vergessen, daß ich noch meinen
Anzug von heute Mittag auf dem Leibe trug;
dünne weißseidne Strümpfe bedeckten meine Füße
und ein dünner, kurzer, nur bis an die Kniee rei-
chender Frack war mein ganzer Schutz gegen die
empfindliche Kälte. Aber die Liebesgluth, die in
jeder meiner Adern brannte, machte, daß mich an-
fangs nicht im geringsten fror; wozu auch die
Schnelle beitrug, mit der ich mich nach dem mir
bezeichneten Hause verfügte.

Da stand ich nun vor der in der Seitengasse
befindlichen Hinterthür desselben. Zitternd klopfte
ich leise an das erleuchtete Fenster des Stübchens,
das nach Wilhelminens Aussage das Dienstmäd-
chen

hen bewohnte — Niemand hörte, niemand rührte sich darinnen — Ich klopfte noch einmal — es erschien noch immer kein Mensch, der heraussehen oder mir die Thür aufmachen wollte. Die Zeit wurde mir endlich lang, und ich war um so verlegener, da alle Augenblicke Leute mit Laternen durch die Gasse gingen, die ohne Rücksicht auf das strenge Incognito, das ich beobachten wollte, mich mit einem Lichtmeere übergossen. Einige mitleidige Seelen unter diesen Passanten ertheilten mir mit voreiliger Gutmüthigkeit den Rath, an der Klingel zu ziehen. Allein daran hatte ich schon längst gedacht, wenn ich nur gedurft hätte. Allein Wilhelmine hatte mir es ja bei ihrer Ungnade verboten. Es blieb mir also weiter nichts übrig, als durch nochmaliges verstärktes Anklopfen am Fensterchen, das Mädchen, das ich ganz gewiß in dem Stübchen vermuthete, herbeizulocken; aber alle meine Anstrengungen halfen nichts — niemand erschien — ob mirs gleich dünkte, als hörte ich drinnen jemanden kichern; doch konnte es auch nur Täuschung seyn — wenigstens suchte ich es mich zu überreden.

Nachdem ich wohl noch eine gute Stunde auf und nieder getrabt, gehorcht, geklopft, und

mir

mir für Frost die Hände bald wund gerieben hatte, und eben den verzweifelten Entschluß faßte, meine Erwartungen ganz aufzugeben, und wieder nach Hause zu gehen, öffnete sich endlich auf das letzte etwas derbe Anklopfen das verwünschte kleine Fensterchen. Ein, so viel ich in der Dunkelheit erkennen konnte, ziemlich artiges Lockenköpfchen guckte heraus, und fragte mit einem leisen Nachtigallstimmchen, wer draußen sey? Da ich wußte, daß sie mit Wilhelminen einverstanden war, so nannte ich ohne Bedenken meinen Namen. Das Lockenköpfchen verschwand sogleich, und in einem Augenblicke öffnete sich die Hinterthür mit leiser Vorsicht. Um Gotteswillen, Herr Braunwald! flüsterte es mir zu, nehmen Sie sich in Acht, der Alte ist noch nicht zu Bette. Er tobt und lärmt im Hause umher, als wenn er verrückt wäre. Die Mamsell hat heute sehr viel ausstehen müssen; sie wird Ihnen alles erzählen. Wüßte der Alte vollends etwas von dem heutigen Rendezvous, sie müßte sogleich aus dem Hause. Deswegen seyn Sie ja recht vorsichtig, damit Sie sie nicht compromittiren. Kommen Sie nur herein, und warten Sie hier ein Weilchen im Hofe, es wird nicht lange dauern, denn eben macht der Alte Anstalt zu Bette gehen zu wollen. Ich muß

noch

noch einmal zu ihm hinauf, um zu fragen, ob er vielleicht noch etwas verlangt. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden — ich bin gleich wieder bei Ihnen. Aber nehmen Sie sich ja in Acht, denn sonst, wenn der Alte was wittert, ist alles verloren. —

Könnte ich nicht derweilen hier in Ihr Stübchen treten? fragte ich das Mädchen.

Um Gotteswillen! nein, das geht durchaus nicht, versetzte sie, denn der Alte pflegt gewöhnlich, ehe er zu Bette geht, noch einmal, wenn's ihm einfällt, herunter zu kommen, und unter irgend einem Vorwande meine Stube zu untersuchen, weil sein Argwohn überall Gespenster sieht, und heute ist er besonders argwöhnisch. Treten Sie lieber dort in den Winkel, wo die Leiter angelehnt ist, da können Sie im Fall der Noth sich hinauf auf den Heuboden flüchten, wohin der Alte mit seinen podagristischen Füßen nicht klettern kann. —

Eine schöne Retirade, dachte ich bei mir selbst, für einen so honetten elegant gekleideten Mann, wie du; allein was wollte ich machen — so fatal es mir auch war, nachdem ich vorher beim peinlichen Harren auf der Straße so viel Frost und Langeweile ausgestanden, jetzt meine Hoffnung abermals

abermals weiter hinausgerückt zu sehen; so mußte ich mich doch in alles fügen, wenn ich meinen Zweck erreichen wollte. Das Mädchen verschwand jetzt mit Blitzesschnelle, und ich stand nun allein da in der dichten Finsterniß. Ich tappte nach dem angezeigten Winkel, gerieth aber zum Unglück zu weit links, und stieß mit dem Fuße an den Hundestall, aus welchem sogleich ein beißiger Cerberus knurrend und bellend mir entgegenfuhr. — Sogleich entstand Lärm drüben im Hause, und eine Baßstimme, die, wie ich vermuthete, Wilhelminens Vormunde zugehörte, ließ sich darinnen deutlich vernehmen. Mir wurd's jetzt angst und bange, und ich wär gerne wieder draußen auf der Gasse gewesen, wenn nur das Mädchen die Thür nicht zugeschlossen gehabt hätte. Die Baßstimme im Hause rief jetzt das Hausmädchen, um eine Laterne anzuzünden, und mit ihm der Ursache des Gebelles im Hofe nachzuspüren. Nun war guter Rath theuer — denn welchen Spektakel konnte es nicht geben, wenn man mich hier im verschlossenen Hofe fand; konnte mich der schlimme Alte nicht für einen Dieb halten, mich arretiren lassen? Mußte ich dann, um den Verdacht von mir abzuwälzen, nicht Wilhelminens Ehre preisgeben? Alle diese Betrachtungen stürmten plötzlich so auf

mich

nich ein, daß mich, trotz der Kälte, doch am ganzen Leibe zu schwitzen anfing, und die Zuflucht nach dem Heuboden, die ich vorher so gescheut hatte, mir jetzt das einzige Rettungsmittel in diesen Nöthen schien. Ich zauderte auch gar nicht lange, und kletterte mit Blitzesschnelle die etwas gebrechliche Leiter hinauf, um nach diesem Asyl zu gelangen. Zweimal brachen Sprossen unter mir, und ich plumpte herab, aber zum Glück jedesmal auf einen weichen Düngerhaufen, der meinen Fall ganz unschädlich machte. Die Angst trieb mich aber allemal wieder hinauf, und es gelang mir auch endlich glücklich, oben zu landen, wo ich mich auch sogleich auf den Heuschober hinwarf. Anfangs war alles stille — kein Laut, als dann und wann das Pfeifen des Windes durch die Oeffnungen des schadhaften Daches. Drunten im Hofe hörte ich Menschenstimmen, und sah die Hellung von einer Handlaterne in mein Asyl sich stehlen. Ich glaubte alle Augenblicke, die Suchenden würden auch zu mir heraufkommen, und die Angst machte, daß ich mich immer tiefer in das Heu hineinwühlte, so daß am Ende von meinem ganzen ziemlich langen Leichnam nichts weiter wie der Kopf noch hervorragte, den ich aber, sobald die Inquisitoren mir näher auf den Hals

kommen

kommen würden, ebenfalls wie eine Schnecke in ihr Gehäus zurückzuziehen mir vorgenommen hatte. —

Jetzt hörte ich ein verhaltenes Husten in meiner Nähe — ich horchte. Endlich stieß ich sogar an einen Menschenfuß, der sich aber bei der Berührung schnell zurückzog; es wurde mir jetzt wirklich etwas unheimlich, und ich getraute mir nicht zu athmen. Wer da! rief jetzt eine Stimme, die mir äußerst bekannt vorkam. Ich erwiederte nach einer kleinen Pause: Gut Freund! Jenem mußte meine Stimme eben so bekannt vorkommen, wie mir die seinige, denn ich fühlte, daß er mir näher rückte, und da wir nun einander, so viel es bei der Dunkelheit möglich war, von Antlitz zu Antlitz besahen, fand ich zu meinem Erstaunen, daß es niemand anders, als mein Hamburger Freund und künftiger Reisegefährte Vaneck war.

Wie zum Guckuck kommen Sie denn hieher? fragte ich im Tone der äußersten Verwunderung.

„Und darf ich wohl fragen," erwiederte er, „durch welch sonderbares Walten des Schicksals wir hier zusammen in einen Heubündel gerathen sind?"

Dazu ist jetzt weder Zeit, gab ich ihm zur Antwort, noch erlaubt der sonderbare Schlupfwinkel,

winkel, der uns verbirgt, eine weitläuftige Erzählung. Sobald sich der Knaul des räthselhaften Abentheuers entwickelt hat, will ich Ihnen erzählen, wie's zuging, daß ich das Vergnügen habe, Sie hier zu treffen. Vor der Hand aber thun wir sehr wohl, wenn wir uns ganz still verhalten, damit man unsern Zufluchtsort nicht auswittert. Wir dürften sonst in eine Verlegenheit gerathen, aus der wir uns schwerlich würden helfen können.

Wir harrten auch wirklich so stumm, wie die Fische, wohl noch eine Stunde, bis wir endlich abermals eine Hellung unten im Hofe erblickten, die, nach dem schwachen Schimmer zu schließen, von einer kleinen Handlaterne herzukommen schien. Ich kroch geschwind an eine durch eine fehlende Ziegel entstandene Spalte im Dache, und sah nun, daß es das Dienstmädchen war, die nach der Leiter zuging.

Jetzt naht sich unsre Erlösung, flüsterte ich freudig meinem Gesellschafter zu. Ich will zuerst hinuntersteigen — der Alte ist sicher nun zu Bette — kommen Sie bald nach.

Ich kletterte nun die Leiter hinab; das Mädchen, das unten wartete, faßte mich sogleich in Arm, und führte mich nach dem Wohnhause. Es

war

war mir in diesem Augenblicke, als geleitete mich ein Engel nach dem Himmel aller Himmel, und der Wonnerausch, der alle meine Sinne betäubte, ließ mich nicht gewahr werden, ob mich gleich die Laterne, die das Mädchen in der andern Hand trug, hell genug verklärte, daß ich über und über voll Heuhalmen hing, was ich erst, als ich wieder zu Hause auf meinem Zimmer war, bemerkte. —

So wie ich in das Haus getreten war, und das Mädchen eben im Begriffe war, mir Wilhelminens Zimmer zu öffnen, that sich die Thür desselben plötzlich auf, und Wilhelmine kam mir mit verstörter Miene entgegengestürzt. — „Um Gottes willen, lieber Braunwald!“ flüsterte sie mit leiser Stimme, „verbergen Sie sich, oder machen Sie lieber, daß Sie von hier wegkommen — Sie machen mich sonst unglücklich! Der Alte ist schon wieder aufgestanden, und hat so eben das Dienstmädchen gerufen; er hat heute einmal durchaus keine Ruhe — und will vermuthlich selbst den Hof noch einmal in eigner Person durchsuchen — weil er Unrath merkt — und dann sind Sie auch auf dem Heuboden nicht sicher. Machen Sie also lieber, daß sie fortkommen. So leid es mir auch thut,

hut, Ihre Unterhaltung, auf die ich mich so sehr gefreut hatte, für heute nicht genießen zu können, so kann ich's doch einmal nicht ändern — meine unglücklichen Verhältnisse erlauben es nicht. Sollten Sie vielleicht morgen noch nicht abreisen, so machen Sie noch einen Versuch, und vielleicht begünstiget uns das Glück dann besser."

Ich war wie vom Donner gerührt, über diese unerwartete Erklärung, die alle meine schönen Hoffnungen auf einmal zu Wasser machte. Ich wollte eben allerlei darauf erwiedern, allein ehe ich mich in der Bestürzung besinnen konnte, was ich eigentlich sagen wollte, drückte sie mir die Hand, und eilte, ohne ein Wort weiter zu sagen, die Treppe hinan.

Louise sah mich wehmüthig an, zog mich beim Arm wieder in den Hof, wo ich zum Glück meinen Freund, dem seine verliebte Ungeduld von dem Heubsden herabgetrieben hatte, wartend fand. Er mochte wohl merken, was da vorgegangen war, und folgte mir an die Hofthür, die das Mädchen aufschloß, uns beiden eine gute Nacht wünschte, und ebenfalls verschwand.

Da standen wir verliebten Narren nun wieder auf der Straße, und wußten anfangs wirklich nicht, ob das ganze fatale Abentheuer nur ein bloßer

Traum,

Traum, oder eine abermalige Neckerei des uns hier auf jedem Schritte verfolgenden heimtückischen Schicksals war. Leider mahnte uns die kalte, schneidende Nachtluft, die uns wie mit Scheermessern um die Ohren strich, an die Wirklichkeit, und wir glaubten nun nichts Besseres thun zu können, als so geschwind wie möglich uns nach unserm Logis zu verfügen, und da in unsern warmen Betten liegend darüber nachzudenken, ob das Ganze nicht ein abermaliges Pröbchen von Wilhelminens meisterhafter Anlage zur boshaften Intrike gewesen seyn möchte, da es zumal heute der erste April war, worauf ich mich erst jetzt besann. —

So wie wir auf unserm Zimmer angekommen waren, fragte ich Vaneck, durch welche sonderbare Verkettung des Zufalls wir uns in einem Heuhaufen so possirlicherweise zusammen gefunden hätten? Und er erzählte mir nun folgendes:

„Sie wissen," fing er an, „daß die Liebe einmal meine schwache Seite ist, und daß, wenn ich nur ein hübsches Mädchen erblicke, sogleich meine Phantasie mit meinem Verstande davon läuft. Diese unbezwingliche Leidenschaft für das schöne Geschlecht hat mich schon in manches Abentheuer verwickelt — und so war's auch hier der

Fall.

all. — Das Mädchen, das uns vor einigen
Stunden die Hinterthür öffnete, kam heute Vor-
ittag, wo Sie eben ausgegangen waren, und ich
nten vor der Hausthür stand, in unser Logis,
kundigte sich bei dem Wirth nach verschiedenen
dingen, und warf mir dann im Vorbeigehen einen
blick zu, der mein Herz tief verwundete. Ich
chte ihr nun Rede abzugewinnen, und der süße
on ihrer Stimme, und die Naivität ihrer Ant-
orten vollendeten die Eroberung, die der Feuer-
ick ihres schmachtenden blauen Auges so glücklich
gonnen hatte. Sie wollte sich nun entfernen,
eil, wie sie vorgab, ihre Herrschaft sonst wegen
res langen Außenbleibens zanke. — Allein es
hien ihr kein Ernst mit dieser Eile zu seyn, denn
att sich zu entfernen — blieb sie immer wieder
gernd stehen, und fing von neuem an zu plau-
ern. Ich fragte endlich, wo sie in Diensten sey,
nd ob sie mir wohl erlauben wolle, diesen Abend
nen Besuch bei ihr abzustatten. Sie that anfangs
s nähme sie diesen Antrag übel. „Glauben Sie,
ß ich eine feile Dirne bin, so haben Sie sich
hr getäuscht — ich bin ein ehrliches Mädchen,“
gte sie empfindlich. — Ich versicherte sie nun,
ß ich gar nichts Schlechtes bei diesem Besuche
absichtige; ich wünsche nur das Vergnügen noch

einmal vor meiner Abreise zu genießen, eins der niedlichsten Mädchen, die mir noch vor die Augen gekommen wären, zu sehen und zu sprechen. „Wenn Sie weiter nichts verlangen," versetzte sie, „und Ihnen meine Unterhaltung einiges Vergnügen gewährt, so können Sie mich in Gottes Namen besuchen; ich wohne in der Marktstraße Nro. 6. mein Zimmer ist an der Seite der Hinterthür, zu der man in der anstoßenden Seitengasse gelangt. Aber seyn Sie vorsichtig, daß mein Herr nicht davon gewahr wird; es ist ein alter äußerst arg wöhnischer Murrkopf, und hitzig wie der Teufel. Er geht jeden Abend mit einer geladenen Flinte im ganzen Hause herum, und der, den er bei mir oder bei seiner Mündel fände, die bei ihm wohnt, wäre unglücklich."

„Ich horchte — diese Eroberung war also nicht leicht nicht, wie ich mir sie anfangs vorgestellt hatte, da gab's Drachen zu bekämpfen, die dieß goldne Flies bewachten. Allein da ich nie Hindernisse bei irgend einer Unternehmung scheute, und in der Liebe am wenigsten, so hoffte ich, auch diese würden leicht zu übersteigen seyn, und wanderte ohne weiteres Bedenken, als die bestimmte Stunde schlug, nach dem mir bezeichneten Hause, wo ich nach langem Warten endlich von meiner Schönen

n den Hof eingelassen wurde. Hier mußte ich bermals eine Weile mich langweilen, während ie ins Haus hineinging, um, wie sie vorgab, nachusehen, ob der Alte zu Bette und alles ruhig ey. Plötzlich kam sie wieder herausgestürzt, schien äußerst verlegen, und bat mich im ängstlichen Tone, mich doch ja zu verstecken, weil der Alte, noch ehe r zu Bette ginge, das Haus noch einmal untersuchen wolle. Sie rieth mir zu gleicher Zeit den Heuboden als den schicklichsten Ort an, wo mich gewiß niemand finden würde. Ich hatte keine Wahl — in einem dunkeln Hofe, den ich in meinem Leben zum erstenmal betrat, und wo ich mich folglich noch gar nicht orientirt hatte. Ich kletterte die mir bezeichnete Leiter hinauf. Da das Mädchen bei mir war, schwieg der Cerberus, der Sie so erschreckt hatte. Sie können leicht denken, wie sehr ich erschrak, als ich nach einer Weile jemanden die Leiter heraufklettern hörte. Ich glaubte nicht anders, als es wäre der Alte, vor den mir das Mädchen so angst gemacht hatte, und verbarg mich deshalb, so tief ich nur konnte, ins Heu — wo ich mich so still verhielt, daß ich mir nicht einmal zu athmen getraute. Der vermeintliche, von mir so gefürchtete Alte, vor dessen geladenen Flinte mir graute, warf sich indessen ebenfalls auf

den Heuhaufen, und weil unten im Hofe Lärm entstand, kroch er so tief hinein, daß wir endlich gar miteinander in Berührung kamen. Das übrige wissen Sie ja, so wie die Entwickelung eines Abentheuers, das, wie ich gewiß glaube, bloß ein von den beiden Mädchen angesponnene Intrike war, uns in April zu führen."

So gern ich auch, aus noch immer nicht ganz erloschener Liebe zu Wilhelminen, diese Meinung so vernünftig sie auch war, bestritten hätte, mußte ich ihm doch am Ende, nach Hererzählung seiner Gründe, Recht geben. Freilich schämten wir uns nun vor uns selbst, daß wir das so wahre Sprüchwort: Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer — so wenig beherzigt, und uns von ein Paar verschmitzten Mädchen, gegen deren Ränke wir Ursache hatten, auf unserer Huth zu seyn, so garstig hatten hinters Licht führen lassen. Allein einmal waren wir die Betrogenen, und unser Trost war nicht die einzigen zu seyn, die sie vielleicht schon um ihre Erwartungen geprellt hatten. Aber zum Glück hatten wir auch keine Zeit, uns lange zu ärgern und langweilige Betrachtungen über Abentheuer anzustellen, die wir durch unsre eigne verliebte Hast verursacht hatten; denn eben mahnte

ls der Ton des Posthorns an die Abreise von nem Orte, wo uns die Liebe auf jedem Schritte att Rosen nur Dornen gestreut hatte. Aber ge- ide wie die Kinder, die erst zu schimpfen anfan- n, wenn ihnen ihr Feind längst aus dem Ge- hte ist, beschlossen wir, in ihrem Rücken unser Räthchen zu kühlen, und dem ganzen falschen eschlechte in einer der Fensterscheiben unsers Zim- ers ein Denkmal zu setzen, weshalb ich mit mei- m Diamantringe folgende boshafte Charakteristik s Weibes einschnitt.

„Das Weib in ihrem Lebenslenze ist eine blendende Blume, die sich majestätisch entfaltet, und glänzend schimmert; die sich mit Pracht erhebt, und im Augenblicke ihres Triumphs da- hin welkt. Sie ist ein stolzer Adler, der mit reißendem Fluge sich empor schwingt, und in den Wolken verliert. Eine unkluge Hirschkuh, die in ihr eignes Verderben rennt, und die, nach- dem sie der hartnäckigen Verfolgung des Jä- gers eine Zeitlang entgangen ist, endlich zu sei- nen Füßen fällt. Eine Gottheit, deren Lächeln bezaubert, deren Stimme uns Anbetung und Huldigung abzwingt, deren Blick Bewunderung und Schrecken einflößt, deren Reiz aber mit der Schnelle des Blitzes vergeht. In ihrem

Sommer

Sommer ist sie ein stolzer Pfau, der mehr Bewunderung als Zuneigung erregt, ein kostbares Gefäß; eine schöne Tapete, in welcher man noch mit Vergnügen die Abentheuer des Frühlings erblickt, die uns aber bloß anzieht, ohne uns zu rühren."

„In ihrem Herbste sind die Frauenzimmer wie krächzende Krähen, deren Geschrei man ungern hört; alte Häuser, deren Anblick Ekel verursacht; angelaufene Spiegel, in denen man sich nicht mehr besehen mag. Das Weib im Winter ihrer Jahre ist eine lästige Harpye, deren Berührung man scheut; verlegenes Fleisch dessen Geruch einem vertreibt, dessen Nähe den Appetit verdirbt, und dessen Genuß das Gefühl empört."

Mein Freund, um auch sein Kontingent zu diesem boshaften Epilog zu geben, schrieb noch folgende Verse darunter:

Viel leichter, als die Feder, ist der Staub,
Und beide werden oft des leichtern Windes Raub.
Doch ach! die Weiber und die Mädchen sind
Viel leichter noch, als Federn, Staub und Wind.

Mit welcher boshaften Schadenfreude betrachteten wir nun dieß Denkmal gekränkter männlicher Selbstliebe. Schon sahen wir im Geist

Fraue

rauenzimmer bei Lesung desselben für Aerger
ußer sich gerathen. Im Grunde aber hatten wir
ei Entwerfung desselben nicht überlegt, daß wir
amit, wie man zu reden pflegt, nur eine Faust
n der Tasche machten, und daß die losen Dinger,
ie uns hier so garstig überlistet hatten, immer
ie Lacher auf ihrer Seite behielten.

Nun da wir uns nach unserer Meinung recht derb an den hiesigen Frauenzimmern gerächt hatten, rollten wir noch einmal so vergnügt zu dem Thore einer Stadt hinaus, deren Namen stets in meinem Gedächtniß im Parallel mit den tragikomischen Abentheuern stehen wird, die mir hier begegneten.

Mein Freund sah noch einmal zum Schlage hinaus, als schon das Thor eine Strecke hinter uns lag. Er lachte und fing an zu singen:

Weiber! Weiber! wer euch traut
Ist zum Tollhaus reif genug.

„Ja wohl, leider!“ unterbrach ihn plötzlich der Schwager vorn auf dem Bocke. „Da ist zum Beispiel der hohläugige Schädel, den Sie dort oben auf dem Pfahle angespießt sehen (wir fuhren eben an dem zur Seite liegenden Hochgericht vorüber), der gehörte einst einem Weibe zu, die drei Männer, einen nach dem andern, vergiftete.

Sie

Sie war schön, setzte er hinzu, schön wie ein Engel, und doch so ein Ungeheuer. O die Weiber! die Weiber! 's ist doch an keiner ein gut Haar," sagte er mit einem tiefen Seufzer.

Hast du im Punkte der Liebe vielleicht auch schlimme Erfahrungen gemacht? fragte ich ihn.

„O leider!" war seine Antwort, „ich hatte vier Weiber nacheinander, und war mit keiner glücklich. Die erste ärgerte sich gleich an unserm Hochzeittage über einen im Backhause verbrannten Kuchen zu todte; ich war froh, daß sie weg war, denn sonst hätte sie mich vielleicht bald todtgeärgert. Die zweite ging, während ich einige Passagiere Extrapost fahren mußte, ein Paar Wochen nach unserer Hochzeit mit einem verlaufenen Friseur durch; ich sah sie vor einiger Zeit zu **** Komödie spielen, denn dazu hatte sie immer mehr Anlage, als zum Haushalten; sie erkannte mich, und wollte wieder mit mir zurückfahren; allein ich bedankte mich schönstens. Die dritte kam zwei Monate nach unserer Verbindung mit einem Jungen nieder, der auch nicht die leiseste Aehnlichkeit mit mir hatte; ich ließ mich deshalb wieder von ihr scheiden, und nahm die vierte; aber das Gott erbarm! da bin ich ebenfalls wieder schön angekommen, die macht immer ein Gesichte,

so

trübe wie ein Novemberhimmel, und es ist ur mein Glück, daß ich nicht viel zu Hause bin, nd immer auf der Straße liegen muß, sonst är's nicht auszuhalten. Aber, setzte er hinzu, as noch das ärgste ist, vor der Hochzeit waren e alle ganz anders, fromm und sanft wie die äubchen, und so still, als wenn sie kein Wasser rüben könnten. Aber kaum waren sie unter der aube, als mit keiner mehr auszukommen war, nd wahrlich! sollte meine jetzige Frau auch ster- en, so heirathe ich in meinem Leben nicht wieder.

„Da thätest du auch bei deinen gemachten Er- ahrungen recht wohl daran," meinte mein Reise- esellschafter, der sich an diesem barocken Gemälde es ehelichen Lebens, von dem er ganz andere Be- riffe hegte, nicht sehr erbauet hatte.

Der Dialog, der über dieß reichhaltige Kapi- el aus den Erfahrungen des Lebens eben im vol- en Zuge war, würde noch lange nicht zugeschnappt aben, hätte unser Wagen nicht vor dem Chaussee- ause still halten müssen.

Unser Schwager stieß ins Horn, knallte mit er Peitsche, und strengte alle mögliche Postillions- unstgriffe an, um dem Chaussee-Einnehmer unsre nkunft kund zu thun, aber niemand erschien, der ns expediren wollte, bis endlich auf wiederholten

Lärm

Lärm ersterer mit einer breiten blutigen Schmarr
über der Nase vor unsern Wagen trat. Er zi
terte und bebte am ganzen Leibe, und war kaun
im Stande ein Wort zu sprechen.

Was fehlt Ihnen? fragte ich. Sie bluten ja
Er wollte eben meine Frage beantworten, als ein
Furiengestalt in der Hausthür erschien, die ihn
[illegible] unerschöpflichen Geläufigkeit der Zung
eine Litanei [illegible] beinahe noch nie gehörten Schimp
wörtern nachdonnerte. Wir merkten jetzt, da
wir das zärtliche Ehepaar durch unsre Ankunft i
einem Zanke unterbrochen hatten, der sogleich
wie's schien, nach unserer Abfahrt mit erneuert
Hitze wieder fortgesetzt werden sollte.

Der arme Teufel, der, aus der Furcht z
schließen, die aus jedem Zuge seines zerkratzte
Gesichts sich deutlich offenbarte, ein ächter Mä
tyrer eines bei seiner Verheirathung gethanen de
ben Mißgriffs zu seyn schien, dauerte mich; ab
leider stand es nicht in meiner Gewalt, ihn vo
dem Satansengel zu befreien, der ihn mit Fä
sten schlug, und kaum waren wir eine klei
Strecke von diesem Wohnsitz stiller Freuden en
fernt, als auch das durchdringende Geschrei d
Furie das Rasseln unsers Wagens übertönte.

„Der hat auch eine derbe Haar im lieben Ehestande gefunden,“ rief uns der Schwager kopfschüttelnd zu, und peitschte auf die Pferde los, die uns so schnell wie auf Flügeln des Sturmwinds nach *** brachten. Eben waren wir beim Posthause abgestiegen, als uns auch schon ein kleiner krummbeiniger Kerl, mit der freundlichsten Miene von der Welt, einen Zettel in die Hände gab, der, mit gnädigster Erlaubniß — uns die Aufführung des verbannten Amor, von Kotzebue, im hiesigen Schauspielhause verkündigte.

„Das ist, den im Chausseehause mitgerechnet, der zweite verbannte Amor, den wir heute aufführen sehen, wenn Sie anders Lust haben, mit mir ins Schauspielhaus zu gehen,“ sagte mein Freund lachend, und ich versprachs ihm; denn da wir ohnedieß nicht wußten, was wir bis morgen früh, wo wir erst unsere weitere Reise zu Fuß antreten wollten, mit unserer Zeit anfangen sollten, an einem Orte, wo es, außer den Wahrzeichen der reisenden Handwerkspursche, einem die Zähne grimmig fletschenden Schwedenkopfe an einem Brückenbogen, sonst keine des Betrachtens würdige Merkwürdigkeiten gab, so konnte uns nichts willkommener seyn, als das Schauspiel, obgleich

obgleich die Gesellschaft, die es aufführte, nach den, in der dramatischen Welt ganz unbekannten, mit unter barbarischen Namen der Mitglieder zu urtheilen, sich eher in Kamtschatka, als in Deutschland gebildet zu haben schien.

Nachdem wir in den Nachmittagsstunden, aufs Kanapee gelagert, die versäumte Ruhe der vergangenen abentheuerlichen Nacht durch einen mit verwirrten, aus Reminiscenzen unserer verliebten Thorheiten zusammengewebten Träumen, durchgaukelten Schlummer einigermaßen wieder beizubringen gesucht hatten, erwachten wir, als eben der letzte sterbende Schimmer der Abendröthe an den Papiertapeten unsers Zimmers verglomm, und nun die herabsinkende Dämmerung uns mahnte, nach den Tempel Thaliens zu eilen.

Ein Junge, der den guten Willen hatte, uns durch die dargebotene Addresse einer gutherzigen Mamsell die künftige Nacht auch noch zu verderben, brachte uns, gegen eine kleine Vergeltung, nach den Propiläen des hiesigen Musentempels.

Er lag in einer kleinen schmuzigen Gasse, deren überall emporstrebende Kehrichtpyramiden sogleich den Rang bezeichneten, den sie unter den hiesigen Straßen einnahm, und zeichnete sich nur durch die Harmonien aus, die statt dem Klange

der

der Dreschflegel, die aus den daneben stehenden Tempeln der Ceres taktmäßig erschollen, aus ihr im lieblichen Einklange verstimmter Violinen und unreiner Trompeten uns entgegenrauschten.

Eine etwas stark beleibte Dame, auf deren holdselig freundlichem Gesichte die ärmlichen Trümmer einer längst verdebauchirten Jugend nur noch in matten gebrechlichen Umrissen durch die ziegelrothe Schminke sich zu stehlen versuchten, saß an der Kasse, und die süßen Blicke ihrer kleinen liebeglühenden Augen theilten sich unter die beiden halben Gulden, die wir ihr hinwarfen, und unsere werthen Personen.

Jetzt hatten wir die Erlaubniß, in das Heiligthum Melpomenens zu treten, in dessen nur durch ein Paar dünne Talglichter erhellten schauerlichem Halbdunkel sich eine mißförmige Menschenmasse chaotisch durcheinander würgte. Wir wurden durch einen Theaterdiener auf den Nobelplatz, der gleich vor der Fronte der Bühne war, gewiesen, wo uns, bis der Vorhang emporrauschte, die geflickten und zum Theil mit falschen Rücken versehenen Hintertheile der Musikantengarderobe ein unterhaltendes Intermezzo gewährten.

Oben auf dem, durch den Tempel laufenden breiten Dachbalken war der letzte Platz für solche Dilet-

Dilettanten angebracht, deren Verhältnisse es nicht erlaubten, der dramatischen Kunst mehr als sechs Pfennige zu opfern. Eine etwas gebrechliche Leiter führte zu diesen Olymp, dessen Bewohner außer den Vorzug, gleich Luftgeistern über den Köpfen aller übrigen in den niedern Regionen befindlichen Zuschauer zu schweben, auch noch den gymnastischen Zeitvertreib genossen, sich während der ganzen Vorstellung im Gleichgewicht zu üben.

Ein Liebhaber von mannichfach geformten Menschenbeinen fand hier ein reichhaltiges Feld sein Studium zu erweitern. Uebrigens rauchten die einzeln darunter gemischten Frauenzimmer ausgenommen, alle die andern Bewohner dieses Dacholymps Tabak, wodurch sich graue Wolkenmassen bildeten, die gleich den Hallen des Empyreums sich wirbelnd über den Köpfen der unten befindlichen Zuschauer zusammen wölbten, und die Gestalten der auf dem Balken sitzenden, gleich Ossians Geistern, nur in undeutlichen Umrissen darinnen schwebend, zeigten.

Der Vorhang rauschte jetzt empor, und die Vorstellung hub an. Aber zum Unglück hatte mich und meinen Freund das unselige Loos getroffen auf der Bank, wo wir saßen, bunte Reihe mit einigen überjährigen Koketten machen zu müssen, die,

sie, weil sie als Töchter von Rathsherrn mit Freibilletten unausgesetzt das Theater besuchten, auf einen gewissen Kennerblick Anspruch machten, und uns deshalb das Frappante jeder Stelle des Lustspiels durch Rippenstöße bemerkbar zu machen suchten; während ein dicker Metzger hinter mir für unaufhörlichem Lachen gar nicht zu sich selbst kommen konnte, und seinen Kopf bei jedesmaligem convulsivischen Anfalle desselben gewaltsam gegen meinen Rücken stemmte, indessen mich die fühlbaren Beweise der Kennerschaft meiner beiden kunstliebenden Nachbarinnen unaufhörlich in der Flanke bedrohten.

Der erste Akt des mit Wahrheit gezeichneten Ehestandsgemäldes war jetzt vorüber, beklatscht zuerst von den beiden Tonangeberinnen an meiner Seite, denen der donnernde Wiederhall oben aus den in Tabakswolken schwebenden Balkenolympus getreulich nachfolgte.

Die Bierfiedler des vor meiner Nase grimassirenden Orchesters intonirten eben ihre auswendiggelernten Murkis, als plötzlich ganz unerwartet der kaum erst niedergesunkene Vorhang, auf den eine hochschuldrige Venus auf einem von einem flügellahmen Taubenpaare gezogenen Muschelwagen prangte, wieder emporrauschte, und

eine

eine Scene darstellte, die zwar nicht zum heutigen Lustspiel gehörte, aber wegen dem ungeheuern Vergnügen, die sie dem ehrsamen Publikum gewährte, mit dem ausgezeichnetesten Beifalle vom Parterre, und dem in der Luft schwebenden Paradiese belohnt wurde.

Es präsentirte sich nämlich, als der Vorhang so unerwartet mitten in der noch nicht vollendeten Murkt des Orchesters in die Höhe flog, im Hintergrunde der Bühne eine mit Je länger je lieber umblühte Laube, in deren Schatten ein zärtlicher Damon eine gefällige Phillis mit liebenden Armen umklammert hielt, und ihren Rosenmund mit wüthenden Küssen bedeckte. Plötzlich sprang aus einem zur Seite befindlichen Gebüsch, gleich dem Schreckbild eines Fiebertraums, die Erscheinung des Mannes der auf dem Schooße des verliebten Arkadiers sitzenden Schäferin, der ihr unter einer hergebrüllten Litanei gemeiner Sarkasmen ein Paar so derbe Ohrfeigen gab, die den Wonnerausch der beiden Liebenden sogleich ein Ende machten, und ihre Herzensergießungen in einen Zank verwandelten, der zur großen Erbauung des Publikums, noch lange hinter dem jetzt wieder hernieder gerollten Vorhange fortdauerte.

Da

Da mir als einen, in die nähern Umstände ieser auffallenden Scene nicht Eingeweihten, das ganze ein Räthsel scheinen mußte, so erhielt ich uf mein Ersuchen von einer meiner in der ärger- chen Chronik des Städtchens bewanderten Nach- arin, darüber folgenden Aufschluß:

Es befand sich nämlich bei dieser Truppe eine Schauspielerin, Namens Louise M**, die die olle der Liebhaberinnen und naiven Mädchen ielte; ein schönes Weib, die ihr Mann aus einem ordelle zu ** entführte, um durch ihre Talente r Schauspielkunst den gänzlichen Mangel der nigen zu ersetzen. Sie wurde jetzt von einem ohlhabenden Würzkrämer, der neben seinen Pfef- rdütenhandel das Verführen hübscher Weiber s Nebengewerbe trieb, unterhalten. Fast alle bende kam er während der Vorstellung aufs heater, und spielte hinter dem Vorhange in den wischenakten Zärtlichkeitsrollen mit seiner Schö- n, bei denen ihr Mann wegen den ansehnlichen eschenken, die bei diesem Liebeshandel abfielen, rn ein Auge zudrückte, und er stellte sich jetzt r darum so bärbeißig, weil der voreilige bos- fte Spaß eines neidischen Nebenbuhlers durch ötzliches Aufziehen des Vorhangs seine Schande öffentlich dem Publikum vor die Augen rückte.

Der Vorhang flog jetzt, nachdem der Zank und die Prügeleien dahinter, von den unreinen Tönen des Orchesters begleitet, eine Zeitlang fort gedauert hatte, und endlich verschollen war, wieder empor, und das Stück nahm seinen ungestörten Fortgang. Die vorhin so publice maulschellirte Schöne spielte die Rolle der Friederike mit einer Wahrheit, die ihr lauten Beifall erwarb, und den kaum vergangenen ärgerlichen Auftritt ganz vergessen machte.

Nach Beendigung des Schauspiels blies die Frau des Directors, von einem Geiste der Ersparniß getrieben, die noch nicht ganz niedergebrannten Talglichter aus, die vorhin diesen Tempel wandelnder Musen nothdürftig erhellt hatten, und nun versank plötzlich das ganze Innere von Thalias Heiligthum in eine Finsterniß, bei der man auch die Hand vor dem Gesichte nicht mehr zu erkennen im Stande war. Alles drängte jetzt in wilder Hast gegen die Thür, die zum Unglück durch die in die queer dagegen gestemmte große Baßgeige eines der Musiker gänzlich blockirt war, so daß niemand weder hinaus noch herein konnte. Nun schrie auf einmal alles: Licht! Licht! Kleine Kinder erhoben ein jämmerliches Geschrei, Mädchen quäkten, alte Weiber kreischten, und Männer stimm

stimmen fluchten. Hier hatte man einer im Gedränge die Schuhe ausgetreten, dort einer andern ihren Strickbeutel vom Arme gerissen; hier lag einer unter den Füßen der durcheinander wühlenden Menge, die, ohne auf sein Nothgeschrei zu achten, ihn zertrat. Die gebrechliche Leiter, die zu dem in excelsis schwebenden Sechspfennigs-Paradiese führte, war im Gedränge umgeworfen und zertrümmert worden, und die darinnen hausenden Luftgeister sahen sich nun zu ihrer größten Bestürzung und Schrecken von den niedern Regionen ganz abgeschnitten. Ein Chor von Löwenstimmen schwebte deshalb von oben herab, und verschmolz mit den Tönen, die von unten hinauf stiegen, in eine gräßliche Harmonie.

Als endlich das so beängstigte Publikum, durch die Verzweiflung getrieben, ernstlich Miene machte, das Theater mit stürmender Hand zu erobern, um den knickerigen Director zum Lichtanzünden zu zwingen, und ihn dazu zum letztenmale mit verstärktem Geschrei aufforderte, sprang er endlich, um nicht zerrissen zu werden, mit zwei angezündeten Talgstümpfchen herbei, die aber sogleich von einer vom obern Dachhimmel sehr zur unrechten Zeit herabplumpenden Pelzmütze eines Bauers

wieder ausgelöscht wurden, so daß sogleich das Ganze wieder in die vorige schwarze Nacht versank.

Die Angst zwang ihn zu einem zweiten Versuche, und dieser gelang. Jetzt da es hell wurde, ging erst der Höllenspektakel recht an. Man bestürmte ihn von allen Seiten mit Vorwürfen wegen seinem schmutzigen Geize. Zitternd bat er das zürnende, erboßte Publikum um Verzeihung, schob aber die ganze Schuld auf seine böse Frau, der er auch, weil sie sich schon entfernt hatte, und er folglich ihre Nägel nicht mehr zu fürchten brauchte, öffentlich von der Bühne herab eine recht erbauliche Standrede hielt, aus der klar hervorging, daß Amor längst auch aus seiner Ehe verbannt war. —

Ein großer Theil des beleidigten Publikums war indessen sogleich, als das Chaos sich entwirrte, und die hindernde Baßgeige in der gehörigen Richtung zur Thür hinausgeschoben, und dadurch die Passage frei geworden war, wie zusammengehäuftes und plötzlich auseinander gestörtes Treibeis ins Freie geschwommen, und zuletzt waren nur noch die oben auf dem Balken sitzenden Zuschauer übrig, die, ihrer Himmelsleiter beraubt, vergeblich auf ihre Erlösung harrten, die um so dringender wurde, da die Sphäre, in der sie sich befanden, durch die

von

von unten hinauf ziehenden Ausdünstungen, mit dem oben schwebenden Tabacksqualm vermählt, eine wahre mephitische Luft bildete, die das Athemholen bis zum Ersticken erschwerte. Es blieb nun kein anderes Mittel, diese armen Märtyrer der dramatischen Kunst zu retten, übrig, als sie durch die aus dem nächsten Schoppen herbeigeholten Feuereitern in die untern Regionen zu bugsiren, was auch sogleich, zu ihrer großen Freude, ins Werk gerichtet wurde, und sie waren heilfroh, als sie sich aus ihrem qualmigen Wolkenhimmel wieder herab auf die Erde versetzt sahen.

Auch an diesem heillosen Wirrwarr, der manchem seine Schuhe, Uhr und Perücke, und vielen Frauenzimmern ihre Halstücher und Strickbeutel gekostet hatte, war, nach dem eigenen offenherzigen Geständnisse des Directors, niemand Schuld, als ein böses Weib.

So schien es, als hätte uns das Schicksal ganz besonders dazu auserkohren, bei jedem Schritte, den wir thaten, Beweise von der Bösartigkeit des weiblichen Geschlechts zu erhalten, ohne daß wir auch nur ein einziges Mal Gelegenheit gefunden hätten, seine gute Seite zu rühmen.

Das bunte, rasche Wechselspiel von Erscheinungen, aus Reminiscenzen der gestrigen abentheuer-

theuerlichen Ereignisse, von der geschäftigen Phantasie zu Traumbildern gewoben, umgaukelte mich die ganze Nacht, bis endlich die lächelnde Hore den Schlummer aus meinen Augen küßte, und ich, als ich das Flammenauge der Sonne bereits durch die kleinen Fenster unsers Schlafzimmers blitzen sahe, aus dem Bette sprang, und meinen noch schlafenden Freund zur Fortsetzung der Reise weckte.

„Ihren werthen Namen und Charakter!" rief das freundliche, zum Rasiren halb eingeseifte Gesicht des Thorschreibers zum Fenster heraus, als wir zu ** mit unsern Bündeln auf dem Rükken durchs Thor wanderten.

„Kastor und Pollux! Kosmopoliten!" versetzte mein Freund.

„So! Haben Sie die Güte und warten Sie nur ein klein wenig, bis ich das in dem hier liegenden Steckbriefe befindliche Signalement mit Ihren beiden werthen Gesichtern verglichen haben werde."

Zugleich vertrat ein alter schäbiger Spießbürger, mit einer Hellebarde auf der Schulter, uns den Weg, und der Thorschreiber setzte die Brille auf. —

„Blonde

„Blonde Haare — die haben Sie," und wieß auf mich.

„Blaue Augen — ebenfalls."

„Eine gebogene Nase — die ist hier," — und dabei tippte er meinen Freund auf die Schulter.

„Länglicht Kinn — hier," — auf mich zeigend.

„Rothe Backen — fehlen ganz."

„Mittelstatur — beide."

„Aus Ihnen beiden ließen sich die Personalien des Delinquenten wohl herausstudiren," meinte er, und rieb sich dabei bedenklich die Stirn; „aber bei einem allein wollen sie nicht zutreffen; und doch war nur einer bei dem begangenen himmelschreienden Verbrechen der Thäter."

„Welch Verbrechen? Machen Sie's kurz, wir haben nicht lange Zeit," sagte mein Freund in etwas barschem Tone.

„Es ist vor einigen Tagen," fing er an, „in dem nicht weit von hier gelegenen Wäldchen, durch das die Landstraße läuft, eine alte gebrechliche Botenfrau von einem zu Fuße gehenden Reisenden angefallen und genothzüchtiget worden."

Gott verzeihe dem Thäter dieses sonderbaren Verbrechens seinen schlechten Geschmack, fiel ich

ihm

ihm in die Rede, und sah dem Thorschreiber da
bei lachend ins halbeingeseifte Gesicht.

„Ja, lachen Sie nur nicht!“ rief er mi
zorniger Miene, die durch die possirliche Halbmask
nur noch grimmiger wurde. „Glauben Sie nur
die Sache wird sehr streng untersucht; der Thä
ter ist zwar entsprungen, allein die Botenfrau sitz
so lange, bis man ihn, dem Steckbriefe nachge
schickt worden sind, erwischt, im hiesigen Amthause.
Die Alte hat zwar selbst gebeten, den Thäter nicht
weiter zu verfolgen, da er ihr nichts gestohlen,
und sie ihm die ihr angethanen Unbilden bereits
verziehen habe. Allein das kann nichts helfen;
solche himmelschreiende Verbrechen, die eine schwere
Schuld über unsre Stadt wälzen, müssen durch
aus streng geahndet werden, sey's auch nur des
Beispiels wegen.“

Alles gut — aber da wir ganz unschuldig an
diesem Verbrechen sind, das der seltnen Auswahl
des corporis delicti wegen, allerdings unter die
merkwürdigen gehört, und wohl wenig Nachah
mer finden dürfte, so haben Sie die Güte, und
lassen Sie uns in Frieden ziehen, sagte ich jetzt
zu ihm.

„Aber wo werden Sie logiren?“ fragte er,
„die Kosmolitenprofession hat hier keine Herberge.“

Wir

Wir passiren nur durch, da unsere Zeit nicht rlaubt, die hiesigen Merkwürdigkeiten zu besehen, ersetzte ich.

„Das ist Schade," meinte er, „wir haben eren doch mehr als irgend eine Stadt. In dem reuzgange unserer Hauptkirche z. B. befindet sich in trichterförmiges Loch, das geradezu in die Hölle eht; auf unserm Gottesacker ist ein Plätzchen, o kein Gras wächst; und in unserer Rathsstube eht ein ausgestopftes Gespenst, und der Hahn, er vor dem letzten großen Brande ein Ei legte."

Wenn wir einmal wieder zurückkommen, wer- en wir gewiß nicht verfehlen, diese Merkwürdig- eiten zu betrachten, besonders das Gespenst, das irklich ein seltnes Stück ist. Indessen leben Sie ohl, und verzeihen Sie, daß wir Sie so lange om Rasiren der andern Hälfte Ihres Gesichts bgehalten haben.

Mit dem Wunsche einer glücklichen Reise uhr das halbeingeseifte Gesicht ins Zimmer zurück, nd wir setzten unsere Wanderung fort.

Uns begegneten in den ungepflasterten, unflä- igen Straßen des Städtchens nichts als einige em Holzschnitte der Xantippe im A-B-C-Buche hneinde weibliche Gestalten, amalgamirt mit chmuzigen, halbnackten Kindern, und einer Heerde Schweine,

Schweine, die auf den magischen Ruf des Sa
hirtenhorns nach der Weide zogen.

Gern schüttelten wir, als wir durch diese
unsaubere Nest einer noch unsauberern Brut wi
der im Freien waren, den Staub oder vielmeh
den Dreck von unsern Füßen, und gesegneten m
Freuden einen Ort, der den Namen einer Stat
mit dem nämlichen Rechte führte, mit welcher
sich oft eine Dirne, die längst ihren Kranz verlo
noch Jungfer nennen läßt.

Ein bunter Reihentanz kleiner abentheuerli
cher Ereignisse, das gewöhnliche Erbe des Fuß
gängers, begleitete uns bis Braunschweig, wo mi
plötzlich vom Schicksal ein Strich durch die Rech
nung gemacht wurde, der mich an das unstät
der menschlichen Entwürfe mahnte, und mir de
Vers aus Schillers Braut von Messina vor di
Seele rufte:

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde. —

Ich hatte mich so sehr gefreut, das Leben un
Treiben einer Seestadt kennen zu lernen, un
jetzt so nahe am Ziele, trat das neidische Schick
sal, das schon so viele meiner Wünsche vereitelte,
abermals dazwischen, indem es einen Zufall her
beiführte,

eführte, der alle meine Hoffnungen und Erwar-
ngen mit einem Schlage vernichtete.

Mein Freund ging sogleich nach unserer An-
nft in Geschäften auf die Post. Hier fand er
nen Brief unter seiner Addresse, der eben erst
ngekommen war. Sein Vater schrieb ihm darin
en, daß sein Onkel zu Leipzig gefährlich krank
y, und wohl nicht aufkommen dürfte. Er wün-
he ihn daher vor seinem Tode noch einmal zu
hen und zu sprechen, weshalb er gleich nach
mpfang dieses Briefes, so schnell wie nur immer
öglich, nach Leipzig reisen, und dem Wunsche
ines Verwandten entsprechen möchte, von dem er
in sehr ansehnliches Vermögen zu erwarten hätte.

Diese Nachricht, die er mir sogleich mittheilte,
nd die auf seine eigennützige Kaufmannsseele, der
u hoffenden Erbschaft wegen, keinen unangeneh-
nen Eindruck zu machen schien, that bei mir die
anz entgegengesetzte Wirkung; denn war nicht
adurch der ganze Zweck meiner Reise vernich-
et? Durfte ich wohl einiges Vergnügen in einer
Stadt hoffen, wo ich keine Bekanntschaften hatte,
nd keinen Freund, der mich orientiren konnte?
Würde ich mich, statt des gehofften Vergnügens,
nicht vielmehr nur gelangweilt haben? Alle diese
Betrachtungen, die vereint auf mich einstürmten,

vermoch-

vermochten mich endlich zu dem raschen Entschlu
auf der Stelle wieder umzukehren, und den Rüc
weg nach der Heimath ganz allein anzutreten.

In Gesellschaft meines Freundes zurückzure
sen, war nicht möglich, da er, um schneller na
Leipzig zu kommen, einen ganz andern Weg ei
schlagen mußte, als ich zu nehmen willens war.

Es blieb mir folglich nichts weiter übrig, al
mich von ihm zu trennen. Doch versprach er mi
sobald seine Angelegenheiten in Leipzig berichtig
seyn würden, was aber wohl einige Monate dauer
dürfte, mich in meiner Heimath zu besuchen, un
dann müßte ich, wenn es anders meine Verhäl
nisse erlaubten, ihn nach Hamburg begleiten, un
eine Zeitlang bei ihm bleiben.

Der Abschied von einem interessanten junge
Manne, den mir zwar nur eine bloße abentheuer
liche Laune des Zufalls in die Arme geführt hatte
schmerzte mich tief; eine unerklärbare Sympathi
und Einklang der Gesinnungen hatte einen an der
andern gekettet, und wir waren seit der kurzer
Zeit unsers Beisammenseyns gleichsam ein Her
und eine Seele geworden. Ich stand lange nach
dem Augenblicke des letzten Umarmens in dum
pfes, starres Hinbrüten versunken da, und meine
Blicke verfolgten den Reisewagen, aus dem er

mir

ir noch ein herzliches Lebewohl zurief, so lange, s er in weiter Ferne verschwunden war.

Kaum dämmerte leises Morgengrau am östli- en Himmel, und die Landstraße vor mir war ch menschenleer. Nur hie und da weckte das epimpel der Frühglocke aus den umliegenden örfern die Bewohner zur Arbeit. Ein einzelner anderer, in einem dunkelbraunen Ueberrocke und nem Bündel auf dem Rücken, ging mit schnellen chritten in einiger Entfernung vor mir her. Er ien, nach den Gestikulationen zu urtheilen, die mit den Händen und Kopfe machte, in einem ftigen Selbstgespräche begriffen. Ich schritt dar- f los, um ihm näher zu kommen, und bald war auch so dicht hinter ihm, daß ich alles deutlich rnehmen konnte, was er sprach.

„Nun will ich aber auch gehen, so weit mich eine Füße tragen wollen," sagte er zähneknir- end und mit dem Fuße auf dem Boden stam- end, „lieber unstät und flüchtig, wie einst Kain, der Welt umhergelaufen, als bei so einem Teu- l zu wohnen."

Ich war neugierig, die Ursache zu wissen, die n zu diesem heftigen Monolog veranlaßte, und shalb suchte ich ihm Rede abzugewinnen, indem ihm freundlich einen guten Morgen bot.

„Guten

„Guten Morgen!“ versetzte er, und sah mi
mit wilden, verstörten Blicken an. „Ach! ic
habe seit langer Zeit keinen guten Morgen erlebt.“

Sind Sie nicht glücklich, mein Freund
fragte ich ihn mit Theilnahme.

„Wer war wohl je in der Ehe glücklich!“
versetzte er. „Wer sich einen Vorschmack der Höll
schon in dieser Welt bereiten will, der heirathe
Ich hab's probirt, Freund! Ich spreche aus Er
fahrung.“

Dagegen konnte ich nun als ein Laie, der i
die ehelichen Verhältnisse noch nicht eingeweih
war, nichts einwenden, und mochte es auch nicht
weil ich wohl sahe, daß ich einen Märtyrer de
Ehe vor mir hatte, den ich durch Einwendunge
gegen seine Erfahrungssätze nur noch mehr würd
aufgebracht haben. Ich gewann im Gegentheil
dadurch, daß ich ihm Recht gab, den Vortheil
sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn offenherzige
zu machen.

Sie kommen wohl weit her? fragte ich ihn.

„Er. So gar weit nicht, zu **, acht Mei
len hinter Braunschweig, ist mein Wohnsitz. Dor
hab ich eine Familie, die aus vier Kindern, zwe
Jungen und zwei Mädchen, besteht, zurückgelassen
Gott, hoff ich, wird mir meinen raschen Schri
verzei

erzeihen; ich mußte ihn thun, oder mich selbst
orden; denn länger es auszuhalten, ging über
eine Kräfte."

Ich. Wo wollen Sie nun hin?

„Er. Das weiß ich eigentlich selbst nicht;
h denke aber, meine Kunst soll mir überall durch-
elfen."

Ich. Sind Sie vielleicht ein Maler? Ich
ehe, daß Sie hier eine Papierrolle in der Tasche
ecken haben.

„Er. Sie haben's errathen, und ohne mich
ben loben zu wollen, keiner der schlechtesten. Meine
Arbeiten wurden immer gesucht, und gut bezahlt.
Ich hätte mein bequemes Auskommen gehabt, und
vohl auch noch etwas zurücklegen können, wäre
meine Frau nicht eine heillose Verschwenderin ge-
vesen, und hätte in einem Tage mehr vergeudet,
als ich im Stande war, in einer Woche mit mei-
ner Kunst zu gewinnen."

„Ich lernte sie in Dresden, wo ich auf der
Kunstschule studirte, als ein armes Mädchen ken-
nen. Sie diente mir anfangs gegen Bezahlung
bei meinen Entwürfen zum Modell. Nicht lange
dauerte dieß, so kam die leidige Liebe ins Spiel.
Ihr sanftes, stilles Wesen, ihr seelenvolles Auge,
und ihr herrlicher Wuchs bezauberten mich so, daß

ich

ich mich einst, als sie mir zum Modell einer Heb gedient hatte, ihr zu Füßen warf, und ihr mein Liebe gestand. Es währte nicht lange, so war si meine Frau. Anfangs ging alles gut; wir lebte so verträglich, wie die Turteltauben. Ich sah nu sie, und nur ihr Bild füllte meine Seele, wäh rend alle die Ideale, die sich meine Phantasi vorher gebildet hatte, hinter ihr zurücktraten. All meine Liebesgöttinnen, Grazien und Psychen wa ren nur nach ihr gemodelt."

„Aber plötzlich fing Arkadien, das uns bis her umblüht hatte, zu verschwinden an, und da kalte, trockne Alltagsleben mit seinen Sorgen und Kümmernissen trat an seine Stelle. Es kam ein Kind nach dem andern, und mit jedem eine neue Sorge, während der leidige Krieg alle Liebe zur Kunst verscheuchte, so daß ich, um nicht zu ver hungern, zuletzt gezwungen wurde, meinen Pinsel bis zur Zimmermalerei, und zuletzt gar bis zum Anstreichen der Häuser herabzuwürdigen. Dieß kränkte mich tief, und um so tiefer, da jetzt meine Frau mir täglich Vorwürfe machte, daß sie durch mich unglücklich geworden sey."

„Oft zankten wir uns ganze Tage, ohne un sere Umstände dadurch auch nur im geringsten zu verbessern. Ihr aufbrausender und dabei heim tückischer

ickischer italiänischer Charakter, denn sie war die ochter eines verstorbenen italiänischen Bedienten es Grafen Marcolini, wachte jetzt erst auf, nach- em er anfangs lange geschlummert hatte. Sie uälte und peinigte mich nun Tag und Nacht, so aß ich schon einigemal nahe daran war, meinem lenden Leben, das mir von Tag zu Tag uner- räglicher wurde, durch einen Sprung ins Wasser in Ende zu machen."

„Meine Kinder, die fest an der Mutter hin- en, der sie auch an Gemüth und Charakter ähnel- en, trugen das ihrige dazu bei, mein Unglück bis ufs höchste zu treiben; denn auch sie peinigten nich mit ihren Vorwürfen, die mir um so schmerz- icher fallen mußten, da ich äußerst nachsichtig ge- en ihre Ungezogenheiten gewesen war, und sie ur durch ein liebevolles Benehmen zur Tugend nd Sittlichkeit zurückführen wollte."

„Mitten aber unter allen diesen Bedrängniß- en fing meine Kunst plötzlich wieder an zu blühen. Die Empfehlung eines bedeutenden Mannes in Dresden vermochte so viel, daß ich von allen Seiten Bestellungen erhielt, und ich würde mehr gehabt haben, als ich brauchte, wäre nicht die ausschweifendste Putzliebe stärker, als je, in meiner Frau und Kindern erwacht, so daß alles Geld,

das ich einnahm, mir dadurch wieder unter den Händen zerrann; und verweigerte ich die Bezahlung einer ihrer unsinnigen Forderungen, so stürzten sie wie Furien über mich her, und ich sah meines Unglücks kein Ende."

„Der völlige Ruin meines Vermögens und meiner Gesundheit war unausbleiblich, wenn ich mich nicht aus diesen Verhältnissen herauszuarbeiten suchte. Ich mußte etwas thun, was ich vorher immer wie den Tod gescheut hatte. Ich verließ Familie und Vaterland, um mich in ein heimathlose Fremde zu stürzen. Die Vorsehung auf die ich in allen Lagen meines Lebens fest vertraute, wird mich nicht verlassen. Ich habe Haus, Hof, und alles was ich besaß, zurückgelassen. Nur das nöthige Reisegeld, einige Wäsche in dieser Bündel, und die Skizze eines bei mir bestellten Altarblattes für die Hofkapelle zu ***, die ich sobald ich wieder einen festen Sitz habe, ausführen werde, und die Sie hier aus meiner Tasche hervorragen sehen, begleiten mich auf meiner Wanderung. Ich bin auch Portraitmaler, und werde in der nächsten Stadt suchen Arbeit zu erhalten."

„Glauben Sie mir," setzte er hinzu, indem er mich traulich auf die Schultern klopfte, „ist unsicher und ungewiß auch meine jetzige Lage ist

fühle ich mich doch tausendmal glücklicher wie
Hause. Ich athme weit freier, und muß ich
ich oft ganz allein einherwandern, begleitet mich
ch das ewige Wechselspiel der Phantasiegestalten,
e einen Maler auch in der ödesten Wüste nicht
rlassen."

Ich muß gestehen, der Mann dauerte mich
rzlich. In seinem interessanten Gesichte lag so
ne Fülle von liebenswürdiger Offenheit und Her-
nsgüte, die einem beim ersten Anblick unwider-
hlich an ihn fesselten. Er war, wie er mir
zählte, in seiner Jugend viel gereist; hatte Rom
nd Florenz gesehen, und seinen Geschmack und
unstsinn nach den Mustern des Alterthums ge-
ldet. Auch war er, nach der Skizze des Altar-
attes, das er mir zeigte, zu urtheilen, ein sehr
nkender Künstler, der die Gruppen seiner male-
schen Compositionen mit vielem Verstand und
insicht zu ordnen wußte.

Ich verdankte ihm auf dem Wege, den wir
sammen machten, eine sehr angenehme Unterhal-
ung; denn bei jeder anziehenden Landschaft, selbst
i jeder malerischen Baumgruppe, theilte er mir
ine individuellen Empfindungen mit, und ich fand
e meistens im Einklang mit den meinigen. Ich
ätte mit ihm die Tour durch Europa machen

mögen, so durchdacht und belehrend war alle was er über jeden auch noch so unbedeutend Gegenstand sagte.

Doch auch er war nur eine Erscheinung, d mir der Zufall in den Weg führte. Ich war ei mal bestimmt, keine daurenden Bekanntschaften machen.

In der Residenz des Fürsten von ** verli mich mein Begleiter. Er hoffte hier Beschäf gung zu finden, weil sich immer viele fremde F milien an dem hiesigen Hofe aufhielten, die bl aus Langeweile Kunstliebhaberei trieben. Er drück mir beim Abschied noch einmal die Hand. Sei letzte Lehre, die er mir mit auf den Weg ga war: „Hüten Sie sich für Frauenzimmer; schwe wie die Tauben, und klug wie die Schlangen — sind sie — ihr ganzes Benehmen ist Maske — betrügen mit der Larve, als wären sie auf de Maskenballe."

So sagte er, indem er mir eine glückli Reise wünschte, und ich nahm mir fest vor, seine freundschaftlichen Rathe zu folgen.

Hier wohnt Wilhelmine! Hier denk an d Lehre deines Reisegesellschafters! raunte mir me Genius zu, als die rothen Dächer **'s, von d Mittagssonne beschienen, mir in die Augen sorc

en. Ich hatte, um allen Versuchungen zu ent-
hen, mir erst vorgenommen, keinen Augenblick
nger hier zu verweilen, als ich brauchte, wieder
im andern Thore hinauszuwandern, und viel-
icht wäre ich auch meinem Vorsatze treu geblie-
en, hätte nicht gerade, als ich im Begriff war,
die Stadt hineinzugehen, mir aus einem zur
Seite liegenden Gartenhause eine Stimme zuge-
ufen: „Willkommen, Herr Braunwald! schon
ieder zurück?" Ich sah mich nach der Seite
n, von der die Stimme herkam, und erblickte
Wilhelminen, die zu einem Fenster des Garten-
auses heraussahe. Sie winkte mir, und dieß
Winken, mit einer Freundlichkeit begleitet, der ich
icht widerstehen konnte, machte, daß ich der Si-
enenstimme, die mich schon einigemal berückt
atte, folgte.

Ich trat zu ihr ans Fenster, und sie sagte
ir: daß sie verheirathet sey, und ihre Verbin-
ung gleich den Tag nach unserer Abreise gefeiert
orden wäre. Ihr Vormund, durch die Geschichte
es letzten Abends in seinem Mißtrauen bestärkt,
abe schlechterdings darauf gedrungen, und da der
ofrath gerade denselben Tag angekommen sey,
abe sie, durch Verhältnisse gezwungen, ihm ihre
and geben müssen.

Sie

„Sie lebe übrigens nicht ganz unglücklich m
ihm, da er, außer seinen eifersüchtigen Laune
sonst ein ganz guter, nachgiebiger Mann sey. E
ist heute früh verreist — fuhr sie fort — und wi
diese Nacht spät erst wieder zurückkommen. Wer
Sie diese Nacht hier bleiben, so besuchen S
mich heute Abend. Ich habe Ihnen etwas Wic
tiges zu sagen; aber Sie dürfen mir's nicht a
schlagen — geben Sie mir Ihre Hand darauf."

Ich wußte in der That nicht, wozu ich mi
entschließen sollte. Die fatale Gesch
ten Abends, das frostige Bivouak im Hofe, u
die Langeweile auf dem Heuboden, alles wur
lebendig vor meiner Phantasie. Wenn sie di
dießmal wieder bei der Nase herumführte — dach
ich so bei mir selber — und äußerte meine B
denklichkeiten ganz offenherzig.

Sie schien mein Mißtrauen übel zu nehme
„Glauben Sie etwa, es geht Ihnen wieder
wie das letztemal?" sagte sie, „da irren Sie sic
Damals war mir's verdrießlich genug, daß me
Vormund durchaus nicht zu Bette gehen wollt
konnte ich es denn aber wohl ändern? Jetzt
mein Mann verreist, und mein Vormund mit ihr
Ich bin mit meinem Mädchen, der ich mich a
vertrauen kann, und die mir ganz ergeben ist, alle

hi

ier im Hause — Sie haben folglich nicht das eringste zu befürchten. Doch — fuhr sie fort, ls sie sahe, daß ich noch immer unentschlüssig lieb — wenn es Ihre Verhältnisse durchaus nicht rlauben, sich eine Nacht hier zu verweilen, so ann ich Sie nicht zwingen, und muß mir das Vergnügen versagen, das mir Ihre Unterhaltung n meiner Einsamkeit gewährt haben würde. Leben Sie also wohl! Gelangen Sie glücklich in die Heimath, nach der Sie sich so sehr zu sehnen scheinen, und denken Sie zuweilen an mich!"

Sie wollte jetzt das Fenster zumachen, und sich zurückziehen, als plötzlich meine ganze Liebe zu ihr wieder erwachte; alles vorher gehegte Mißtrauen mit einemmale verschwand, und ich ihr versprach, alle andere Verhältnisse zu verachten, um sie noch einmal zu sehen und zu sprechen.

Sie schien über meinen veränderten Entschluß ganz entzückt, und ich mußte ihr heilig versprechen, gegen Abend mich wieder hier beim Gartenhause einzufinden.

Ich verließ sie nun, um in einem Gasthofe mich von den Strapazen der Reise einigermaßen zu erholen, und mich umzukleiden. Zur bestimmten Stunde aber flog ich auf leichten Schwingen der Liebe wieder zum Thore hinaus, und nach dem

Garten

Gartenhause zurück, wo ich Wilhelminen schon an der Thür auf mich wartend fand.

Sie kam mir reizender vor, als je, und schien gleichsam ein Engel, der die Pforte des Paradieses bewachte.

Dießmal brauchte ich mich nicht verstohlen, wie ein Dieb, nach ihrer Wohnung zu schleichen. Kein beißiger Cerberus fletschte mir die Zähne entgegen, und keine rauhe Stimme eines mißtrauischen Alten schreckte mich zurück. Statt einer gebrechlichen, zu einem dumpfen Heuboden führenden Leiter, stieg ich an der Lilienhand einer der reizendsten ihres Geschlechts, die mit einem Mahagonygeländer und marmornen Liebesgöttern verzierte Treppe hinan. Ueberall war in dieser üppigen Wohnung Geschmack mit Luxus gepaart.

„Es scheint, meine Sommerwohnung gefällt Ihnen," sagte sie, als wir ins Zimmer traten, wo eine kleine Abendmahlzeit bereit stand. „Freilich ist's noch etwas zu bald, ein Landhaus zu beziehen; aber der Wonnemond ist ja nicht mehr fern, und die dumpfe Stadt will mir durchaus nicht mehr behagen. Finden Sie die Aussicht aus diesen Fenstern nicht schön?" fragte sie mich.

Herr

Herrlich! aber die in Ihr Auge ist doch noch schöner, versetzte ich, und glaubte wunder wie ge-nialisch ich mich ausgedrückt hätte.

„Stille mit solchen Komplimenten!“ sagte sie, indem sie mich mit ernster Stirn ansah. „Sie vergessen, daß ich Frau bin, und solche Schmeiche-leien finden nur bei Mädchen, die die Eitelkeit nicht, geneigt Gehör.“

Ich sah, daß ich etwas zu voreilig gewesen war, und lenkte ein.

Wir setzten uns nun zum Abendessen nieder. Louise, dieselbe, die bei dem letzten verunglückten Abentheuer eine Hauptrolle spielte, bediente uns bei Tische.

Unsere Unterhaltung, die anfangs etwas ein-sylbig war, wurde nach und nach lebhafter, und auch Wilhelminens vorheriges kaltes und ernstes Benehmen wurde traulicher. Ihre Laune erwachte, und ihr Witz fing an zu spielen. Sie sah auch jetzt nicht so ernst dazu, wenn ich ihr eine kleine Schmeichelei hinwarf. Kurz, wir waren beide recht herzlich vergnügt, als plötzlich jemand unten heftig an der Klingel zog. „Gott, das ist gewiß der Hofrath und mein Onkel!“ sagte sie mit verstör-ter Miene, sprang vom Stuhle auf, und stürzte nach dem Fenster. Ich saß da blaß wie eine Leiche,

und

und es wäre kein Wunder gewesen, wenn mi
der Schlag auf der Stelle gerührt hätte, so erschre
ich über diese tröstliche Nachricht. Aber mein
schon halbentflohenen Lebensgeister kehrten sogleic
wieder zurück, als ich sie zum geöffneten Fenst
hinausrufen hörte: „Ach, du bist's Jettchen
du hast mich recht erschreckt." Und gleich darauf tr
eine sehr artige, schlanke Blondine herein, der s
mich als einen ihrer Verwandten vorstellte. „Sie
Jettchen! das ist der Vetter, von dem ich dir
viel erzählt habe," setzte sie hinzu, und das Mäd
chen freute sich, wie sie mich versicherte, außero
dentlich, meine Bekanntschaft zu machen, so da
ich ordentlich stolz darauf wurde, und in der Freud
meines Herzens ein Glas Wein nach dem ander
trank, was den Wonnerausch, in den ich schwamm
um ein merkliches erhöhte.

Die angekommene Freundin Wilhelminens
ein Ausbund von Lustigkeit und ausgelassenen
Muthwillen, setzte sich sogleich ohne Umstände mi
an den Tisch, und vermehrte durch ihre drollig
Einfälle das Vergnügen der Unterhaltung. Ich
fühlte mich der glücklichste der Sterblichen zu seyn
als beide plötzlich vom Tische aufstanden, und unte
dem Vorwande, einen neuen Anzug, der nicht lang

erf

rst von der Putzmacherin geschickt worden war, u besehen, in ein Zimmer des untern Stockwerks gingen, mit der Versicherung, sogleich wieder oben bei mir zu seyn.

Ich war nun allein im Zimmer, denn auch Louise war mit den andern hinunter gegangen. Um mir die Zeit indessen zu vertreiben, trat ich ans Fenster, und bewunderte die schöne Gegend, die im matten Schimmer der sinkenden Sonne vor mir lag, und ich konnte mich dieser Bewunderung um so länger und ungestörter überlassen, da die Frauenzimmer unten mit ihrem Geplauder gar nicht zu Ende kommen konnten, und daß ihre Unterhaltung nicht bloß Kritiken des neuen Putzes betreffen mußte, schloß ich aus dem hellen Gelächter, das ich von unten zu mir herauf schallen hörte.

Da man in der Welt bald alles, auch das schönste überdrüssig wird, so fand auch ich in die Länge an der Aussicht, die mich anfangs so sehr überrascht hatte, nichts neues mehr zu sehen, und hätte statt die Felsen, Berge, Teiche und Wiesen anzustarren, gern wieder in die schelmischen Augen Wilhelminens und in Jettchens blaue gesehen, wenn nur die muthwilligen, lustigen Dinger unten im Zimmer wieder herauf hätten kommen wollen. Schon wollte ich ihr langes Außenbleiben etwas

unschick-

unschicklich finden, als zum Glück die Thür au flog, und sie unter lautem Lachen wieder herei gestürmt kamen, und mir tausend Entschuldigu gen wegen ihres so langen Außenbleibens machten.

Die so lange unterbrochene Unterhaltung nahr jetzt wieder ihren vorigen muntern Gang, bis enl lich Jettchen die immer mehr einbrechende Dän merung vorschützte, nach Hause ging, und mic mit Wilhelminen allein im Zimmer ließ. Letzter benahm sich jetzt äußerst traulich gegen mich. Si setzte sich an meine Seite, und legte meine Han in die ihrige. Es schien, als hätte sie etwas au dem Herzen, das sie mir nicht zu entdecken ge traute. Ich bat sie offenherziger gegen mich zu seyn. —

„Sie gewähren mir doch nicht das, was ich von Ihnen wünsche," sagte sie endlich, und sah mich dabei so schmachtend an, daß ich ihr hätte um den Hals fallen mögen, wenn ich nicht so schüchtern gewesen wäre.

Und was wünschen Sie von mir? fragte ich jetzt hastig; alles, selbst mein Leben steht Ihnen zu Diensten.

„O behüte Gott!" versetzte sie lächelnd, „Ihr Leben ist mir viel zu lieb, das sollen Sie behalten. Es ist nur eine Gefälligkeit, die ich von

Ihnen

ihnen zu erhalten wünsche, an der mir aber jetzt erade so viel gelegen ist, daß ich Ihnen nicht ankbar genug dafür seyn könnte."

Ich drang nun immer mehr in sie, bis sie ndlich mit folgendem etwas originellen Einfalle ervorrückte.

„Ich habe Ihnen schon erzählt," fing sie n, „daß mein Mann in Gesellschaft meines Onels verreist ist, und erst diese Nacht spät, oder uch wohl erst morgen früh zurückkommen wird."

„Da ich ihm nun bei seiner Abreise heilig habe versprechen müssen, in seiner Abwesenheit auf keinen Ball, Cassino, Thés dansant, oder sonst in eine große Gesellschaft zu gehen, so bin ich jetzt in der äußersten Verlegenheit, wie ich es anfangen soll, auf einem bei dem Vater des Frauenzimmers, das eben bei mir war, zu dessen Geburtsfeier veranstalteten Ball zu kommen, den ich doch gar zu gern beiwohnen möchte, weil die meisten meiner vertrautesten Freundinnen dazu eingeladen sind. Wenn nun mein Alter, wie leicht der Fall seyn kann, diese Nacht spät einträfe, und mich nicht zu Hause im Bette fände, denken Sie sich das Unheil, das daraus für mich entstehen könnte. Würde es nicht unsern Hausfrieden auf lange Zeit stören? Und doch wünschte ich so gern

dort

dort zu seyn, da ich es zumal Jettchen bei Han
und Mund habe versprechen müssen, und mei
einmal gegebenes Wort nicht gern breche. Es i
mir daher eine List eingefallen, wie ich den Ba
besuchen, und den Alten dennoch dabei gut erhalte
kann."

Ich war neugierig zum Platzen, was da end
lich herauskommen sollte, und sie fuhr fort:

„Hören Sie also, lieber Braunwald! welche
Gefallen Sie mir dabei thun könnten; aber Si
müssen mir durch einen Handschlag versprechen
es mir nicht abzuschlagen."

Sie sah mich hier mit einem Blicke ihres
himmlischen Auges an, der meine zärtlichsten Ge
fühle weckte, so daß ich im Geiste schon alles ver
sprach, was sie verlangen möchte, ohne noch zu
wissen, was es war.

Ich leistete den Handschlag, und sie fuhr fort:

„Der Einfall, den ich habe, ist folgender:
Sie ziehen heute Abend meine Nachtkleider an,
setzen meine Schlafhaube auf, und legen sich statt
meiner ins Ehebette, während ich mich nach der
Stadt auf den Ball begebe. Louise, die schon mit
mir einverstanden ist, bringt den Alten, wenn er
diese Nacht noch ankommen sollte, hinauf in sein
Zimmer, wo er sich gewöhnlich auskleidet, und

dann

ann ohne Licht in die Kammer kömmt, und zu
ir ins Bette steigt. Stellen Sie sich dann, als
bliefen Sie fest. Müde von der Reise, wird er
ich bald ein gleiches thun, und sollte dieß auch
cht sogleich der Fall seyn, so haben Sie, dafür
ehe ich, von seinen Liebkosungen sicher nicht das
ringste zu befürchten, denn dazu ist er zu alt
nd zu gleichgültig. Gegen 2 Uhr, wo es noch
unkel ist, komme ich vom Balle zurück. Ich
erde dann an der Thür des anstoßenden Zim-
iers, wo Louise schläft, inwendig leise mit dem
inger klopfen, dieß soll das Signal seyn, daß ich
ieder vom Balle zurück bin. Steigen Sie dann
uf, als nöthige Sie ein Bedürfniß dazu, und
ann will ich im Dunkeln schon meine Person
nit der ihrigen verwechseln; dann halten Sie
ch in einem der untern Zimmer so lange auf,
is es Tag wird; gehen Sie dann, ehe mein
Mann aufsteht, nach ihrem Gasthofe in der Stadt,
nd kommen gegen Mittag wieder zum Besuch
ieher. Ich habe meinem Manne schon gesagt,
aß bald ein weitläuftiger Verwandter uns besu-
hen würde, und er hat schon einigemal gefragt,
b Sie nicht bald kämen. Sie bleiben dann noch
in Paar Tage bei uns, und wir verleben noch
inige recht vergnügte Augenblicke miteinander."

Was

Was sollte ich nun machen? Die Gefälligkeit, die sie von mir verlangte, so originell sie auch seyn mochte, war doch verflucht halsbrechend. Aber einmal hatte ich ihr die Hand darauf gegeben. Sie hatte mein Wort, und ich konnte nun durchaus nicht wieder zurücktreten.

Ohne weitere Umstände verließ mich jetzt Wilhelmine auf eine Weile, und ging mit Louisen in ein anstoßendes Zimmer, um sich zum Balle anzukleiden, und ich hatte indessen allein Muse genug, die schon einmal bis zum Ueberdruß gesehene schöne Gegend jetzt noch einmal, vom Sternenlicht erhellt, zu bewundern.

Mit dem ausgesuchtesten Geschmack gekleidet trat sie jetzt aus ihrem Toilettenzimmer zu mir herein. Ich hätte vor ihr niederfallen, und sie anbeten mögen, so reizend sah sie aus, und so verliebt war ich in sie.

„Es wird hohe Zeit, lieber Braunwald!“ sagte sie zu mir, „daß ich nach der Stadt fahre, denn der Wagen wird sogleich da seyn, und mich abholen. Diese Nacht aber, wenn ich zurückkomme, werde ich nur bis ans Thor fahren, und dann den kleinen Weg bis hieher ins Gartenhaus vollends zu Fuß machen. Es ist nicht weit, und ich möchte meinen Alten, wenn er diese Nacht

noch

ch ankommen sollte, durch das Rasseln des Was-
ns nicht aufmerksam machen. Louise, die mich
ur bis ans Thor begleitet, wird dann sogleich
ieder zurückkommen und Sie ankleiden und zu
ette bringen. Seyn Sie indessen ohne Furcht.
ein Mann merkt sicher nichts, wenn Sie sich
ders nicht selbst verrathen, und das werden Sie
wiß nicht, denn dazu sind Sie zu gescheid."

Mit diesem letzten Komplimente, das sie mir
achte, und dem Wunsche einer guten Nacht, ver-
hwand sie mit Louisen durch die Thür, und ließ
ich allein im Zimmer zurück.

Als ich mich so allein befand, fing ich erst
ber mein übereiltes Versprechen nachzudenken an.
in welche Verlegenheit konnte ich nicht gerathen,
enn der ohnehin mißtrauische Alte meine Ver-
eidung gewahr würde! Konnte ich mir dadurch
icht den größten Verdruß zuziehen, vielleicht gar
n Lebensgefahr gerathen? In der Angst, die
ich bei diesem Gedanken ergriff, fiel mir ein,
urch die Thür zu entwischen, und mit dem frü-
esten abzureisen. Allein man denke sich mein
Schrecken, als ich sie verschlossen fand, was auch
it der Gartenthür gewiß der Fall war, wenn
h auch durch einen Sprung aus dem nicht sehr
ohen Fenster der gefährlichen Verkleidung mich

hätte entziehen wollen. Das listige Weib hat schon vorausgesehen, daß mich mein Versprech wieder reuen würde, und deshalb zeitig Vorke rungen getroffen.

Ich war so eine ziemliche Zeit, in Gedank verloren, im Zimmer auf und nieder gegange als ich den Schlüssel in der Gartenthür klirr hörte, und bald öffnete sich auch mein Zimme und Louise trat herein, entschuldigte sich wegi ihres langen Außenbleibens, und machte dann s gleich Anstalt, mich zu meiner sonderbaren Rol anzukleiden. Sie zog mir ein musselines Jäc chen und Rock an, that mir ein dergleichen Hal tuch um, und hüllte meinen Kopf tief in eine m Spitzen garnirte Schlafhaube Wilhelminens. S leuchtete mir nun nach dem Schlafzimmer, setz das Licht auf den Tisch, wünschte mir eine ang nehme Ruh und verschwand, nachdem sie vorh meine Garderobe, Stiefeln, Hut und Strümp mit fortgenommen hatte. Die Beinkleider behi ich an. Ich löschte nun, wie sie fort war, d Licht aus, und legte mich zu Bette.

Die Angst vor dem Alten, dessen Ankunft i alle Augenblicke mit Zittern erwartete, ließ mi keinen Augenblick schlafen, und ich lag in eine immerwährenden Todesschweiße. Tausendmal v wünsch

ünschte ich meine unselige Leidenschaft zu Wil-
elminen, die mir den unbesonnenen Handschlag
gedrungen hatte. Ich zählte jeden Seigerschlag
s Mitternacht. Und als endlich der dumpfe,
rchterliche Ton des Nachtwächterhorns vom na-
n Stadtthurme die zwölfte Stunde signalisirte,
och mir's eiskalt über den Rücken, und es war
s ginge ein Schwerdt mir durch die Seele. Bei
m kleinsten Geräusch fuhr ich im Bette in die
öhe, richtete mich auf und horchte. Endlich
rte ich gegen Ein Uhr plötzlich Lärm vor dem
ause. Eine Kutsche kam angerollt und hielt vor
r Thür. Anfangs schmeichelte ich mir mit dem
Wahne, es sey Wilhelmine, die vom Balle zurück-
me; allein diese durfte ja kein Geräusch machen,
n sich nicht zu verrathen, und bald hörte ich
ich die Stimme des Alten, der die Treppe her-
if hustete. Er war es leibhaftig, der gefürchtete.
Man denke sich, wie mir jetzt zu Muthe seyn mußte,
s ich den Alten drüben im anstoßenden Zimmer
it Louisen sich unterhalten hörte. „Meine Frau
läft wohl," hörte ich ihn unter andern sagen,
ich will sie nicht im Schlafe stören, indem ich
it dem brennenden Lichte ins Schlafzimmer trete;
) will im Dunkeln hineinschleichen," und sogleich
örte ich ihn auch leise die Thür aufmachen, und

auf den Zähen nach dem Bette schleichen, und sich an meine Seite legen. Ehe dieß noch geschah, drehte ich mich geschwind mit dem Gesichte nach der Wand, und that als schliefe ich fest. Er hustete dann und wann; als er aber sich einmal dehnte, so daß seine linke Hand meine rechte Schulter ein wenig berührte, hätte nicht viel gefehlt, ich wäre für Schrecken auf der Stelle gestorben, weil ich nicht anders glaubte, als er wollte mich umarmen.

Ich rückte nun immer näher an die Wand, so daß ich endlich nur mit dem halben Leibe noch im Bette lag, und eine beträchtliche Kluft zwischen mir und meinem Bettgenossen befestiget war.

Mit der ängstlichsten Ungeduld harrte ich nun von Minute zu Minute auf das versprochene Signal meiner Erlösung, aber nichts rührte sich, und meine unaussprechliche Todesangst stieg, je wie der Morgen immer näher kam, dessen baldigen Anbruch die schneidendhellen Stimmen der Hähne in der Nachbarschaft von allen Seiten verkündigten. Ich kann heilig versichern, daß ich durchaus nicht glaube, daß ein armer Sünder, der morgen lebendig gerädert werden soll, eine schrecklichere Nacht je hinquälte, wie ich diese mir ewig unvergeßliche.

Je

Jetzt fing leises Morgengrau an durch das Kammerfenster zu dämmern. Die Vögel draußen im Garten ließen sich bereits zwitschernd hören, und dieß Zwitschern klang mir wie der Sterbegesang, den man vor dem Kerker eines zur Exekution fertigen Delinquenten noch zu guter letzt anstimmen pflegt. Wie zitterte und bebte ich der Tageshelle entgegen, die mich auf einmal ganz entlarven mußte, und meine Sinne fingen an sich zu verwirren, wenn ich an die Folgen dachte, die dann daraus entstehen mußten.

Der Alte, nach dem ich gar nicht hinzublicken mich getraute, schien, nach dem leisen Schnarchen zu urtheilen, noch fest zu schlafen. Nur einigemal rief er Wilhelminen im Traume, und jede Sylbe schnitt mir wie ein Scheermesser durch die Seele. Ich faßte einigemal den Entschluß aufzustehen, und unvermerkt mich davon zu schleichen. Allein da war wieder der unselige Frauenzimmeranzug im Wege, mit diesem konnte ich doch, gesetzt, ich wäre auch ungehindert auf das freie Feld gekommen, ohnmöglich mich vor einem Menschen sehen lassen, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, als eine Verrückte ins Irrenhaus gebracht zu werden.

Jetzt erwachte der Alte an meiner Seite, hustete und dehnte sich einigemal nacheinander so

stark,

stark, daß er mit den Fingerspitzen meine Nase berührte. Die Sinne fingen mir bei diesem Manoeuvre an zu schwinden; ich suchte mich noch dichter an die Wand zu pressen, und bald hätte ich mich durch einen von der Angst herbeigeführten Fieberschauer verrathen, der mir ein leises Zähnklappen verursachte.

Plötzlich richtete sich, zu meinem namenlosen Schrecken, der Alte im Bette in die Höhe. Ich verbarg sogleich mein Gesicht, so tief ich nur vermochte, ins Kopfkissen, und als ich nun wirklich meine selige Auflösung erwartete, lispelte eine Nachtigallenstimme: „Guten Morgen, Herr Braunwald!" mir ins Ohr. O all' ihr Mächte des Himmels! Es war niemand anders, als Wilhelmine, die unter der Maske des Alten mir diese schrecklichste Nacht meines Lebens verursacht hatte. Sie war mit einem Sprunge aus dem Bette, und verschwand ins anstoßende Zimmer, aus dem ich noch ihr und Louisens lautes Gelächter zu mir herüberschallen hörte.

Hatte ich kurz vorher aus Furcht gezittert, so geschah dieß jetzt aus Aerger, so höchst boshaft, und zugleich auf eine so originelle Art angeführt worden zu seyn. Ich hätte zerplatzen mögen. Und wenn ich dieß auch gethan hätte, so wär's doch

nun

nun vergebens gewesen, denn die herrliche Gele-
enheit war längst verschwunden.

Mit einem raschen Sprunge war ich jetzt aus
dem Bette, und wollte in das Zimmer dringen,
wo ich hatte lachen hören. Aber welch neuer
Aerger! — es war verschlossen. — Niemand hörte,
und inwendig war alles stille. Draußen rasselte
eine Kutsche, die nach dem Felde zuzufahren
schien. Ich trat ans Fenster — Hölle und Teu-
fel! es war Wilhelmine und Louise, die darinnen
wegfuhren, und mir noch freundlich aus dem
Schlage zuwinkten. — Ich sah nun, daß ich aber-
mals der Betrogene dieses verschmitzten Mädchens
gewesen war; denn daß ihre Heirath und alles
andere erlogen war, wurde mir jetzt deutlich, und
so sehr ich mich auch ärgerte, konnte ich doch
niemanden die Schuld geben, als mir selber. Denn
warum war ich durch Schaden nicht klug worden,
und hatte mich vor ihr gehütet, da ich ihre Ränke
kannte, und schon einigemal das Opfer derselben
gewesen war. Ich hätte toll werden mögen, und
fing nun aus Leibeskräften gegen die Thür zu don-
nern an. Auf den fürchterlichen Lärm, den dieß
verursachte, kam endlich jemand von unten die
Treppe herauf getappt, und schloß die Thür des

Schlaf-

Schlafzimmers, in das ich eingesperrt war, auf. Es war ein altes Weib in einer grünen Pelzmütze, und, wie sie mir sagte, die Frau des Gärtners, der in einem an das Gartenhaus stoßenden Nebengebäude seine Wohnung hatte. Sie fuhr zurück, als sie meine groteske Gestalt ansichtig wurde, denn ich hatte mir, nach Studentensitte, seit einiger Zeit einen Knebelbart wachsen lassen, der mit meiner weißmusselinen Frauenzimmerhaube gar possirlich contrastirte. „Alle gute Geister loben Gott den Herrn!“ murmelte sie, und wollte Reißaus nehmen, allein ich hielt sie beim Arm fest. „Um Gottes willen!“ schrie sie jetzt, „wer sind Sie? und wie kommen Sie in der Mamsell ihr Schlafzimmer?“

Ich erzählte ihr nun so lakonisch wie möglich den ganzen Zusammenhang der Sache, und bat sie, mir doch zu sagen, wo Mamsell Wilhelmine hingefahren sey.

„Die wird sobald nicht wieder kommen,“ versetzte die Alte, „sie ist nach Rostock zu einer Tante gereist.“

Und wem gehört dieses Haus und Garten? fragte ich weiter.

„Der gehört ihr zu. O!“ setzte sie hinzu, „es ist eine gar reiche Mamsell, aber sie kann die

te Mannspersonen nicht leiden, und will deswe
en auch nicht heirathen, und jedem, der sich mit
hr abgibt, macht sie etwas weiß, und führt ihn
ann bei der Nase herum."

Nun hatte ich schon hinlänglichen Aufschluß
iber den ganzen Zusammenhang meines mit ihr
espielten so abentheuerlichen Romans, und bat
ie Alte nur, mir so geschwind wie möglich mei
nen Anzug und meine Stiefeln herbeizuschaffen,
enn der Boden fing an diesem Orte, wo ich eine
o alberne Rolle hatte spielen müssen, unter mir
u brennen an.

Sie hatte nicht nöthig lange darnach zu su
chen, denn alles lag in der schönsten Ordnung auf
dem im Zimmer befindlichen Kanapee. Ein Billet
von Wilhelminens Hand lag daneben, folgenden
Inhalts:

„Da die Männer alle nichts taugen, so ist's
Pflicht der Frauenzimmer, sich so viel wie möglich
an ihnen zu rächen. Weil Sie nun auch unter
diese Kathegorie gehören, lieber Freund! so wer
den Sie hoffentlich den kleinen Scherz verzeihen,
den ich mir mit Ihnen erlaubte. Leben Sie
wohl."

Wilhelmine.

Ein verdammter Scherz, der mir beinahe
das Leben gekostet hätte! — rief ich nach Lesung
dieses boshaften Wisches — den ich sogleich in
Stücken zerriß, mit den Füßen zertrat, und mein
ganzes Müthchen an ihm kühlte, weil mir sonst
kein

kein anderer Gegenstand zum Ableiter meine grimmigen Zorns dienen wollte. Ich schwur hoc und theuer, von nun an die Lehre meines redl chen Malers zu befolgen, mich für den Frauer zimmern zu hüten, und dem ganzen trug- un ränkevollen Geschlechte mit einemmale gänzlich z entsagen.

Mit Hilfe der alten Gärtnersfrau, die mi sehr treuherzig noch eine Menge Anekdoten vo Wilhelminen erzählte, die sie alle als eine aus gemachte Ränkemacherin bezeichneten, entledigt ich mich so eilig wie möglich meines unglückliche weiblichen Negligees, in welchem ich auch da bezwingbarste männliche Herz nicht erobert habe würde, und war heilfroh, als ich, meinen Bün del auf dem Rücken geschnallt, dieß verwünscht Haus, in das mich die Syrenenstimme einer de boshaftesten ihres Geschlechts gelockt hatte, verlas sen konnte. — Und nachdem ich der guten Alte für ihre Erlösung gedankt hatte, wanderte ich mi dem festen Vorsatze, künftig ein ausgemachter Wei berhasser zu werden, noch die Beängstigungen de letzten fatalen Nacht in allen Gliedern fühlend immer der Heimath zu.

Meine Gedanken waren nur immer mit der unterwegs erlebten sonderbaren Abentheuern be schäftiget. Nichts vermochte meine Aufmerksamkei zu fesseln, und fast alles, selbst die Schönheiten der Natur, hatten ihren Reiz für mich verloren.

Als ein ächter Griesgram kam ich endlich im
aterhause an. Jedermann wunderte sich über
n Catonischen Ernst, der immerdar meine sonst
heitere Stirn umwölkte, und keins konnte be-
eifen, wo mein Frohsinn, durch den ich sonst so
anchen Zirkel zur Lustigkeit gestimmt hatte, ge-
jeben seyn möchte. Eben wollte ich wieder nach
r Universität abgehen, nachdem die Ferien geen-
get waren, um meine angefangenen Studien zu
ollenden, als mein Vater, ernsthaft kränkelnd,
ich dringend ersuchte, zu Hause zu bleiben, und
m in seinen ökonomischen Geschäften beizustehen,
eil ich, als sein einziger Erbe, doch einst das
anze würde übernehmen müssen.

Ich gab seinen Wünschen nach. Und als er
ald darauf in die ewige Heimath ging, drang
eine Mutter in mich, doch ja sobald wie möglich
ine Frau zu nehmen, und ihr dadurch den ehr-
ürdigen Namen Großmutter zu gewinnen. Allein
ch blieb meines Gelübdes eingedenk, taub gegen
lle ihre Vorstellungen, und selbst ihre Thränen,
o große Wirkung sie auch sonst auf mein Herz
atten, vermochten doch nicht den eisernen Vorsatz
ankend zu machen, den die Heimtücke und Falsch-
eit des weiblichen Geschlechts einmal in mir auf-
eregt hatte, und als auch meiner Mutter Grab-
ügel sich kurz darauf an den meines Vaters auf
em Gottesacker reihte, und ich nun das väterliche
Haus allein bewohnte, entschlug ich mich vollends
lles weiblichen Umgangs. Nur in der stillen Ge-

sellschaft

sellschaft eines alten gutmüthigen Hundes, den ic
als ein Erbstück meiner Familie todt füttern will
und einer Katze, deren Schnurren mich nach vol
brachten Mühen und Geschäften des Tages i
süßen Schlummer wiegt, verlebe ich meine nöt
übrigen Tage in Ruhe und Zufriedenheit. — Kei
Weibsbild, sey sie auch schön wie ein Engel, dal
meine Schwelle betreten, die, wie eine Karthaus
nur für Personen meines Geschlechts zugänglich is
Und fängt ja dann und wann eine mildere Ge
sinnung für sie in meinem Gemüthe sich zu rege
an, so denk ich an die schreckliche Nacht in Wi
helminens Gartenhause, und sie wird sogleich vo
bittersten Hasse gegen das verrätherische Geschlec
verdrängt.

Es erregt eine wahre Freude in meinem Her
zen, wenn ich zuweilen gegen Abend durch di
dunkeln Ulmengänge schleiche, die sich vor meine
halbländlichen Wohnung hinziehen, und dann di
verliebten Pärchen, die zuweilen noch spät in
Schatten des nächtlichen Dunkels herumschleicher
und Herzensergießungen wechseln, einander hein
lich zuraunen höre:

„Dort geht Braunwald, der Weiberhasser!"

Er und Sie.

Ein

kleiner Roman

in

vier Kapiteln.

Sie wollen mir mein Pfand nicht eher wieder ausliefern, liebe Sophie! als bis ich Ihnen einen kleinen Roman geliefert habe. Was denken Sie wohl? Meinen Sie, daß dieses eine so leichte Sache ist? Die Muse der Erfindung ist gar ein sprödes Ding; sie läßt sich oft gar lange bitten, ehe sie erscheint, und würdigt nicht jeden eines Blickes. Doch Ihnen zu gefallen will ich's versuchen. Finden Sie aber in meiner Erzählung Reminiscenzen, Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen; macht sie Ihnen wohl gar ein bischen Langeweile, dann kann ich nichts dafür, und Sie sind selbst daran schuld. Ich würde mein Pfand ohnedieß schon eingelöst haben, und dann hätten Sie Buße thun müssen. Aber da Sie nicht anders wollen, so hören Sie.

Erstes

Erstes Kapitel.

Sie war so frisch wie die Morgenröthe, und Er schön wie der junge Tag. Hier funfzehn Jahre, dort siebenzehn, machten zusammen gar ein liebliches Pärchen, den Stolz zweier Familien und die Zierden von Saint Malo, wo sie wohnten. Ihre Wohnungen stießen hart aneinander, und diese Nähe machte, daß ihre Augen sich oft begegneten, und daß sie sich endlich gar heirathen wollten. Zum Unglück geben gewöhnlich die bedenklichen Eltern nicht so schnell ihre Einwilligung, als die Kinder sich verlieben; die Liebe spricht zu diesen und brennt. Das Interesse raunt jenen etwas in die Ohren und rechnet. Was geben Sie Ihrem Sohne? Was bringt Ihre Tochter mit? Ach! das war eben hier das Unglück, denn Sie war reich, und Er war arm; natürlich war's daher, daß er den Korb erhielt. Man verbot ihnen, einander zu sehen, und dadurch wurde ihre Leidenschaft nur heftiger, denn die erste Liebe ist stark wie der Tod. — Man trennte sie, und sie schwuren sich ewige Treue. Sie wurde zu einer alten Tante nach Paris geschickt, um durch Entfernung die Neigung zu Ihn zu schwächen, oder wo

so möglich ihr eine andere der Habsucht der El-
ern entsprechendere Richtung zu geben.

Er, den die Langeweile in Abwesenheit sei-
es theuren Liebchens fast verzehrte, reiste nach
Indien, um sich dort das zu erwerben, was ihm
hlte, um glücklich zu werden.

Er kömmt an, wird glücklich, und entschlüpft
en Schlingen der Bajaderen; dreitausend Mei-
n von Ihr entfernt, sieht er nur Sie. End-
ch nach drei Jahren bringt ihn ein Schiff, mit
en erworbenen ungeheuren Schätzen beladen, dem
Gegenstande seiner Liebe näher, als er auf der
Höhe der Herkules-Säulen von einem Korsaren
ekapert und nach Salee geschleppt wird. Sein
anzes Glück zerflattert jetzt wie ein leichter Mor-
entraum. Ihm bleibt nichts, als sein Herz und
ein Wort, das er Ihr immer treu bewahrte.

Zweites Kapitel.

Auch Sie hatte in einer Stadt voll lärmen-
en Gewühls, voll Vergnügungen, voll Luxus, Gau-
ereien und Verdorbenheit, Ihr Herz für Ihn

bewahrt. Paris konnte Ihr weder gefallen no
Sie zerstreuen. Ihre Gesundheit welkte dahi
man war gezwungen, sie wieder nach Ihrem G
burtsorte zu bringen, wo sie die Liebe zuerst ke
nen gelernt hatte.

Als Sie eines Morgens einen kleinen Sp
ziergang am Meeresufer machte, kömmt plötzli
ein hinter dem Felsen versteckter Seeräuber he
vor, ergreift Sie, und schleppt Sie nach Sal
zu seinen andern Sclaven.

Zum Glück für Sie stammte der mauris
Capitain von jenen wegen ihrem Muthe, Re
lichkeit, und Geschmack für Galanterie berühmt
Abenceragen ab. Er wollte von seiner Gefang
nen nichts durch Gewalt erlangen; alles der Zä
lichkeit, der Güte und seiner Sorgfalt zu verda
ken, war sein Wahlspruch. Auch zeichnete jed
Tag seine Leidenschaft für Sie durch Geschenke
Perlen, Diamanten, reiche Stoffe, und jene Bl
mensträuße aus, in denen die ausgewählte St
lung der Blumen die Dollmetscherin der Empfi
dung ist.

Eines Tages gab er Befehl, einen Strauß v
den seltensten und frischaufgeblühtesten Blumen
binde

inden, und ihn der schönen Gefangenen zu über-
eichen. Welche Ueberraschung! als der Gärtner
rschien — Er war es, Sie war es. Wie das
Herz klopfte! — wie die Augen sprachen! — wie
nan sich verstand, ohne ein Wort zu sagen! Aber
er Gärtner, der die Freiheit genoß nach der
Stadt zu gehen, empfand alles, was seine Ent-
eckung, sein Zusammenseyn mit Ihr, Interessan-
es für Sie und Ihn haben konnten. Er setzte
nige Tage darnach einen Blumenstrauß zusam-
nen, in welchem sich die Worte befanden: Mit-
ernacht — Gartenthür — Ufer. Man ver-
and ihn — die Stunde schlug; man stieg in den
Nachen, und unter dem Schutz des Abendsterns,
er hell am Himmel stand, überließ man sich den
Wellen.

Drittes Kapitel.

Die Winde waren günstig, aber die Kinder
es Aeolus sind nicht immer beständig; sie haben
re Launen wie schöne Mädchen. Ein schrecklicher
Sturm schleuderte unsere Liebende weit weg von
Frankreichs Küsten, und am vierten Tage landet das
gebrechliche Fahrzeug an der letzten der Orkaden.

Ein gutmüthiger Einsiedler, der hier, von stürmischen Wogen umbraußt, ein Pflanzenleben führte, nahm sie auf und beherbergte sie einige Tage. Gibt's wohl ein süßeres Glück, als das immer bei dem zu seyn, was man liebt? Sie genossen es nur schwach; denn das Vergnügen hat nur Reiz, wenn es durch Unschuld verschönert wird.

Sie baten den Eremiten, ihnen den priesterlichen Segen zu ertheilen. Er war kein Priester — nur Laienbruder. „Island ist nicht weit," sagte er. Nun mußten sie sich abermals den Wellen überlassen. Eine Insel, wenigstens schien's eine zu seyn, kam auf sie zugeschwommen. Es war die Königin der nordischen Wallfische. Sie sperrte einen ungeheuren Rachen auf, und das Schiffchen schlüpfte hinein, wie in einen Abgrund.

Viertes und letztes Kapitel.

Eine schöne Entwickelung! — wird man sagen, indem man sich über mich lustig macht. — Nur Geduld, selbst die Bibel, und wer sollte wohl der nicht glauben? sagt, daß man nicht immer stirbt, wenn man auch in den Bauch eines Wallfisches fährt. Aber wovon leben? Sie fangen es — was? das nämliche, was das vierte der Haimondskinder, jener berühmte Ricciardetto, schon vor ihnen darinnen gefunden hatte — ein Kapuzinerkloster, dessen Bettelbruder eben herausgekam, um Lebensmittel zusammen zu schnurren, als der Wallfisch eben Athem schöpfte, und mit seinem kleinen Boote wieder hineinschlüpfte, als das Ungeheuer den Athem an sich zog.

Der Pater Guardian des Klosters gab unsere Liebenden zusammen, in der Hoffnung, durch ihre Nachkommenschaft den Verlust, den das Kloster erlitt, einigermaßen zu ersetzen.

Er betrog sich. Armateurs von Saint Malo harpunirten den Wallfisch, und als sie ihn aufschnitten,

schnitten, brachten sie an das Tageslicht, und nicht lange darnach, auch in ihr Vaterland zwey Liebende zurück, deren Verlust man beweint hatte, und deren Wiedersehn man mit Entzücken feierte.

Geſchichte eines Pfeifchens.

Mehrere Fabeldichter ließen Bäume und Thiere sprechen; und ich will Ihnen, meine Leser! entdecken, was mir ein altes, aus Elfenbein gedrechseltes Pfeifchen heimlich vertraute.

Der kleine Eugen, das Mutterſöhnchen der Baronin von Waldek, war ein äußerſt queckſilberner Junge; ſeine Antworten, naiven Einfälle und drolligen Eulenſpiegelſtreiche verriethen einen ſehr lebhaften Geiſt. Sein Vater wünſchte nur, daß er weniger Capricen haben, und im fünften Jahre ſeines Alters nicht ſchon den Herrn im Hauſe ſpielen möchte; aber Frau von Waldek ſagte immer: man muß den Kindern nicht widerſprechen, man muß ihnen den Willen laſſen, dadurch werden ſie geſcheid und offen; man muß ihren Charakter ſtudiren, und ſie machen laſſen, was ſie wollen; wir wollen ſie bloß gegen Gefahren ſchützen, und ihnen ein gutes Beiſpiel geben, darinnen beſteht das ganze Geheimniß der Erziehung. Der kleine

Eugen

Eugen machte sich diese Grundsätze herrlich zu Nutze; er wollte, alles sollte sich nur mit ihm allein abgeben; er schwatzte in alle Gespräche, um die Gesellschaft zu zwingen, einen Purzelbaum zu bewundern. Bei Tische naschte er von allen Gerichten, ehe man sie noch den Gästen angeboten hatte. Im Spiel warf er die Karten durcheinander, und verschleuderte die Marken. Las jemand aufmerksam in einem Buche, so riß er die Thür auf, oder schmiß sie zu, und trällerte ein Schelmstückchen. Der Baron rufte nun seine Hofmeisterin, um ihn zu entfernen, aber er trat und biß um sich, schrie Zeter, und widersetzte sich seinem Vater. Welch ein böser ungezogener Junge! sagte alle Welt. Welch ein lieber Sohn! sagte seine Mutter. Herrn von Waldheim, Bruder der Baronin, stand das Erziehungssystem seiner Schwester nicht nach seinem Sinne, und beschloß, sie dadurch davon zurückzubringen, daß er dem kleinen Eugen ein Mittel in die Hände gab, sich ihr entgegenzustemmen. Er kaufte mich (das Pfeifchen spricht jetzt) und sagte zu seinem Neffen, indem er mich ihm überreichte: Lieber Eugen, deine Mutter gibt nicht auf dich Acht; wenn sie früh Klavierstunde hat, oder eine neue Sonate einstudirt, so spielst du mit deinen bleiernen Soldaten,

daten, anstatt sie zu accompagniren, das ist nicht hübsch. Da, kleiner Freund! da nimm dieß Instrument, darauf kannst du spielen, ohne einen Musikmeister nöthig zu haben; es überschreit alle andern; brauch's recht oft, und du wirst Wunder thun. Das Kind nahm es mit Entzücken hin, und ich wurde sein Lieblingsspielzeug. Noch denselben Abend hatte die Baronin mehrere Freundinnen bei sich, um einige neue Romanzen zu probiren. Der kleine ungezogene Eugen erwartete den günstigen Augenblick; das Konzert begann, und sogleich stieß auch der kleine Schurke so stark in seine Pfeife, daß einem die Ohren hätten zerspringen mögen. Seine Mutter bat ihn auf das inständigste, aufzuhören; aber der Junge blieb unerbittlich. Endlich verlor die Baronin die Geduld, sie entriß mich den Händen ihres Sohnes, und wollte mich eben ins Feuer werfen, als der Graf Schirmer, ein Vetter und Liebhaber der Baronin, zu ihr sagte: Was machen Sie, schönes Mühmchen! vertauschen Sie lieber dieß Spielzeug gegen einen Hasen. Ich bin Jäger, und ich biete Ihnen das erste Wildprett an, das ich erlegen werde, wenn Sie mir dieß Pfeifchen geben. Herzlich gern, versetzte Frau von Waldek. — Nun ging ich in die Tasche des Grafen über. Einige Tage darnach

darnach reiste Graf Schirmer auf sein Landgut, versammelte hier mehrere Landleute der umliegenden Gegend, und stellte eine große Jagd an. Pferde, Hunde und Gewehre, alles ist bereit; man reist mit dem frühesten ab. Anfangs verfolgen die Jäger gemeinschaftlich ein und dieselbe Bahn; bald aber zerstreuen sie sich in den Wald; einige verfolgen ein Reh, andere halten sich mit Fasanschießen auf, der Graf läßt einen Hasen auftreiben, und macht, indem er an sein Mühmchen denkt, Jagd auf ihn; seine Hunde verlieren zwanzigmal die Spur, zwanzigmal führt er sie auf die Bahn zurück; der Abend sinkt herab, und Graf Schirmer, der noch nichts geschossen hat, hört und sieht nicht das geringste mehr von seiner Meute. Er nimmt jetzt seine Zuflucht zu mir. Er pfeift stark. . . . . Augenblicklich stürzen aus einer benachbarten Felsenkluft vier Kerls, die über ihn herfallen, ihn entwaffnen, ausplündern, und ihn mitten im Walde liegen lassen, während er die Jagd und das seinem Mühmchen gethane Versprechen verflucht.

Ich war an das Kleid des unglücklichen Jägers festgemacht, und wurde nun die Beute des Räuberhauptmanns. Es war ein Mann von fünf

und

und dreißig Jahren, kraftvoll, kühn, unerschrocken, und eben so sanft, wenn er Geld hatte, als wild, wenn er keins in der Tasche fühlte. Viele Leute, sagt man, verdanken ihre Rechtlichkeit nur ihrem Glück. Ich mag nicht alles erzählen, was ich diesen Elenden thun sah. Wer den Gilblas gelesen hat, würde glauben, ich hätte die Geschichte Rolando's copirt.

Nur die Art und Weise, wie ich aus den Händen meines neuen Eigenthümers entwischte, will ich erzählen.

Eines Tages, als er mit seiner Bande eine ziemlich gute Beute gemacht hatte, und er, die Taschen mit Dukaten gefüllt, nach seiner Höhle zurückkehrte, fand er auf der nach der nächsten Stadt führenden Straße ein junges, schöngebautes Bauermädchen, die, ohne vor dem Zuge zu erschrecken, ihre Straße trällernd fortging. Es war Hannchen, Tochter einer Marketenterin und Beischläferin des Quartiermeisters eines Husarenregiments, das in der Umgegend Kantonnirungsquartiere bezog. Ihr entschlossenes Wesen gefiel dem Räuberhauptmann, und er grüßte sie freundlich, machte ihr viel Komplimente wegen ihrem niedlichen Gesichtchen, bietet ihr einige Edelsteine an, und thut ihr den Vorschlag, mit ihm zu gehen. Hannchen

wittert

wittert die Gefahr, die sie läuft, fühlt, daß sie durch Widerstand nichts ausrichten werde, und stellt sich, als gäbe sie gutwillig nach. Sie sehen wie ein braver Mann aus; Ihre Manieren gefallen mir — sagte sie — und wenn Sie mir versprechen wollen, mir nicht eher als morgen Abend etwas von Liebe vorzuschwatzen, so will ich alles thun, was Sie nur wollen. Durch die scheinbare Lustigkeit Hannchens verführt, verspricht der Räuber, vier und zwanzig Stunden lang die Schranken der Ehrfurcht nicht zu überschreiten, und nun führt er sie nach seiner Höhle. Sie hatte viel Mühe, einige kleine Freiheiten abzuwehren, die er sich herausnehmen wollte. Indem sie aber ihren Wirth mit verschiedenen Gegenständen zu beschäftigen suchte, gelang es ihr, die Feindseligkeiten aufzuschieben. Man speiste zu Abend, der Wein fließt in Strömen, sie macht die Gäste aufgeräumt, verspricht den zu begünstigen, der die meisten Gläser auf ihre Gesundheit leeren wird, und nicht lange, so ist keiner mehr im Stande, die Toasts zu zählen. Ohne einen Augenblick zu verlieren, bemächtiget sie sich meiner, entwischt, eilt ihren Geliebten aufzusuchen, nebst seinen braven Begleitern, und unterrichtet sie von allem, was sie sah und hörte. Ich will euch diese Hundsfötter

aus-

ausliefern; umringt die Höhle und laßt mich nur machen. Das Gehölz wird nun umringt, und so wie der Tag anbricht, dringt Hannchen mit ihrem getreuen Husaren-Quartiermeister hinein; sie versteckt sich hinter ein Gebüsch und pfeift dreimal recht derb, so wie sie den Räuberhauptmann hatte thun sehen, als er seine Bande versammelte, um ihr seine schöne Eroberung zu zeigen. Die Räuber stürzen auf dieß Signal aus ihrer Höhle, und alle werden gefangen oder niedergehauen.

Der Gouverneur der Provinz, von dem wichtigen Dienste unterrichtet, den ihm Hannchen geleistet hatte, schrieb an den Minister, der dieß heldenmüthige Mädchen kommen ließ, um sie zu belohnen. Dieß war dem Quartiermeister gar nicht gelegen; aber Hannchen hatte die Hauptstadt noch nicht gesehen, und die Gelegenheit war zu schön, als daß sie sie hätte aus den Händen lassen sollen. Ich befand mich in der Tasche der Heldin, und machte die Reise in ihrer Gesellschaft. Man gab ihr hundert Pistolen. Die Journale priesen ihren Muth, und jedes wollte sie sehen und ihr huldigen. Nach und nach vergaß Hannchen ihren Geliebten, dessen Regiment Ordre erhalten hatte, zur Armee zu stoßen, und heirathete einen Theatermachini-

machinisten. Lange blieb ich in Ruhe, aber mein neuer Herr entriß mich diesem Müssigseyn. Ich war's, die den Vorhang emporfliegen machte, die Dekorationen veränderte, Götter auf- und absteigen ließ, und die Fallthüren öffnete. . . . . Ich hielt meine Funktionen für die wichtigsten, die nur eine Pfeife leisten könne; aber ich irrte mich. Nach Verlauf eines Monats stahl mich ein Theaterdiener, und verkaufte mich an den Friseur einer Schauspielerin, die eine junge Anfängerin wollte auspfeifen lassen, deren aufkeimende Talente ihr Sorgen machten. Fünf Louisd'or waren der Preiß einer ganz artigen Kabale, und der Haarkräußler sah jetzt, daß ich ihm mehr nutzte, als sein Kamm, Brenneisen und Haarwickel. Es bildet sich bald eine kleine Parthei, wovon jedes Glied, vermittelst eines Billets, für einen Thaler und eine Flasche Bier sich für alle Vorstellungen verpflichtete. Kleine hörnerne Pfeifchen werden ausgetheilt, und siehe da, eine Menge Schuster- und Schneiderjungen, mit Apothekerstößern vereint, bildeten die literarische und dramatische Jury des Friseurs, der ihnen nach seinem eigenen Belieben die Ordre zu pfeifen oder zu klatschen ertheilte.

Ich fand endlich die Rolle, die mich der kabalenmachende Friseur spielen ließ, äußerst peinlich,

einlich, als er eines Abends, wo er mich allzu
ifrig brauchte, in Verhaft genommen wurde. Um
nicht mit einem Dinge, das ihn gleich überzeugt
hätte, ergriffen zu werden, ließ er mich ganz heim-
ich in die Rocktasche seines Nachbars schlüpfen.
Dieser, ein sehr unpartheiischer Mann, war sehr
rstaunt, mich, als er nach Hause kam, bei sich zu
inden, gab mich seinem Thürsteher, indem er ihm
agte: Ich glaube, Lorenz, dein Pfeifchen ist ge-
prungen; hier ist eins, das dir die Brust weni-
ger angreifen wird. Lorenz hing mich sogleich bei
einer Loge auf, und sobald sein Herr hinauf war,
agte er zu seiner Frau: Zum Henker! der Herr
st sehr gütig, daß er mir dieß Pfeifchen gibt;
venn er wüßte, was sie der Madam für Dienste
eisten sollte, würde er gewiß nicht so großmüthig
eyn. Schweig, Plaudermaul! — versetzte der
Pförtner — behalt deine Bemerkungen für dich.
Du willst's wohl am Ende noch den Herrn sagen,
damit wir unsern Profit verlieren? Diese Worte
machten mich nachdenkend. Ich zweifelte nun gar
nicht mehr daran, daß ich bestimmt sey, den armen
Mann zu betrügen, aber ich wußte nicht, auf
welche Art. Den andern Tag kam Madam zu
dem Pförtner herunter, sie schien mir sehr hübsch,
ob sie gleich etwas launisch war. Ihr habt also

meine Befehle vergessen? — sagte sie zu Lorenz. — Warum pfifft ihr nicht, als der Herr gestern zu rückkam? Gnädige Frau! verzeihen Sie, ich hatte zu thun — ich .... Wißt, wenn's noch einmal geschieht, geb ich euch den Abschied. Ich werde aufmerksamer seyn, meine Gnädige! Nun gut. Ihr müßt allemal, wenn mein Mann zu rückkömmt, pfeifen, und das recht stark, Lorenz besonders des Abends — der Herr ist alt, ich mag ihn nicht ohne Licht hinaufgehen lassen, und wenn's einem nicht gemeldet wird, wie soll man ihm denn entgegenkommen? Es war noch keine Stunde, daß diese Anzeige geschehen war, als Justine, die Kammerfrau der Baronin, die eben so häßlich, als ihre Frau schön war, zu Lorenz herabkam, und zu ihm sagte: Mein Freund! heute Abend sieben Uhr wird mein Vetter mich besuchen. — Welcher, Mamsell? — Der Offizier. Madam hat's ihm erlaubt, aber sie will durchaus nicht, daß man wegen meinem Vetter pfeifen soll, man könnte glauben, der Besuch gälte ihr, und dieß würde sie in Verlegenheit setzen, und dann würde der Herr Fragen thun, er würd's vielleicht übelnehmen, daß man man mich besuche. .... Verstehst du mich, Lorenz?

Prä

Prächtig um sieben Uhr pocht der vermeintliche Vetter ganz leise an, kömmt auf Lorenzen zu, drückt ihm zwei Laubthaler in die Hand, fragt nach Justinen, und schleicht auf den Zähenspitzen die Treppe hinauf. Ich hätte gern gepfiffen, aber die Kraft fehlte mir. Eine Viertelstunde darauf geht der Herr fort, und die Kammerfrau leuchtet ihm, die eine Stunde bei der Pförtnerin verweilt, und mit ihr plaudert. Und Ihr Vetter — sagt diese nach einer langen Unterhaltung — Sie vergessen ihn ja? — O er hat keine lange Weile — versetzt Justine. — Sie wollte fortschwatzen, als ein Stoß ins Pfeifchen sie zu ihrer Frau rief. Kaum war sie wieder heruntergekommen, als der Baron zurückkam, und ein Stück seidnes Zeug, das er für seine Frau gekauft hatte, unterm Arme trug. Lorenz, genau den erhaltenen Befehl befolgend, nahm mich jetzt und pfiff aus Leibeskräften. Ach, zum Teufel! du zersprengst mir das Trommelfell! — schrie der Baron — was soll der Lärm? Es geschieht blos, damit man kömmt, und Ihnen leuchte. — Sag lieber, um mich taub zu machen. Die flinke Justine stand schon am Fuß der Treppe, mit dem Lichte in der Hand, und so wie die Zimmerthür oben wieder zuging, schleicht sich der Offizier ohne Licht davon.

Das war's, was mir das Pfeifchen für dieß mal entdeckte; vielleicht gelingt mir's, noch mehr solche Stückchen von ihm herauszulocken, und dann werde ich nicht verfehlen, sie meinen Lesern haarklein wieder zu erzählen.

Da

Das

alte Haus und seine Miethleute.

Eine Erzählung.

Wenn man lange lebt, trifft's doch wohl zuwei-
en, daß man hie und da etwas erbt. Auch mir
ging's so; ich erbte vor einigen Jahren ein sehr
altes Haus in der Baldriansstraße, das weitläuf-
tig, wie eine alte Ritterburg, und in eben den
Geschmack erbaut war. Schon war ich eine ziem-
liche Weile im Besitz desselben, und noch war's
mir nicht ein einzigesmal eingefallen, einen Be-
such darinnen abzustatten, um seine innere Be-
schaffenheit näher zu untersuchen, und seine zahl-
reichen Bewohner, die darinnen zur Miethe wohn-
ten, kennen zu lernen. Ich hatte einen Haupt-
miether, auf den ich mich verlassen konnte, und
der die Miethgelder von den andern beitrieb, und
die nöthigen Reparaturen besorgte, so daß ich mich
nicht um das geringste zu bekümmern nöthig hatte.
Aber neulich starb dieser gute Mann, und nun
bekam ich alle Hände voll zu thun. Es ging fast
kein Augenblick hin, wo nicht jemand kam, mich

mit

mit etwas zu behelligen; bald war ein Fenster zerbrochen, bald ein Ofen eingefallen, und bald drohten ein Paar wurmstichige Dachsparren den Einsturz. Ich kam dabei fast nicht aus der Gerichtsstube; denn bald mußte ich einen saumseligen Bezahler exmittiren, bald einem andern Beschlag auf seine Möbeln legen lassen. In diesem Labyrinthe von insipiden Geschäften dachte ich oft mit Bedauern an den guten Mann zurück, der mit einer wahren Eselsgeduld diese Lasten zeither für mich getragen hatte, und dessen Pünktlichkeit und Umsicht meine ganze Bewunderung rege machte. Aber einmal war er todt, und ich konnte ihn durch all mein Bedauern nicht wieder ins Leben zurückrufen, und es blieb mir weiter nichts übrig, als mich nun selbst darum zu bekümmern. Ich faßte daher sogleich den Entschluß, das ganze Haus, vom obersten Boden bis zum Keller hinab zu durchstöbern, und jeden meiner Miethleute einen Besuch abzustatten, und zwar von einem Advokaten und einem Baumeister begleitet.

Vorige Woche war's, wo ich den sauern Gang nach der Baldriansstraße antrat. Gleich die Außenseite des alten Gemäuers mit den winzig kleinen Kerkerfenstern, die altväterische kolossale Thorfahrt,

fahrt, überall mit in Holz geschnitzten Fratzengesichtern geziert. Ein runder Erker, mit einer thurmähnlichen Kuppel gedeckt, auf deren Spitze eine verrostete Wetterfahne bei jedem Windzuge kreischte. Alles dieses machte, daß mich ordentlich ein kleiner Schauder anwandelte, als ich dieß gebrechliche Ueberbleibsel aus der grauen Väterzeit, deren in Stein gehauene Wappenschilder noch daran prangten, betrachtete. Ich zog jetzt an einer Hirschpfote, die statt der Klingel an einem Drathe befestiget war, und es dauerte keine Minute, so thaten sich die alten Pforten dieses verwitterten Paradieses mir auf. Eine alte Pförtnerin öffnete sie, deren feuerrothe Augen, und spitze, über das hervorragende Kinn sich streckende Nase, an die durch den edlen Thomasius verscheuchte Hexenzeit erinnerte, und kaum war ich hineingetreten, als auch schon ein Schnappshändler, und eine alte zahnlose Obstverkäuferin mir entgegenstürzten; die eine um mich zu bitten, einen Verschlag bauen zu lassen, in dem sie ihre vier kleine Kinder unterbringen könnte, und der andere um mir seinen Keller zu zeigen, dessen Gewölbe den Einsturz drohte.

Ich besuchte letztern zuerst, und fand mehrere Tagelöhner, Fuhrleute, und fremde reisende Handwerks-

werksbursche in träulicher Eintracht um eine lange Tafel sitzen, die mit ein Paar alten Käsen, Heringen, und Schnappsbullen besetzt war. Die ganze Gesellschaft stand bei meinem Eintritt auf, und grüßte mich freundlich. Uebrigens sah die Stube mehr einer Bärenhöhle, als einer menschlichen Wohnung ähnlich, aber doch fand ich die Gäste darinnen fröhlich und guter Dinge. Wie wahre Philosophen schienen sie die Außenseite der Dinge zu verachten.

Die alte Pförtnerin erbot sich, mich auf meinem Pilgerzuge durch die Gemächer dieses Feenpallastes zu begleiten. Sie war überhaupt die personifizirte Freundlichkeit, sobald sie hörte, ich sey der Eigenthümer dieses Gebäudes, in welchem sie bereits ein halbes Jahrhundert gehaust hatte. Ihr Stübchen, gleich beim Haupteingange, war das Stelldichein aller Gevatterinnen der Umgegend, und keine Magd, kein Kind ging vorbei, ohne wenigstens ein Paar Worte mit der alten Marieliese zu plaudern. Auch das kleinste unbedeutendste Ereigniß in dem Stadtviertel wußte sie mit einer den Gegenstand völlig erschöpfenden Weitläuftigkeit zu erzählen. Ich hatte jetzt die schönste Gelegenheit, ihren guten Willen auf die Probe zu stellen.

stellen. Ich fragte sie um die nähern Umstände meiner sämmtlichen Miethleute.

Das erste Stockwerk bewohnte eine Näthe-rin. Als ich in ihr Zimmer trat, fand ich zwölf allerliebste junge Mädchen um einen Tisch herum-sitzen, sie sangen und arbeiteten unter den Augen ihrer Lehrerin. Es herrschte eine Sauberkeit im Zimmer, die mich bezauberte. Mamsell Betty, so hieß die Nätherin, bat mich um eine Vermindе-rung des Miethzinses, und klagte über einen rau-chenden Kamin. Ich versprach drauf Rücksicht zu nehmen, und ließ die schönen Schülerinnen, deren Gesänge durch meine Gegenwart unterbro-chen worden waren, noch einmal die Musterung passiren, ehe ich das Zimmer verließ. Mamsell Betty, von deren Kunstfertigkeit mir meine Be-gleiterin eine sehr vortheilhafte Schilderung ent-warf, war in den Dreißigen, und ihr Embonpoint hatte an ihrer frischen Gesichtsfarbe nichts verän-dert. Sie hatte ihre Mutter seit sechs Monaten verloren, und sie erwartete nur das Ende der Trauerzeit, um einen Kassenbedienten zu heirathen, der seit zwei Jahren kein einzigesmal verfehlt hatte, sie den Sonntag auf den Tanzboden zu be-gleiten.

Die

Die zweite Abtheilung des ersten Stocks hatte ein Färber inne, dessen Frau mir entgegenkam, und in einer Sündfluth von Worten eine vom Zaun gebrochene Beschwerde zu ersäufen suchte, die keinen andern Zweck hatte, als die Unterhaltung abzulenken, die mein Advokat gern auf drei bereits abgelaufene Miethtermine zu bringen suchte, deren Bezahlung der geschwätzigen Dame gar nicht einfiel. Während sie sprach, rührte ihr Mann, in einer blaukattunen Mütze und mit nackten Armen von der nämlichen Farbe, in einem Kessel eine Abkochung von Färberröthe, um wollnes Band damit zu färben. Die Ausdünstungen des Kessels waren nichts weniger als angenehm; kaum konnte ich's aushalten; der boshafte Färber merkte es, und fand Mittel, indem er die Schmiere mit verstärktem Eifer herumrührte, mich zu hindern, Theil am Streite zu nehmen. Ich ließ nun den Advokaten es mit der Färbersfrau ausfechten, und stieg ins zweite Stock hinauf.

Die beiden vorzüglichsten Miether dieses Stockwerks, das aus vier Zimmern besteht, waren ein thüringischer Stiefelschuster, und ein preußischer Instrumentenmacher. Durch die engste Freundschaft verbunden, verbrachten sie einen Theil der Woche

Woche mit arbeiten, und den andern zusammen ein Gläschen Wein zu trinken. Während ich mich mit ihnen wegen einer Verbindungsthür, die sie wollten öffnen lassen, herumstritt, kam ein Musikant, um einen Baß abzuholen, den er zum Ausbessern hergegeben hatte. Man holte ihn von einem alten Schranke herunter, wohin er seit drei Monaten verwiesen worden war, zur größten Freude einer Mäusefamilie, die ihre Wohnung in seinem Innern aufgeschlagen hatte, und die beim erstenmal Anstreichen mit einer lächerlichen Geschwindigkeit Reißaus nahmen. Der Eigenthümer des Instrumentes fand aber die Sache nicht so spaßhaft, als wie sie uns vorkam, und fing mit dem Instrumentmacher einen Zank an, der sich endlich auf der Polizei endigte.

Auf der nämlichen Seite wohnte der Buchhalter eines Handelshauses, der eine Kleinkrämerin geheirathet hatte. Beide waren, als ich meinen Besuch abstattete, auf ihren Posten, und das Haus war ihrer ältesten Tochter, einem Mädchen von zwölf Jahren anvertraut. Vier kleine Murmelthiere, die auf der Erde um eine kleine Terrine herumsaßen, ließen sich eine Kartoffelschlampe herrlich schmecken, während die Kleine, die in einem

einem Winkel saß, mit der Zärtlichkeit und dem Ansehn einer Mutter auf sie Achtung gab. Mit Vergnügen betrachtete ich einige Augenblicke diese häusliche Scene, würdig des Pinsels eines Greuze oder Hogarth. Die Mutter kam jetzt nach Hause, und grüßte mit einer offnen und etwas barschen Höflichkeit, und nachdem sie ihre Kinder auf ihre Weise geliebkoßt hatte, gab sie jedem ein kleines Törtchen, dann kam sie zu mir, sprach viel von schlechten Zeiten und einer Krankheit, der ihr Mann unterworfen sey, seit dem Bankerott, den sie durch ein großes Haus erlitten habe, dem sie Waaren habe liefern müssen, und bat mich um eine Verminderung des Miethpreißes für's kommende Quartal, was ich ihr auch zugestand.

Auftritte einer andern Art erwarteten mich im dritten Stock, wo Miethleute wohnten, die gar nicht dazu bestimmt waren, sich in einem Stockwerke zu begegnen. Eins von diesen beiden Hauswesen war das eines Bildhauers aus Sandstein. Er meiselte eben, als wir hineintraten, und so wie die Thür sich aufthat, sahen wir uns auch sogleich von einer Wolke weißen Sandstaubes eingehüllt, der uns in den Hals kam, und das Kleid meines Advokaten im Augenblick aus schwarz in mäuse-

fahl

fahl verwandelte. Durch diese Sandsteinwolke erblickten wir im Hintergrunde des Zimmers, wie Geistergestalten zwei Kinder, die ein Haarsieb bewegten, während ihre Mutter mit mächtigen Hammerschlägen auf dem Fußboden Sandsteine kleinklopfte. Die Pförtnerin bat mich, diese lästigen Miethleute, über die sich alle die andern beschwerten, auszubieten. Diese Klagen gaben zu einem fürchterlichen Zanke zwischen der Pförtnerin und dem Bildhauer Anlaß, dessen bellende Stimme sich mit dem Husten vermischte, den die Staubwolke beim Schreien in den Hälsen beider erregte. Der Künstler, seinen Meisel in der Hand, mgrterte sich, um uns in gebrochenem Deutsch zu sagen: Er sey ein Künstler molto estimabile, gebürtig aus Bologna, ein Zögling von Canova.

Durch die den Italiänern so eignen Gesten gerieth der Bologneser ganz nahe an die spitze Nase der keifenden Pförtnerin; diese suchte ihn mit dem Besenstiele abzuwehren, wobei die Büsten des Cicero und Demosthenes einige derbe Hiebe erhielten. Die Frau und Kinder des Erboßten, um den Schimpf zu rächen, den ihr Vater in der Person des griechischen und römischen Redners erlitten hatte, warfen der Frau Pförtnerin

nerin einige Ueberbleibsel des Apollo und des Fechters an den Kopf. Gott weiß, wie weit die Sache noch gediehen seyn würde, wenn nicht endlich mein Advokat dazwischen gesprungen wäre. Die Pförtnerin bestand drauf, daß er ein Protokoll über die Schmisse aufnehmen sollte, die sie hätte erhalten können, und der Bildhauer wollte seine zerbrochenen Sandsteine bezahlt haben. Ich machte endlich den Vermittler, indem ich mich erbot, ihm zwanzig Thaler vorzuschießen, um sich anderswo einzurichten. Sie werden nichts an mich verlieren — versetzte er stolz — denn ich mache mich verbindlich, meine Schuld in sechs Monaten dadurch zu lösen, daß ich Ihre Büste nach einem ganz neuen, von mir in kurzem zu erfindenden Verfahren in terra cotta modellirt, bei der nächsten Sitzung ausstellen werde. Was konnte ich wohl Besseres thun, als seinen Vorschlag annehmen? Denn wenn ich auch alles, was er besaß, hätte verkaufen lassen, ich würde die Kosten der Auspfändung nicht herausgebracht haben, so hatte ich wenigstens die schmeichelhafte Hoffnung, mit den Philosophen des Alterthums in Reihe und Glied zu paradiren.

Die Pförtnerin, der ich in der Folge ihre Aufmerksamkeit Dank wußte, redete mir ganz leise

zu,

, allein in die Wohnung der Leute zu gehn, die
s letzte Logis von einiger Wichtigkeit unter den
n, die ich noch besehen wollte, inne hatten. Ich
urde sogleich von einer außerordentlichen Sau-
rkeit überrascht, auf die mich meine andern
Miethleute nicht vorbereitet hatten. Die kleine Thür
ar silberfarbig angemalt, die Tapete strohfarbig,
le Möblen von der äußersten Nettigkeit, was
ir ein gutes Zeichen zu seyn schien. Ich klin-
elte; eine sehr sanfte Stimme rief: Wer da?
ch nannte meinen Namen, und man öffnete.
Wenn ich bloß ein vierzig Jahre weniger auf dem
ücken gehabt hätte, würde ich wahrscheinlich von
nem jener Blitzstrahlen getroffen worden seyn,
enen die Romanhelden niemals entgehen, wenn
e ein schönes Mädchen von funfzehn Jahren erblik-
n, das mich empfing, und deren ganzes Wesen
e lauteste Bewunderung erregte. Dank dem
Blitzableiter, womit mich die Zeit versehen hat;
h kam mit der süßesten Ueberraschung davon,
nd ich stotterte keineswegs, als ich die junge Per-
on bat, mich zu ihrer Mutter zu begleiten, die
h zu sprechen wünsche. Sie ließ mich im ersten
immer stehen, indem sie mich bei ihr zu melden
orgab.

Der Saal, wo ich mich befand, war der g
räumigste im ganzen Hause, und bestand aus dr
Zimmern. Es war angenehm zu sehen aus d
Art wie er möblirt war, daß er wechselsweise zu
Speise-Versammlungssaal, und auch zum Salo
diente. Ein kleiner Fayence-Ofen, eine runl
Tafel, auf der kleine Stücke zugeschnittener Butt
und vielfarbige Schnecken lagen; ein Pianoforte
eine kleine, in einer Nische befindliche Handbibli
thek, einige Blumenvasen, machten das Geräth
des Zimmers aus, deren Ordnung, guter G
schmack, und der Luxus der Nettigkeit einen äußer
glänzenden Anstrich gaben. Man sagt gemeini
lich: Ich will dir sagen, wer du bist, sag m
nur, mit wem du umgehst. So kann man eb
so sicher sagen: Sag mir, was du liest, und i
will dir sagen, wer du bist. Indem ich die klei
Büchersammlung meiner liebenswürdigen Mieth
rin untersuchte, fand ich, daß sie Ewald's
Ehrenberg's, Lafontaine's und Campen's, so w
mehrerer geistreichen Schriftsteller Werke enthiel
ich schloß daraus, daß Madam Kronhelm —
hieß die Dame — von ausgezeichnetem Herkom
men seyn, und daß sie einen sehr gebildeten Ve
stand haben müsse.

Madam Kronhelm erschien jetzt mit ihr
Tochte

chter, und ihr edler Anstand, ihre Höflichkeit
d Zurückhaltung bestätigten mich in der Mei-
ng, die ich gleich beim ersten Anblick von ihr
faßt hätte. Ich bezeigte noch lange nicht so leb-
ft, als wie ich es empfand, wie glücklich ich
ch schätze, sie unter die Zahl meiner Miethleute
len zu können, und ich bat sie, mir zu sagen,
rinnen ich ihr, als Eigenthümer des Hauses,
ß sie bewohnte, nützlich werden könne. Indem
mir äußerst verbindlich dankte, meldete sie mir,
ß sie mir das Logis hiermit aufkündige. Ich
nschte die Ursache zu diesem Entschlusse zu wis-
, und es freute mich zu vernehmen, daß sie
ne andere habe, als weil die Nachbarn sie in-
nmodirten. Es sind brave Leute — setzte sie
zu — aber das Metier, das sie treiben, ist
vas lärmend, und die künstlichen Blumen, die
und meine Tochter verfertigen, vertragen sich
echt mit dem Sandsteinstaube, den uns unser
achbar zusendet, und der überall durchdringt.
h beeilte mich, sie von dem baldigen Auszuge
s bolognesischen Künstlers zu benachrichtigen, und
ließ mich durch meinen Eifer so weit hinreißen,
ß ich sie versicherte, ich würde von diesem Quar-
re nur zu Gunsten eines ihr angenehmen Mie-
rs Gebrauch machen.

Nach einer kleinen Unterhaltung über d
Hauptgegenstand meines Besuchs, versuchte ich
geschickt wie möglich bei Madam Kronhelm
Vertrauen zu erwecken, das sie mit vieler Wür
zu entfernen suchte, ohne daß es schien, daß
sich über die Art von Theilnahme täuschte,
meiner Indiskretion zur Entschuldigung dien
Ich ging weg, indem ich sie um die Erlaubn
bat, sie wiedersehen zu dürfen. Ich mußte es
versprechen, und damit ich desto öfter Gelegenh
dazu habe, bin ich Manns genug, um mir
Plätzchen in meinem Hause in der Baldria
straße aufzuheben.

)er verunglückte Erbschleicher.

Eine

kleine Erzählung.

Verwünschtes Glück! Du bist eben so undank-
ar, als du leicht bist. Zum Wohlthun hast du
eine Augen; aber wenn's drauf ankömmt, einen
rmen Teufel noch ärmer zu machen, siehst du
harf wie ein Falke. Oft findet man dich, ohne
ich lange suchen zu dürfen, und läuft man dir
ach, ist selten einer im Stande, dich einzuholen.

Nie war wohl einer in diese undankbare Metze
ehr verschossen, als der arme Gerhard. Er hatte
on Kindesbeinen an einen unüberwindlichen Ge-
chmack an Erbschaften bei sich empfunden, weil er
achte, von allen Arten, sich zu bereichern, gäb's
och keine unschuldigere und bequemere, als diese.
Er empfand jederzeit einen heimlichen Kitzel, wenn
r einen beflorten Arm erblickte, und er freute
ch gewissermaßen darüber. „Das ist gewiß ein
achender Erbe!" sagte er bei sich selber. Er be-
auptete im Ernst, dieß Wort sey eins der süßesten
nd wohlklingendsten der deutschen Sprache.

Gerhard

Gerhard hatte einen Onkel und eine Tante, beide waren reich und beide wollten ihn gern bei sich haben. „Was soll ich nun machen?“ überlegte er lange. „Geh ich zum Onkel oder zur Tante?“ Das Resultat seines Nachdenkens war endlich, sich vorher näher zu erkundigen, wer wohl von beiden die mehrsten Jahre und das mehrste Geld haben möchte. Das erste, was er that, war, sich einen Etat ihres Vermögens zu verschaffen, und ein Taufzeugniß, das ihm über beider Lebensjahre genaue Nachricht gab. Zum Ueberfluß forschte er auch noch an den Aerzten beider nach dem Zustande ihrer Gesundheit.

Er entschied endlich für die Tante, weil sie nebst eben so vielem Vermögen wie der Onkel, wenigstens zwölf Jahre mehr auf dem Buckel hatte. Man sieht, daß Gerhard kein Dummkopf war, und daß er keineswegs ins Tageslicht hineintappte.

Als er bei ihr angekommen war, setzte er sogleich alles in Bewegung, um sich ihr gefällig zu machen; er studirte den Charakter der Alten bis in die kleinsten Nüancen. Es war freilich ein schweres Stück Arbeit; aber die Begierde, seinen Plan durchzusetzen, machte, daß es ihm vollkommen gelang. Er ließ es an kleinen Gefälligkeiten

nie

nie mangeln, und im Arbeiten war er unermüdet. Frau Dornbusch — so hieß die Wittwe — war eine große Freundin vom Lesen. Da sie aber ohne Brille nichts mehr erkennen konnte, so mußte ihr der Neffe seine Augen dazu borgen, die sie auch Tag und Nacht nicht schonte. Oft schlugs zwölf, und Frau Dornbusch dachte noch nicht ans Schlafengehen; sie wollte erst wissen, wie's dem Ritter und seinem Liebchen endlich noch ergangen sey, und beschlich auch der Schlummer zuweilen ihre Augen, und sie fing an einzunicken, so wachte sie doch sogleich wieder auf, wenn der Vorleser, um zu verschnauben, nur einen Augenblick inne hielt.

Am Tage durfte Gerhard nicht daran denken, einmal außer dem Hause speisen zu wollen, und er ließ sich's auch gern gefallen, um die Alte nicht vor den Kopf zu stoßen, und sich durch nähere Verwandte nicht ausstechen zu lassen; und so war sein Leben eine stäte Arbeit und eine stäte Aufopferung. Aber Frau Dornbusch schwatzte auch von nichts so gern, als von ihrem lieben Neffen. Er war aber auch wirklich ein hübscher Junge. Er verstand einen niedlichen Bückling zu machen, war die Gefälligkeit selber, und unerschöpflich in Schmeicheleien. Immer lobte er die gute alte

Zeit,

Zeit, und stichelte über die jetzige. Seine liebste Gesellschaft waren bejahrte Leute; das junge Volk ekelte ihn an. Dabei warf er immer mit altklugen Lebensregeln um sich, wodurch die fromme Tante gar sehr erbaut wurde, der gute Gerhard sich aber selbst den größten Schaden zufügte; denn das Vergnügen, das sie darüber empfand, wirkte sehr vortheilhaft auf ihre Gesundheit, und sie schien ordentlich wieder jung zu werden.

Jetzt fing Gerhard heimlich über den zu glücklichen Erfolg seiner Sorgfalt zu murren an, und dieß Murren erzeugte einen moralischen Gedanken: „'s ist doch wirklich ein Unglück," sagte er, daß ein ehrlicher Mann keine Erbschaft anders verdienen kann, als durch Gefälligkeiten, die nur den Augenblick der Erlangung derselben verzögern."

Während er so in Gedanken vertieft dastand, erhielt er einen Brief, worinnen man ihm meldete, sein Onkel sey sehr krank, und bereits von den Aerzten aufgegeben. Gerhard, immer bedächtlich, seine kleinsten Handlungen genau abwägend, überlegte aufs neue, und machte endlich den Schluß: er müsse die Tante verlassen, um den Onkel aufzusuchen, weil eine kranke jüngere Person natürlicherweise dem Tode immer näher ist, als eine bejahrtere und gesundere. Und so überlegte und

über-

überdachte er alles. Selbst sein Gewissen war dabei befangen; denn braucht denn ein Kranker nicht mehr Hilfe als ein Gesunder? Er schrieb also an die Tante, und meldete ihr seine Abreise. Sie schrie und lärmte, aber was halfs? Gerhard war längst bei dem Onkel.

Dieser Onkel hieß Weinstock. Gerhard war verschmitzt genug sich zu entschuldigen, daß er nicht eher zu ihm gekommen sey. Er zeigte so viel Diensteifer, daß er durch sorgfältige Benutzung der Gegenwart, die Vernachlässigung der Vergangenheit vergessen machte. Kurz, er unterließ nichts, wodurch er das Vertrauen und die Freundschaft des Kranken gewinnen konnte. „Mein lieber Neffe!" sagte der letztere einst zu ihm, als er eben einen lichten Zwischenraum hatte, „wärst du immer bei mir gewesen, so befände ich mich jetzt nicht in diesem Zustande," und Gerharden schwebte die Antwort auf der Zunge: „Wären Sie nicht in diesem Zustande, so würde ich nicht bei Ihnen seyn," aber er besann sich und schwieg.

Indessen vertraute sich Weinstock, den die ganze medicinische Fakultät schon aufgegeben hatte, den Händen eines Charlatans an, und diesem gelangs, ihn wieder herzustellen, mocht's nun durch seine Wissenschaft oder durchs Ohngefähr bewirkt worden

worden seyn. Dieser Quacksalber suchte den Stein der Weisen, und als ihm Weinstock eines Tages fragte: „Wie er ihn habe heilen können, da doch die berühmtesten Aerzte ihm das Leben abgesprochen hätten," so gab er zur Antwort: „Es sey dieß durch Geheimnisse geschehen, die er in der Alchymie gefunden habe." Als sie eine engere Verbindung schlossen, entdeckte der Alchymist, der wirklich ein offenherziger Mann war, Weinstocken einen Theil seiner Geheimnisse.

Eines Tages trat dieser zu seinem Neffen mit kraftvollem, blühenden Aussehen ins Zimmer. „Mein lieber Gerhard!" sagte er mit einer Ergießung von Freude und Zärtlichkeit zu ihm, „ich komme, dir etwas in Geheim zu entdecken, das dir gewiß recht viele Freude machen wird. Du kennst den Mann, der mich kurirt hat?"

„Ja, Herr Onkel!" versetzte Gerhard, „und ich weiß, wie vielen Dank ich ihm für diesen Dienst schuldig bin."

„O!" erwiederte Weinstock, „du kennst noch nicht alle Verbindlichkeiten, die du ihm schuldig bist."

Gerhard, der die Anmaßungen des Alchymisten kannte, bildete sich schon ein, er habe seinem Onkel das Geheimniß gelehrt, Goldstangen zu machen,

machen, und sogleich fragte er Weinstocken mit neugieriger Miene: „Ob er ihm habe Gold machen lernen?“

„Noch etwas Besseres, als das,“ versetzte der Onkel.

„Noch etwas Besseres!“ schrie Gerhard. „Ich verstehe Sie nicht.“

Nun vertraute Weinstock, der dadurch seinem lieben Neffen eine große Freude zu machen glaubte, ihm, jedoch ganz leise, die Heimlichkeit: „Daß ihm der Alchymist einen Trank gegeben habe, wodurch er sein Leben über hundert Jahre hinaus verlängern könne.“ Man kann leicht denken, welchen Eindruck diese unerwartete Nachricht auf den lieben Neffen machte. Sie war für ihn um so bedenklicher, da die unverhoffte Genesung Weinstocks ihr Wahrscheinlichkeit lieh, und wirklich Ehrfurcht vor die Wissenschaft des Alchymisten einflößen mußte. Gerhard war darüber dermaßen erschrocken, daß er sogleich Reißaus nahm, indem er seinem Onkel eine süße Unsterblichkeit wünschte.

Während er nun eine Gelegenheit abwartete, sich mit seiner Tante wieder auszusöhnen, miethete er sich in ein Haus ein, wo auch eine alte Jungfer wohnte. Es war eine Person, die wenigstens acht und sechzig Sommer auf dem Rücken hatte,

dabei

dabei aber ein schönes baares Vermögen, und noch mehr körperliche Gebrechen besaß. In der verdrießlichen Lage, worinnen Gerhard sich befand, würde er sie gar nicht bemerkt haben, hätte er nicht von ohngefähr gehört, sie sey reich und habe keine Verwandte. Dieser Umstand interessirte ihn. „Das arme Ding," sagte er, „ist so reich, und hat nicht einmal einen Neffen bei sich." Er stattete ihr nun als Nachbar einen Besuch ab. Alles ging herrlich. Er wiederholte den Besuch, kam endlich alle Tage, und hatte es schon so weit gebracht, daß man ihn, ohne daß er sich noch im geringsten gegen sie erklärt hatte, bald für den Erben des Hauses ansah, und ihm sogar deshalb Glück wünschte.

Seit einiger Zeit ging aber bei diesem alten Engel ein hübscher junger Mann aus und ein, der Gerharden nicht wenig Sorgen machte. Als sich die Alte eines Tages allein mit letzterm befand, sagte sie mit dem innigsten Tone der Zuneigung zu ihm: „Mein lieber Gerhard! Ich habe Ihre Gesinnungen gegen mich erprobt; habe Ihre Anhänglichkeit und uneigennützige Freundschaft erkannt. Ich muß Ihnen also meinen Plan mittheilen, den ich gemacht habe." Gerhard glaubte

bei

bei dieser Anrede schon einen Notarius vor sich zu erblicken, der seinen Namen der ganzen Länge nach in ein gutes vollgültiges Testament niederschrieb. Aber wie wurd's ihm, als die Alte hinzusetzte: „Wissen Sie, ich bin Braut! Sie kennen doch den jungen Mann, der oft hieher kömmt? Sehen Sie, das ist mein Bräutigam, den heirathe ich, und vermache ihm mein ganzes Vermögen."

Bei dieser saubern Entdeckung, die der von seinem Onkel erhaltenen nicht aus dem Wege ging, blieb Gerhard stumm und unbeweglich. „So wünschen Sie mir doch Glück!" sagte die Alte, „denn ich weiß, Sie nehmen den wärmsten Antheil an meinem Glück. Sie wissen ja, der junge Mann ist zu leiden." Gerhard stotterte ein Kompliment. Einen Augenblick drauf nahm er von ihr Abschied, und den Tag darauf verließ er das Haus. Er war wüthend, und um sein Unglück vollkommener zu machen, wurde ihm hinterbracht, seine Tante wollte nicht einmal seinen Namen mehr nennen hören. Man muß gestehen, daß man bis jetzt Gerharden noch keinen Vorwurf machen kann, und wenn er noch nichts erbte, so hatte er doch wenigstens nichts versäumt, um dazu zu gelangen.

Er

Er war so aufgebracht, daß er abermals fehlgeschossen hatte, daß er das Erbschleichen ganz und gar verreden wollte, als ein neues Ereigniß in seinem Herzen die Liebe zu Erbschaften wieder anfachte. Er las nämlich in öffentlichen Blättern, daß ein sehr reicher und sehr bejahrter Privatmann, der aus der Fremde ein großes Vermögen mitgebracht hatte, zu wissen wünschte, ob noch Verwandte von ihm am Leben wären. Die Aehnlichkeit seines Namens mit dem von Gerhards Mutter, schmeichelte ihm mit den schönsten Hoffnungen. Er meldete sich als ein Verwandter des Fremden. Man weiß nicht, ob er es war, aber er bewies es wenigstens. Der Alte bat ihn, er möchte bei ihm bleiben, und ihm einst die Augen zudrücken. Gerhard wünschte weiter nichts, denn er war ein gutmüthiger Vetter. Er wußte bald die Freundschaft des etwas einfältigen Alten zu gewinnen. Man nannte ihn Wallmann. Bald sah er nur das, was Gerhard wollte, das er sehen sollte, und sein Urtheil galt nichts, wenn es Gerhard nicht gebilliget hatte. Er war ihm mit wahrer väterlicher Liebe zugethan. Nachdem er ihm dieß durch seine Reden und Lobeserhebungen bewiesen hatte, kam es zu dem Hauptbeweis, dem Testament. Auch dieses hatte keinen Anstand. Er

wurde

wurde Erbe, und das Ohngefähr wollte, daß er diesen Genuß recht lebhaft empfinden sollte. Es schien als hätte Wallmann, nachdem er Gerharden seinen Nachlaß versichert hatte, den Augenblick des Genusses beschleunigen wollen, denn kaum war das Testament aufgesetzt, so wurde er auch krank. Endlich hatte das Glück seiner Undankbarkeit Gränzen gesetzt; die Zeit der Gerechtigkeit war gekommen, und Gerhard vernachlässigte nichts, um sein Glück immer mehr zu verdienen.

Seit einiger Zeit führte Wallmann einen Prozeß; dieser Prozeß wurde verwickelter, als man anfangs geglaubt hatte. Er wurde selbst bedenklich. Wallmann verlor ihn; ich will sagen, Gerhard hatte dieß Schicksal; denn Wallmann hatte die Geschicklichkeit, eine Stunde vor der Bekanntmachung des Urtheils, wodurch er den Prozeß verlor, zu sterben. Gerhard wurde für Wallmanns wahren Erben gehalten. Aber da es einmal im Buch des Schicksals geschrieben stand, daß er kein Glück haben sollte, so zog der Verlust des Prozesses den des ganzen Vermögens des Verstorbenen nach sich. Endlich sahe sich der unglückliche Gerhard in der Eigenschaft des Erben genöthiget, gerichtlich darauf zu renunciren, weil er mehr hätte

 bezahlen

bezahlen müssen, als das Ganze betrug. War das nicht ein unglücklicher Erbe? Nachdem er sein ganzes Leben hindurch nach Erbschaften gehascht hatte, erwischte er nur eine einzige, und auch diese mußte er entsagen. Ihm blieb kein anderer Trost, als das Zeugniß seines Gewissens, und die Ueberzeugung, nichts vernachlässiget zu haben, um etwas zu erlangen, was ihm das neidische Glück jedesmal zu Wasser machte.

Das
Fortrücken des Gebets,
oder
Geschichte eines Wünschers.

Im zwanzigsten Jahre fing ich an zu wünschen, und ich bin fortgefahren den Himmel bald mit der einen, bald mit der andern Bitte zu belästigen, zuweilen ganzer vier und zwanzig Stunden lang. Ich glaube dem Publikum nicht mißfällig zu seyn, wenn ich ihm eine kleine Skizze meiner Geschichte entwerfe. Ich will von der Zeit anfangen, wo ich mich mit dem Geschäfte des Wünschens zuerst abzugeben anfing.

Nach dem Tode meines Vaters befand ich mich eben nicht in den schlechtesten Vermögensumständen, aber das Junggesellenleben wollte mir durchaus nicht behagen. Ich hatte keine Gesellschaft in meinem Hause, die sich viel um mich bekümmert hätte; denn das Gesinde ist faul; mein Hund schläft zu viel, um ein guter Gesellschafter zu seyn, und das Schnurren einer Katze gewährt an langen Winterabenden ebenfalls keine große Unterhaltung.

Nur

Nur eins fehlte mir, und meine Phantasie beschäftigte sich immerfort damit. Es fehlte mir nämlich jemand, der ein wenig Notiz von mir genommen hätte, und so begann ich meiner Wünsche Laufbahn mit dem Wunsche nach einem Weibe.

Je mehr ich darüber nachsann, je wesentlicher schien es mir zu seyn, und ohne lange Umschweife muß ich nur geradezu bekennen, daß ich eine Generalmusterung unter allen meinen weiblichen Bekanntschaften anstellte, und ein ausgemachter Kenner vom blonden Haar, weißen Zähnen, schönen Händen, hübschen Gesichtern und herzerobernden Augen wurde. Meine Liebe schien besonders auf einem jungen, schlanken, zartgebauten Mädchen zu haften, deren Charakter und Launen ich schon lange studirt hatte. Ich erhielt das Jawort, denn sie war unabhängig, und wir wurden bald ein Paar. Nach der Trauung lebte ich ganzer vierzig Stunden, ohne einen Wunsch zu haben; aber wie diese Periode verflossen war, fing ich mein Geschäft wieder von vorne an, indem ich bei meinem Bette mich auf die Knie warf, die Hände faltete, und den Himmel mit folgendem Gebete behelligte.

Mächtige

Mächtige Vorsehung! Du, von der alles Gute sich herschreibt. Ich weiß, daß ich von deiner Güte ein Weib erhalten habe. Sie ist zwar ganz nach meinem Geschmack, und ich bin überzeugt, wir werden zusammen glücklich seyn. Aber ach! was ist ein Weib ohne Kinder? Was ist die Ehe, wenn das Brautbett nicht gesegnet und belohnt wird? Es ist ein Baum ohne Früchte. Ich bitte dich daher, meine tugendhaften Bemühungen zu beglücken, und mir einen Erben zu schenken. Oder gib mir lieber zwei, einen Jungen und ein Mädchen, dann will ich mich gewiß für recht glücklich schätzen.

Der Himmel erhörte meine Bitte. Vier Monate darnach äußerten sich die Symptome eines gesegneten Leibes an meinem Weibe, und ich stellte bei dieser Gelegenheit ein großes Fest an, bei welchem ich nicht unterließ, die Güte des Himmels höchlichst zu preisen.

Drei Tage ruhte ich still auf dem Wunsche eines Erben; aber am vierten fing ich schon wieder an zu wünschen.

Einziger Lenker aller Ereignisse, die in Raum und Zeit sich bewegen (betete ich), höre meine demüthige Bitte, die die Natur dem Busen eines Vaters entpreßt: mach das Kind, das sich noch

im

im Leibe der Mutter befindet, schön, wenn es ein Mädchen, und kraftvoll, wenn es ein Junge werden sollte. Mein Herz ist sehr deshalb befangen. Ich verlasse mich ganz auf deine Güte.

Nun blieb ich abermals ruhig, bis mein Kind geboren war. Es wurde ein Sohn, und ich dankte der Vorsehung dafür. Ich hatte sie aber schon wieder mit einer neuen Bitte zu behelligen: daß seine Seele nämlich aufstreben, und seine Bestrebungen immer glücklich seyn möchten. Ich bat ferner: daß er unter dem Sonnenschein eines Hofes gedeihen möchte.

Der Himmel schien mich vorzüglich zu begünstigen. Auch dieß Gebet ward erhört. Mein Sohn kam auf die Welt, erhielt von der Natur eine kraftvolle Leibeskonstitution, und von dem Glück tausenderlei Begünstigungen.

Mit diesem Segen zufrieden, bat ich nun um nichts weiter, bis meine Frau abermals schwanger wurde. Sie vermuthete eine Tochter.

Ich fiel dann wieder auf meine Knie, um für sie ein schönes Gesicht zu erbitten. Mein Gebet wurde erhört. Meine Tochter war die schönste der Schönen.

Dieß war die Krisis, und ich glaubte nun über alle Wünsche hinaus zu seyn. Aber ach! ich

armer

armer Teufel hatte mir nicht eingebildet, daß ich Gelegenheit haben würde, die Ausbeute meiner Bitten in einem weniger heitern Lichte zu erblikken. Doch, man höre wie's ablief.

Meine Frau war, so wie sie älter wurde, so sehr auf den Putz und Flitterstaat besessen, daß ich wegen dieser Narrheit oft Veranlassung fand, mit ihr zu schmollen. Aus diesem Schmollen wurden Zänkereien, und aus diesen Zänkereien entstand Abneigung, die endlich mit Absonderung von Tisch und Bette, und diese zuletzt in einem gegenseitigen Hasse endigte.

Ein anderes Unglück war: daß mein Sohn, als er plötzlich die höchsten Würden im Staate erklimmt hatte (so wie ich es wünschte), ein Opfer der Kabale, fiel, und nie von seinem Falle wieder aufstand. Er fiel in Ungnade, wurde verwiesen, und allgemein verwünscht. Beim Empfange dieser Nachricht sank ich tief erschüttert auf meine Knie und flehte zu dem Urheber aller Gnaden. Ich klagte die Vorsehung an, mir einen Sohn gegeben zu haben, und es war nur mein Wunsch, bald von seinem Tode zu hören.

Gleich nach diesem Wunsche wurde meine Tochter die ausgemachteste Kokette von der Welt. Sie zog eine Schaar von Anbetern hinter sich; sie

berühmte

berühmte sich ihrer Eroberungen, und hatte ihre Freude an dem Unglück und den Duellen, deren Ursache sie war. Sie lockte Anbeter herbei, bloß um sie nachher derb auszulachen. Dieß Betragen machte sie endlich äußerst verächtlich. Bei dieser Gelegenheit wird man meinen Wunsch leicht errathen. Ich wünschte, daß sie entweder ohne Schönheit, oder gar nicht geboren seyn möchte.

So war jeder meiner Wünsche vergebens erfüllt worden, und so verflogen meine Hoffnungen eine nach der andern. Ich dachte über das Ganze nach, verwünschte meine eigne Ungeduld, doch endlich beruhigte ich mich einigermaßen durch die moralische Betrachtung: daß, da die Vorsehung weiß, was sie uns geben, und was sie uns vorenthalten soll, so ist es gottlos, ihr etwas vorschreiben zu wollen; und weil wir oft selbst nicht wissen, was zu unserm Besten dient, so ists am rathsamsten, alles dieser Vorsehung zu überlassen, die ohne Unterbrechung uns das zugestehen wird, was zu unserm Besten dient.

Literarische Nachrichten.

I.

Folgende Schriften unsers Verlags, welche in allen deutschen Buchhandlungen zu finden, oder durch dieselben zu beziehen sind, empfehlen wir Leihbibliotheken, Lesegesellschaften, und Allen, die eine angenehme Unterhaltung wünschen.

Aus der Geisterwelt. Geschichten, Sagen und Dichtungen. Herausgegeben von Friedrich v. Fouque und Friedrich Laun. Mit zwei Kupfern von Opitz und Schwerdgeburt. Zwei Bde. 8. Schreibp. 3 Rthlr. — 5 fl. 24 kr.

Erzähler, der lustige, oder Charaktergemälde und Karrikaturzeichnungen aus der Mappe eines frohsinnigen Malers. Herausgegeben von B—r. Mit einem Karrikaturblatt. Erstes Bändchen. 8. 1 Rthlr. 16 Gr. — 3 fl. rhein.

Laun, Friedrich, Kleinstädtereien. Mit zwei Kupfern von Opitz u. Schwerdgeburt. Zwei Bde. 8. 2 Rthlr. 16 Gr. — 4 fl. 48 kr.

Derselbe, Das Leben im Lichte und im Schatten. Zwei Theile. Mit einem Titelkupfer, von Opitz gezeichnet und Roßmäßler gestochen. 8. 2 Rthlr. — 3 fl. 36 kr.

Miltitz, Karl Borromäus Freiherr v., Ausstellungen in vermischten Erzählungen. Erstes Bändchen, mit einem Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 16 Gr. — 3 fl. rhein.

Sydow, Friedr. v. (Königl. Preuß. Hauptmann), Silberblüthen. (Novellen, poetische Erzählungen und Gedichte.) Erstes Bändchen, mit einem Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. — 2 fl. 42 kr. rhein.

II. Wun-

II.

Wunderthätiges Recept.

Hölterhoff's, G. W., (vormals ausübender Schönfärbers) neuentdecktes, chemisch geprüftes, und als ganz ächt bewährt gefundenes, einfaches Mittel, aus Wolle, Baumwolle, Linnen, Seide u. s. w. alle, selbst veraltete, Fett-, Firniß-, Theer-, Oel- und überhaupt Schmuzflecken, ohne alle Mühe und Kostenaufwand, in wenig Minuten, so daß die Farbe des Zeugs nicht im geringsten leidet, herauszubringen, wodurch Jeder sich aus Verlegenheiten, die einem täglich zustoßen, augenblicklich selbst zu helfen im Stande ist. Eine nothwendige und höchst nützliche Zugabe zu jedem Haus-, Kunst- und Wirthschaftsbuche. Allen Fabrikanten, Färbern, wirthschaftlichen Frauen und Mädchen, Elegants, so wie Jedermann aus bester Ueberzeugung empfohlen und mitgetheilt. *) Versiegelt 16 Gr. baar oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Da es dem Verfasser seine Dienstverhältnisse, die ihn den ganzen Tag über von seiner Wohnung entfernt halten, nicht gestatten, die deßfalls eingehenden Bestellungen, welche franco erwartet werden, selbst auszuführen, so bittet er, sich an die Unterzeichnete zu wenden, welche er immer mit Exemplaren hinreichend versehen wird.

G. A. Keyser's Buchhandlung.

*) Der Titel sagt eher zu wenig, als zu viel, und es wird daher Niemand gereuen, den so äußerst geringen Preis dafür ausgegeben zu haben.